Etliche Tractätlein/

Welche theils im Namen Herrn Doctor Joh. Balthaſaris Schuppij gedruckt/ und von Ihm nicht gemacht worden.

Theils auch contrà Herrn Schuppium geſchrieben/ darauß zu erſehen/ wie ſie denſelben / dargegen zu ſchreiben / veranlaſſet.

HANAU/

ANNO MDCLXIII.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Gromio und *Lagasso*,
Zweyer Studenten
Unvorgreiffliches
Bedencken/
Von
M. Bernd *Fabers*,
Begangener Witzenburgischer Weißheit.

Denen WolEhrenvesten/ Groß-Achtbaren und Wolgelahrten Herren/

Herrn Joh. Bergen/	H. Joh. Jac. Fritzschen/
Herrn Joh. Andr. Simmern/	H. Joh. Frid. Grünern/
H. Henning Kenlern/	Herrn N. Kirchnern/
H. Simon Sittman/	H. N. Procopio.

Der göttlichen Schrifft/ und heiligen Gesetze vornehmen *Studiosis*.
Meinen vielgeehrten Gönnern/ und werthen Tisch-Bürschen/
Wünsche ich an Leib und Seel alles ersprießliches Wolergehen anvor.

Hochgeehrte/ Vielgünstige Herren/ Liebwertheste Freunde.

Ich habe in dem letzten an sie auß Leipzig übermachtem Schreiben/ Ihnen versprochen: Ich wolte vor die mir erwiesene Gunst/ Ehre und Freundschafft/ danckbar zu seyn/ die Zeit meines Lebens mir höchst angelegen seyn

 las-

lassen. Auf meiner Reise/ und biß jetzund/ hat sich zu solchem gantz und gar keine Gelegenheit ereignen wollen. Wie wäre es aber/ wenn ich itzund darzu einen kleinen Anfang machete? Ich wil es wagen/ und ihnen hiermit/ und zu contestirung meiner gegen sie allzeit Dienstfertigkeit/ dieses geringe Tractätgen offeriren und zuschreiben. Ich wolte zwar wünschen/ daß ich meine Danckbarkeit zu erweisen/ Ihnen mit diesen drey Bogen Papier nicht dörffte aufgezogen komen/ sondern darfür einem jedwedern von hier einen Wechsel von 300. Reichsthl. könte übermachen. Ich weiß/ den Herren würde dieser viel angenehmer seyn/ und auch wol besser anstehen. Allein versichert euch liebe Herren/ die Leute können hier so viel Geld nicht gar wol entberen/ und ich habe bey ihnen auch nicht so viel Credit.

Es seynd aber über obenbedachte Ursache/ noch zwey andere/ warumb ich eben den Herren dieses Schrifftgen übergeben wollen/ welche ich Ihnen auch nicht verhalten wil. Ich erinnere mich/ daß als mir von Dreßden/ von einem vornehmen Freunde *M. Fabers, Philanderson*, gleich als wir an dem Tische sassen/ zugeschicket wurde/ und ich solchen mit den Herren durchgelesen/ keiner nicht allein gewesen/ welcher etwan dem Edlen *Anten.* in seiner allzuwahren Meynung abgeleget/ sondern auch gedachten *M. Faber* gar nicht gelobet / daß er sich wider einen solchen vornemen Mañ zu schreiben unterstanden. Anderweit aber sol *M Faber* durch diese Zuschrift inne werden/ daß er mit den Studenten nicht gar zu wol stehe/ und daß er seiner reputirlichen Arbeit wegen Ihnen gar nicht trauen dörffe / und ich auch selbsten / der ich dieses wider ihn/ auf anbefehlen vornehmer Leute geschriebẽ/ auf Universitäten ein bekanter *Studiosus* sey / und der es mit ihm wagen würde / wann er auch noch zweymal so viel geschnittene Federn/ die auf *Antenors* Dienst warten/ liegen hätte. Günstige Herren / wir haben manchmal zueinander gesaget: Es müsse *Antenorn* sehr schmertzen / daß er sich jetzund von einem solchen Menschen/ der ihm gantz und gar nicht zuvergleichen/ müsse angreiffen lassen. Allein die Herren versichern sich/ und ich wolte daß dieses auch alle andere Leute wissen möchten/ die *Anten.* sehr lieben/ derer viel tausend in allen Ländern sind / wir haben damals geirret. Ich bin in Hamburg gewesen/ allwo ich nicht allein von verständigen Leuten/ und die zum öftern mit *Anten.* umgehen/ dessen vergewissert worden bin/ sondern ich habe auch auß seinen trefflichen Predigten so viel hören und mercken können/ daß der Mann ganz und gar nichts mehr darnach frage/ uñ es auch wenig achte

was

was dieser oder jener Narr von jhm schreibet/ oder ob Jhn so ein Spaar-Hanß schelte oder lobe. Er hat sich die Sache/ und auff Einrathen hochgelahrter Leute/ gantz auß dem Gemüthe geschlagen/ und achtet seine Verfolger nicht werth/ daß er jhnen zugefallen solte eintzige Feder ansetzen. Was meynen die Herren/ könte dieser Hochverständige Mann seinen Feinden auch einen grössern Possen anthun? Jch spreche/ GOTT muß jhm dieses eingegeben haben. Jch habe die Ehre gehabt/ als ich durch Hamburg gereyset/ diesem theuren Mann auffzuwarten/ welcher mir geringen Menschen nicht allein sehr höflich begegnet/ sondern auch einsten mit an seinen Tisch zu gehen genötiget hat. Als jetzund das Essen solte auffgehaben werde/ kommt ein Weibgen/ und verehret dessen Kindern ein artig Hündgen. Diese fragen alsbald den Herrn Vatter/ wie dieser Hund solle genennet werden? Es war aber dazumal auch an dem Tische/ von dem Lande ein vornehmer und gelahrter Mann. Als aber umb den Tisch herumb gefraget wurde/ fänget dieser zu *Anten.* also an: Jhre *Excellenz* belieben sich/ und lassen den Hund entweder Butter-Lecker/ oder Schmit/ oder Soprin nennen. *Antenor* aber fienge hierauff an zu lachen/ und sagte: Nein/ Herr/ dieser Hund ist zu solchem Nahmen noch gar zu gut. Er soll aber Achts nicht/ benennet werden. Die Kinderchen kunten diesen schweren Nahmen gantz und gar im Anfang nicht behalten/ weil er Jhnen etwas schwer vorkam. Nun aber/ wenn der arme Hund etwan einen guten Bissen ertappet/ und darnach gefraget wird/ so schreyet alles: Achts nicht/ Achts nicht/ hätte es gethan.

Allerliebste Herren/ Sie leben wol. Jch wünsche Jhnen an Leib und Seele alles ersprießliches Wolergehen/ guten *Progreß* in jhrem hohen *Studi*eren/ daß sie den vorgesetzten Zweck bald und glückseelig erreichen mögen. Nächst solcher Göttlichen Befehlung/ wünsche ich mir die grosse Ehre zu haben/ die Zeit meines Lebens mich zu nennen

Geben zu Cassel/
den 30. Jul. 1659.

Meiner Großgünst. Herren
treuen Diener

FILENUM.

DEr angenehme Lentz war schon eingetretten. Die liebliche Violen thaten jhr Angesicht auff. Die gantze Welt stund in voller Rose. Der Gu-guck begunte wider zu schreyen. Und die gelehrte Nachtigallen liessen sich überall hören: Als ich *Filenus* an vergangener Leipziger Oster-Messe in einen vornehmen Buchladen kam/ mich darinnen umb etliche Bücher zu befragen. Als ich aber in dem selben etwas umbgehe/ kommen auch dahinein zwey vornehme/ und in Leipzig wolbekante *Studiosi* welche ich vor dißmal/ und durch Buchstabenwechsel/ *Gromio* und *Lagasso* nennen will. Diese/ weil sie mich/ und ich sie wider/ nicht kennete, *movi*rten einen und den andern *discurs*. sonderlich aber dieselbigen, welche jnē damals gleichsam unter die Hände lieffen/ *Lagasso* aber bekomet ungefähr in dem herumbsuchen der Bücher *M.* Schmids *Discurs de Reputatione Academica* in die Hände. Und fanget zu *Gromio*, dem mit jhm gekommenden *Studioso* also an: *Mons. Gromio*, allhier sihet er den *Discurs*, von welchem unser *Professor* an dem Tische gestern erwehnet hat. *Gromio* fragte hier alsbald den Buchführer / was dieses *Discurs* Preiß wäre? und er kauffte sich solchen / bittende dabey *Lagasso*: Ob er sich nit wolte belieben lassen / ein Halbstündgen in dem Buchladen nider zu sitzen / und den *Discurs* helffen durchlesen/ welches jhme *Lagasso* auch nicht abgeschlagen. Ich hatte nun zwar in N. N. diesen *Discurs* schon durchgelesen/ daß ich also hier diesen noch einmal nicht dörffen anhören. Gleichwol aber / daß ich auch von diesen Studenten vernehmen möchte/ was sie davon hieltē/ machte ich mir so lang in dem Buchladen zu thun und zu lesen. Weil aber die Zeit kurtz / und es kaum eine Stunde vor Tische war/ giengen sie *M.* Schmids *Discurs cursoriè*, biß etwan auff den letzten Bogen durch /als aber *Lagasso* mitten in dem lesen war / fiel jhm *Gromio* in die Rede / und sprach:

Gromio. Mein Herr *Lagasso*, er hat hier so lange Zeit *studi*ret, und kennet sehr viel *Studiosos*, kan er sich denn nicht entsinnen / ob jhm dieser *Faber* (denn so nenneten jhn diese *Studiosi*,) hier nicht auch bekant gewesen sey. Was war es dann vor ein Kerle? Dergleichen *Subjecta Philosophantia*, und schwätzhafftige *Paralogismi* lassen sich ja sonsten gerne immer vorne vorsehen.

Lagasso. Ja ich habe jhn wol gekant / und darumb verwundert mich es auch so sehr/ was der Mensch jetzund vor eine Einbildungs-

Krafft

Krafft haben muß. Da er noch ein *Penal* allhier war / kam er mir vor wie ein junger Ochse / dem erstlich das Joch angelegt wird. So weit man jhn mit Händ und Füssen gestossen / so weit kunte man jhn bringen. Ich habe jhm auch manche gute Ohrfeige gegeben. Als er nun auß dem Jahre / so war kein leichtfertiger Vogel als er.

Gromio. Ja das sind die besten. Jetzund nun / und nachdem er außgeraset / verachtet und verkleinert er die Studenten gantz und gar / ungeachtet sie ohne deß nicht vielmehr bey der Welt gelten. Meynet aber der Kerle / daß weil er ein solcher unnützer Student / wie er sich in seiner *Reputation* fein selbst beschreibet / gewesen / Andere auch deß Meels seynd? Nein / *M. Faber* das ist nicht wahr.

Lagasso. Es würde also wenig von jhm hier gehalten. Biß er endlich von Dreßden diese ungewöhnliche / unreiffe / und über aller Menschen Verstand sich außbreitende Geburt hieher geschicket. Welche wie ungereimt / *& dispositione & sermone* sie auch / dennoch hier bald jhren Verleger und Drucker gefunden. Hinter dieser *Reputation* nun / sprechen viel gelehrte Leut / stecke jemand anderst mehr als *M Faber*. ob es so sey / weiß ich nicht. Dieses aber sagte zu mir in Dreßden Ihr *Excell.* Herr *Doctor N. N* als wir ungefähr auff *M. Fabern* kamen: Man wisse in Dreßden gantz und gar nicht von einem *Magni nominis Viro*, welchen *M. Faber* in Außfertigung dieses Tractätgen aufgewartet. Denn welcher *Magnus Vir* würde / wenn er etwas zu thun hätte / solches *tam projectæ eruditionis homini* aufftragen? Man könte ja darzu / und zu solchen Sachen / wol verständiger Leute bekommen. *Et cur ille hunc, qui à virtutis semitâ paulisper deflexit, corrigat, penitus ab illâ qui deflectit? M. Faber* hätte dieses entweder *ex aliquâ jactantiâ, & ut discursu suo applausum faciat* gethan / oder es stecke gar ein elender *Vir Magni nominis* darhinter. Ein guter Schmarrutzer / Butter- oder Honigleker / hätte er so einen vornehmen *Patron*. warumb darff er seiner nicht mit Nahmen gedencken? So käme er auß allem Verdacht / und die Sache würde bald verglichen werden. So sagte der *Doctor N. N.* zu Dreßden.

Gromio. So muß *M. Faber* auch wol ein einfältiger Kerl seyn / und der sich bald zu etwas überreden läst / ob er schon weiß / daß er solches nicht außführen kan.

Lagasso. Es ist wahr / aber das will *M. Faber* nicht glauben / und es kan jhm dieses auch kein Mensch einreden / daß er ein *Simpliciste* sey. Wo wir aber von dem Kerne dieses *Discurs* reden wollen / und von dem / was wir über dem Tische geredet / Bescheid haben / so müssen wir uns unverzüglich zu dessen letzten Bogen wen-

den/allwo *M Faber* seine Weißheit allzukahl an den Tag gebracht hat.

Gromio. Ich lasse mir es belieben. Ehe wir aber fort lesen/so muß ich mich den *statum controversiæ* besser berichten lassen. Und wer ist aber dieser *Author*? Und Freund in der Noth/ von dem *M. Faber* hier *p. 69.* gedencket.

Lagasso. Ich wil ihn von der Sach mit gantzen Umbständen berichten. Der *Author* dieses Tractätgen welches genant wird: Freund in der Noth/ Ist der hochgelehrte und welbekante *Antenor.* Dieser wolte jetzund seine beyde Söhne auff die Universität schicken/damit er aber ihnen nun auch einen guten Hofmeister mit gebe/ schrieb er diesen zugefallen den Freund in der Noth/ Solcher Tractat kam auß Hamburg/hier auch in etlicher hochgelehrter Leute Hände. Und endlich auch unter uns Studenten. Er wurde von iederman sehr beliebet/wie dieses *M. Faber* über sein hoffen und willen *p. 69.* auch selbst gestehen muß/und die *Exemplaria* giengen hier reissend weg. Solches Tractätgen nun bekömbt auch zu seinem grossen Unglücke/der übelgelarte/tieffsinnige und spitzköpffichte *M Bernhardus Faber, Cygneus, Studiosus inconsideratus,* in dem er seine *reputation, jussu nullius Viri* schreibet. Und nachdem er solchen wie eine Brantwein Sau durchwühlet und durchstanckert/zeucht er auß diesem deß vornehmen *Antenors* Freunde/ etliche reden (welche ihm nach seinem groben Schmids-Gehirn nicht recht deuchteten/weil er sie nicht besser verstandẽ)zu seiner reputirlichen Arbeit/ und *refutiret* solche so unbarmhertzig/ daß auch der hochgelahrte *Antenor,* wie zwar *M. Faber* meinet als er diese gelesen/das heilige Ding oder die Rose darüber bekommen.

Gromio. Ey das muß ich lachen. *Antenor* muß sich trefflich üm so einen kalen Studenten bekümmern. Es ist nur zu erbarmen/ daß überall solche grosse Narren in der Welt sind / wer muß doch den unglückseligen *Fabrum* zu dieser ihn außzuführen unmügliche Schreiberey auffgefrischet haben. Ist denn eben dieser Schmidt der allergröbste gewesen/der sich zu diesem viel auff sich habenden Streit überreden lassen? Hätte doch der arme Kerle lieber darfür Zwibeln gebraten/ als daß er sich mit diesem Manne eingelassen. Der liebe *Antenor* muß wol von Hertzen gelachet haben/ als er gesehen / daß sich so gar ein einfältig Schaf an ihm verbrennen müssen. Es ist zwar/ es were *Antenor* 1000mal lieber/ wenn ers mit seines gleichen zuthun hätte / und mit rechten verständigen Leuten/ als eben mit diesem *Faber.* Aber weil der Schmidt nicht hat wollen stille sitzen / so muß er gestopfft werden.

Lagasso. Es haben sich hochgelahrte Leute zum höchsten darüber verwundert / daß *M. Faber* damals nicht klüger / als so klug gewesen. Denn es ja gantz und gar keine *conferenz* zwischen dem hochgelahrten *Antenor* und *M. Fabern*. Weiß auch *M. Faber*, daß *Antenor* allbereit grosse Ehrenämpter schon besessen gehabt / als *M. Faber* noch *τέχνη decliniren* gelernet? Es kan mich trefflich verdriessen wenn ein Kerle so übermütig ist / und sich seiner schwachheit erinnern will. Denn *M. Faber* weiß wol wer er ist / und es wird ihm erst recht einer die *consonantes* in ein Tractätgen / benennet. Der vorwitzige Schmiedeknecht / *explicieren*. Kaufft euch dieses ja bald so geschwinde es herauß kömbt / lieber *M. Faber*. Ihr könnet es nicht glauben / wie gar lustig drinnen zu lesen ist. Ihr seyd die Hauptperson in dieser *Comœdi*, und ihr habt allermeisten zu reden.

Gromio. Seiner Meinung kommet auch bey was gestern unser Professor über Tische davon redet / als er sagte: Wenn diesen Tractat Freund in der Noth / einer und *M. Fabers* gleichen (es müsse aber eben so ein Narr *qualitate & quantitate* seyn) geschrieben / und etwas unrechtes (welches doch aber nicht wäre) darinn zu befinden gewest / so hätte es so viel nicht auff sich / wenn *M. Faber* darwider geschrieben hätte / *essent enim pares ordine & dignitate*. Nun er aber wider einen solchen Mann / den Gott selbst beehret / und solche hohe und grosse Leute lieben / geschrieben; Damit hätte er die allerhöchste Straff verdienet / und verstünde wie klug er auch seyn wolte / **die Christliche Liebe und das vierdte Gebot gar nicht recht.** Man solte auch den Kerlen / wenn er auff Universitäten wäre / dieses auch ohne deß Herrn *Antenors* begehren ungestrafft gar nicht hingehen lassen. Durch dieses würde kein Mensch mehr von den Kerln etwas halten.

Lagasso. Ich gestehe es / es muß eine treffliche Einbildungskraft bey diesem *M. Faber* seyn / daß er meinet / er dürfte es wol wagẽ wider einen solchen Mañ zu schreiben. Und er verstünde ja auch eine Sache die nicht groß wäre. Das ist zwar wahr. Allein *M. Fab.* ihr haltet mehr von euch / als andere Leut thun. Ihr betrieget euch aber selber in eurer Einbildung. Du lieber Gott / dencke ich vielmal / muß sich so ein vornehmer Mann / und der viel hundert Studenten mit rath und that gedienet / jetzund nun von einem solchen kalen Dintenlecker herum führen lassen. Hochgelarte Leute lesen mit verwunderung seine Schrifftẽ / und vor solchen hat er Friede / Aber von einem ungesunden Grobschmiede mag er nit unangetastet bleiben. Wenn doch den Kerlen / als er dieses geschriebẽ /

GOtt nur so viel Verstand verliehen hätte/daß er gedacht. Wañ *Antenor* etwan irren solte/es würden in Hamburg oder auf Universitäten ja wol vornehmere und verständigere Leute seyn/welche ihm darauf antworten würdē. Sie wolten denn/den hochgelarten *Faber* nicht gerne vorgreiffen/welches ich nicht weiß. Es sol der liebe und theure Mann/so wol in Hamburg/als anderswo nicht wenig Widersacher haben/die auf ihn/und alles sein thun/solche Achtung geben/gleich/als ob sie darzu verdinget weren/und ihren Lohn darvor bekämen. Hette nun der edle *Antenor* nicht recht geschrieben/seine Feinde würden bald die Feder angesetzet/und jedweder Wort zu 1000. Centnern auffgemutzet haben. Und hetten fürwar nicht gewartet/biß etwan dieser noch nicht recht geklopffte Stockfisch auff der Elbe were hergeschwommen kommen.

Gromio. Ich mag diese *Rilputation* hinten oder fornen ansehen/so kombt sie mir ungereimt überall vor. Der Kerle muß böse *Præceptores* gehabt haben/oder auch/welches ich eher gläube/auff Schulen sehr faul gewesen seyn/daß er *Rhetoricam* und *Artem disponendi* nicht besser gelernet hab. Sein gantzer Discurs ist ein *confus* Werck durch und durch. Bald redet er von diesen/bald bekömbt er einen andern Schwarm in Kopf/und zwinget manchmal was heran/das sich reimet wie eine Faust auf ein Auge. Das Latein ist auch wol von zwantzigerley art: bald *imitiret* er dem *Ciceronem*, bald dem *Senecam*, hier ist dieses/dort aber ein anders außgeschrieben. Mich wundert daß dieser Discurs nicht in grösserer Mänge aufgeleget wird/daß er in wolbestellten Schulen/an statt eines guten *Authoris* eingeführet werde: Denn ein Knabe solte darauß so einen *æqualem stylum* lernen/den er anderswo schlim̃er und ungleicher/auch bey den besten *Oratoribus* selbst nicht finden solte. So kömpt er auch hier *ex abrupto* und ich weiß nicht wie/auf die Refutirung deß wehrten *Antenors*. Ich spreche auch dieser letzte Bogen sey nur ein angeflicktes Werck. Weil aber dieser Schmid so grob auf *Antenorn* zuhämmert/hat *Antenor* diesen nicht auch wieder ein wenig zugedecket?

Legasso. Er hat es zwar/in seiner ersten und eylfertigen Antwort gethan/aber alle Leute sprechen/es sey noch zu wenig/und der Kerle hette ein mehrers verdienet. Denn ich frage ihn selber/was gieng dieser Freund in der Noht *M. Faber* an? oder wer hat ihn darzu bestellet/daß er darwider schreiben solte? *Antenor* schrieb seinen Söhnen diesen Noht-Freund/und gab ihnen solchē mit auf den Weg/als sie jetzund auf die Academie ziehen wolten. Was er aber nun/in diesem/seinen Söhnen gerahten/dieses hat

er

er nicht allen gerathen. Es hat einer ja immer einen andern zweck/ als der ander Was weiß *M. Faber*, was *Antenor* auß seinen Söhnen haben und machen will. Der spitzige dickkopff spricht hier *p.89. Scommatibus excipit, ut paucis me expediam, & risu subsannat Academias ut pag. 84. Non sufficit ei in Academias in genere, &c.* diß ist erstuncken und erlogen. Ein anders ist Universitäten an sich selbst/ein anders jhre Mißbräuche taxiren. *M Faber aut tu distingue, aut accipies alapam.* Wenn *Antenor* die Universitäten verachtete/er würde fürwar seine Söhne biß jetzund an solchen örteren und mit grossem Unkosten nit leben lassen/ oder verstehet *M Faber* nicht teutsch. *Antenor* saget klar: Es solten seine Söhne auff Universitäten ziehen/ allda studiren/ in *Philosophiá* und *Theologiá* guten grund legen/ und dann wider weg ziehen. Jst aber dieses nun so übel geredet? *M. Faber* köndt jhr einem wol einen bessern Rath geben? Was kompt jhr Lügner denn/und sprecht. *Scommatibus excipit, Risu subsannat. Bellum indicis Academiis p.82.* Ach daß euch GOtt doch Augen und Verstand eröffnen möchte/ daß jhr sehen köntet/wie der Mann rede! Habt jhr auch gelesen/ was Sprach sagt cap.3. Was dich nicht brennet/darffstu nicht leschen. Dir ist sonst mehr befohlen/als du kanst außrichten. Hette *M Faber* vor diese Arbeit *Vossii Rhetoricam* in die Hand genommen/und gesehen/wie er eine Predigt wol *disponi*ren köndte/ daß er seinen Bauren etwas auß seinem Gehirne/und nicht auß denen auff Universitäten zusammen geklaubten *dispositionibus*, hersagen könne. Welcher 50. Jahr auff *Academi*en fressen und sauffen/ dabey sich etwan ein fein Megdgen/welcher frey Stube und Bette hette/halten will/dem wird *Antenor* das Universität Leben gar nicht widerrathen. Und vor diesen dienet diß Tractätgen gar nicht. Und es ist jetzund auff Universitäten nichts neues. Denn ich kenne auff einer berühmten Universität selbst einen *Magister*, welcher eine Liebste sich zulegen muste/eh er noch eine Pfarr hatte. Nun aber halt ich/were er jhr wenn er nur könte gerne wider loß. Jch sage noch einmal: Der hochgelahrte *Antenor* hat diesen Freund *impertinenter* seinen Söhnen geschrieben. Derer Zweck hat er am besten gewust. Und hat darumb sich deßwegen niemand mehr zu bekümmern.

Gromio. Jch halte *M. Fabern* in diesem falle vor einen außbündigen Narren/ daß er sich in solche Sachen die er nicht verstehet/menget.

Lagasso. Ein andermal/wenn *M. Faber* nicht besser *argumentiren*, oder seine *theses* erklären wird/als er hier *pag.* 82. und denn auch *pag.* 90. (denn ein gut Ding mag man wol zweymal setzen)

in argumento: *Quod alicui verum est, idem alteri non possit esse falsum* (*med.term.*) *Quia veritas simplex est &c.* gethan: So will ich jn vor meine eigene Person / ärger als einen Beutelschneider auß ma- chen Jetzund mag er noch mit hinlauffen / aber er komme nicht mehr. Es wird alsdenn alber herauß kommen / wann man *cant. nominis Magistrum*, wird widerumb *ad Barbara Celarent*, müssen in die Schul führen. *Si tacuisses, Philosophus mansisses.* Was muß aber hier *M Fabern* fehlen / daß er dieses / und was die Erfahrung jhm selbst an die Hand gibt / sich in seinen Kopff nicht wil einbrin- gen lassen? *Antenor* saget: Es seye nicht alle Weisheit an *Vni- versi*täten gebunden. Ist aber das nicht wahr? Wir sind beyde *Studiosi*, wollen wir aber nicht lügen / so müssen wir dieses selbst bekennen. Jch selbst wolte *M. Fabern*, wenn ich bey jhm were, auß Erfarung und Exempeln dieses gnugsam darthun. Denn wie viel gelehrte Leute sind hier und anderswo / welche auß Armuth kaum das erste Jahr auff *Vniversi*täten haben außhalten können; Dennoch aber sich bemühet / daß sie in diesem Jahre etwan so viel vor sich bracht / daß sie hernach durch jren *privat* Fleiß zu hochge- larten Männern geworden sind. Daß diese aber zuvor und ehe sie auff *Vniversi*täten kommen / nicht einen guten Grund *in omni sci- bili* legen müssen / ist auch unfehlbar. Dieses aber ist *Antenors* Mei- nung auch selbst. Denn er spricht *positis prius fundamentis* solle man nicht lange auff *Vniversi*täten warten. Was darf die Sache dann nun viel Streits? oder was kan *Antenor* darzu / daß *M. Faber* so ein unsinnigen Kopf hat / daß er die *controversiam* nicht besser verstande? Jch wil *M. Fabern*, weñ ich etwan da durch jhn an den weg bringe könte / zugefallen was sonderliches erzehlen. Der itzige Fürstliche Anhaltische hochgelahrte *Superattendens* Herr *D. Iohannes Dürrius Dresdensis* (welchem der heilige GOtt alles gutes gebe und ver- leihe) war *Magister Philosophiæ* und *Adjunctus* zu Wittenberg / als er zu diesem hohen EhrenAmpt beruffen war: Nun konte der theure Mann (und sein Ampt wolte dieses auch nicht zu- lassen) alle Tage von Zerbst nach Wittenberg nicht reisen / und alda die *Collegia Theologica* besuchen / denn es ist von dar 6. Meilen. Er hat aber zu Zerbst und nicht zu Wittenberg auff der *Vniversi*- tät so viel gelesen und *studiret*, daß er vor einem Jahre / in Wit- tenberg mit vieler 100. Studenten verwunderung trefflich wol *pro Licentiâ disputiret*, und *Doctor Theologiæ* rühmlich worden ist. Jch habe auch dißmahl selbst zu deß hochgelahrten Mannes Füssen unwürdig gesessen / und mit Lust *disputieren* hören / die Sache bedarff gantz keines *disputats* / wenn der Schmid nur so viel versehen könte / daß *Antenor pag 92*, in seinem Freund in der

Noth/

Noth/ *limitative* rede: Denn wer auff Schulen kein *fundamenta* leget/ und auf Universitäten auch nichts thut/ daß dieser könne *Doctor* werden/ oder auch zu Hause und vor sich selbst könne etwas thun/ hat noch niemand bejahet. Dieses aber ist auch klar genug/ daß/ wer guten Grund in seinem *Studio* geleget/ auch ausserhalb Universitäten etwas thun könne. Und dieses ist deß vielbelobten *Antenors* Meinung auch. Und *M. Faber* wenn er dieses nun gestehen wolte/ weiß das Ding selber gut genug. Denn ihm und mir ist wol wissend / daß er in Leipzig die kurtze Zeit wenig gethan/ und von hier nicht viel Kunst nach Dreßden mit gebracht: (Einmal aber hat er Hebräisch / ich weiß nicht wie disputiret) kan er nun itzund was/ so hat er es seinem privat Fleisse/ und zuvor auff Schulen gelegten *fundamentis* beyzulegen. Welches ich ihm endlich wol gönnen kan/ es verdreust mich aber/ wenn ein Mensch so nur wider sein selbst eigen Gewissen reden kan. Ist aber *M. Faber* auch wol werth/ daß ich so viel Worte von ihm mache?

Gromio. Ich weiß es nicht. *Objectum sane vile est nulliusq; momenti.* Aber wer muß doch dieser seyn / welcher *M. Fabers stylum examini*ren/ und die *Phrases* darauß *collig*iren soll? Es wird dieses *M. Fabern* eine schlechte Ehre geben.

Lagasso Das schadet gar nicht. Ihm widerfähret *pro merito.* Es soll dieses aber der *Subpræfectus* zu Zwicke thun.

Gromio. Ey so schlag Bley hinein/ oder sonst etwas schwerers! Das geschiehet *M. Fabern* auch nur zum Possen. Kan man dann dieses nicht etwan einem *Studioso* aufftragen / als so einem verachten Schulfuchse? Doch wer hat auch gerne mit dem Narren zu schaffen? Und wer setzt sich gerne Läuse in den Busen? aber das sag ich/ der Kerl erhenckt sich doch/ wenn er dieses sehen wird.

Lagasso. Das stehet ihm endlich auch frey. Es ist aber doch noch eine bessere *comparation* zwischen gedachtem *Subpræfectum* und *M. Fabern* als zwischen diesem und dem hochgelehrten *Antenor.* Dieser *Subpræfectus* und *M Faber* sind gleicher Qualitäten / die mögen sich nun so lange schlagen und beissen als sie wollen/ so werden sie doch endlich beyde beschissen. *juxta illud:*

Hoc scio pro certo quoties cum stercore certo
Vinco, seu vincor, semper ego maculor.

Gromio. Er gedachte oben es hätte *Antenor* in einem Tractätgen/ so betitelt: Erste und eilfertige Antwort/ rc. diesen *M.* Alber stolken/ ein wenig / doch aber noch nicht recht den Text gelesen/ kan man denn solches hier nicht zu kauffe haben?

Lagasso. Die *Exemplaria* sind reissende weg gegangen / dieser

Her=

Herr (und weißte auff den Buchführer) aber/damit wir ihm ein andermal wieder abkauffen/wird noch wol ein Exemplar vor einen guten Freund haben / wie auch von deme welches *M. Faber* widerumb darauff geschrieben.

Gromio. Was hör ich? Wie hat *M. Faber* nachmals wider *Antenorn* geschrieben? Das were viel. Er wird ja nicht toll und unsinnig seyn?

Lagasso. Er hat es gethan. Wie es ihm aber noch bekommen möchte/weiß ich nicht. Diß aber ist gewiß/und man wird es hinführo auch nicht anders erfahren. Daß/nach dem *Antenor*, und andere vornehme hochgelahrte Leute gesehen/daß *M. Faber* wider geschrieben/haben sie *Antenor* durch Schreiben höflich ersuchet/ er wolte doch so wol thun / und mit *M. Faber* nicht so freundlich mehr umbgehen/daß er ihn eintziger Antwort würdigte/der Kerl were es nicht werth/daß man ihm antworte. Man erholete sich bey solchen kalen Kerlen auch keine Ehre. *M. Faber* würde aber dadurch nur immer hoffärtiger/ denn er vermeinet er müsse gleichwol auch was verstehen/wenn ihm so ein vornehmer Mann widerschriebe / dieses hat auch *Antenor* gedachten hochgelahrten Leuten zugesaget.

Gromio Dieses wolte ich dem vornehmen *Antenor* selbst wünschen. Deñ es sind nicht nur allein hier und dar auf Universitäten gelahrte Leute/die *Anten.* gnug kennen/was er vor ein lieber und gelahrter Mann sey/ und wider den *Faber* wol schreiben werde: Sondern es hat auch über deß *Antenor* zwey gelahrte und wolerzogene Söhne/ dieselbe werden wider *M. Fabern* schon die Feder spitzen/und ihm genug zuschaffen machen. Wer wird er als denn werden *Dn. M. Faber*, wenn ihr auff einen Tag 8. oder 9. Schrifften in dem Buchladen finden werdet? Alsdenn weil ihr so ein *disputax animal* seyd/werdet ihr genug zu thun bekommen. Der Betzer dörffte euch denn enge genug werden / und wünschen daß ihr das Spiel nie angefangen. Alsdenn wird es gut seyn/daß ihr das grosse Bund Federn/ das sonst zu *Antenors* Dienste da gestanden/ diese schrifften zu widerlegen/zu rechte schneidet. Aber mein Herr *Lagasso* sind wir über den Kopff kommen/so kommen wir auch weiter. Haben wir so lange gewartet/so wollẽ wir auch vollends diese beyde *Refutationes* miteinander durchlesen. Ich will gerne Essen und Trincken darüber entbehren/wo es dem Herrn nur nicht beschwerlich ist. Ich will ihn alsdenn mit zu dem Pasteten-Becker nehmen/allwo wir uns erholen wollen. Da will ich ihm auff ihre *Excellentz* deß Edlen *Antenors* gute Gesundheit und Wolstand ein Gläßgen Reinisches Weins zutrincken. Mein Herr aber (und

wandte

wandte sich zu dem Buchführer) will er nicht vor eine gute Bezahlung diese beyde Schrifften lassen? *Monsieur*, (sagte der Buchführer darauff/) Herr *Antenors* seine erste und eilfertigste Antwort kan ich ihm wol lassen. Aber M. Schmids *Pasquil* darff ich bey Vermeidung meiner Bücher und 200. fl. Straffe nicht sehen noch verkauffen lassen. Denn sie sind hier *confisciret* worden/ durch den hochgelehrten NN. welcher es nicht zulassen wollen/ daß dieser Kerl wider so einen vornehmen Mann schreibe. Ist der Herr nicht seltzam? (sagte *Gromio* zu dem Buchführer weiter/ ich schwöre jm bey meinen Ehrē/ ich wil gedachtes *Pasquil* keinem Menschen zeigen. Uber diß/ begehre ich auch solches Herrn *Antenorn* nicht zu zuschicken; Denn er es wol schon haben wird. Ich wolte zwar wünschen/ daß er es nimmermehr bekäme/ daß sich der liebe Mann nur nicht darüber kräncken müssen/ wenn ihn so ein elender Teuffel schmehet. Unter diesen Reden kam der Buchführer zu mir/ fragende ob mir nicht etwas gefalle? meynende/ weil ich eine lange Zeit da gewartet/ mich hiermit weg zubringen/ und das begehrte *Pasquil* zuverkauffen. Ich merckte dieses bald/ und sagte zu dem mir sonst wolbekannten Buchführer: Mein Herr besorge sich meinetwegen nicht: Ich bin ihm ein bekandter Student. Ich werde auch kein Verrähter seyn/ Ich bitte selber/ er verkauffe das *Pasquil* gegenwertigem *Monsieur.* Er ließ sich endlich überbitten/ und langte diese beyde *Exemplaria.* Als bald hielten sie diese beyde *Studiosi* gegen einander / und fingen sie mit grosser Begierde an zu lesen:

Lagasso, nahm Herrn Schmids von Dreßden *Pasquil* in die Hand/ und laß dieses mit solchē Fleisse/ daß er auch dieses *Discurs Rubricam* nicht undurch gezogē ließ. Er fragte deßwegen balt/ warum sich *M. Faber*, *Philnarson* genennet habe/ uñ sich gantz oben mit grossen Lateinischen Buchstaben gesetzet? Der Name und das Geschlecht wär ihm gar nicht bekant / und ob etwan wenig Narren seine Blutsfreunde wärē? Die gantze *Rubricam* sätzte er so zusammen (wie sie auch so stehet:) *Philnarson* Thorheit mit drey klugen Rahtgebern NN. und sagte: *M. Faber* hätte gleichwol die Regul in der *Grammatic* (*Substantivum cum Substantivo*) nicht vergessen/ weil sie hier meisterlich (in den Worten: *Philnarson* Thorheit) angebracht. Diese drey Rahtgeber aber wären (wie es auch *M. Fab.* selber gestehe) drey junge Narren. Und er *Philnarson* wäre der Alte darzu. Denn er stehet auch mit *Vniversal.* Buchstaben oben an/ daß ihn alle Leute bald *primo intuitu* sehen mögen. Bey diesen drey Narren/ *Lomponio*, *Morologo* und *Fabullo*, wäre *M. Faber* auch lange Zeit in Franckreich Hoff Meister gewesen/ deßwegen würff

Herr (und weißte auff den Buchführer) aber/damit wir ihm ein andermal wieder abkauffen/wird noch wol ein Exemplar vor einen guten Freund haben / wie auch von deme welches *M. Faber* widerumb darauff geschrieben.

Gromio. Was hör ich? Wie hat *M. Faber* nachmals wider *Antenorn* geschrieben? Das were viel. Er wird ja nicht toll und unsinnig seyn?

Lagasso. Er hat es gethan. Wie es ihm aber noch bekommen möchte/weiß ich nicht. Diß aber ist gewiß/und man wird es hinführo auch nicht anders erfahren. Daß/nach dem *Antenor*, und andere vornehme hochgelahrte Leute gesehen/daß *M. Faber* wider geschrieben/haben sie *Antenor* durch Schreiben höflich ersuchet/ er wolte doch so wol thun / und mit *M. Faber* nicht so freundlich mehr umbgehen/daß er ihn eintziger Antwort würdigte/der Kerl were es nicht werth/daß man ihm antworte. Man erholete sich bey solchen kalen Kerlen auch keine Ehre. *M. Faber* würde aber dadurch nur immer hoffärtiger/ denn er vermeinet er müsse gleichwol auch was verstehen/wenn ihm so ein vornehmer Mann widerschriebe / dieses hat auch *Antenor* gedachten hochgelahrten Leuten zugesaget.

Gromio Dieses wolte ich dem vornehmen *Antenor* selbst wünschen. Deñ es sind nicht nur allein hier und dar auf Universitäten gelahrte Leute/die *Anten.* gnug kennen/was er vor ein lieber und gelahrter Mann sey/ und wider den *Faber* wol schreiben werde: Sondern es hat auch über deß *Antenor* zwey gelahrte und wolerzogene Söhne/ dieselbe werden wider *M. Fabern* schon die Feder spitzen/und ihm genug zuschaffen machen. Wer wird er als denn werden *Dn. M. Faber*, wenn ihr auff einen Tag 8. oder 9. Schrifften in dem Buchladen finden werdet? Alsdenn weil ihr so ein *disputax animal* seyd/werdet ihr genug zu thun bekommen. Der Beutzer dörffte euch denn enge genug werden / und wünschen daß ihr das Spiel nie angefangen. Alsdenn wird es gut seyn/daß ihr das grosse Bund Federn/ das sonst zu *Antenors* Dienste da gestanden/ diese schrifften zu widerlegen/zu rechte schneidet. Aber mein Herr *Lagasso* sind wir über den Kopff kommen/so kommen wir auch weiter. Haben wir so lange gewartet/so wollẽ wir auch vollends diese beyde *Refutationes* miteinander durchlesen. Ich will gerne Essen und Trincken darüber entbehren/wo es dem Herrn nur nicht beschwerlich ist. Ich will ihn alsdenn mit zu dem Pasteten-Becker nehmen/allwo wir uns erholen wollen. Da will ich ihm auff ihre *Excellentz* deß Edlen *Antenors* gute Gesundheit und Wolstand ein Gläßgen Reinisches Weins zutrincken. Mein Herr aber (und

wandte

wandte sich zu dem Buchführer) will er nicht vor eine gute Bezahlung diese beyde Schrifften lassen? *Monsieur*, (sagte der Buchführer darauff/) Herr *Antenors* seine erste und eilfertigste Antwort kan ich ihm wol lassen. Aber M. Schmids *Pasquil* darff ich bey Vermeidung meiner Bücher und 200. fl. Straffe nicht sehen noch verkauffen lassen. Denn sie sind hier *confisciret* worden/ durch den hochgelehrten NN. welcher es nicht zulassen wollen/ daß dieser Kerl wider so einen vornehmen Mann schreibe. Ist der Herr nicht seltzam? (sagte *Gromio* zu dem Buchführer weiter/ ich schwöre jm bey meinen Ehrẽ/ ich wil gedachtes *Pasquil* keinem Menschen zeigen. Uber diß/ begehre ich auch solches Herrn *Antenorn* nicht zu zuschicken; Denn er es wol schon haben wird. Ich wolte zwar wünschen/ daß er es nimmermehr bekäme/ daß sich der liebe Mann nur nicht darüber kräncken müssen/ wenn ihn so ein elender Teuffel schmehet. Unter diesen Reden kam der Buchführer zu mir/ fragende ob mir nicht etwas gefalle? meynende/ weil ich eine lange Zeit da gewartet/ mich hiermit weg zubringen/ und das begehrte *Pasquil* zuverkauffen. Ich merckte dieses bald/ und sagte zu dem mir sonst wolbekannten Buchführer: Mein Herr besorge sich meinetwegen nicht: Ich bin ihm ein bekandter Student. Ich werde auch kein Verrähter seyn/ Ich bitte selber/ er verkauffe das *Pasquil* gegenwertigem *Monsieur*. Er lies sich endlich überbitten/ und langte diese beyde *Exemplaria*. Als bald hielten sie diese beyde *Studiosi* gegen einander/ und fingen sie mit grosser Begierde an zu lesen:

Lagasso, nahm Herrn Schmids von Dreßden *Pasquil* in die Hand/ und laß dieses mit solchẽ Fleisse/ daß er auch dieses *Discurs Rubricam* nicht undurch gezogẽ ließ. Er fragte deßwegen balt/ warum sich *M. Faber, Philnarson* genennet habe/ uñ sich gantz oben mit grossen Lateinischen Buchstaben gesetzet? Der Name und das Geschlecht wär ihm gar nicht bekant/ und ob etwan wenig Narren seine Blutsfreunde wärẽ? Die gantze *Rubricam* sätzte er so zusammen (wie sie auch so stehet:) *Philnarson* Thorheit mit drey klugen Rahtgebern NN. und sagte: *M. Faber* hätte gleichwol die Regul in der *Grammatic (Substantivum cum Substantivo)* nicht vergessen/ weil sie hier meisterlich (in den Worten: *Philnarson* Thorheit) angebracht. Diese drey Rahtgeber aber wären (wie es auch *M. Fab.* selber gestehe) drey junge Narren. Und er *Philnarson* wäre der Alte darzu. Denn er stehet auch mit *Universal*. Buchstaben oben an/ daß ihn alle Leute bald *primo intuitu* sehen mögen. Bey diesen drey Narren/ *Lomponio, Morologo* und *Fabullo*, wäre *M. Faber* auch lange Zeit in Franckreich Hoff Meister gewesen/ deßwegen würff er auch

Etliche Tractätlein/

Welche theils im Namen Herrn Doctor Joh. Balthasaris Schuppij gedruckt/ und von Ihm nicht gemacht worden.

Theils auch contrà Herrn Schuppium geschrieben/ darauß zu ersehen/ wie sie denselben/ dargegen zu schreiben/ veranlasset.

HANAU/

ANNO MDCLXIII.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Gromio und *Lagasso*, Zweyer Studenten Unvorgreifliches Bedencken/

Von

M. Bernd *Fabers*,

Begangener Witzenburgischer Weißheit.

Denen WolEhrenvesten/ Groß-Achtbaren und Wolgelahrten Herren/

Herrn Joh. Bergen/	H. Joh. Jac. Fritzschen/
Herrn Joh. Andr. Simmern/	H. Joh. Frid. Grünern/
H. Henning Kenlern/	Herrn N. Kirchnern/
H. Simon Sittman/	H. N. Procopio,

Der göttlichen Schrifft/ und heiligen Gesetze vornehmen Studiosis.

Meinen vielgeehrten Gönnern/ und werthen Tisch-Bürschen/

Wünsche ich an Leib und Seel alles ersprießliches Wolergehen anvor.

Hochgeehrte/ Vielgünstige Herren/ Liebwertheste Freunde.

Ich habe in dem letzten an sie auß Leipzig übermachtem Schreiben/ Ihnen versprochen: Ich wolte vor die mir erwiesene Gunst/ Ehre und Freundschafft/ danckbar zu seyn/ die Zeit meines Lebens mir höchst angelegen seyn

lassen. Auf meiner Reise/und biß jetzund/hat sich zu solchem gantz und gar keine Gelegenheit ereignen wollen. Wie wäre es aber/ wenn ich itzund darzu einen kleinen Anfang machete? Ich wil es wagen/und ihnen hiermit/ und zu contestirung meiner gegen sie allzeit Dienstfertigkeit/dieses geringe Tractätgen offeriren und zuschreiben. Ich wolte zwar wünschen/daß ich meine Danckbarkeit zu erweisen/ Ihnen mit diesen drey Bogen Papier nicht dörffte aufgezogen kommen/sondern darfür einem jedwedern von hier einen Wechsel von 300. Reichsthl. könte übermachen. Ich weiß/den Herren würde dieser viel angenehmer seyn/ und auch wol besser anstehen. Allein versichert euch liebe Herren/die Leute können hier so viel Geld nicht gar wol entberen/ und ich habe bey ihnen auch nicht so viel Credit.

Es seynd aber über obenbedachte Ursachē/ noch zwey andere/ warumb ich eben den Herren dieses Schrifftgen übergeben wollen/welche ich Ihnen auch nicht verhalten wil. Ich erinnere mich/ daß als mir von Dreßden/ von einem vornehmen Freunde *M. Fabers, Philanderson*, gleich als wir an dem Tische sassen/zugeschicket wurde/ und ich solchen mit den Herren durchgelesen/ keiner nicht allein gewesen/welcher etwan dem Edlen *Anten.* in seiner allzuwahren Meynung abgeleget/sondern auch gedachten *M. Faber* gar nicht gelobet / daß er sich wider einen solchen vornemen Mañ zu schreiben unterstanden. Anderweit aber sol *M. Faber* durch diese Zuschrift inne werden/ daß er mit den Studenten nicht gar zu wol stehe/ und daß er seiner reputirlichen Arbeit wegen Ihnen gar nicht trauen dörffe/ und ich auch selbsten/ der ich dieses wider ihn/auf anbefehlen vornehmer Leute geschriebē/ auf Universitäten ein bekanter *Studiosus* sey/ und der es mit ihm wagen würde/ wann er auch noch zweymal so viel geschnittene Federn/die auf *Antenors* Dienst warten/liegen hätte. Günstige Herren/ wir haben manchmal zueinander gesaget: Es müsse *Antenorn* sehr schmertzen/ daß er sich jetzund von einem solchen Menschen/der ihm gantz und gar nicht zuvergleichen/ müsse angreiffen lassen. Allein die Herren versichern sich/und ich wolte daß dieses auch alle andere Leute wissen möchten/die *Anten.* sehr lieben/ derer viel tausend in allen Ländern sind/ wir haben damals geirret. Ich bin in Hamburg gewesen/allwo ich nicht allein von verständigen Leuten/und die zum öftern mit *Anten.* umgehen/ dessen vergewissert worden bin/sondern ich habe auch auß seinen trefflichen Predigten so viel hören und mercken können/ daß der Mann ganz und gar nichts mehr darnach frage/uñ es auch wenig achte

was dieser oder jener Narr von jhm schreibet / oder ob Jhn so ein Spaar-Hanß schelte oder lobe. Er hat sich die Sache / und auff Einrathen hochgelahrter Leute / gantz auß dem Gemüthe geschlagen / und achtet seine Verfolger nicht werth / daß er jhnen zugefallen solte eintzige Feder ansetzen. Was meynen die Herren / könte dieser Hochverständige Mann seinen Feinden auch einen grössern Possen anthun? Jch spreche / GOTT muß jhm dieses eingegeben haben. Jch habe die Ehre gehabt / als ich durch Hamburg gereyset / diesem theuren Mann auffzuwarten / welcher mir geringen Menschen nicht allein sehr höflich begegnet / sondern auch einsten mit an seinen Tisch zu gehen genötiget hat. Als jetzund das Essen solte auffgehaben werde / kommt ein Weibgen / und verehret dessen Kindern ein artig Hündgen. Diese fragen alsbald den Herrn Vatter / wie dieser Hund solle genennet werden? Es war aber dazumal auch an dem Tische / von dem Lande ein vornehmer und gelahrter Mann. Als aber umb den Tisch herumb gefraget wurde / fänget dieser zu *Anten.* also an : Jhre *Excellenz* belieben sich / und lassen den Hund entweder Butter-Lecker / oder Schmit / oder Soprin nennen. *Antenor* aber fienge hierauff an zu lachen / und sagte : Nein / Herr / dieser Hund ist zu solchem Nahmen noch gar zu gut. Er soll aber Achts nicht / benennet werden. Die Kinderchen kunten diesen schweren Nahmen gantz und gar im Anfang nicht behalten / weil er Jhnen etwas schwer vorkam. Nun aber / wenn der arme Hund etwan einen guten Bissen ertappet / und darnach gefraget wird / so schreyet alles : Achts nicht / Achts nicht / hätte es gethan.

Allerliebste Herren / Sie leben wol. Jch wünsche Jhnen an Leib und Seele alles ersprießliches Wolergehen / guten *Progreß* in ihrem hohen *Studi*eren / daß sie den vorgesetzten Zweck bald und glückseelig erreichen mögen. Nächst solcher Göttlichen Befehlung / wünsche ich mir die grosse Ehre zu haben / die Zeit meines Lebens mich zu nennen

Geben zu Cassel /
den 30. Jul. 1659.

Meiner Großgünst. Herren
treuen Diener

FILENUM.

DEr angenehme Lentz war schon eingetretten. Die liebliche Violen thaten jhr Angesicht auff. Die gantze Welt stund in voller Rose. Der Guguck begunte wider zu schreyen. Und die gelehrte Nachtigallen liessen sich überall hören: Als ich *Filenus* an vergangener Leipziger Oster-Messe in einen vornehmen Buchladen kam/ mich darinnen umb etliche Bücher zu befragen. Als ich aber in dem selben etwas umbgehe/ kommen auch da hinein zwey vornehme/ und in Leipzig wolbekante *Studiosi*, welche ich vor dißmal/ und durch Buchstabenwechsel/ *Gromio* und *Lagasso* nennen will. Diese/ weil sie mich/ und ich sie wider/ nicht kennete/ *movirten* einen und den andern *discurs*, sonderlich aber dieselbigen/ welche jnē damals gleichsam unter die Hände lieffen/ *Lagasso* aber bekom̄et ungefähr in dem herumbsuchen der Bücher *M.* Schmids *Discurs de Reputatione Academica* in die Hände. Und fanget zu *Gromio*, dem mit jhm gekommenden *Studioso* also an: *Monsi. Gromio*, allhier sihet er den *Discurs*, von welchem unser *Professor* an dem Tische gestern erwehnet hat. *Gromio* fragte hier alsbald den Buchführer/ was dieses *Discurs* Preiß wäre? und er kauffte sich solchen/ bittende dabey *Lagasso*: Ob er sich nit wolte belieben lassen/ ein Halbstündgen in dem Buchladen nider zu sitzen/ und den *Discurs* helffen durchlesen/ welches jhme *Lagasso* auch nicht abgeschlagen. Ich hatte nun zwar in N.N. diesen *Discurs* schon durchgelesen/ daß ich also hier diesen noch einmal nicht dörffen anhören; Gleichwol aber/ daß ich auch von diesen Studenten vernehmen möchte/ was sie davon hieltē/ machte ich mir so lang in dem Buchladen zu thun und zu lesen. Weil aber die Zeit kurtz/ und es kaum eine Stunde vor Tische war/ giengen sie *M.* Schmids *Discurs cursoriè*, biß etwan auff den letzten Bogen durch/ als aber *Lagasso* mitten in dem lesen war/ fiel jhm *Gromio* in die Rede/ und sprach:

Gromio. Mein Herr *Lagasso*, er hat hier so lange Zeit *studi*ret/ und kennet sehr viel *Studiosos*, kan er sich denn nicht entsinnen/ ob jhm dieser *Faber* (denn so nenneten jhn diese *Studiosi*,) hier nicht auch bekant gewesen sey. Was war es dann vor ein Kerle? Dergleichen *Subjecta Philosophantia*, und schwätzhafftige *Paralogismi*, lassen sich ja sonsten gerne immer vorne vorsehen.

Lagasso. Ja ich habe jhn wol gekant/ und darumb verwundert mich es auch so sehr/ was der Mensch jetzund vor eine Einbildungs-Krafft

Krafft haben muß. Da er noch ein *Penal* allhier war / kam er mir vor wie ein junger Ochse / dem erstlich das Joch angelegt wird. So weit man jhn mit Händ und Füssen gestossen / so weit kunte man jhn bringen. Ich habe jhm auch manche gute Ohrfeige gegeben. Als er nun auß dem Jahre / so war kein leichtfertiger Vogel als er.

Gromio. Ja das sind die besten. Jetzund nun / und nachdem er außgeraset / verachtet und verkleinert er die Studenten gantz und gar / ungeachtet sie ohne deß nicht vielmehr bey der Welt gelten. Meynet aber der Kerle / daß weil er ein solcher unnützer Student / wie er sich in seiner *Reputation* fein selbst beschreibet / gewesen / Andere auch deß Meels seynd? Nein / *M. Faber* das ist nicht wahr.

Lagasso. Es würde also wenig von jhm hier gehalten. Biß er endlich von Dreßden diese ungewöhnliche / unreiffe / und über aller Menschen Verstand sich außbreitende Geburt hieher geschicket. Welche wie ungereimt / *& dispositione & sermone* sie auch / dennoch hier bald jhren Verleger und Drucker gefunden. Hinter dieser *Reputation* nun / sprechen viel gelehrte Leut / stecke jemand anderst mehr als *M Faber*. ob es so sey / weiß ich nicht. Dieses aber sagte zu mir in Dreßden Jhr *Excell.* Herr *Doctor N. N* als wir ungefähr auff *M. Fabern* kamen: Man wisse in Dreßden gantz und gar nicht von einem *Magni nominis Viro*, welchen *M. Faber* in Außfertigung dieses Tractätgen auffgewartet. Denn welcher *Magnus Vir* würde / wenn er etwas zu thun hätte / solches *tam projectæ eruditionis homini* aufftragen? Man könte ja darzu / und zu solchen Sachen / wol verständiger Leute bekommen. *Et cur ille hunc, qui à virtutis semitâ paulisper deflexit, corrigat, penitus ab illâ qui deflectit? M. Faber* hätte dieses entweder *ex aliquâ jactantiâ, & ut discursu suo applausum faciat* gethan / oder es stecke gar ein elender *Vir Magni hominis* darhinter. Ein guter Schmarrutzer / Butter- oder Honiglecker / hätte er so einen vornehmen *Patron*. warumb darff er seiner nicht mit Nahmen gedencken? So käme er auß allem Verdacht / und die Sache würde bald verglichen werden. So sagte der *Doctor N. N.* zu Dreßden.

Gromio. So muß *M. Faber* auch wol ein einfältiger Kerl seyn / und der sich bald zu etwas überreden läst / ob er schon weiß / daß er solches nicht außführen kan.

Lagasso. Es ist wahr / aber das will *M. Faber* nicht glauben / und es kan jhm dieses auch kein Mensch einreden / daß er ein *Simpliciste* sey. Wo wir aber von dem Kerne dieses *Discurs* reden wollen / und von dem / was wir über dem Tische geredet / Bescheid haben / so müssen wir uns unverzüglich zu dessen letzten Bogen wen-

den/allwo *M Faber* seine Weißheit allzukahl an den Tag gebracht hat.

Gromio. Ich lasse mir es belieben. Ehe wir aber fort lesen/so muß ich mich den *statum controversiæ* besser berichten lassen. Und wer ist aber dieser *Author*? Und Freund in der Noth/ von dem *M. Faber* hier *p. 69.* gedencket.

Lagasso. Ich wil ihn von der Sach mit gantzen Umbständen berichten. Der *Author* dieses Tractätgen welches genant wird: Freund in der Noth/ Ist der hochgelehrte und welbekante *Antenor.* Dieser wolte jetzund seine beyde Söhne auff die Universität schicken/damit er aber ihnen nun auch einen guten Hofmeister mit gebe/ schrieb er diesen zugefallen den Freund in der Noth/ Solcher Tractat kam auß Hamburg/hier auch in etlicher hochgelehrter Leute Hände. Und endlich auch unter uns Studenten. Er wurde von iederman sehr beliebet/wie dieses *M. Faber* über sein hoffen und willen *p. 69.* auch selbst gestehen muß/und die *Exemplaria* giengen hier reissend weg. Solches Tractätgen nun bekömbt auch zu seinem grossen Unglücke/der übelgelarte/tieffsinnige und spitzköpffichte *M Bernhardus Faber. Cygneus, Studiosus inconsideratus,* in dem er seine *reputation, jussu nullius Viri* schreibet. Und nach dem er solchen wie eine Brantwein Sau durchwühlet und durchstanckert/zeucht er auß diesem deß vornehmen *Antenors* Freunde/ etliche reden (welche ihm nach seinem groben Schmids-Gehirn nicht recht deuchteten/weil er sie nicht besser verstandē) zu seiner reputirlichen Arbeit/ und *refutiret* solche so unbarmhertzig/ daß auch der hochgelahrte *Antenor,* wie zwar *M. Faber* meinet als er diese gelesen/das heilige Ding oder die Rose darüber bekommen.

Gromio. Ey das muß ich lachen. *Antenor* muß sich trefflich üm so einen kalen Studenten bekümmern. Es ist nur zu erbarmen/ daß überall solche grosse Narren in der Welt sind / wer muß doch den unglückseligen *Fabrum* zu dieser ihn außzuführen unmügliche Schreiberey auffgefrischet haben. Ist denn eben dieser Schmidt der allergröbste gewesen/der sich zu diesem viel auff sich habenden Streit überreden lassen? Hätte doch der arme Kerle lieber darfür Zwibeln gebraten/ als daß er sich mit diesem Manne eingelassen. Der liebe *Antenor* muß wol von Hertzen gelachet haben/ als er gesehen / daß sich so gar ein einfältig Schaf an ihm verbrennen müssen. Es ist zwar/ es were *Antenor* 1000mal lieber/ wenn ers mit seines gleichen zuthun hätte / und mit rechten verständigen Leuten/ als eben mit diesem *Faber.* Aber weil der Schmidt nicht hat wollen stille sitzen / so muß er gestopfft werden.

Lagasso. Es haben sich hochgelahrte Leute zum höchsten darüber verwundert/ daß *M. Faber* damals nicht klüger/ als so klug gewesen. Denn es ja gantz und gar keine *conferenz* zwischen dem hochgelahrten *Antenor* und *M. Fabern*. Weiß auch *M. Faber*, daß *Antenor* allbereit grosse Ehrenämpter schon besessen gehabt/ als *M. Faber* noch τέχνη *decliniren* gelernet? Es kan mich trefflich verdriessen wenn ein Kerle so übermütig ist/ und sich seiner schwachheit erinnern will. Denn *M. Faber* weiß wol wer er ist/ und es wird ihm erst recht einer die *consonantes* in ein Tractätgen / benennet. Der vorwitzige Schmiedeknecht/*explici*ren. Kaufft euch dieses ja bald so geschwinde es herauß kömbt/ lieber *M. Faber*. Ihr könnet es nicht glauben/ wie gar lustig drinnen zu lesen ist. Ihr seyd die Hauptperson in dieser *Comœdi*, und ihr habt allermeisten zu reden.

Gromio. Seiner Meinung kommet auch bey was gestern unser *Professor* über Tische davon redet/ als er sagte: Wenn diesen Tractat Freund in der Noth/ einer und *M. Fabers* gleichen (es müsse aber eben so ein Narr *qualitate & quantitate* seyn) geschrieben/ und etwas unrechtes (welches doch aber nicht wäre) darinn zu befinden gewest/ so hätte es so viel nicht auff sich/ wenn *M. Faber* darwider geschrieben hätte / *essent enim pares ordine & dignitate*. Nun er aber wider einen solchen Mann/ den Gott selbst beehret/ und solche hohe und grosse Leute lieben/ geschrieben; Damit hätte er die allerhöchste Straff verdienet/ und verstünde wie klug er auch seyn wolte/ **die Christliche Liebe und das vierdte Gebot gar nicht recht.** Man solte auch den Kerlen / wenn er auff Universitäten wäre / dieses auch ohne deß Herrn *Antenors* begehren ungestrafft gar nicht hingehen lassen. Durch dieses würde kein Mensch mehr von den Kerln etwas halten.

Lagasso. Ich gestehe es/ es muß eine treffliche Einbildungskraft bey diesem *M. Faber* seyn/ daß er meinet/ er dürffte es wol wagē wider einen solchen Mañ zu schreiben. Und er verstünde ja auch eine Sache die nicht groß wäre. Das ist zwar wahr. Allein *M. Fab.* ihr haltet mehr von euch/ als andere Leut thun. Ihr betrieget euch aber selber in eurer Einbildung. Du lieber Gott/ dencke ich vielmal/ muß sich so ein vornehmer Mann/ und der viel hundert Studenten mit rath und that gedienet/ jetzund nun von einem solchen kalen Dintenlecker herum führen lassen. Hochgelarte Leute lesen mit verwunderung seine Schrifftē/ und vor solchen hat er Friede/ Aber von einem ungesunden Grobschmiede mag er nit unangetastet bleiben. Wenn doch den Kerlen/ als er dieses geschriebē/

GOtt nur so viel Verstand verliehen hätte/daß er gedacht. Wañ *Antenor* etwan irren solte/es würden in Hamburg oder auf Universitäten ja wol vornehmere und verständigere Leute seyn/welche ihm darauf antworten würdẽ. Sie wolten denn/den hochgelarten *Faber* nicht gerne vorgreiffen/welches ich nicht weiß. Es sol der liebe und theure Mann/so wol in Hamburg/als anderswo nicht wenig Widersacher haben/die auf ihn/und alles sein thun/solche Achtung geben/gleich/als ob sie darzu verdinget weren/und ihren Lohn darvor bekämen. Hette nun der edle *Antenor* nicht recht geschrieben/seine Feinde würden bald die Feder angesetzet/und jedweder Wort zu 1000. Centnern auffgemutzet haben. Und hetten fürwar nicht gewartet/biß etwan dieser noch nicht recht geklopffte Stockfisch auff der Elbe were hergeschwommen kommen.

Gromio. Ich mag diese *Rilputation* hinten oder fornen ansehen/so kombt sie mir ungereimt überall vor. Der Kerle muß böse *Praeceptores* gehabt haben/oder auch/welches ich eher gläube/auff Schulen sehr faul gewesen seyn/daß er *Rhetoricam* und *Artem disponendi* nicht besser gelernet hab. Sein gantzer Discurs ist ein *confus* Werck durch und durch. Bald redet er von diesen/bald bekömbt er einen andern Schwarm in Kopf/und zwinget manchmal was heran/das sich reimet wie eine Faust auf ein Auge. Das Latein ist auch wol von zwantzigerley art: bald *imitiret* er dem *Ciceronem*, bald dem *Senecam*, hier ist dieses/dort aber ein anders außgeschrieben. Mich wundert daß dieser Discurs nicht in grösserer Mänge aufgeleget wird/daß er in wolbestellten Schulen/an statt eines guten *Authoris* eingeführet werde: Denn ein Knabe solte darauß so einen *aequalem stylum* lernen/den er anderswo schlimmer und ungleicher/auch bey den besten *Oratoribus* selbst nicht finden solte. So kömpt er auch hier *ex abrupto* und ich weiß nicht wie/auf die Refutirung deß wehrten *Antenors*. Ich spreche auch dieser letzte Bogen sey nur ein angeflicktes Werck. Weil aber dieser Schmid so grob auf *Antenorn* zuhämmert/hat *Antenor* diesen nicht auch wieder ein wenig zugedecket?

Legasso, Er hat es zwar/in seiner ersten und eylfertigen Antwort gethan/aber alle Leute sprechen/es sey noch zu wenig/und der Kerle hette ein mehrers verdienet. Denn ich frage ihn selber/was gieng dieser Freund in der Noht *M. Faber* an? oder wer hat ihn darzu bestellet/daß er darwider schreiben solte? *Antenor* schrieb seinen Söhnen diesen Noht-Freund/und gab ihnen solchẽ mit auf den Weg/als sie jetzund auf die Academie ziehen wolten. Was er aber nun/in diesem/seinen Söhnen gerahten/dieses hat

er

er nicht allen gerathen. Es hat einer ja immer einen andern zweck/ als der ander Was weiß *M. Faber*, was *Antenor* auß seinen Söhnen haben und machen will. Der spitzige dickkopff spricht hier *p.89. Scommatibus excipit, ut paucis me expediam, & risu sabsannat Academias ut pag. 84. Non sufficit ei in Academias in genere, &c.* diß ist erstuncken und erlogen. Ein anders ist Universitäten an sich selbst/ein anders jhre Mißbräuche taxiren. *M Faber aut tu distingue, aut accipies alapam.* Wenn *Antenor* die Universitäten verachtete/ er würde fürwar seine Söhne biß jetzund an solchen örteren und mit grossem Unkosten nit leben lassen / oder verstehet *M Faber* nicht teutsch. *Antenor* saget klar: Es solten seine Söhne auff Universitäten ziehen/ allda studiren/ in *Philosophiá* und *Theologiá* guten grund legen/ und dann wider weg ziehen. Ist aber dieses nun so übel geredet? *M. Faber* köndt jhr einem wol einen bessern Rath geben? Was kompt ihr Lügner denn / und sprecht. *Scommatibus excipit, Risu subsannat. Bellum indicis Academiis p.82.* Ach daß euch GOtt doch Augen und Verstand eröffnen möchte/ daß jhr sehen köntet / wie der Mann rede! Habt ihr auch gelesen/ was Syrach sagt cap. 3. Was dich nicht brennet / darffstu nicht leschen. Dir ist sonst mehr befohlen / als du kanst außrichten. Hette *M Faber* vor diese Arbeit *Vossii Rhetoricam* in die Hand genommen/und gesehen/ wie er eine Predigt wol *disponi*ren köndte/ daß er seinen Bauren etwas auß seinem Gehirne / und nicht auß denen auff Universitäten zusammen geklaubten *dispositionibus*, hersagen könne. Welcher 50. Jahr auff *Academi*en fressen und sauffen/ dabey sich etwan ein fein Megdgen / welcher frey Stube und Bette hette / halten will / dem wird *Antenor* das Universität Leben gar nicht widerrathen. Und vor diesen dienet diß Tractätgen gar nicht. Uud es ist jetzund auff Universitäten nichts neues. Denn ich kenne auff einer berühmten Universität selbst einen *Magister*, welcher eine Liebste sich zulegen muste/ eh er noch eine Pfarr hatte. Nun aber halt ich / were er jhr wenn er nur könte gerne wider loß. Jch sage noch einmal: Der hochgelahrte *Antenor* hat diesen Freund *impertinenter* seinen Söhnen geschrieben. Derer Zweck hat er am besten gewust. Und hat darumb sich deßwegen niemand mehr zu bekümmern.

Gromio. Jch halte *M. Fabern* in diesem falle vor einen außbündigen Narren / daß er sich in solche Sachen die er nicht verstehet / menget.

Lagasso. Ein andermal / wenn *M. Faber* nicht besser *argumentiren*, oder seine *theses* erklären wird / als er hier *pag.* 82. und denn auch *pag.* 90. (denn ein gut Ding mag man wol zweymal setzen)

in argumento: Quod alicui verum est, idem alteri non possit esse falsum. (med. term.) Quia veritas simplex est &c. gethan: So will ich jn vor meine eigene Person / ärger als einen Beutelschneider auß machen Jetzund mag er noch mit hinlauffen / aber er komme nicht mehr. Es wird alsdenn alber herauß kommen / wann man *canti nominis Magistrum*, wird widerumb *ad Barbara Celarent*, müssen in die Schul führen. *Si tacuisses, Philosophus mansisses.* Was muß aber hier *M Fabern* fehlen / daß er dieses / und was die Erfahrung jhm selbst an die Hand gibt / sich in seinen Kopff nicht wil einbringen lassen? *Antenor* saget: Es seye nicht alle Weisheit an *Universitäten* gebunden. Ist aber das nicht wahr? Wir sind beyde *Studiosi*, wollen wir aber nicht lügen / so müssen wir dieses selbst bekennen. Ich selbst wolte *M. Fabern*, wenn ich bey jhm were / auß Erfarung und Exempeln dieses gnugsam darthun. Denn wie viel gelehrte Leute sind hier und anderswo / welche auß Armuth kaum das erste Jahr auff *Universitäten* haben außhalten können? Dennoch aber sich bemühet / daß sie in diesem Jahre etwan so viel vor sich bracht / daß sie hernach durch jren *privat* Fleiß zu hochgelarten Männern geworden sind. Daß diese aber zuvor und ehe sie auff *Universitäten* kommen / nicht einen guten Grund *in omni scibili* legen müssen / ist auch unfehlbar. Dieses aber ist *Antenors* Meinung auch selbst. Denn er spricht *positis prius fundamentis* solle man nicht lange auff *Universitäten* warten. Was darf die Sache dann nun viel Streits? oder was kan *Antenor* darzu / daß *M. Faber* so ein unsinnigen Kopf hat / daß er die *controversiæ* nicht besser verstande? Ich wil *M. Fabern*, weñ ich etwan da durch jhn an den weg bringẽ könte / zugefallen was sonderliches erzehlen. Der itzige Fürstliche Anhaltische hochgelahrte *Superattendens* Herr *D. Iohannes Dürrius Dresdensis* (welchem der heilige GOtt alles gutes gebe und verleihe) war *Magister Philosophiæ* und *Adjunctus* zu Wittenberg / als er zu diesem hohen EhrenAmpt beruffen war: Nun konte der theure Mann (und sein Ampt wolte dieses auch nicht zulassen) alle Tage von Zerbst nach Wittenberg nicht reisen / und alda die *Collegia Theologica* besuchen / denn es ist von dar 6. Meilen. Er hat aber zu Zerbst und nicht zu Wittenberg auff der *Universität* so viel gelesen und *studiret*, daß er vor einem Jahre / in Wittenberg mit vieler 100. Studenten verwunderung trefflich woll *pro Licentiâ disputiret*, und *Doctor Theologiæ* rühmlich worden ist. Ich habe auch dißmahl selbst zu deß hochgelahrten Mannes Füssen unwürdig gesessen / und mit Lust *disputieren* hören / die Sache bedarff gantz keines *disputats* / wenn der Schmid nur so viel versehen könte / daß *Antenor pag 92.* in seinem Freund in der

Noth /

Noth/ *limitative* rede: Denn wer auff Schulen kein *fundamenta* leget/ und auf Universitäten auch nichts thut/ daß dieser könne *Doctor* werden/oder auch zu Hause und vor sich selbst könne etwas thun/hat noch niemand bejahet. Dieses aber ist auch klar genug/ daß/wer guten Grund in seinem *Studio* geleget/auch ausserhalb Universitäten etwas thun könne. Und dieses ist deß vielbelobten *Antenors* Meinung auch. Und *M. Faber* wenn er dieses nun geste- hen wolte/weiß das Ding selber gut genug. Denn ihm und mir ist wol wissend / daß er in Leipzig die kurtze Zeit wenig gethan/ und von hier nicht viel Kunst nach Dreßden mit gebracht: (Ein- mal aber hat er Hebräisch / ich weiß nicht wie disputiret) kan er nun itzund was/ so hat er es seinem privat Fleisse/ und zuvor auff Schulen gelegten *fundamentis* beyzulegen. Welches ich ihm end- lich wol gönnen kan/es verdreust mich aber/ wenn ein Mensch so pur wider sein selbst eigen Gewissen reden kan. Ist aber *M. Faber* auch wol werth/daß ich so viel Worte von ihm mache?

Gromio. Ich weiß es nicht. *Objectum sane vile est nulliusq; mo- menti.* Aber wer muß doch dieser seyn/ welcher *M. Fabers stylum examini*ren/ und die *Phrases* darauß *colligi*ren soll? Es wird dieses *M. Fabern* eine schlechte Ehre geben.

Lagasso Das schadet gar nicht. Ihm widerfähret *pro merito.* Es soll dieses aber der *Subpræfectus* zu Zwicke thun.

Gromio. Ey so schlag Bley hinein/oder sonst etwas schwerers! Das geschiehet *M. Fabern* auch nur zum Possen. Kan man dann dieses nicht etwan einem *Studioso* aufftragen / als so einem ver- achten Schulfuchse? Doch wer hat auch gerne mit dem Narren zu schaffen? Und wer setzt sich gerne Läuse in den Busen? aber das sag ich/der Kerl erhenckt sich doch/wenn er dieses sehen wird.

Lagasso. Das stehet ihm endlich auch frey. Es ist aber doch noch ein bessere *comparation* zwischen gedachtem *Subpræfectum* und *M. Fabern* als zwischen diesem und dem hochgelehrten *Antenor.* Die- ser *Subpræfectus* und *M Faber* sind gleicher Qualitäten / die mögen sich nun so lange schlagen und beissen als sie wollen/so werden sie doch endlich beyde beschissen. *juxta illud:*

Hoc scio pro certo quoties cum stercore certo
Vinco, seu vincor, semper ego maculor.

Gromio. Er gedachte oben es hätte *Antenor* in einem Tractät- gen/so betittelt: Erste und eilfertige Antwort/ꝛc. diesen *M. Alber* stoltzen / ein wenig / doch aber noch nicht recht den Text gelesen/ kan man denn solches hier nicht zu kauffe haben?

Lagasso. Die *Exemplaria* sind reissende weg gegangen / dieser

Herr

Herr (und weißte auff den Buchführer) aber/damit wir ihm ein andermal wieder abkauffen/wird noch wol ein Exemplar vor einen guten Freund haben / wie auch von deme welches *M. Faber* widerumb darauff geschrieben.

Gromio. Was hör ich? Wie hat *M. Faber* nachmals wider *Antenorn* geschrieben? Das were viel. Er wird ja nicht toll und unsinnig seyn?

Lagasso. Er hat es gethan. Wie es ihm aber noch bekommen möchte/weiß ich nicht. Diß aber ist gewiß/und man wird es hinführo auch nicht anders erfahren. Daß/nach dem *Antenor*, und andere vornehme hochgelahrte Leute gesehen/daß *M. Faber* wider geschrieben/haben sie *Antenor* durch Schreiben höflich ersuchet/ er wolte doch so wol thun / und mit *M. Faber* nicht so freundlich mehr umbgehen/daß er ihn eintziger Antwort würdigte/der Kerl were es nicht werth/daß man ihm antworte. Man erholete sich bey solchen kalen Kerlen auch keine Ehre. *M. Faber* würde aber dadurch nur immer hoffärtiger/ denn er vermeinet er müsse gleichwol auch was verstehen/wenn ihm so ein vornehmer Mann widerschriebe / dieses hat auch *Antenor* gedachten hochgelahrten Leuten zugesaget.

Gromio Dieses wolte ich dem vornehmen *Antenor* selbst wünschen. Deñ es sind nicht nur allein hier und dar auf Universitäten gelahrte Leute/die *Anten.* gnug kennen/was er vor ein lieber und gelahrter Mann sey/ und wider den *Faber* wol schreiben werde: Sondern es hat auch über deß *Antenor* zwey gelahrte und wolerzogene Söhne/ dieselbe werden wider *M. Fabern* schon die Feder spitzen/und ihm genug zuschaffen machen. Wer wird er als denn werden *Dn. M. Faber*, wenn ihr auff einen Tag 8. oder 9. Schrifften in dem Buchladen finden werdet? Alsdenn weil ihr so ein *disputax animal* seyd/werdet ihr genug zu thun bekommen. Der Betzer dörffte euch denn enge genug werden / und wünschen daß ihr das Spiel nie angefangen. Alsdenn wird es gut seyn/daß ihr das grosse Bund Federn/ das sonst zu *Antenors* Dienste da gestanden/ diese schrifften zu widerlegen/zu rechte schneidet. Aber mein Herr *Lagasso* sind wir über den Kopff kommen/so kommen wir auch weiter. Haben wir so lange gewartet/so wollẽ wir auch vollends diese beyde *Refutationes* miteinander durchlesen. Jch will gerne Essen und Trincken darüber entbehren/wo es dem Herrn nur nicht beschwerlich ist. Jch will ihn alsdenn mit zu dem Pasteten-Becker nehmen/allwo wir uns erholen wollen. Da will ich ihm auff ihre *Excellentz* deß Edlen *Antenors* gute Gesundheit und Wolstand ein Gläßgen Reinisches Weins zutrincken. Mein Herr aber (und

wandte

wandte sich zu dem Buchführer) will er nicht vor eine gute Bezahlung diese beyde Schrifften lassen? Monsieur, (sagte der Buchführer darauff/) Herr Antenors seine erste und eilfertigste Antwort kan ich ihm wol lassen. Aber M. Schmids Pasquil darff ich bey Vermeidung meiner Bücher und 200. fl. Straffe nicht sehen noch verkauffen lassen. Denn sie sind hier confisciret worden/ durch den hochgelehrten N.N. welcher es nicht zulassen wollen/ daß dieser Kerl wider so einen vornehmen Mann schreibe. Ist der Herr nicht seltzam? (sagte Gromio zu dem Buchführer weiter/ ich schwöre jm bey meinen Ehrē/ ich wil gedachtes Pasquil keinem Menschen zeigen. Uber diß/ begehre ich auch solches Herrn Antenorn nicht zu zuschicken; Denn er es wol schon haben wird. Ich wolte zwar wünschen/ daß er es nimmermehr bekäme/ daß sich der liebe Mann nur nicht darüber kräncken müssen/ wenn ihn so ein elender Teuffel schmehet. Unter diesen Reden kam der Buchführer zu mir/ fragende ob mir nicht etwas gefalle? meynende/ weil ich eine lange Zeit da gewartet/ mich hiermit weg zubringen/ und das begehrte Pasquil zuverkauffen. Ich merckte dieses bald/ und sagte zu dem mir sonst wolbekannten Buchführer: Mein Herr besorge sich meinetwegen nicht: Ich bin ihm ein bekandter Student. Ich werde auch kein Verrähter seyn/ Ich bitte selber/ er verkauffe das Pasquil gegenwertigem Monsieur. Er lies sich endlich überbitten/ und langte diese beyde Exemplaria. Als bald hielten sie diese beyde Studiosi gegen einander / und fingen sie mit grosser Begierde an zu lesen:

Lagasso, nahm Herrn Schmids von Dreßden Pasquil in die Hand/ und laß dieses mit solchē Fleisse/ daß er auch dieses Discurs Rubricam nicht undurch gezogē ließ. Er fragte deßwegen balt/ warum sich M. Faber, Philnarson genennet habe/ uñ sich gantz oben mit grossen Lateinischen Buchstaben gesetzet? Der Name und das Geschlecht wär ihm gar nicht bekant / und ob etwan wenig Narren seine Blutsfreunde wärē? Die gantze Rubricam sätzte er so zusammen (wie sie auch so stehet:) Philnarson Thorheit mit drey klugen Rahtgebern N.N. und sagte: M. Faber hätte gleichwol die Regul in der Grammatic (Substantivum cum Substantivo) nicht vergessen/ weil sie hier meisterlich (in den Worten: Philnarson Thorheit) angebracht. Diese drey Rahtgeber aber wären (wie es auch M. Fab. selber gestehe) drey junge Narren. Und er Philnarson wäre der Alte darzu. Denn er stehet auch mit Vniversal. Buchstaben oben an/ daß ihn alle Leute bald primo intuitu sehen mögen. Bey diesen drey Narren/ Lomponio, Morologo und Fabullo, wäre M. Faber auch lange Zeit in Franckreich Hoff Meister gewesen/ deßwegen würff

er auch

er auch hier und da in seinem Discurs Frantzösische Wörter mit ein/ob er sie selber gleich nicht verstünde.

Gromio. Es seynd aber fürwar alle drey feine Narren/ man solte sie in zweyer Herren Länder so gut nicht wieder zusammen bringen/ denn das machts/ sie haben einen guten *Praeceptorem* gehabt. Da kan man sehen/ was gute *institutio* thun könne. Da stehen nun vier Narren/ mit grossen Buchstaben/ und ist keiner klug darunter. Der Buchführer fiel ihnen hier in die Rede/ sagende: Die Herren haben ein falsch Exemplar bekommen. Es ist verdruckt. Das erste Wort sol heissen *Philanderson.*

Legasso. Desto schlimmer ist es/ Aber potz tausend/ *M. Faber* darf auch wol deß hochgelahrtẽ *Philanders* von Sittewald/ Sohn seyn? welchen *Antenor* rühmet/ daß er so ein wolgelahrter und höfflicher Mensch gewesen/ als er zu ihm kommen. Aber *M. Faber quantum cœlum à terrâ, tantum hoc ab illo distat.* Ihr habt euch darzu noch nicht gewaschen. Ich muß der Possen fürwar bey mir lachen. Denn was meynet *Monsieur*, wie dem Edlen Moscherosch dieses theils verdrießlich/ theils lächerlich vorkommen wird: daß er nun auf seine alte Tage einen so unerhörten/ groben/ derben/ uñ außgebackenen Schmid/ zu einem Sohne bekommet. Das Kind kan schon lauffen/ man darff es in kein *Serperastrum* einschliessen/ auch von sich selber essen/ man wird nicht grosse Müh darmit haben dürffen. *Monsieur*, wo dieser unwürdige Philanderson wieder auf die *Academie* kompt/ *de quo tamen Authores dubitantur*, wil ich verschaffen/ daß ihn alle Penale *M.* Philnarson nennen sollen. Und sie thun es auch wol ohne meinen Geheiß/ wäre er nun schon dar. In Summa/ ich weiß nicht was ich auß den Kerlen machen sol? Er wird auf diesem ersten Blat beydes ein Narr und ein Affe. Er hat sich auß seinem gantzen grossen Kopf/ ihm nicht einen Namen erdencken können; der Affe äffe dann dem Edlen Philander nach. Darnach daß *Antenor* setzet/ seine Antwort were zu Altenau bey *Victor de Leeu* gedruckt/ da äffet er diesem hier auch nach. Je. *M. Faber* was macht ihr denn endlich auß euch? Ihr wollet mit allen Zwange zweyer vornemer Leute Narr und Affe seyn/ die euch doch nicht haben wollen. Ich möchte *M. Fabern* wol gerne fragẽ/ weil er spricht sein viel närrscher *Discurs* were zu Altenau getruckt: Was doch Altenau sey? Ob es die alte Elbe/ oder ein Land in Europa/ ein Dorf oder Flecken sey/ und ob es Menschen drinnen gebe/ oder nicht? Er würde mich so viel berichten können/ als ich ihm sagen könte/ was der Pabst zu Rom itzund thue. *Proh Superi, quantum mortalia pectora, cœcæ noctis habent.* Ich habe mir aber gestern noch sagen lassen/ als wann es sehr kahl mit diesem Altenauischen

druck

druck ablauffen solte. Denn nach dem nachgefraget worden / und der Victor de Leeu, diesen seinen falschen druck auch selber gesehen / soll er gesagt haben: Es hette jhm dieses ein etc. gethan. Und er wolte es auß allen Rechten behaubten / daß es kein ehrlich Stück were / unter eines andern Nahmen Paßquil drücken. Frage auch hiermit alle Buchtrücker / ob dieser Paßquillanten-Drucker nicht seinen Eyd gebrochen / etc. Wie wird M. Faber und der Drucker aufkommen? Es darff leichte geschehen daß der drucker M Fabern ins faciem schlägt / als welcher jhn in das Unglück bringet. Wie schöne wird es alsdann stehen / wenn M. Faber und sein Verleger wird wacker müssen in die Büchse blasen?

Gromio Es ist wahr Monsieur, und mich bekauret nichts mehr als M. Fabers Einfalt und Unglück / welcher fast unschuldig darzu kombt.

Lagasso Was unschuldig? Ist der Kerle nicht zuhoffärtig gewesen / einen solchen Mann anzugreiffen / so mag er nun auch nicht zu hoffertig seyn / solches außzuführen. Jhm geschicht recht.

Gromio. Wie solt ich jhm aber dieses gönnen? Er ist ein guter einfältiger Mensch / und der es besser nicht verstanden. Ich hab über diß von seinem Landsmañe Herr N.N. gehöret / daß M. Faber, ich weiß nicht wo / vielleicht in Patriâ, Schul Rector kondte seyn / wenn er sich nicht an diesen vornehmen Mann gerieben. Welches aber nun deßwegen hinterbleiben würde. Der gute Mensch hat nun schon Unglücks genug davon.

Lagasso, Ja nun / was ich vorgesagt / sage ich noch. Der Patron welcher jhn in diese Schwärtze gebracht / mag jhm auch wider herauß helffen. Jhn wird dieses gar nicht schützen / daß M. Faber sagen wolte: Er sey ein guter einfältiger Ingnorant, und hätte dazumal diß nicht besser verstanden / und sich etwas überreden lassen. Nein / desto mehr sölt er sich seiner Schwachheit erinnert und vornehme Leute unattequiret gelassen haben.

Gromio. Er lese weiter.

Lagasse. Gar gerne. Aber Monsieur was setzet hier M Faber, er hätte 3. Helden auff der Börsche sehen herumb spatziren? Zu Dreßden bin ich wol bekandt / da weiß ich keinen Ort der so hiesse. Zu Altenau auch nicht. Die Hamburgische Börsche aber kan es auch nicht seyn / denn hat doch der gute Mensch Hamburg und die Börsche nie gesehen. Er ist ja weiter nicht als von Zwickau biß nach Leipzig kommen. Er hätte den Hamburg und die Börsche gemahlet auff seiner Stuben / welches ich endlich glauben wil. Und dencket jhr M. Faber wenn die Kauffleute auff die Börsche kommen / daß sie etwan herumb spatziren wie jhr meinet?

Nein / die Leute müssen auff der Börse auff den Köpffen gehen. Ein andermal *M. Faber* was ihr nicht verstehet / das lasset ungeschrieben. Sie haben euch in Dreßden auch nur zum Narren gehabt / weil sie euch weiß gemacht haben / man schriebe Börse / Bärsche wie ihr gethan habt. Hier (*p. 6.*) spricht er: Er könne sich nicht entsinnen daß er in seinem *inconsiderato Discursse* wieder Höffligkeit gehandelt habe. Ey nein / *M. Faber* ich gläube es euch wol / daß ihr euch nun nicht entsinnen wollet. Entweder ihr wisset nicht / was Höfflichkeit sey / oder Höfflichkeit und Flegelspossen seynd euch einerley; Oder der reputirliche Discurs ist nicht eure Arbeit / daß ihr das Latein nicht darinn verstehet / daß ein ehrlicher vornehmer Mann angegriffen sey. Wird es auch euer zukünfftiger Schüler gerne leiden / wenn ihr als ein neuer *Rector* ihm sein Grichisch *exercitium degenerem cerebri fœtum* nennen werdet? *item* daß er *inexcusabiliter insolens* und anders mehr sey / welches ihr aber als den hochgelehrten *Antenor* zeihet. Der Schüler solte euch *clarissime Domine Rector.* den groben Donaten umb den Kopf legen. Sonderlich wo er etwan ein *Candidatus Academiæ* ist. Hier *p. 8* setzet *M. F* einen verschlagenen *Syllogismum* her: wenn ich aber bey ihm were / wolte ich ihm *per Instantiam* diesen vorlegen / welcher seiner Person wegen besser eintreffen solte / mir aber würde er von dem alten *Depositori* zu Leipzig / Christmildester Gedächtniß vor zehen Jahren mit einem Nasenstüber auffgegeben.

Qui cornua nondum deposuit, ille adhuc habet. (Das ist wahr.
Magister Fabricius nondum deposuit. (Das ist auch wahr.)
(*necessariò E. quia præmissæ vere fuerunt hæc sequitur ex illis conclusio*)
Ergo: *Magister Fabricius adhuc habet.*

Ach ja er hat Hörner noch gar zu sehr / er möchte sich noch wol einmal *deponiren* lassen. Ihr Herrn Penäle fragt ihr nur auch / wer weiß ist *M. Faber* nicht noch ein Bachante / und der nicht *deponiret* ist. *M. F.* den Nasenstüber könt ihr auch darzu bekommen / den mir der *Depositor* gab. Ihr werdet euch wol vielleicht dessen bedancken / aber dancket nicht eher / biß ihr ihn bekommen habt / *M. F.* kan sich hier auch gantz und gar nicht einbilden / daß ihm Leute zu gefallen 50. Meilen ziehen sollen / und ihm den Herrn Georgen singen. Aber warumb das nicht hochgelahrter Herr *M. F.* Ich wolt euch zu gefallen wol weniger als 50. Meil. reisen / daß ich den Menschen und den vielbegabten Geist sehen möchte / welcher wider *Antenor* geschrieben. Es muß fürwar diß ein Kerle seyn / der

der nicht von Pferde Drecke/wie etwan die Roßkäuffer/her kom-
men. Aber ich kenne euch vor.

Gromio. Der Herr nimbt den guten Schmidt auch gar zu sehr
an. Er solte diß nicht thun des Handwercks wegen.

Lagasso. Ey *Monsieur*, mich verdriessen solche Possen zu sehr.
Er sehe aber hier p. 9. und 10. die Fabel die *M. Faber* setzet/selber an/
und wie schändlich er den hochgelarten Mann darauff *appliciren*
wil. Ist das *mode*? Wer ein quintlein Gehirnes hat/ der saget/
daß *Antenors* Schrifften alle Art und Nachtruck haben. Und *An-
tenors* Neidteuffel der Schmidt/ muß über seinen Willen die
Schrifften selber loben. Es verdreußt nur *M. Fabern* daß *Antenors*
jhm nicht seinen gebührlichen *Magister* Titul gibt. Der gute und
edle *Antenors* trägt sich nit gern mit Titular Büchern. uber diß
kan man *M. Fabers* Titul in keiner eintzigen Cantzeley recht auß-
fragen. Aber gläubet mir *Illuminate Faber*, *Antenors* weiß sich in
alle Köpff sehr wol zufinden auch jedwedern seinen rechten Titul
zu geben/ und er hat euch wol den rechten Hut auffgesetzet/ jhr
könt euch nur selber darein nicht finden.

Nam tali capiti, talis est quærendus pileus.

Were auch *Antenor* höfflicher mit euch ümbgangen/ so hättet jhr
über jhn klagen mögen/ und sagen: Der Mann were gar zu *poli-
tisch*. Ich wolte *M. Fabern*, daß er es hörete/nit gerne einen Kerlen
nennen/ wie er dieses zwar hier p. 11. selber thut. Und noch darzu
einen ehrlichen Kerlen. Aber *M. Faber* jhr seyd so ein grober Kerle/
als man nicht zwischen Himel und Erden finden soll. Ist das ehr-
lich gehandelt/so einen Mañ beschimpffẽ/der jhr nimmermehr wer-
den könt/ und euch sein Tag kein übels gethan hat. Ach daß sich so
ein kaler Kerl/ wider einen so vornehmen Mann aufflegen darff/
und in solchen Sachen/ die jhn doch gantz und gar nicht angehen?
Schemet euch in das Hertze hinein *M. Faber*, jhr thut Sünde/wi-
der GOtt und Menschen das versichert euch. Nach dem nun *M.
Faber Philosophicè disputiret*, fängt er hier p. 12. auch *Theologicè* an.
Und *argumentiret ex Loco Authoritatis* In dem er spricht: Nicht
nur Schulfüchse/ sondern auch vornehme *Cavallier* sagen: Es
habe *Antenor* die Gräntzen eines *Theologi* überschritten. *Risum te-
neatis Amici.* *M. Faber* bleibt *in disputando Theologicè* eben so ein
Narr als vor: Seine *Theologi*sche Meinung zu bestetigen/ brin-
get er hier zwey vornehme *Theologos* her: einen Schulfuchs und
einen *Cavallier*. Fürwahr zwey gute *Theologi*! Ein *Cavallier* muß
sich trefflich bekümmern: Ob *Antenors Theologi*sch handele oder
nicht. *Monsieur* Schulfuchs aber/ fraget nach der Regul *Nomi-
nativus præcedit Verbum personale &c* vielmehr/ als nach *contro-*

versus Theologicis. Seht nur seht / *M. Faber* wie ihr euch selbst *prostituiret!* Wenn ihr mit diesen euern *Theologis* soltet zur *Catheder* gehen / so würdet ihr noch heute *Theologiæ Doctor*. Aber so denck ich / wird es noch wol verzug haben. Denn die Fackeln sind noch nicht alle fertig. Eure diese Meinung zubehaupten / hätte besser gestanden / wenn ihr mit Warheit sagen können. Dieser *Theologus* oder jenes *Consistorium* hätte diß von *Antenorn* gesagt. Aber glaubet mir *M. Faber* die *Responsa Theologica*, worauff ihr und der ehrliche *Cavallier* Butterlecker / mit seinem Herrn Schwager sich verläst / kön̄en vor der letzten Leipzischen Messe nicht fertig werden. Aber der Tractat ist schon halb fertig / in welchem Euer *Excellentz*, *M. Faber* demütig gebeten wird / ihr sollet euch doch des *Iuris Retorsionis* nicht gebrauchen / worauff ihr euch hier / *p*. 1. berufft. Den̄ *Antenor* befürchte sich / weil er sehr viel Feinde unter den *Advocaten* hätte / diese möchten ihm seine Sache / wie gut sie sey nur böse machen. Und es käme doch endlich auff einen gütlichen Vertrag. Daß / wenn *M. Faber* die Sache erhielte / einen Nasenstüber / wenn er sie aber verliere / eine Ohrfeige zugewarten hätte. Ob *M. Faber* mit *Cavallier* Butterlecker unter der Decke liege / will ich jetzund nicht sagen: Weil der ehrliche und redliche Butterlecker / nun zimlich an den Tag und an das Liecht kom̄en / und man bald eine neue *adviso* hören wird. Den̄ Gott lässet Verleumbder nicht ungestrafft. Das aber sagen *Professores* und alle Leute: *Butyrolambius* sey auch wer er immer sey / in was vor einem Stande er auch lebe: So habe er an *Antenor* dem wehrten Mann gehandelt / als wie ein *&c.* Und man solte ihn in gute Straff nehmen. Butterlecker giebt hiermit in dem Bücherdieb an den Tag seine grosse Unwissenheit. Er thäte auch nicht unrecht / wenn er seinem *Præceptori* schriebe / und sagete: Er hätte ihn *in modo disputandi & refutandi* unterrichtet nicht als einem ehrlichen *Præceptori* gehöre. Wiewol der *Præceptor* woll ausser schuld seyn darff. Und Butterlecker bleibt doch ein *Ignorant in folio* auff Regal Papier geschrieben. Nein / Butterlecker ihr habt gemeint / ihr wollet es gar gut machen / wen̄ ihr wieder den Mann schreibet. *Scilicet Exitus acta probabit*. Habet ihr Butterlecker / ihr subtiles Köpffgen auch je gehöret und gesehen; Daß / wann man mit der Warheit nicht fort kommen könne / man auff einen ehrlichen Man̄ liegen müsse / oder etwan einen oder den ander Mangel auffrücke: Was ist das / daß ihr einen Hochgelahrten Mann sein Armuth vorwerffen wolt? Ihr alberner Teuffel? Ist das nun von *Antenor* eine Tugend oder ein Laster? Mich duncket das erste. Was gehet euch diß aber an? *Antenor* ist kein Geitzhalß / und der allenthalben zusammen kratze

und

und scharre/ und spreche darnach: Er müsse den Seinigen wol vorstehen. Wenn *Antenor* einen Schilling hat/ wenn er ihn bedarf/ so ist er vergnüget. Ach sehet doch ihr edler *Antenor*, was ihr vor Verfolger und Lügner habt: Doch Gott wird es richten. Mit diesem eintzigen *periodo* so *p.* 11. biß 12. in dem Bücherdiebe Butterleckers stehet: habt ihr Butterlecker verdienet/ daß kein ehrlicher Mensch mit euch umbgehe/ oder etwas zu thun habe. Deñ ihr seyd ein verlogner Verläumbder. Das and welches vornehme Leute in dem Bücherdiebe des untreuen Butterleckers vor die Köpffe stößt/ ist dieses/ daß er sich *p.* 50. selber als wie ein stinckender undanckbahrer Guckuck verräth und spricht: Daß man diß oder das bey jener Hochzeit oder Gastmahl von *Ant.* gehöret. Da sehe und höre man doch/ wie man auf den ehrlichẽ Mann lauren und horchen muß: Daß wenn er jetzund einem guten Freund angefallen wohin gehet/ leichtfertiger Leute ihre *Spiones* haben/ welche auff deß lieben Mannes Reden achtung geben müssen/ uñ ihn verrathen. Jch habe gehöret/ daß der Mann nicht sicher in seinem Hause vor Verrätherey sey/ daß Gottlose Leute auch sein Gesinde zu bestechen pflegen. Gott wird dir darvor lohnen/ du Teuffel! Du Hencker: Du böser Mensch! *Proditionem amo. Proditorem autem fugio.* Uñ der Durchläuchtigste Churfürst zu Sachsen seel. Gedächtnüß sagte einmal: Verrätherey ist gut/ aber der Verräther ist ein Schelme. Hütet euch darumb ihr Leute/ die ihr Butterleckern kennet/ hütet euch vor ihm/ und gehet nicht mit ihm umb/ denn er ist ein Gottloser/ ein falscher/ ein unchristlicher/ ein verlogner/ ein böser Mensch/ und ein Verräther.

Pulchra me hercle Encomia.

Spectate virum Cives spectate.

Aber *hæc obiter.* Das gehet uns hier nicht an/ wir haben *M. Fabers* Schrifft in den Händen/ die müssen wir vollends durchgehen/ wie Butterleckern schon das Gewissen auffwachen will/ also wird er noch/ wenn er nun vollend wird erkläret werden/ die Hände über dem Kopff zusamen schlagen Hier *p.* 16. kan es *M. F.* noch nicht gläuben/ daß es geschehen könte/ daß ihn etwann ein Student von Leipzig oder anderswo/ auff *Antenors* Gesundheit ein Dutzend Maulschellen zu brächte: Fürwar/ deßwegen solten diß keine Bandit-Verichtungen seyn. Wenn es aber gleich schon einer thun wolte/ wenn bekemme er die Ohrfeige von *M. Faber* wieder? Nimmermehr *p.* 19. wil er *Antenor* zeihen er sey kein *Logicus*: Auch *Logicissime Dn. Faber.* weñ doch ihr nur so viel köntet/ als *Antenor* vergessen hat. Jhr möchtet euch warlich glückseelig schätzen. Jch sehe aber wol/ ihr wollet gleichwol hier *Ant.*

treulich gewarnet haben/daß er nicht wider schreiben solte. Bey Leibe Edler *Antenor*, vergreiffet euch ja nicht etwan an diesem verständigen *Subjecto*. Denn er ist ein vortrefflicher Praler. Aber *Dn. Faber*, Ihr dörfft euch nicht besorgen daß *Antenor* mehr so höflich mit euch umbgehen wird/ und euch selber wieder schreiben. Darzu werden sich schon andere Leute finden. Der Mañ ist euch darzu viel zu gut. Daß *M. Fab.* ein *General Majeur* der Schulfüchse sey/stehet man hier *p.23.* da er es *Antenor* verweißt/daß *Ovveni Hexameter* nicht voll stehe. Ey welch ein Narr ist der Kerle. Aber hört doch *M Faber*, ist aber deñ der *sensus* gleichwol vollkomen drinnen? Das ist wahr. Nun was begehret ihr denn mehr? *Antenor* hat gleich allemal so faule Tage wie ihr / daß er zehlen kan/ ob *Ovveni* Verse alle genug Füsse haben/Nein/der Mann hat höhere Sachen zu thun und zu gedencken. Ich sehe wol weñ man von euch hinführo wird wollen un*attaquiret* seyn / so wird man euch nach euren Schulfüchsischen Possen die Verse zuvor abmessen müssen/oder *scandiren*/ wie man es neñet Exempel weise so:

1 2 3 4 5 6
Faber| stultitiam| monstrat| ubiq;| su|am

Sehet *M. Faber* so wolt ihr es haben/daß ihr bald sehen möget/ was dem Verse fehle. Nun ihr nicht weiter im *disputiren* fortkommen könt/so wolt ihr *Anten.* Verse lernen machen/ diß wird vielleicht die neuste *Edition* von *disputiren* seyn. Daß sich aber *Antenor* solte einbilden/als wenn anderswo nicht auch gelehrte Leute weren/und nur zu Hamburg/darfür gehöret *M F.* eine Maulschelle/ weil es erlogen ist/*juxta tritum Proverbium*. Aber das mag *Anten.* wol nicht glauben wollen/daß sich *M. F.* unter die Leute die über dem Wasser wohnen/und gelehrt seyn/mit rechnen und zehlē könte. Wenn es möglich könte seyn *M. F.* liesse sich gerne mit unter die gelehrte Leute bringen. Mit *Æsopo* trug sich einmal dieses zu. Sein Herr war einsten mit ihm nicht zu frieden/ schickte deßwegen selbigen auff den Marckt/daß er verkauffet würde. Es waren aber dazumal auch da 2. andere Knechte die auch verkaufft werdē soltē/zu diesen gesellet sich *Æsopus* und tritt zu ihnen gantz unten an. Es kombt ein Keuffer/und fraget den ersten Knecht: Was er könne oder verstünde: Der Knecht antwortet: Er könne alles. Der Keuffer fraget den andern auch auff diese Art: Der antwort ihm wieder: Er könne auch alles. Er kombt endlich zu *Æsopo* uñ fraget den: Aber was kanstu denn? *Æsopus* antwortet darauff: Ich kan garnichts. Den Kauffman verwundert diß und saget zu *Æsopo*: Aber was bistu denn vor ein Flegel/daß du nichts kanst/ und die andern zwey können alles? Ja antwortete *Æsopus* darauff: die

andern zwey haben mir alles weg gelernet/und es war vor mich nichts mehr übrig. Der Kauffman merckt daß dieser der Klügste unter den andern zweyen war/und er kauffte sich *Æsopum* zu einem Knecht. Ich dencke es wird uns ja nimmermehr mit *M. F.* auch etwan so gehen/ daß er uns hier in Leipzig vielleicht alles weg gelernet hat/daß wir nichts mehr lernen können/und es jetzund so viel ungelehrte Leute giebt. Wenn man es erfahren könte/so solte man so einen Kunstdieb ungestrafft nicht hingehen lassen. Am 26. b. spricht *M. Faber*: Er könne das Latein noch / wo er es nicht vergessen. Das wil ich selber gerne zugebē/daß er das Latein vergessen. Deñ er hat es noch nie recht gekont. Daß er mehr Latein könne als *Antenor* lieb sey/geb ich auch zu. Denn *Antenor* hat nur gut Latein lieb/und nicht böses. Wenn doch *M. Faber* deß bißgen Lateins wegen nicht solch pralen hermachte / deñ fürwar Latein reden allein/ macht ja kein gelehrten Kerlen. Sonsten wolte ich sprechen: Ich were auch gelehrt. Aber es ist noch weit gefehlet. Was aber der edle *Antenor* in seiner erste und eilfertigen Antwort p. 38. geschrieben/das wil *M. Faber* hier/wenn er nur könte *pag.* 20. gerne zu einem Elephanten machen. Aber höret *M. Faber* mit ehesten werdet ihr davon / und von dieser *Controversia* was anders hören. Aber zum überfluß sag ich auch diß darzu: Ein anders ist, Wort und Red-Arten/*non solum scripturæ sacræ sed etiam* nobis *propria* anziehen und brauchen: Ein anders ist auch von dieser heiligen Schrifft gantze Sätze oder *Periodos abusivè* auf das Papier bringen. Dieses aber ist in der ersten Antwort *Antenors* nicht geschehen/darumb seyd ihr ein Lügner. Wollet ihr kein Wort oder auch zwey drey Wörter zusammen reden/die in der Bibel stehen/ so werdet ihr in acht Tagen stumm.

Gromio. Aber worzu hat denn hier *M. Faber Opitzij* Verse zwischen dieser zwey Narren *Philnarson* und *Morologi* Reden gesetzet? Oder zu was sollen sie dienen? Ich kan nicht sehen was sie bedeuten sollen *M. Faber* hat Einfälle wie ein Alt Scheißhanß. Und warumb hat er sie erst entlehnet / und nicht selber auß seinem Kopffe was erdacht? Aber so geschickt ist er nicht. Und er hätte sie doch nit besser können machen/als sie Opitz selber gemacht hat. Wir müssen aber nur fort lesen. Von dem 37. b. biß auf das 42. sind nur lauter Possen/und *M. Faber* als Hoffmeister und *Præceptor examiniret* hier auf diesen Blättern seine 3. untergebene / und fordert von ihnen die *Specimina* ab/ warumb aber weiß ich nicht.

Legasso. Vielleicht wird er gerne sein *Solarium* wollen haben? Er bedarf jetzūd Geld. Er ist dem Drucker noch etwas schuldig. Oder vielleicht auch darum/weil er sie wil zu *Anten.* schicken/weil aber

die ehrlichen drey Narren nicht gewust / ob sie zu ihrem wolverdienenten *Præceptori* möchten wider komen / weil die Reyse etwas groß / und gefährlich war / hinterliessen sie zu letztem Angedencken *M. Fabern* diese Lateinische Grabschrifft:

M. FABERS EPITAPHIUM
Auß seinen eigenen Schrifften.

Non. entis. quidem. nulla. debent.
Esse. Prædicata. attamen. (*Disc.d.R.Acad.p.*76.)
Cum. etiam. ignorari. non debeat.
Post. mortem. qui. vita. male. functus est. Viattor.
Lamentare.
Nam.
MAGIST. BERN. FABER. CYGNEUS. (*disc.d.R.A.*3.)
Studiosus inconsideratus. (*disc. d. R. A. Rubricâ.*)
Hic. situs est.
Mirare.
Illuminatum. superscientificumque. caput. & tot in numeris.
Regulis. Gramaticis. consequentiis. quæ Logicis
obsitum & obseptum.
Hac. exigua. tegi. urnula.
A. Sapientiæ. Fonte. dum. viveret.
Deduxit. multos. (*dis. d. R. A.*70.)
Dum. non. neminem. *A.* virtutis.
Via. deflectentem. paulisper corripuit. (*dis.d.R.A. Procem.*)
Penitus. ab. ill. qui. deflexit.
Edidit. degenerem. cerebri. fœtum. ut. docti. adhuc. nesciant.
an. in. Peloponneso. mens. fuerit. isto. Tempore.
cum. hæc. scriberet. (*dis. d.R.A.*69.)
Videri doctus. volebat. non. esse.
propterea.
Tanquam. claudus. sudor. domi. delitescebat.
Eruditium. caput. maxim. que. quod. fuit.
iter. erat. ex. utero
materno. (*disc.d.R.A.*85.)
Non. poterat. inter. graculos.
excellere. & Aquila. esse.
cupiebat. (*disc.91.R.A.*)
Ephorus. fuit.
Pomponi. fabuli & Morolgi.
isti.
In. funere. collacrimarunt.
Et dignum. Præceptori. hoc posuerunt. Monumentum.

Ein

Ein leichtfertiger Penal aber/ und sein M. Fabers. Lands-Mann hat diese Teutsche darzu gethan:

Hier liegt M. Faber der Schwartze/
Er sah auß bald wie eine Katze/
Vmbs Maul war er glatt wie ein Aal/
Vnd tranck gar gerne kalte Schal.
Er war ein Sänger/ und kein Ochs/
Verstand sich wol auff Æ qui vox.
Nun sage/ lieber Leser frey/
Ob das nicht immer Schade sey!

Diese Grabschrifft/ sagte *Lagasso* weiter/ sind mir gestern von einem guten Freunde in das Hauß geschickt wordẽ. Und ich halte sie gar heimlich. Weil sie noch nicht in vieler Leute Händen sind. Aber genug/ wir wollen nun weg gehen. Die Herren (und zeigte auff mich und den Buchführer) werden unsern *Discurs* nicht verrathen/ damit uns *M. Faber* nicht in die Haar komme? Gantz nit; (sagte der Buchführer darauff) Mir aber werden die Herrn auch sämptlich Parol halten/ und mich deß verkaufften *Pasquills* wegen in kein Unglück bringen.

An den Leser.

ALs diese beyde *Studiosi* auß dem Buch-Laden weg/ und ich den Buchführer gefraget/ wer sie gewesen wären/ damit ich meine Ansager in dieser Sache hätte? gieng ich auch wider nach meinem Losier. Allda warteten etliche meiner Herr en Landsleute auff mich/ welchen ich was ich gehöret/ alles zu erzehlen anfieng. Es gefiel jhnen dieser *Discurs* nicht übel/ und darumb baten sie mich/ ich möchte doch diese Reden zu Papier bringen/ und aufffetzen lassen/ dañ es wäre ja unrecht und falsch/ daß sich Herr M. Schmid wider den vornehmen Mann aufwürffe. Ich habe mich darzu überreden lassen. Herr M. Schmid dörffte mir deßwegen wol in die Haare wollen. Ich frage/ war

endlich wenig darnach / aber H. M. Schmid thut mir unrecht/ denn ich dieses nur *recitativè* geschrieben. Er mag es aber mit den 2. *Studiosis* außfechten. H. M. Schmid mag seyn wer er wil/ und er wird vielleicht wol nicht wissen / daß ich ihn so gut kenne/ aber so sag ich doch dieses: Er thut fürwar an dem vornehmen und hochgelehrten Herrn *Antenorn* unrecht und unchristlich. Gestehet er es (*p.* 52. in seinem *Discurs*,) und sey ihm leyd/ *NB*. daß er einen Mann/ welchen Gott in einen heiligen Stand/ und hohen *gradum* gesetzt/ also antworte: Warumb gehet er denn nicht anders und gelinder mit so einem Mann um: *Antenor* ist ja nicht etwan Herr M. Schmids Discipel gewesen. Ich möchte Herr M. Schmid/ aber in gutem Vertrauen/ doch wol fragen / was ihn Anfangs der Freund in der Noth angegangen? Weniger als nichts. Hätte er *Scrupulos* drinn gefunden/ er hätte es ja besser gethan/ wenn er die nicht verstanden / daß er darüber einen gelahrten Mann gefraget / als daß er bald seine tolle Gedancken zu Papier gebracht / und sich jetzund in einen solchen Weltkündigen Schimpf bringet. Wil aber M. Schmid ein Exempel sehen/ wie man einem solchen hohen Mann / wie *Antenor* ist / schreiben solle / so sehe er an *Alexandri Mori*, *Calvinum*, *in quo Amplissimus Grotius refellitur*. Er wird sich verwundern / wie *Morus* als doch damaliger Universität *Rector* so *placide* dem *Grotio* antworte. Er wird in der gantzen *Oration* nicht sehen/ daß *Morus* den *Grotium* etwan *insolentem* (wie er Herr M. Schmid dem edlen *Antenor* wol thut *p.* 84. *R. A.*) oder anderswo benenne / das gröste Schmähwort ist/ daß er saget: *Grotius est vir excultissimi Ingenii &c. p.* (*m.*) 6. & 7. Ey wenn mich doch jemand auch so außmachen wolte! Aber *Antenor* hat vielleicht diß von Herrn M. Schmiden nicht verdienet? Herr M. Schmid weiß wol wer *Antenor* sey / und daß er diß nimmermehr werden werde/ was er allbereit schon gewesen ist. Aber er weiß auch wer er ist. Das beste was zu Herrn M. Schmids Discurs zu refutiren gewest/ liessen die zwey *Studiosi* aussen. Ich aber habe es vor mich nicht thun wollen. Es dörffte aber Herrn *M.* Schmiden bald ein andere gebratene Gans hergeflogen kommen / an der er wol eine gute Zeit wird zu essen haben. Ich weiß es Herr *M. Faber* mag sich unterdessen nur auff gute Flederwische gefast und fertig machen. Denn man muß solche geringe Leute/ gegen einen solchen vornehmen Mann nicht aufkommen lassen. Ich versichere Herr M. Schmiden diß: Es werden zwar hochgelahrte Leute an ihn selber nit schreiben/ aber andern wol die Federspitzen/ und in die Hand geben/ daß H. *M.* Schmid genug zu thun habē wird. Dir aber/ Politischer

Prie-

Priester-Schreiber/ muß ich diß *apophoreti loco* sagen: Mir ist dein gantzes Thun und Lassen wol bekant. Daß du aber auch wissest daß ich dich kenne/so entsinne dich/wer dir in Wittenberg/als du jetzund woltest wegziehē/*Heideri Politicam* zum Andencken hinterließ? Sich das bin ich/und wisse nun/daß ich dich kenne. Darumb rahte ich dir/ so lieb dir deine zeitliche Ehre und Wolfahrt ist/hüte dich vor ungegründeten schreiben. Thustu aber diß / so solt du sehen/was ich auß dir machen will. Du bist so ein grober Kerl/ daß du dieser Schreiberey selber nicht Meister seyn wirst/ diß will ich zu allererst der Welt entdecken. Vor das Ander/weistu *religirter* Schelm auch/daß du von zwey Universitäten *cum infamiâ relig*iret bist? Geld ich kenne dich? Hüte dich darumb deß Schreibens/ sonsten will ich dir deine Stück besser auffdecken. Du hast mich in Wittenberg wol gekennet/und hörest auch wer ich bin/thue ich dir hierinnen unrecht/ so schreib öffentlich wider mich. Aber nein / du wirst es wol bleiben lassen. Ich bin dein Freund/ und will mit ehester Post an dich schreiben/ wo du dich hierinnen nur hütest/und in Sachen/die dich nicht angehē/ nicht mengest. Was ist dir mit deinem Unglück gedienet? Du sihest auch wie es denen gehet/ welche sich nicht an ihres gleichen halten. Biß versichert/es wird sich keiner unterwinden/und mehr etwas wider den Edlen *Antenor tent*iren. Denn seine Verleumbder wol sehen/daß *Antonor* mehr als Brod essen kan / und bey gar zu grossen Leuten Nachdruck habe. Wer in dem Spiel ist/der wolte gerne herauß. Du aber du armer Kerle/was wilstu mit deinen Possen anfangen? Ich sage noch einmal/woferne du schreibest/so bringest du dich umb dein zeitliche Wolfahrt und Ehre. Diß ist das Lied vom Ende.

Der ungünstige und günstige Leser lebe wol dessen beharrlicher Diener ich allzeit verbleibe

FILENUS.

(o)

VNSCHVLD Deß ANTENORS:

Gewiesen von

Einem Bekanten/ doch Unpartheyischen.

Hochgeneigter Unpartheyischer Leser:

ES ist höchlichen zu verwundern / daß das verfluchte Paßquilliren/ als ein von frembden Nationen angenommenes Laster/ bey uns Teutschen / die doch sonsten ihrer Auffrichtigkeit wegen allen und jeden Nationen weit vorgezogen worden/ anjetzo so gar gemein will werden/ daß man auch keines vornehmen Mannes mehr schonet. Ja welches höchlich zu beklagen/ so ist fast kein Potentat/ Obrigkeit und Stands-Person mehr davor gesichert. Und obwol in unterschiedenen Schrifften das Laster heßlich abgemahlet/ und die Menschen zu dem alten Tugend-Weg angewiesen seyn / wil es doch so gar nicht bekleiben/ sondern vermehret sich von Tage zu Tage/ von Zeiten zu Zeiten umb so viel mehr/ als mehr es von Gott und Ehrliebenden verachtet / und von der Obrigkeit mit harter Straffe bedrohet wird. Daß es fast scheinet/als ob diesem eingerissenen Laster nicht mehr zu steuren wäre / dieweil alles Christliche Vornehmen/gute Ordnung im Geist- und Weltlichen Stande/ nicht nur von dergleichen Leuten boßhafftiger Weise auß den Augen gesetzet/sondern noch wol gar Christliche Obrigkeit und Prediger deßwegen so wol *privatim*, als auch *publicè*, mit leichtfertigen Dockmäuserischen Schmähe-Schrifften durchgezogen und verlästert werden. Man solte zwar meynen/es würden doch etwa die Geistlichen Personen/die Gesalbte deß HErrn/im 105. Psal. 15. v. und GOttes Augapffel/ Zacharia 2. v. 8. damit verschonet bleiben / allein das auch dieselben hievon nicht befreyet / sondern ihre Lehre/ Thun und Vorhaben/

haben/ wie gut es auch nur gemeynet/ zum ärgsten außgeleget und durchgezogen worden/ist an den ehrlichen *Antenor*, meinem hochgeliebten vornehmen Freunde/ überflüssig erhellet.

Ich habe mir anfangs/ als ich darvon gehöret/ wie sich einer unter verdecktem Nahmen *Antenor* mit dergleichen Schmähschrifft anzutasten/und selbigem alles/ was auch zum besten gemeynet/auf das böseste außzulegen unterfangen/nicht wol glauben können. Als ich aber vergewissert worden/habe ich dennoch einen Abschen getragen/solche Schmähe-Schrifft zu lesen/auch alle *occasion*, etwas darvon zu hören/ geflohen/ zumal das gute Gemüte/ und die auffrichtigkeit deß *Antenors* mir gar zu wol bekant. Wiewol es nicht so gar endlich von mir hat können vermieden werdẽ/zumahl ich gesehen/wie mein Hochgeliebter *Antenor* dem Dockmäuser/welcher sich *Butyrolambium* nennet/ selbst auff eines und das andere/so er vor nötig geachtet/ geantwortet/ biß mich endlich ein bekandter Freund/die Schmähe-Schrifft selbst zu lesen/angemahnet/umb nur zu sehen/ wie ungütlich und unbillich/ja unchristlich der *Butyrolambius* dem offenhertzigen/ gutthätigen und treumeynenden *Antenorn* begegnet. Da ich deñ zu lesen bekomen/ wovor mir so lang gegrauet/ und muß ich bekennen/daß ich bey lesung desselben das Creutz vor mich geschlagen.

Wann ich dann meines Hochgeliebten *Antenors* seine angenehme hohe Freundschafft unverfälschet vielmals genossẽ/so hat mich darbey hertzlich gekräncket/ daß ich dergleichen von einem solchen hohen und vortrefflichen Mann/ und welcher Ihme/mit seiner hohen Wolgewogenheit/ mich so feste verbunden/ lesen müssen. Habe auch daher meiner Schuldigkeit zu seyn erachtet/ nach meinen wenigen Vermögen/ und so viel mir von seinem guten Leben und Wandel (weil ich andere *Qualitäten* zu rühmen/mich viel zu wenig gern erkenne) wissend ist/gegen den *Butyrolambium* zu verthädigen.

Vnd ob mir zwar wol wissend ist/daß mein Hochgeliebter *Antenor* meines Zeugnisses uñ Verthädigung so sehr nicht vonnöten hat/sintemal seine hohe Tugenden den Vornehmsten und Gelehrtesten der Welt schon zuvor wol bekandt sind/ so hab ich doch nur mein Schuldigkeit bezeugen/und mein danckbares Gemüte/damit ich bißher in Pflicht gewesen/hiermit erweisen wollen. Wiewol ich von Hertzen wünsche/ daß sich ein andere *occasion* hierzu ereygenet hätte. Mein vielgeliebter *Antenor* wird sich deß *Butyrolambii* schmähen so sehr nicht annehmẽ/sondern mit der im Rechten darauff gesetzten Straffe in so weit vergnügen lassen/ uñ dem *Pasquillanten* vor seine Mühe gönnen/daß er durch ein allgemeines Urtheil aller Christl. Obrigkeit vor *infam declarirt*/zu welcher

Gem

Gewißheit er sich denn seine Ehren-Säule selbst gesetzet / die Uberschrifft aber sol heissen:

Butyrolambius die Rache ruffet schon /
Ein Bürcken Crucifix soll seyn dein Ehren-Lohn.

Zwar es thut einem wehe / wann mann an seinem ehrlichen Nahmen / ohne welchen keiner werth ist under den Menschen zu leben / soll angegriffen werden / noch viel weher aber / wann man unschuldig. Berauben doch die glorwürdigen / auch noch von den Heyden verordnete Gesetze / keinen seines Ehren-Kleids / besondern helffen / auch denen jenigen vielmehr / die dessen ermangeln.

Doch wann mein hochgeliebter *Antenor* bedencken wirt / was das Paßquillieren für ein Laster / und was Ehrliche Leute darvon halten / wird er sich leicht konnen zu frieden geben / denn so gemein es jetzo ist / so wenig kan es einem Christlichen Mañ an seinem guten Nahmen schaden / sintemal einem jeden bekant / was ein Paßquill sey / und was für Leute sich darzu gebrauchen lassen / nemlich die jenigen / so nach deß bösen Feindes Art ihres Nächsten guten Leumund ihnen bey jedermänniglichen abzuschneiden sich bemühen / und daher auch den Lohn von dem selbigen / als ihrem Lehrmeister / zu gewarten haben. Deñ gewiß ists / das einer durch kein Laster dem bösen Feinde so ähnlich wird / als durch das verleumbden und lastern / massen denn der böse Feind daher κατ' ἐξοχὴν genennet wird *Diabolus*, das ist / ein Verleumbder.

So [illegible]t auch ein solcher Mensch von solcher Schmäh-Karte ande[illegible] nichts zugewarten / als daß wer sie gelesen / nicht würdig achtet / dieselbe an die *Postprædicamenta* zuhalten / und das *judicium* zu fallen: Das hat ein Paßquillante gemachet. Ist in der Warheit ein trefflicher *recompens*, wers in der Welt so hoch bringen kan / mag sich wol rühmen / das er darinne gewesen / und seine Hochgeehrte Person mit Nahmen und Titul an das Sternen-Hauß / in welchem die armen Sünder zu ruhen pflegen / setzen lassen. Was wird bey Gott dem Richter der Lebendigen und Todten zu gewarten seyn / gewiß hat der selbe das achte Gebot den Bauren nicht alleine vorgeschrieben.

Butyrolambius muß ja die von Hoch- und Nidrig- von Gelehr- und Ungelehrten geliebte Schrifften verstehen / wie ein Meerkatz das Spanische / die geliebte Schrifften deß *Antenors* sage ich / die bald 100. mal auffgelegt / und dennoch nicht zu bekommen seyn. Ich bin auff jüngst-gehaltenen Keyserl. Wahl- und Crönungs-Tage in Franckfort am Mayn gewesen / und von diesen Schriffte nicht

nicht ein Exemplar mehr zu kauff bekommen können / es trugen sich die Leute mehr damit/als die Tugendhafften in deß Trojani *Boccalini 31. Rel. Cent. 1.* von denenselben gehaltenen Faßnacht mit den so herrlich-gerühmten Torte und in Italien so hochgehaltenen *Pastor Fido.*

Ich muß ohne Ruhm zu schreiben bekennen/daß damals/auch anderswo ich viel vortreffliche Leute deß Antenors Schrifften mit denen Worten habe hören loben.

Daß dergleichen nie gesehen wäre.

Ich hab mich auch bemühet die *Iudicia* solcher Leute / und da *Sedes Imperij* war/zuerkundigen. Daß nun dieser Phantaste die guten Meinungen so ungleich anmercket/verdrehet/mit so vielen Lügen/Lästern/Injurien und Beschuldigung/wider allen Warheits-Grund/ auch Allegirung wie der Teuffel die Schrifft bey dem Matthäo beschmitzen und beklecken wil/darvor wird meinen Hochgel. *Antenor* nicht grauen / er als ein geübter Theologus weiß sich selbst zu trösten / die Rache Gott zu befehlen/der einem jeglichen vergelten wird/wie er gehandelt/und das Verständige wissen/daß Antenor ein ehrlicher Mann / *Butyrolambius* aber ein Verleumbder ist.

Sonsten sehe eine sonderliche Faute in Schmeheschrifft/sintemal *Butyrolambius* so arglistig gewesen / dieses herauß zu geben/ darbey aber nicht so klug/das er die *materiam ingeniosè & satyricè* tractiret / sondern das gantze Werck voller Affecten schmieret/ auch sonderlich gleichsam mit den Haaren herbey ziehet/ und so alber appliciret/daß es jüngsten bey einem Patienten/der 8. Tage verstopffet gewesen / eine grössere Wirckung / als das stärckste Clistier verursachet.

Alber/ tum/ unverständig und ungeschickt leget er das Wort Saalbader auß / wenn er fraget/was ist *Antenorn* geschehen/ ist auß einem *D.* ein Saalbader worden/ ist auch ein Saalbader unter den Geistlich-Gelehrten? u.a.m. *Ratio hæc* : *Antenor* nennet seine Schrifften geringe Salbadereyen/ *erga bona dies.* Du tummer mit Neid und Verleumbdung angefüllter Narr/ formirest Närrische *Syllogismos.* *Marquis dun Lumus* ein Italiäner und an dem Ertzhertzoglichen Hoff deß vor wenig Jahren in Spanisch-Niderlanden gewesenen *Gouvernatorn*, berühmter kurtzweiliger Rath hiesse seine Frau einsmals eine Hure/einen andern der es auch thun wolte schmiß er auf den Freßkorb. *Antenor* wird ja so Kindisch nicht seyn/und seine Sachen selber rühmen.

Folgende Puncten lauffen auf oben diese Art hinauß;

1. Als / *Antenors* Pralerey; in deme er seinen Sohn seinem Groß-Vatter *D. Helvico in Chronologicis* gleich *æstimiret* / und *NB. Helvicum* einen alten *Theologum* nennet / der doch in seinem 36. Jahre gestorben.

2. Pralerey / daß er den Salomo *inter obambulandum* nach der Mahlzeit in die Feder *dictiret.*

3. Daß er nicht wol Haußhalte.

4. Daß er kaum 2. oder 3. Rthalr. im Hause habe/u. a. m.

5. Praleray / Daß er junge Fürsten ohne *Grammatic* die Lateinische Sprache wolte lehren.

6. Pralerey / daß er das Buch: Freund in der Noth / in wenig Stunden zu Papier bracht/ da er doch 2. Tage an 7. Bogen zu schreiben genung gehabt.

7. Pralerey/ daß er schreibe/ er sey der Mann/ der den Leuten die Thränen auß den Augen Predige/ u. a. m.

Auff daß erste zu antworten / so ist unstreitig / daß *Antenors* Sohn in *Chronologicis* so gute Wissenschafft wie wol auß deß Seeligen Herrn Groß-Vatters *Chronologia* hat / als selbiger jemahl mag gehabt haben/und weiß ich mich zuerrinnern/ daß zu meiner Zeit/und *Anton Meno* Schupp noch ein Knabe war/er deß Seel. Herrn Groß-Vatters *Chronologiam ad unguem* herzusagen wuste/und ist eine schlechte folge/daß das einer nicht lernen solte/ und zwar in kurtzer Zeit / (zumahl wann *Naturalia* verhanden) was ein ander mit langer Zeit verfertiget / immittelst bleibet die Ehre der Wissenschafft / der Mühe und Arbeit dem Seel *D. Helvico*, welcher hier durch gantz nicht geschimpffet / besondern viel mehr / und wann er noch bey Leben/ vor Freuden weinen würde/ das einer von seinen Lenden kommen / der in so jungen Jahren solche Löbliche Nachfolge thete / und daß sein Geist / nicht allein in seinen Schrifften besondern auch in seinem Ebenbilde lebendig ruhete. Hieher gehöret / was *Antenorn* in seinem Salomo auß dem Sprach an 30. Cap. sagt/wann einer sein Kind zeucht/ das verdreust seine Feind / und erfreuet seinen Freund / dann wann sein Vatter stirbt/ so ist / als were er nicht gestorben / denn er hat seines gleichen hinter sich gelassen.

Zum 2. daß er den Salomo *interobambulandum* in die Feder *dictiret*, ist leicht zu glauben / dann so ist seine Art zu *miditiren*, Bücher schreiben / und seine Schreiben an Hohe und Niedrige abzufassen.

Drittens und vierdtens / kan ich nicht sehen / daß das übel Haus gehalten/weñ einer Holtz auff dem Lande bedinget/und seinen Befreundten ům Bittfuhre anspricht / und die helffte zu der

Zeit

Zeit/wañ die Pferde seines Freundes im Felde nicht zu verrichtẽ einführen/die andere helffte aber wañ der Winter herbey kömt/ und im Feld ohne das nichts zu thun vollends einrücken läst. So ist auch der vielmehr ein guter Haußhalter/der zu Hamburg das Holtz/welches seltzamer als das Silber zu Jerusalẽ/bey Salomonis Zeiten gewesen/mit Dorft vermischt als weñ er eitel Kolen/oder Zimmetrinde wolte brennen/in Ober Teutschland ist an vielen Orten bräuchlich mit Stroh einzuhitzen/*Ergo*, seyn das keine Haußhalter/und habẽ kein 2. oder 3. Thaler in Beutel. Und gesetzt/es sey alles unrecht/gesetzt *Antenor* sey kein Haußhalter: gesetzt/er habe nicht 2. oder 3. Rthlr. im Hause/kan er seiner Gemeine deßwegen nicht wol fürstehen/wie viel tapffere Lehrer und Prediger seyn in der Welt die keine Haußhalter gebẽ/zu deme hat er dich Lumpenhund und Geitzhalß doch ümb nichts angesprochẽ/daß du sagen kanst/er habe kein Geld? Dieses ist zwar wahr. *Antenor* wird wol selig/aber daß er übrig reich werde/das wird schwerlich geschehen/denn das letztere begehrt er nicht zu seyn/ weil er in seinem Gemüth und Hertzen/ mit deme was ihm Gott giebet sich vergnügen läst/ das übrige aber den Armuth/Nohtdürfftigen Leuten / die Jhn umb etwas ansprechen/ und gute Freunden/meisten Theils aber Frembden / und die der Wind manchmal durch Hamburg wehet/zum besten anwendet/ihnen guts thut/und die Gastfreyheit/nach der Lehre deß Apostels Petri in seiner 4. Epistel v. 8. einem jeden bezeuget/ dieses auch für eine der grösten *Maximen* hält / daß alles/ was er solcher gestalt auffwendet/auff *interesse* geleget sey/denn ob schon unter hunderten nicht einer/so were unter tausenden doch einer/der seinẽ Kindern guts thete/oder zum wenigsten den Willen eines danckbarẽ Gemüths hätte.

Jch habe auß Erfahrung gelernet/daß Gottes Segen nicht bestehe einig und allein in Gelt und Gut. Wie manches reichen *Theologi* Kinder sind zu Bettler worden. Wie viel ehrliche auffrichtige *Theologi* sind dargegen / derer Kinder GOtt augenscheinlich segnet/sie auß dem Staub erhebet/ und sie neben die Fürsten setzet. Es scheinet/daß Gott keine reiche *Theologos* haben wolle: Er sagt zu Aaron/ du solt kein Theil haben im Lande Canaan/denn ich bin dein Theil. Jst das nicht ein groß Capital. Hiebey fällt mir ein/daß ihm sonderlich der *Butyrolambyus* fälschlich und ohne allen Warheits Grund nachredet/ob hielte sich *Antenor* in Essen und Trincken kostbar/ ich bin offt und viel bey ihm gewesen/und bey ihm unterschiedliche *Expeditiones* zu verrichten gehabt/ich kan mit GOtt und meinem Gewissen bezeugen/daß

auch nicht der geringste *Excess* in einem oder dem andern vor gangen. Er pflegte mich allezeit auff eine Philosophische Mahlzeit zu bitten/ die er auch redlich hielte / ich bekenne daß in diesen Qualitäten ich noch mein Lebtage keinen angetroffen.

Was fünfftens die Erlernung Lateinischer Sprache junge Fürsten anbetrifft/ ist solches gantz keine Pralerey noch unmöglich sintemahl mit denselben viel anders als mit gemeinē Knaben ūmzugehen/ weil deroselben Heroische Gemüter/ mehr durch eine sonderliche Geschicklichkeit/ eines klugen Hoffmeisters / als durch vielfältige Schulfüchsische Bläuung zu unterrichten sind daher die besten Schulen und Freyen Künste junger Fürsten/ die schönen Zeughäuser/ Rüstkammer / und geheime Rahtsstuben seyn/ dariñe von richtigen Staatssachen *tractir*et und gehandelt wird : die rechten *Præceptores* erfahrne Kriegs-Obristen / kluge verständige Rähte/ die Ruhte aber damit man sie züchtiget / ist das Gedächtnüß ihrer Vor-Eltern/ rühmliche tapffere Thaten voriger Fürsten/ die sie wohl in Kriegs- als Friedenzeiten begangen haben/ denen sie nachzufolgen sich befleissen sollen. *B. C. I R C*

Als ich in meiner Jugend in die Schule gieng/ hatte ich unter andern einen *Præceptorem*, wann die Knaben die *Lection* nicht konten/ so nahm er sie bey den Haaren und sagte : lerne es ! lerne es. *Butyrolambius*, weil du dann an der alten Pedantischen und *Orbiliani*schen Schulmeisterey ein grosses gefallen/ und die neu erfundene leichtere Art ohn *Praxi* und Erfahrenheit doch tadeln wilt/ must du dich nur nach Hamburg begeben/ da dich die neue *Methodi*sten wol nach der alten Arth werden *informiren* können/ und dir deines unzeitigen *Iudicii* wegen eine Haarhusche oder die Pritsche geben und sprechen/ *Butyrolambi*, wenn du ein Ding nicht weist/ so lerne es ! lerne es.

Der tapffere Fürst Printz Johan Moritz von Nassau/ *Gouvernator* über das Hertzogthumb Cleve / hatte zu meiner Zeit/ als ich die Gnade gehabt an seine Taffel zu sitzen / einen einfältigen Menschen/ dem liesse er eine Schüssel Caldaunen zu verzehren auß der Küche holen / der Narr sagte/ Hertzgen wer eine Witwe heyrahten/ und Caldaunen fressen will / muß nicht dencken was drinnen gewesen. Du einfältiger Narr *Butyrolambius*, weist auch nicht was in deiner Feder gewesen/ da du sie zu diesem Werck angesetzet / wisse/ wenn du es auch anders wissen wilst/ daß *Antenors Methodus in formandi* mehr Leuten bekandt.

Es ist leider mehr als zu wahr/ wie annoch an vielē Orten die zarten Gemüter mit dem *Mascula, Panis, penis, crinis*, zermartert und ärger *tribuliret* werdē/ als die Hunde die das grosse Wasser-

Rad

Rad zu Leyden umbtreiben müssen. Ich will keinen außführlichẽ *Discurs* hievon schreiben/ weil der gantzen Welt die an vielen Orten *pedantische Information* bekandt/ und jedweder verständiger Weiß/ was das viel und unnötige außwendig lernen für einen Schaden nach sich ziehet. *Ant.* wird in seinem *Methodo* mit Lust und Ergetzung in 2. Monaten mehr als mancher in 2. Jahren außrichten. Ich habe viel Proben gesehen. Massen H. *M. Ioh. Bunon. Rector Scholæ Luneb. ad D. Mich.* wird gestehen müssen/ daß ihme zu diesem berühmten *officio* dergleichen *Information* geholffen/ und er die *Proba* an deß Herrn Stadthalters zu Zelle Herren Söhnen erwiesen. Es versprach mir *Antenor*, als ich von einer Fürstl. Person an Ihr Fürstl. Gn. nacher Zelle einsmals verschickt wurde/ weñ ich wider zurück käme/ wolte er mir in 2. Stunden zeigẽ/ wie ich in Verschickung an einen Fürsten oder dessen Regierung/ wann auch der Punct 30. biß 40. nicht/ wañ ich auch schon in der Rede *corumpieret* würde/ versehẽ oder vergessen solte. Ich bekeñe/ weñ mir *Antenor* nicht wäre bekant gewesen/ ich hätte gegläubet/ was *Butyrol.* der Welt weiß machen. Als ich nacher Zelle kam/ und ohngefähr bey einem der vornehmsten Fürstl. *Ministern* von *Antenor* redete/ versicherte derselbe vornehme Mann mich obangeführten/ und bezeugte daß er die Probe an sich selbst habe.

6. Ist es ein schlechtes zu glauben/ daß *Antenor* seinen Freund in der Noth in wenig Stunden zu Papir gebracht. Es ist ja ein anders ein Werck abfassen/ ein anders schreiben. Einer der wie *Butyrol* auß auffgeschwollenen *Affecten*, *Antenorn* der Pralerey hierinne beschuldigen will/ kan wol sagen/ es were der Freund in der Noht abzuschreiben/ 2. Tagewerck/ *Antenor* muß es auch selbsten gestehen/ und ich mit ihm/ ein ander Unpartheyischer aber wird bekennen/ daß *Antenor* nicht von abschreiben/ sondern *Concipiren* redet. Es wird selten ein Prediger seyn/ der mehr als die *Disposition* zu Papir setzet / deßwegen prediget er doch wol eine Stunde. Ich kan in versicherter warheit schreiben/ daß nach Lesung deß *Butyrolampij* Paßquill ich dieses Tractätlein in einer Meile fahrens abgefasset/ deßwegen folget nicht daß ich nur eine Stunde darüber geschrieben. Solte nun ein solcher Gelährter/ hochqualificirter Mañ/ der *summa cum laude* etzliche Jahr *Oratoriam publicè* zu Marpurg *proficiret* hat / ein Werck von etzlichen Bogen innerhalb wenig stunden/ nicht verabfassen? Das müste ein schlechter Secretarius seyn/ der in anbefohlener Sache/ zumal wann eyl verhanden/ so lange solte *stylisiren*/ als der *Concipist* abschriebe.

Endlichen und zum 7. Wie *Antenor* seinen Zuhörern die Thrä-

nen auß den Augen predigẽ kan/ das werden selbige auch bey seiner jetzigen Verfolgung annoch gerne bezeugen/ gnug ist es/ daß in den 3. Jahren da ich so glücklich gewesen / wochentlich seine Predigten zweymal zuhören/ solches oft und mit meinen Augen gesehẽ. So ziehet er solches auch zu keinem Ruhm an/ in deme er eines andern Worte *referiret* der gesagt habe: Das ist der Mann/ der einem die Thränen auß den Augen predigen kan/ worauf ihn eine *Theolog*ische und subtile Hoffart uberfallẽ/ welche er aber bereuet/ und andere/ die mit dergleichen angesteckt/ davor warnet. O daß doch ein jedweder die vortrefliche Tugend deß *Nosce te ipsũ* lernete wie *Antenor*, oder durch *Antenors* Augẽ seine eigene *Actiones* nur beschauete. Zu Jena wolte im *Duel* einer Friede machẽ/ ging ihm aber nach dem Sprichwort: Der Scheider bekomt das beste Theil/ und wurde auff das oberste Tabernackel seines Verstandes getroffen/ daß ihm der rohte Safft übers Gesichte floß/ als der Balbirer ihn besichtigen/ und zusehen wil/ ob das Gehirn wund/ sprach einer: Du suchest vergebens/ dañ wañ Gehirn bey dem Patienten vorhanden/ so hätte er sich nicht in fremde händel gemischt. O *Butyrolambi*, dein Gehirn muß gewiß außgetrucknet seyn/ daß du dich in Sachen mengest / die dich nicht angehen. *Christianus Quartus*, der alte tapffere Nordische Held war ein Liebhaber der Music/ und pflegte selbe vielmal zurühmen/ zu dem sagte einsmals ein Musicant. Gnädigster König/ es ist ein grosser Unterschied zwischen einem Scepter und einem Fiedelbogẽ. Und eben so *judici*ösch ist *Butyrolambius* von *Antenors* gewürtzten *Tractamenten* zu reden. Als die Spanier die Neue Welt erfunden/ sagte der König in *Peru* der das Glaß unter allen so in seiner Gegend gebracht wurde/ am höchstẽ *æstimirte*, zu *Francisco Pisardo*. Es nehm ihn sehr wunder/ warumb mit solcher grossen Ungelegenheit das Geld an seinen Orte geschütt würde / sintemal Spanien viel schönere Sachen (das Glaß meinend) hätt. Zu wünschen were/ daß mit dem König in *Peru* dieses einfältige *Iudiciren* auffgehöret / allein der *Butyrolambius* zeiget/ daß solches unter uns noch vielfältig geschiehet/ *à la fin.*

Es bleibet dennoch gut was gut gemeinet ist/
Wenn du *Butyrolamb*: schon längst verdorret bist.

Es gibet der vorerwehnte vortreffliche Sitten Lehrer *Trajanus Boccalinus* in seiner andern *Cent. Rel.* 14. ein stattliches *morale*, wann er saget: Es stehet einem jeden Biedermann wol an/ niemand seine Rede (oder Schrifften) durchzuhechlen / sondern solte man auch gleich den Worten ihren rechten

Verstand

Verstand benehmen vielmehr alles zum besten denken/dann dieses eine Anzeigung eines bösen Gemühts/jemanden dasjenige übel außlegen/welches auch *NB.* in guten Verstand kan gezogen werden. Wie dieses *Butyrolambius* beobachtet/kan der gering/ste absehen/ja sage nochmals/es seyen nichts als pur-lautere *affecten*, und *referiret* sich *Butyrolambius* mit seinen eygenen Worten/daß dahero einige Nohtdurfft an die Hand zu nehmen unnöhtig wäre. Wie nun dieses als ein unerfindlicher Zusatz erdichtet/und endlich die verdrießlichen *Affecten* die Mißverstände/zwischen *Antenorn* und seinen *Collegen* nur der Sache einen verderbten Schein zu machen/anführen/stehet in der Warheit nicht wol/zwar halte ich gäntzlichen dafür/*Butyrolambius* habe dieses deßwegen angeführet/daß man desto weniger mercken solte/ wer er sey. Alleine sey versichert/daß deine *Affecten* und dein *Stylus* dich verrahten/*Antenor* kenne dich/und ich auch: Ich wolte dich mit Namen nennen / oder zum wenigsten hier sagen in was *Officio* du anjetzo sitzest/auch in was *Officio* du vor diesem gesessen. Ich weiß alle Mißverstände zwischen *Antenorn* und seinen *Collegen*, Alleine einem Hoch-Ehrwürdigen *Ministerio* zu gehorsamen *Respect*, soll solches zu meiner Feder verfaulen. Es seyn Mißverstände unter *Collegen* nichts neues. *Antenor* leugnet selbige auch nicht/welche wie seine Herren *Collegen* wie er/ Engel und Mundboten an Gottesstatt/ aber auch Menschen seyn/ *sed satis*.

Aber was das vor ein Vogel muß sein gewesen/ der bey vorgang erwehnter Mißverstände/ohne gefehr ins Fenster gefloge͂/ zugehöret/ und dir *Butyrol.* geheimen Bericht gethan /möchte ich gerne wissen. Wir Christen haben einen GOtt / der uns aber auff diese Weise keine Offenbarung nach Mahometischer Art wissen läst. In Italien predigte zu Milono ein Benedictiner-Münch/der vor Liebe gegen eine Dame Namens *Victoria* bren̄ete/dieser *Cavalier* mit der geschornen Platte wuste dieser Keuschheit durch keine *Occasion* beyzukommen / oder dahin zu mitteln/ daß das Gold ihrer unschuldigen Keuschheit / auch nur im geringsten hätte können bemackelt werden / fing derowegen seine Oster-Predigt mit den Worten an *Victoria, Victoria, Victoria, Cazo, Cazo, Cazo.* Was diesem vor ein Vogel auß dem Munde geredet/ist leicht zu ermessen/ und ein solcher Vogel wird der auch seyn.

Wie sonsten die Paßquillanten Feder / von *pag.* 30. biß zum Ende wütet/ und den Ehrlichen Gottfürchtigen *Antenor* vor einen Gottes-Lästerer und Auffrührer schilt/ Ja Himmel und

Seligkeit abspricht/das habe ich zu *recapituliren* weniger zu beantworten nicht würdig achten mögen.

Der Welt und der *Butyrolambio* wil ich den eigentlichen *Antenor* vorstellen Gott der aller Hertzenkündiger/ sey mein Zeuge/ wañ ich einige *affecten* oder *flati*rung oder erdichtetes Vorbringen/ Selbiger ist nun ein rechter Longobarder mit der Zungen zu frey und mit dem Hertzen zu auffrichtig. Seyn in der warheit zwey herrliche Tugenden bey den alten unser vorfahrendẽ Teutschen deren Würckung Käyser Carl deß *V.* hoch ansehnlicher Cantzler *Mercurinus* bey dem *Guicciardino lib. 16. Histor.* anderer zu übergehen/uns für Augen stellet.

Alleine heutiges Tages heist es/wer die Warheit geiget/dem schlägt man den Fiedelbogen auff den Kopff/ dannenhero diese ruhmwürdige Tugenden bey den meisten vor ein abscheuliches Laster nunmehro gehalten werden / welches der weitberühmte Engeländische Cantzler *Thomas Morus* unter seinem König *Henrico VII.* erbärmlich erfahren. Und will ich hier nicht etwa reden/ wie *Antenor* seine Zuhörer mit der Schärffe deß Gesetzes erbittert machet/hernach mit dem gelinden Oel deß H. Evangelii zu trösten weiß/dann dieses seine gantze Gemeine unstreitig bekennet. So wil ich auch nicht reden/wie er seine untergebene *privatim* tröstet. Auch hie nicht etwa reden/ daß/ wenn er zur Leiche gehet und mit saurem Schweiß/Mühe und Ungelegenheit das beste *accidens*, seines *officij*: den Gebrauch deß Ortes gemäß: Deß Tages überlauffen/und etwa ein *Exulant* ein vertriebner Küster/ oder abgerissener *Vagant* auff der Strasse ihm begegnet und umb ein *Viaticum* anspricht/ er sich nicht etwa besinnet ob ers werth sey/sondern saget mit dem Edlen Hochsinnreichen H. Harsdörffer Seel. Es stehet dem milden Geber nicht zu/ ob der Bettler es werth sey oder nicht/besondern wie dieser die Verantwortung/ so hat jener die Belohnung bey Gott bevor. Gibt also *Antenor* das Verdiente mit willigem Hertzen dahin/ und thut offt seine Tags-Arbeit umbsonst/ man saget ein Freygebiger der seinem Nechsten gerne guts thut/ist ein Freund Gottes/ein Freund der Menschen/ein Freund deß Paradieses/und sicher für dem höllischen Feuer.

Sondern ich will sagen/das er offt in Gast-und Wirtshäuser schicket / und vor dürfftige Studenten heimlich das Verzehrte außzahlen/und darbey ihn zu nennen verbieten läst. Ich wil sagẽ wie manchen Nackenden er bekleidet / und zu einem stücke Brodt seine Nahrung fort zu setzen geholffen.

Sagen will ich/wie viel er an seinem Tisch/und zu Hauß ohne

entgeld

entgeld genommen / von selbigen hernach Undanck und aller-hand gifftige Nachrede erlitten. Ich wil sagen / wie vielen er mit seinen *recommendationibus* auf die Beine geholffen / darunter die meisten an unterschiedlichen Herrenhöfen ihr Brod so gut / als der Ehrliche *Antenor* geniessen.

Es wird Herr Johann Treubler / so zu meiner Zeit zu Leyden *in Doctorem Medicinæ cum laude creir*et würde / und anjetzo *Physicus* zu Bergen in Norwegen ist / die von *Ante.* an den Fürstl. Hoff in Holstein gegebene *recommendation* sein Lebtag in rühmlichen Andencken führen / dadurch er sich nicht allein in Sr. Fürstl. Durchl. hohe Gnade / als auch in Dero fürnehmsten *Minister* gute Gewogenheit gesetzet / daß dahero der Ort / allwo er seine Wolfahrt auch bekommen / ihm vorgeschlagen / und nebenst empfangener gnädiger Verehrung / mit sonderbahrer Gnade abgefertiget wurde. Ich bezeuge mit Gott / ich habe selbsten einsmahls 3. *Recomme.* von hohen Persohnen an einen vornehmen Fürstl. Hoff gehabt / und sein zu Beförderung meiner Sache nicht in solche *Consideration* als *Antenorn* seine gezogen worden.

Ich wil sagen / daß ich mein Lebtage mit 100. und aber 100. Hoch- und Niedrigen / die *Antenorn* kennen / geredet / und muß bekennen / daß ich nichts als Ruhm und Ehre von ihm sagen hören / daß keiner jemahls über jhn geklaget; daß er keinem dem er hat guts thun können / etwas abgeschlagen: daß er keinem übels nachgeredet: In Summa / daß er gethan als ein Ehrlicher / mit Mund und Hertzen auffrichtiger Mann. Ich habe seiner an dem Fürstl. Hoff zu Zelle / an den Fürstl. Höfen in den Nieder-Sachsen / Mechelnburg / Holstein / Hessen / Nassau / Dillenburg / u. a. m. *Respective* in Gnaden und guten Gunsten hören gedencken / ich weiß was das sämbtliche hochgräfl. Hauß Waldeck und von der Lippe / wie auch alle die Wetterauischen Herren Grafen von jhm halten. Ich habe unwürdig die Gnade gehabt / an der Taffel des alten Fürsten und Hochweisen Tapffern Helden / Fürst Heinrich Ludewig von Nassau Dillenburg zu seyn / und ob schon anderer Religion dennoch *Antenors qualit*äten / auß Ihr Fürstl. Gn. Munde / nebenst einen gnädigen Gruß an jhm rühmen hören / und weiß ich gantz gewiß / daß *Antenorn* wegen seiner Auffrichtigkeit / und andern trefflichen Qualitäten / mehr Fürsten / mehr Graffen und Herren / mehr gelahrte Leute lieben und ehren / als der Paßquillante weiß / daß jhrer in der Welt seyn / zugeschweigen / daß auch seine ärgsten Feinde / Neyder und Mißgönner / auch *Butyrolambius* selbst seine Tugend / ob schon nicht offentlich / doch in jhren Hertzen und Gewissen rühmen müssen.

Ich erinnere mich/daß in Ober Teutschland eine Frau mit ihrem Manne/ wie ihr Kind in der Tauffe benennet werden solte/ nicht konte einig werden/endlich wurden beyderseits schlüssig/ solches dem Priester zu überlassen/welcher denn das Kind Nicodemus auß dem Calender/so eben der Tag war/ benennete/die Mutter fragete: Nun/wie heist das Kind? die Bate sagte/Nicodemus. Was ist das vor ein Kerl gewesen/sagte die Mutter/ daß er so einen heßlichen Namen gehabt? Ey antwortete die Bate: Frau Gevatterin/es ist ein guter Kerl gewesen/er kam zu JEsu bey der Nacht/ Je/ja sagte die Frau/ ich dachte wol/ es wäre so ein Schelm gewesen/ wäre etwas redliches an ihm / er wäre wol bey Tage kommen.

Butyrolambius, wäre etwas redliches an dir/du wärest nicht mit der verlogenen Feder bey der dunckeln Nacht deines veränderten/besondern mit deinem rechten Namen kommen/und alsdenn hätte dir *Antenor*, wie du verdienet/geantwortet/ aber vermög seiner vortreflichen Gemüts-Gaben wird er zum Beschluß solches unterlassen. Niemal hat einer Ehr erlanget/der einem andern die seine abgeschnitten/er ist *content*iret mit der in Rechten auff die Paßquillanten gesetzte Straffe/welche in der Uberschrifft bestehet?

Butyrolambius die Rache rufft schon/
Ein Bürcken Crucifix soll seyn dein Ehren-Lohn.

Zugabe
An Herrn M. Bernd Schmid.

O*Mnia scire non omnia exequi*, sagt der *Tacitus in vit. Agr.* diese güldene *Sentenz* habe ich mit grossen Buchstaben/ solche wol zubehalten/und mich in meinem gantzen Leben darnach zu richtē/in meine Stube schreiben lassen. Hättet ihr M. S. der ihr euch eingebildet/alle Weißheit Salomonis gefressen/und unter dem Silber zu Jerusalem an Schnuhen zurissen zuhaben/dieses auch gethan/ und den *Discurs de Reputatione Academica* herauß zugeben/oder zum wenigsten ehrliche vornehme Leute unverschuldet darinnen anzugreiffen/unterwegens gelassen/so wäret ihr in dem Schimpff/ auß welchen euch nunmehro nicht zu helffen/nicht gerahtē. Mein schämet ihr euch nicht in euer Hertz/wider einen alten vornehmen *Professor*, einen Mann/ der in so vielen Ehren-Ständen gesessen/zu schreiben/

eben als wann eine Mücke gegen einem Elephanten wolte streitten. Wisset ihr nicht/was das vierte Gebot in sich hält/ sagt nit GOtt zu Mose im 3. Buch: Für einem grauen Haupt solt du auffstehen/und die Alten ehren/denn du solt dich förchten für deinem GOtt/denn ich bin der HErr. Und ihr M. Bernd Schmid tastet ohn Ursach/mit eurer noch neugeschnittenen Feder/ohne Käntnuß der Person/einen Mann von solchen *Qualitäten* an dessen SchuhRihmen (was *Erudition* anreichet) auffzulösen/ihr euch glücklich schätzen solt: einen Mann/sag ich/ der viel 100. und 1000. gelehret hat/und von ihnen geliebet wird. Wisset ihr nicht/daß in den *Scriptis* gelehrter und berühmter Leute man nur auff den rechten Verstand sihet/*Pedanten* aber erwegen allein die blossen Worte/ *Antenor* wird euch in der Warheit nach eurem Willen zu antworten nicht wurdigen/ich wolte ihr solches vor eine der grösten *Fauten* anschreiben/seit versichert/er *æstimirt* euch nur vor einen Frosch / an dem nichts als das Maul und die Stimme.

Es wäre billich der jenige für einen grossen Thorn zu halten/ welcher auff seiner Reise im hohen Sommer immerdar von seinem Pferd absteigen/und alle Heuschrecke/die ihm die Ohren voll singen tod schlagen wolte. Für klüger und verständiger aber wird er gehalten werden/wañ er sich solches nit irren läst/sondern seines Wegs fortreiset/und sie so lang singen und schreyen läst/biß sie müd werden. Es ist dir ô *Mome* dieser Käß nicht vorgesetzet. Wollet ihr Herr M. Schmid dieses *Morale* von mir annehmen/ das der vortreffliche Sitten-Lehrer *Boccalinus* gibt/so will ichs hier setzen/wo nicht/so last es bleiben/und erfahret auß dem Widerspiel das Widerspiel. Da der *Bernhardinus Rota* angeklagt ward/ob hätte er die *affection* aller Leute mit verbottenen Künsten zu wege gebracht/bekante er zur gegen-Nohtdurfft frey herauß/ daß er bey jederman sich verbindlich gemachet/durch dz herrliche Kleinod der Auffrichtigkeit deß Gemüts/ und offen Hertzens/ und daß er sich in keine frembde Sache gemischet/noch um̃ anderer Leute Händel bekümmert/auch gegen jederman sich der herrlichen Tugend beflissen/seiner guten Freunde *actiones* zu sehen/zu hören/und dieselbe zu verschweigen/die jenigen aber allein ruchtbar gemacht/uñ außgeruffen/die einem Ehr und *Reputation* zu wege bringen können. Zu dem habe er allẽ und jeden einẽ guten Rauch von dem *storax* deß Lobes/und dem Weyhrauch deß guten Nach-Redens angezundet / das ist/ er habe sich beflissen/ nimand zu scheltẽ noch zu verkleinern/sondern võ jederman

Liebs und Guts zu reden. Daß ich aber euren Sachen etwas näher kommen/ so gebet nur Achtung / wie ihr den *Statum controversiæ* so fein in acht genommen habet.

Antenors status controversiæ ist dieser:

Ob einer / der in *Studiis Phil. & Theol.* seine *solida fundamenta* geleget hat/ auff solchen Universitäten / da alles liederlich hergehet/ und solche *excess* begangen werden/ die M. Schmid selbsten schreibet am 67. Bl. Insonderheit wann andere *special* Ursachen ihn davon abhalten/ sich lange auffhalten/ oder aber vielmehr sich an solchem vornehmen Ort/ da er ohne Unkosten lebe/ seine *Studia* vor sich und *docendo* treiben und fördern kan/ begehen sol/ hierauff antwortet *Antenor* auffs erste Nein/ aufs andere Ja.

M. Schmid aber *formiret* ihn also:

Ob auff den Universitäten/ da der *Proceß* vom Teuffel dem unsaubern Geist / und Fürsten aller Laster / geführet und eingeführet ist/ doch gleichwol Kunst und Geschickligkeit gekaufft und verkaufft wird (wie M. Schmid am 68. Bl. *cum Acad. Rintel.* redet/) von den *Viris Excellentissimis*, welche die unsaubere Schlacken nicht außfegen kōnen/ (*in præfat. p. 1.*) einer ohne Unterschied der Person sich lange auffhalten/ und sonsten / an keinen andern Ort ziehen sol/ und sagt blosser Dinge / Ja.

Hierauff sage ich nun / daß M Schmid den *Statum controversiæ Antenors* noch niemals verstanden / geschweige denn recht antworten können. Denn 1. redet *Antenor* von Leuten / die ihre *Fundamenta in Philos. & Theolog.* auff Universitäten geleget/ welches/ wann es recht mit Nutz und Frucht geschehen solle / ein Jahr oder drey zum wenigsten erfordert/ M. Schmid nimmts *simpliciter* von allen an / *pag. 20.* 2. Schreibet *Antenor*, daß alle Weißheit nicht an die Universitäten gebunden / wolte er damit alle *Professores* verachten/ verachtete er sich mit / was nun *Antenor* von wenigen sagt / welche nicht eben *ex ignorantia*, sondern aüß andern Ursachen jhren *Auditoribus* nicht grosse Sachen *communiciren*, oder aber nicht Gelegenheit haben die *Praxin* zu weisen / nimbt M Schmid von allen an/ und zwar als wann sie es nicht thun könten/ *p. 72.* 3. *Antenor* redet von *seculo priori*, da *Hobanus Hesius* gelebet/ und menget auch die Theologische ein *p. 71.*

Ich wil geschweigen was M. Schmid sonsten für Fauten begehet/ und schuldig wird an dem Vers:

Turpe est Doctori cum culpa redarguit ipsum.

Und dessen was die Schrifft saget: *Veritatem & pacem diligite.*

Alles

Alles was *Antenor* saget / soll nicht recht seyn/wenn es aber M. Schmid sagt/so soll es wahr seyn/nach der alten Regul. *Duo cum faciunt idem, non est idem.* *Antenor* stellet der Welt für Augen die greulichen Mißbräuch/welche auf Universitäten vorgehen/und warnet unter der Person seines Sohns/wie ich gäntzlich darvor halte und der liebe M. Schmid und viel andere noch nit verstanden/dadurch alle Eltern/so ihre Kinder auff Universitäten schicken/daß sie fleissig auff dieselbe acht haben sollen/auch die *Candi. Academi.* selber/damit sie ihnen rahten lassen. Das ist *M.* Schm. zu heiß geschmiedet/ beschweret sich darüber/ daß man dadurch den jungen Studenten ein Eckel mache/daß sie nicht gerne auff die Universitäten ziehen: Gewiß hat es *M.* Schmid nicht gerne gesehen / wann er nur dritthalbe Pennäle in seinem *Collegio Logico* gehabt/ und ihnen mit dem *Darapti, Felapton* so bange gemacht/ das in 14. Tagen nicht einer wider komen/ da doch noch damals der Freund in der Noht nicht herauß/solte er nun wider auf eine Universität hinkommen/fürchte er sich/ er dürffte gar niemand kriegen/und mir wäre selber Leyd dabey.

Hergegen ist M Schmid nicht darmit zu frieden/daß er als ein *Studiosus inconsideratus* die Mängel der Universitäten auffdecke/eine greuliche *rubric*, als die; *Parturiunt montes* und *sesquipedalia verba* vorsetze/ da es Antenor nur *incidenter* berühret/ sondern *allegiret* noch über das/ und holet noch ein *Testimonium* von der Weser/daß er nicht weit von Dreßden an der Elbe/Pleisse/ oder Saale bekommen können/ damit man ihm ja glauben solte/ wie solches am angezogenen 67. bl. zu findẽ. Einsmals kam ein Bauer zu seinem Juncker/und klagte: Juncker/mein Pferd hat eure Kuh tod geschlagen / der Juncker sagte so must u mir sie bezalen/ ey sagte der Bauer/ich versprach mich/euer Pferd hat meine Kuh tod geschlagen/der Juncker antwortete/das ist ein anders. Eben also machet ihrs auch/ob ihrs verantworten köñet/lasse ich euch bedencken/deñ etwas wider besser wissen und Gewissen rahten/ und die Verständigen nicht abhalten von dem das unrecht ist/ machet einem jeden Christen billich ein groß Gewissen. Ich könte zwar mehr der gleichen Sachen auß eurem *Tractatu satis inconsideratè script.* anführẽ/allein ich will alles was ich wider euch habe/in die nachfolgende Schluß-Rede fassen:

Wer

1. Seinen Catechismum nicht kan.
2. Seine *Grammatic* nicht verstehet.
3. Seine *Logicam* nicht weiß.
4. Seine *Physicam* und *Mathematicam* nicht recht gelernet.

5. Die

5. Die *Ethicam* verkehret.

6. In der *Politica* verstösset / der ist ein *Studiosus inconsideratus*, und ungeschickt einem gelehrten Mann und *Professor* (welche M. Schmid alle ohne Unterscheid vertheidiget) zu widerlegen.

M. Schmid ist ein solcher / der seinen Catechismum nicht kan / seine *Grammatic* nicht verstehet / rc. *Ergò* ist M. Schmid ein *Studiosus in consideratus*, und ungeschickt einen gelehrten Mann und alten *Professor* zu widerlegen.

Major wird von M. Schmid nicht geleugnet werdẽ / der *Minor* aber wird ihm bedencklich vorkomen / doch hoffe ich die Warheit theils auß seinem Leben / theils auß seinem *Discurs* zu erhalten.

Denn 1. daß M. Schmid seinen Catechismum nicht kan / beweise ich ihm auß den zehen Gebotẽ / die hat er nicht gehaltẽ. Das erste Gebot hat er übertretẽ / indeme er selbst dem Teuffel gedienet / wie er denn das balgen und schlagen nennet / daß es eine That sey von dem Teuffel dem Lügner und Todschläger herrührend / *p.* 47. welche die Grundsuppe aller Boßheit / auß Antrieb deß Teuffels begienge / *p.* 48 ja daß ein teufflisch beginnen und vornehmen sey / sich selbst rächẽ / *p.* 55. nun ist M. Schmiden leichtlich zu beweisen / daß dergleichen Thaten von jhm vielfältig begangen / und er zu Leipzig vom Musterplatz wol ehe mit halb auffgehauenem Arm nach Hauß komen / und hat also sein eigen Urtheil gesprochẽ. Also könte ich wider ihn auch das ander Gebot von seinem täglichẽ fluchen und schwören / das 3te. von Entheiligung deß Sabats / mit Grund der Warheit / und meinem guten Gewissen außführẽ / weil mir aber die *materia* unter der Hand wächset / als will ichs hierbey bewendẽ lassen; auch die andere Tafel / die er eben also gehaltẽ / wie der Hund die Fasten / nit berührẽ / und wäre gleichfalls leicht zuerweisen / wie er durch verachtung *An.* giftige Verleumdung / Schmälerung deß guten Namens / falsche Aufflagen / und verkehrung der Worte / auch an den andern Geboten sich versündiget habe. So er aber weitern Bericht / und es bewiesen haben will / mag ers begehren / so soll ihm gutes *Contentement* geschehẽ.

2. Daß M. Schmid seine *Grammatic* nicht verstehet / beweise ich ihm auß seinem vielen wunderlichẽ Arten zu redẽ / welche sich zusamen reimen wie A. und Friederich / ist so wunderlich zusamen gestoppelt Ding / da *Barbara Technica* und *Classica Vocabula* untereinander ligen wie Kraut und Rübẽ / daß / wañ keine Jahrzahl bey dem *Discurs* wäre / man meinẽ solte / M. Schmid gehörte mit unter die Zahl der *abscurorũ Virorum*, welche vor / und zu den Zeiten *Ersami* und *Reuchlini* gelebet habẽ. Hättet ihr mit eurẽ *Tractat* einen Ruhm wollen erjagẽ / müstet ihr euch eines reinen nũ bessern

Styli

Styli beflissen haben/damit der *Studiosus inconsideratus* wenn er ja druber kommen/noch etwas hätte darauß lernen/ und sich an dem albern Quarck nicht ärgern mögen/dadurch euere *Reputation* ein merckliches abgehet: Und hilfft eben hierzu euere Barbarisches Wort *Repudatio.* welches ihr gewißlich wol bey keinem Lateinischẽ *Scriben*ten finden werdet/noch bildet ihr euch ein/ihr seyd ein treflicher Lateinist. *Hic Rhodus, Hic Salta!* mehr anzuführen will ich versparen/biß auff gelegenere Zeit. Ihr beruffet euch gewiß auff das alte: *Loquendum cum Vulgo, sentiendum cum doctis.* Allein so hättet ihr doch mit dem *Vulgo* Teutsch/und nicht Lateinisch reden mögen/ weil insonderheit der *Studiosus inconsideratus* nicht viel Latein pfleget zuverschutten/so gebet ihr euch bloß/daß das ding mehr/von euch Ehre zuerjagen/als Nutzen zu schaffen/geschrieben. Ihr möchtet euch doch erinnern/wie es euch mit euerer *Disputation de Lingua Hebræa* ergangen/ davon Ihr grossen Ruhm verhoffet zu erhaltẽ/und deßwegen ein hauffen Hebräisch ohne Puncten hinein gesetzet: Als aber dazumal *P.L.G* von euch begehrte/ihr möchtet dem *Auditorio* zum besten solche *Citata Verba* herlesen/ stundet Ihr wie das Hündgen von Breda. Von D. Hülsemans *Breviario*, welches ihr/als *Ordinarius* doch *inconsideratus Corrector officinæ Wittagavianæ*, gar falsch/ mit seinem höchsten Verdruß/ habt lassen ans Licht kommen/ will ich jetzt nicht sagen.

3. Daß M. Schmied seine *Logicam* nicht weiß/beweise ich ihm daher/weil er (*a*) nicht kan *abstractum à concreto* und *usum ab usu* unterscheiden/welches er doch *Antenorn* schuld giebet/ deñ *Antenor* redet von den Universitätẽ/die also seyn wie sie M. Schmid selbst beschreibet/M. Schmid aber von den Universitäten an sich selbst/2c. (*b*) unterschiedene *Contractiones materiales* einbringet/ die doch zugleich sollen wahr seyn/als: *Antenors* Buch/ Freund in der Noth/solle man in vollen Fußstapffen nachtretten am 69. Blat/und *Antenors* Buch habe schädliche Irrthümer in sich *p.89.* *Antenor* sey *vir placarus* am 68 Blat/habe doch die *Sententias nostratium* nicht gelesen am 89. Blat/(*c*) Seltzame *Argumenta* und *Scopas dissolutas* vorbringet. Erstlich an 86. blat. Da er solchen *Syllogismum* setzet/von dem man sagen kan: *Cornu ferit ille, caveto.* M. Schmid spricht: *Aut viri omnes præclari omnium Academiarum Professores non possunt Studiosum informare aut non volunt, aut denique Autor absque omni ratione solo singularitatis*) das Wort ist nicht 3. Pfennig werth/die Pritzsche her) *amore tanto Stigmate Germanas Academias notat. Ipsum ignorantiæ, illud impietatis, hoc stultitiæ est NB.* auff diese Art zu reden/ antworte ich

wi-

wider also: Und zwar den teutschliebenden Leser in M. Schmids seine Muttersprache nur *per instantiam*.

Entweder alle vornehme *Professores* zu Leipzig haben M. S. die *Leges Syllogismi disjunctivi* nicht lehren können / oder haben sie ihn nit lehrnen wollen / oder aber M. Schmid will seine Künst nit sehen lassen. Das erste wird M. Schmid von seinen Herren *Professoribus*, die ihn wol treulich *informiret* hätten / wenn es bloß an ihnen lege nicht sagen; das andere wird er noch weniger ihnen beybringen kön̄en / weil die Erfahrung ein anders bezeuget; darum̄ bleibet das dritte auff M. Schmiden sitzen: *Hoc à stultitia est*. Will M. Schmid solches von sich schieben / muß er sein *Argument* anders einrichten / und dann sein Heyl versuchen.

(*d*) Darnach hält er *Antenorn* für übel / daß er schreibe: wiltu dich in *Controversiis Theologicis* üben / so sihe / daß du mit dē *Adversaris* selbst dich in *Disputation* ein lässest. Allhie sehe man / wie schön M. Schmid abermal den *Statum Controversiæ* getroffen / da er spricht: *Legitne Dominus Doctor aliquando Casum Conscientiæ?* Dieser *Casus* ist nun also: ob auch Eltern jhre junge Söhne / die noch jhr *Fundament* zur gnüge nicht gelegt / in der Jesuiten *Information* geben sollen / daß sie von ihnen den Gifft in ihren falschen *Principiis* einsaugen / wie solches bey ihrer *Information* pfleget zu geschehen / und sagen darzu unsere *Theologi* Nein.

Wie klinget aber *Antenors* seiner? gewiß viel anders / nemlich also: Ob einer / der seine *Principia Philosophica* und *Theologica* allbereit satsam gelegt / und auß Gottes Wort gnugsamen Grund hat / nicht vielmehr mit den *Adversariis* selber zu rechter Zeit sich einlassen solte / um̄ ihre Finten und Griffe desto besser zu erlernē / weil solches zu Erbauung der Einfältigē / welche von den listigē Jesuiten offtermals hindergangen werden / den *Studiosus Theologiæ* hernachmals insonderheit dienen kan / und sagt darzu Ja / wie dann solches auch unsere *Theologi* nicht leugnen werden / da sihet man nun ja klar / wie M. Schmid den *statum* verkehret / doch muß mans seinem Unverstande zu gut halten.

(*e*) Es setzet zwar M. Schmid noch einmal ein par gehörnte *Syllogismos* auff am 90. bl. trifft aber mit allen beyden gleich viel / das ist nichts. Denn also sagt er: *Aut Studiosus est perfectus absolutè, aut tanta est ejus eruditio quæ nondum plenè est consummata. Si prius, erit sine fructu. si posterius, aliquid hæresis ipsi adhærebit*. wie denn der Verstand dahin gehet am angezogenen Ort. Ich antworte darauff / daß *antecedens & consequens utriusque* keine *connexion* sey / denn zugeschweigen / daß keiner jemals zu der Vollkommenheit

menheit gelanget/daß nicht etwas gewest/ welches er noch von einem gelarten Mann hät lernen können/so folget doch nicht/daß eines solchen Manns *Disputation* gesetzt/daß er zu finden sey/ solt ohn einige Frucht abgehē/weil er derselben entweder mit solcher seiner Geschickligkeit einen Ketzer (darauff M. Schmid nur hönisch ist) bekehren/ oder aber doch seiner falschen Lehr in seinem Gewissen zum wenigsten überzeugen kan. Wil aber von solchem *Antenor* nit redet/ sey solches an seinen Ort gestellet. Das andere Horn stösset gleicher gestalt auch fehl/weil ein offenbahrer *Elenchus Accidentalis* vorhanden/und der Abfal oder Verführung solcher Leute also ein falsch einbringen/ oder ein mehr *particular* ja vorsetzlich uñ mutwillig Werck ist. Das Gegenspiel/wie nemlich die jenigen / so die Ketzereyen mit ihren Augen gesehen/ und mit jhren Ohren gehöret/meistentheils heftiger und eyferiger dargegen zu seyn pflegē/das bezeugt dz Exempel deß Hn. Lutheri welcher selber saget/daß jhn viel geholffen/daß er mit seinen Augen die Gruel des Antichristischen Pabstumbs zu Rom in Italien selbst gesehē/und dadurch ein solch wichtiges Werck anzufangen desto mehr bewogen sey/ da er doch zu der Zeit kein vollkomner *Theologus*, sondern ein jrriger Münch in den meisten Stücken gewesen.

(*f*) Auch finde ich ja noch ein ander *Argument* am 79. Bl. worauff M. Schmid schröcklich pochet/da doch sein Lebtag *Antenor* solches nicht geleugnet/auch nit leugnen wird/ wiewol in *propositione minore* eine grosse ἀνισχυρία befindlich/da er meynet / es wäre sein Tage von den *Patribus*, welche er am 78 Bl. setzet/keiner an einen Käyserlichen oder Königlichen Hoff gekommen/möchte aber nur die *Historiam Eccles.* auffschlagen/so würde er viel eines bessern berichtet werden. Ist also auch dieses *Fulgor ex Pelvi.*

4. Daß M. Schmid seine *Physicam* und *Mathesin* nicht verstehe/ erhellet drauß/daß er nicht glauben will/ daß *Antenor* auß eines Schippers *discurs* mehr gelernet/ als auff Universitäten hiebevor auß grossen Büchern. Denn zugeschweigen daß M. Schmid hie begehet einen *Elenchum oppositorum*, dessen er abermals *Antenorn* beschuldiget und gegen einander setzet/ was beysamen und untereinander stehen kan / so mus ja M. Schmid wissen/ daß man alle Tage neue *inventiones* hat / so wol was anbelanget die noch unbekandten Kräuter/ welche die Herrn *Physici* und *Medici* auff Universitäten/ durch die Schiffer / welche den Erdbodem umbsegeln erlangen müssen/ als auch in den *Mathematischen* Künsten und *Instrumenten*: darinnen dieselben auch nach jhrer Art *excelliren* und durch die *occular demonstration* in einer viertelstunde

stunde einen mehr weisen können / als einer sonst in [...] besi nicht beschlagen in einem gantzen Tage/ja Monat uñ Jah[r] / auß einem Buche lernen soll / wie dann hierin gewiß aller [d]ieser Wissenschafft erfahrne mir leichtlich Beyfall geben werde[n]/doch weil auch dieses *Antenor* selbst widerleget/lasse ichs fahren.

5. M. Schmiedt verstehet die *Ethicam* nicht. Denn erstlich fehlet es M. Schmieden an der *prudentia*, welche/wie sie *Aristoteles definiret*/ist *Habitus agendi verus cum ratione circa ea quæ sunt homini bona aut mala.* Wie aber so viel falsche *concepten* in seinem Kopff seyn/weiset sein *Discursus* sattsam auß. Es fehl[et] ihm die *partes indegrantes*, das ist nicht *memoria præteritorum*, w[i]e ers auff Universitäten getrieben/und wie wenig Zeit er auf sein studiren gewand: Da fehlet *intelligentia præsentium*, bedencket seinen Zustand nicht wer er sey/mit wem er zuthun habe/ wider wen er schreibe? da ist nicht *profidentia futurorum*, daß er gedacht hätt/ was auß solchem seinem Schreiben entstehen könte?

Zum andern fehlet es ihm an der *Iustitia* welcher *Sympolum* ist/ *Declina à malo & fac bonum*, das kehret M. Schmidt umb/ und *practiciret* das Widerspiel/ *Declina â bono & fac malum*. *Exempla sunt odiosa.*

Zum dritten fehlet es ihm an der *Fortitudine*, denn dieselbe ist *Mediocritas circa metum & audaciam*, *Arist. 2. Ethic. cap. 7* hie *excediret* M. Schmidt greulich/ und nimt sich ein Gurcke hinauß/ daß er dran ersticken möchte *Ne quid nimis*, heist ein Knebelspieß/ wer damit läufft/ schlägt man denselben auff den Kopff.

Zum vierdten gebricht es ihm an der *Temperantia*. I[ch] will nicht sagen/wie manchen guten Penal Bissen er verschluckt/und seinen Voigtländern den Beutel geleeret habe/ sondern nur davon/wie er mit seinem Reden und Schreiben die *Limites Verecundiæ & Honestatis* gar übertretten / weil es gar unverschämt und liederlich stehet/daß ein junger Kerl/und wañ er noch so viel studieret hätte/einen alten gelehrten und vornehmen Ambtgesessenen Mann mit Schmähworten ohne Ursach antasten / durchhecheln und aufziehen will/den er doch nit kennet/der ihm nichts zu wider gethan/Ja wider welchen zu schreiben / seines Ampts nicht ist. Er lese doch nur was Sirach spricht: Mein Kind dencke nicht über dein Vermögen/ und was deines Ampts ni[ch]t ist/ da laß deine Fürwitz / Den dir ist vor mehr defohlen/weder Du kanst außrichten. Solcher Düncken hat vielmehr betrogen/ und ihre Vermessenheit hat sie gestürtzet. *Vid. cap 3. v 21 24. 25. 26. & seqq.* sonderlich Herrn Lutheri Seel. Glosse.

Doch

Doch hätte M. Schmid nur die Schmähewort außgelassen/ wann er ja was schreiben wollen/ mit welchen er *Antenorn* zu erst antastet/ wenn er schimpfflich spricht: *Domine Doctor* sein *Consilium per Ironiam* nennet *pulchrum institutum p. 70. item.* Ihn nennet *ambitionis sorex. Item discursum elumbem* nennet seinen *Tractat p. 77 item* daß er *alto supercilio* verachte die *Academien pag. 79.* nennet seine *Consilia absurdas persuasiones pag. 80. item*, daß sein *Consilium methodus quam qui magni fecit ut cochlea podagrosum cursum suum citissime absolvere poterit. p. 81. item. Antenorn* zuschreibet *inexcusabilem insolentiam pag. 84 item* jhn nennet *singulare genus portenti, Tantalum sitientem, Salamandram algentem. Lamiam domi oculis captam, Eresichthonem inter delicias pereuntem, pag. 85. Item* Ihm *Stultitiam NB.* beymisset *pag. 86.* spricht/ er soll sich schämen/ *p. 88* Ihm Schuld gibt/ er habe ein *perniciosum errorem p. 80 &c.* so were jhm noch viel zu vergeben gewest/ und würde er sich nicht über *Anten.* wie er thut / zu beschweren haben/ allein so fängt er erst an zu schmähen/ wie hierauff *Ant. retorquiret*; sehet Schmied erst was er geschmiedet. Will d Welt Brillen verkauffen und antwortet abermal / Es sey ein Ehrlicher Name daran gelegen / muste *retorquiren*. Hätte M. Schmid anfangs sein Schmähen gelassen/ was hätte *Antenor* zu Hamburg vom Schm. zu Dreßden gewust/ er würde ihm seine *Reputation* nicht abgeschnitten/ oder in einer *information* jhn *turbiret* haben. Wer geschlagen wird und schlägt alsdenn wider/ der hat das *jus retorsionis*: Ihr aber M. Schmiedt habt erst außgeschlagen/ und wolt doch das *Ius retorsionis* für euch brauchen/ zwar da jhr auff deß *Cantoris* Ständgen zu Leipzig Ohrfeygen bekamt/ da hettet jhr das *Ius retorsionis* gehabt/ aber hier nicht.

Pudeat Domine Magister vobis talia protulere.

6. M. Schmiedt verstehet die *Politicam* nicht: Zu verwundern ists/ daß jhr euch vornehmer Fürsten und Herren/ Cantzler/ Hoffmeister/ Hoff-Rähte / Hoffprediger / *Informatores* welche vornehme gelehrte Leute/ ja *respective*, die berühmtesten *Doct. Theol.* und geschickte wolerfahrne und geübte Leute sind / ohne allen Unterscheid/ weil sie nicht auff Universitäten leben/ *Lacunas* oder Mistpfützen zu nennen nit schämet/ *p. 70.* Ich meinte jhr weret nun so lange in der Chur-Fürstl. Residentzstadt Dreßden gewest/ daß jhr zu wenigsten wurdet gesehen oder gehöret haben/ was vor Leute an Fürstl. Höfen gefunden werden/ und wie es mit der *information* Junger Printzen daher gehe: oder weil euch solches so dünne deucht/ daß Ihr bey Hofe etwas lernen sollet/ da doch die Höfe ein Wetzstein sind/ darauff der Menschen Verstand muß

geschliffen und geschärfft werden/ ja die rechte hohe Schule/darauff man die vortreffliche Tugend der *Dissimulation*, ohne welche keiner durch das wüste Meer dieser Welt kommen kan/wie nicht weniger Gedult und Verschlagenheit studiren muß/deren sich keiner rühmen kan / der auff dieser Schule nicht gewesen. Hette ich vermeinet / ihr würdet ja solches von der Universität noch mit gebracht haben/da man(euer Aussag: nach)alles lernen kan/ ihr müsset dann etwa auch so ein hart gebackener Dreck und *Subjectũ incapax* da nichts ein will/gewesen seyn/welches aller Unwissenheit Schuld seyn soll/ wie ihr setzt *p.* 89. doch weil ihrs nicht wisset/wil ichs euch sagen. Leset doch nur die Worte/so hinten an die Predigt anhängt/welche H. D. Weller/Chur-Sächsischer Ober-Hoffprediger bey der *investitur D. Calovii* gehalten/und zu Wittenb. *An.* 1654. gedruckt ist/ so werdet ihr inne werden/wem die *Inspection* des Chur-Printzen von Ihr: Churfürstl. Durchl. anbefohlen sey. Deroselben Wort lauten also: Herr D. Weller / Ihr habt heute auff des neuen Hn. *Superint.* Seele / der Zuhörer gebunden/höret nun: Ich binde auch die Seele meines jungen Printzen auff eure Seele/daß ihr ꝛc. den jungen Herrn in keiner andern Lehre wolt erziehen lassen/als darinnen ich bin gebohren/jetzt lebe/und durch Göttlichen Beystand und Hülffe biß an mein seeliges Ende verharren uñ darauff leben und sterben wil/ nemlich in der allein wahren Lutherischen Religion der ungeenderten Augsp. *Confession.* Ob nun solche Leute an Fürstl. Höfen / denen die *Inspection* befohlen / vor *Lacunas* zu achten/mit denen umzugehen sich sonst jederman glückselig schätzet / weil sie die Seulen unserer Kirchen und Policey seyn/möget ihrs selbst sehen/und so ihr das nicht verstehet/seyd ihr nicht werth daß ihr Dreßden betreten sollet. Von *Politicis* wil ich jetz nicht sagen/weil wir Häuptsächlich allhie auff die *Studiosos Theologiæ* zielen. Zwar wenn M. Schmid meinet: Es soll ihm alles vorgekeuet werden/so wird er zu kurtz kommen / weil man nicht ungelehrte Esel/ sondern Leute die ihre gute (mercke gute) *Fundamenta in Philos. & Theol.* auff Universitäten gelegt haben/nach Hofe schicken soll.

Solte nun ein solcher alda wann er nur eines/geschweige viel solcher vornemen Leute Raht und Anweisung nach Nohturfft zu rechter Zeit gebrauchet/nicht zu volkoñner wissenschaft komen/

so

so wird gewiß einer auff Universitäten/wenn er noch keine *Fundamenta in Philos. & Theol.* hat/da eben die Herren *Professores* nicht in der Taschen bey sich tragen kan/noch weniger außrichten.

Paritus ista viris his objicienda memento.

Zugeschweigen daß/wann an Käyserlichen/Königlichen und Fürstlichen Höfen nicht solche Leute weren/die deß Lands-Wolfahrt durch ihre reiffe und hohe *Consilia* befördern hülffen/ es gewißlich auf Universitäten schleht bestellet seyn wurde/ denn wie Herren und Fürsten seyn die *Nutricii Academiarum* also müssen ja die vornemsten Fürstlichen Bedienten/so zu reden/die *Verba* seyn/ auß welchen dieselbe ihre Nahrung und Wolstand saugen und schöpffen müssen. Aber genug auch hiervon.

I nunc & verbis virtutem illude superbis.

Also habe ich zur gnüge den *Minorem* meines vorgesetzten *Syllogismi* bewiesen / bleibet dahero und stehet unbeweglich die *Conclusio*. *Ergo* ist M. Schmid ein *Studiosus inconsideratus*, und ungeschickt einen gelehrten Mann und alten *Professor* zu widerlegen.

Zum Beschluß wende ich mich zu dir mein hochgeliebter *Antenor*, und wie ich nicht zweifele/dein in vielen Widerwertigkeiten niemals überwundenes Gemüte werde noch zur Zeit steiff und unverruckt stehen/also wirstu auch insonderheit bey denen gleichsam mit sturmender Hand auff dich loß dringenden feindseligen Anläuffen dich zuerinnern wissen/wie daß dem Willen GOttes allezeit beliebet habe/das Gold der Unschuld in dem Tiegel der Verfolgung durch das Feuer der Verleumbdung zu probiren.

—— hic murus aheneus esto,
Nil conscire sibi, nulla pallescere culpa,
Tu ne cede malis, sed contra audentior ito.

Höchstgeliebter *Antenor* lebe wol/und bleibe mir in beharrender Freundschafft gewogen.

(o)

C. V. M. B. S. V. Z.

Hic est magnus ille Magister Schmid
Qui magna fecit sed nescio quid
Quam quod scripsit de REPUTATIONE,
Cum suæ reputationis disreputatione
Est quidem unus bonus socius
Sed non est valde doctus
Potest modicum latinizare,
Propterea vult omnes super disputare,
Sed Docti eum cœperunt deridere.
Ut deberet Lapidem commovere,
Potuit etiam bene bibere
Et penales vexare libere
Sed hoc non voluit juvare
Et non potebat in Lipsia stare
Propterea ad Dresdam migravit
Et ibi liberos informavit
Si docuisset illos modo A B C.
M. Schmiedt mansisset in pace.
Non credo quod accipiet Parochiam
Ergò redeat ad Zvickaviam
Et discat tibi Knaptizare
Quia non potest baptizare.
O bone Magister Schmidt
Si fecissetis nescio quid
Vel tractaretis Vestrum Bereschit
Non fieret ita sicut jam fit
Sed quia fuistis Studiosus inconsideratus
Non estis multum amplius amatus
Imposterum volo vos hortari
Ut cautius jam discatis mercari.

(o)

Wol-

Wolverdienter
Nasenstieber.

An den Leser.

Hochgeneigter Warheit-liebender Leser/ Es ist mir nit unlangst eine leichtfertige *Pasquill* zu Händen gekommen/ welche einer mit Namen *M. Bernd Schmiedt*, welcher hie bevor einigen vornehmen Kindern in Dreßden die Hindern *salva venia* besehen/ gemachet/ und nach dem ich dieselbe in etwas überlesen/ habe ich befunden/ daß nur gemelter Schulfuchs diese seine gifftige *Pasquill*. mit unzehlichen unverschämpten Lügen und *Calumnien*, über den Hoch-Ehrwürdigen/ Hocherleuchten und Hochgel. Herrn *D. Schupp*. Predigern zu S. Jacob in Hamburg/ leichtfertiger und unverantwortlicher Weise außgegossen. Weil dann nun Hochgemeldeten H. *Schuppij* Auffrichtigkeit und ehrliches Gemüht/ auß seinen Schrifften so wol/ als anderer vornehmen Herren *Relationibus* mir sehr wol bekandt/ der auch an allen Lügen die gemeldter *M. Schmied*. wider ihn leichtfertiger Weise außgegossen/ laut seines *Tractats* Freund in der Noth/ unschuldig/ wie er sich auch selbsten hochrühmlich verantwortet/ und *M. Schmieds* Thorheit der gantzen Welt vorgestellet. So habe meinem Erachtens nach gemeinet/ es werde nicht undienlich seyn/ daß gleiches lauts Verantwortungen mehr herauß käme. Damit endlich dieses *Pasquillantens* unverantwortliches Vornehmen offenbar würde. Weil ich auch davor halte/ H. *D. Schupp*. hieran keinen Mißfallen tragen werde/ zu welchem Ende gegenwärtige Verantwortung gegen *M. Sn.* voran senden wollen/ biß ich die andere wider *Nectarium Butyrolambium*, einen rasenden Irr-Geist/ und *Calumnianten* mit ehesten auch herauß gebe. Du hochgeneigter Leser/ wollest ein unpartheyisches *Iudicium* fellẽ/ und Gott zu Lob und Rettung der Ehre und guten Namens deß Geistreichen und umb die Christliche Kirche Hochverdienten *Theologi* Herrn *D. Schuppij* der

Warheit Beyfall geben. Lebe wol unterm Schutz GOttes/ welches herzlich wünschet/

Dein allzeit verbundener

Christianus Milichius.

DEr Glorwürdigste König in Schweden/ Carolo Gustav, hatte schon eine Weile dem Sarmatischen Gebiede seine siegreiche Waffen sehen lassen / und wurde gleich als zu einem Triumph nach Norden beruffen/ umb diß seits Einwohnern zuweisen/ daß Schwedische Tapfferkeit/ nicht eben in Vielheit und Mänge der Soldaten / sondern in Vorsichtigkeit derselben bestehe; Als mir/ weiß nicht durch was Gelegenheit/ eine Scharteck intuliret Discursus de Reputatione Academica Studiosi inconsiderati zuhanden kame; Ich/ wie ich begierig von Jugend auff gewesen/ etwas neues zusehen und zulesen/ massen ich halte/ daß solche neue Lusterung mit mir viel gemein haben/ brache alsobald andern nohtwendigen Geschäfften ein Stündigen ab/ und durchlase die Pasquil) denn also hätte billig der Name dieses Lumpen-Gedichts seyn sollen (Ich hatte aber kaum etzliche Blätter durchwandert/ als ich sahe/ wohin der nichts-erleuchtete Academische Meister / seine Pasquilantische Thorheit gerichtet. Ich kunte mich nicht gnugsam über die unverschämte Grobheit deß Kerls / welcher sich Bernhard Schmied nennet/ verwundern/ muste zum theil lachen/ zum theil auch mit herzlich betrieben / jenes / umb daß mir sein Drektat eben so fürkam/ als wann die Jungen in der Schulen/ irgends eine Oration machen wollen/ so pflegen sie zu lauffen/ nach ihren grossen Voluminibus darinn sie allerhand Sententias oder Phrases auffgeschrieben/ auß selben raffen sie so viel zusamm/ daß sie endlich den vorgesetzten Bogen volbekommen/ es reim sich gleich recht oder link/ also dauchte mir auch/ hat Bernd Schmid auß seinem grossen Parasibus Buche/ dergleichen Bernheuterey/ wie er in seinem Drektat vorbringet/ zusammen gelesen/ und endlich mit dem Namen De Reputatione Academica, beleget. Ich verwundere mich/ daß H. M Bernd solchen treflichen Namen durch das Buch in der Welt ihm gemacht/ scil. er hat nunmehr seinen Namen in den Dreck oder Druck wolt ich sagen geben. Er wird nimmermehr sterben. In diesem seinem Drektat, wird er leben/ auch wann er nicht lebet. Aber o elender Tropf/ hättest du

testu irgend deinen Schul-Jungen *Musa*, vorgeschrieben auff die Taffel. Davon hättestu mehr Ehre gehabt/ als von einer solchen *Pasquill*, Solte man mit dir verfahren/ wie der Glorwürdigste Käyser *Carol V.* verordnet/ oder wie unser LandRechte mitbringen/ mir daucht M. Bernd/ ihr würdet den Kürtzern ziehen. Ich muß ja wol lachen/ daß ihr/ bey allgemeiner Auffruhr der Welt/ da allenthalben Krieg und Blutvergiessen gehöret und gesehen wird/ nicht habet still sitzen können/ Ihr habt gewiß euren Kopff in langer Zeit nicht waschē lassen/ und habet endlich eine scharpffe Laugen dazu haben wollē. Aber ihr sehet euch nicht recht wol für/ daraus ich mercke/ daß ihr nicht ein rechter erfarner Soldat seyt/ sondern nur ein Troßbube. Hättet ihr wollen Ehr einlegen/ in diesem eurem Anfangs Scharmützel/ hättet ihr euch müssen an einen Esel machen als ihr seyd/ aber nit an einen ehrlichen auffrichtigē und hochgelehrten Mann. O Thorheit/ O Einfalt/ O Unbesonnenheit/ wañ schon die Mäuse mit den Katzen/ und die Hasen mit den Löwen spielen wollen/ so ist es zu spät/ so beger ich warlich länger nicht zuzusehē! Ich möchte gern wissen/ wer euch beruffen hätte, *M. Bernd*, daß ihr wider die *Univerſit.* in gemein eine solche *Reprehension* schreibē sollet. Ihr seyd gewiß der Mañ nicht darnach/ der solchē Werck gewachsen wäre. Und wundert mich nicht mehr/ daß unter so viel hundert *Studenten*, die auff *Acad.* leben/ nicht einer gefunden wird/ der eurer Bernheuterey antwortet. Ich weiß nicht/ woran es fehlen müsse/ wo nicht daß sie euch zu unwürdig halten/ mit euch PapirKugeln zu wechseln. Ich kan zwar nicht leugnen/ daß etwas derer Sachen mit eintreffen/ die ihr von einigen Mißbräuchen schreibet/ so auff *Academ.* vorgehen/ daß Ihr aber alsobalt/ ein jedes/ was irgends dieser oder jener/ nichtswerter Bengel/ auff *Academien* verübet/ vor *Reputationem Academicam* haltet/ darin habet ihr euch mächtig verstossen/ und hätte ich warlich eurer eygenen/ oder euerer *Adhærenden*, von euch gemacheten Pralerey nach/ unter eurem Magister Mützgen/ etwas verständigers gesuchet. Wiewol ich gar gewiß weiß/ daß ihr und eure geschorne Brüder ungezweiffelt davor haltet/ daß ihr *Lumen Orbis* seyd: aber im Flegel-Stall: Dann mir die auffgeblasene närrische und greuliche Thorheit/ der Herren *Magisterorum*, (Ich rede nicht von allen/ sondern nur von denen/ die/ so bald sie den *Donat* zu Ende haben/ und wissen/ wie viel *Prædicamenta in Logicis* sind/ alsobald ausser ihrem Verdienst/ vor ein gewiß Geld *Magistri Artium* gemachet werden) so wol bekandt/ daß ich euch Herr Magister davon ein Liedlein singen wolle.

Es meinen die Esel/wann sie nur Meister heissen/so haben sie allen Dreck gefressen/ so gebühre jhnen einen plüschen Beltz / ein schwartz Mützgen und ein pateuscher Amtsgang/ja sie bilden jhnen ein/ das in Warheit bey ihnen das zufinden/wofür sie sich außgeben; da es doch nur selbst Betrug ist/und mancher elender Teuffel/weder weiß/was *Fis*, oder *Fa*, oder *F* und *K*. Ich stunde neulich bey einem Pitzschier-stecher in der Bude / zu dem ein Schul-Junge kam/meines Erachtens einer von denen/die nur neulich erst der grosse Ruhten entlauffen waren/ dieser hatte ein Pitschier stechen lassen und nach deme es ihme verfertiget war gewesen. Ey sagte er. Herr ihr habt es nicht recht gemachet/ Hierin ist kein Raum/da ein *M* stehen kan. Wozu sagte der Meister? Heisset ihr doch nicht *Martinus*/Ja sagte er/ich reise morgen nach der *Universität*/ und so bald mein *Pennal* Jahr außgestanden/soll ich *Magist.* werden. Nun dachte ich du wirst auch ein elender *Magist* werden. Daß aber dergleichen unzehlich viel seyn/ bezeuget die tägliche Erfahrung. Unter diesen *Bacchanten* aber/ ist eine solche Hochmut / und teufflischer Stoltz / daß sie keiner Sau auß dem Wege gehen werden. Diese Flegel / halten ihre *maxima* darinnen/daß sie andere Leüte beschimpffen und schmehen können. Ein solcher gEsel seyd ihr auch mein lieber *M. Bernd.* Dann ob ich euch gleich nicht kenne/so sehe ich es auß euren *Operibus*. Es ist noch nicht so lange vorbey/als mich ein junger *M.* besuchte/welcher mit mir vor diesem in die Schule gangen/und ein armer Stümper gewesen; ohn daß er allezeit viel von dem *Fonseca, Guaretz, Alvaretz*, und wie die Schulfüchse alle heissen zu sagen wissen/ob er gleich nichts von verstanden. Dieser sagte einsmals zu mir: Mein Herr/ich mercke wol/daß ihr ein fein *subjectum* seyd. Aber ihr verstehet die *Theologiam* noch nicht recht/ ich habe ein *Collegium* zu Hause/das ist nur zwölff Bogen lang/ das stünde euch trefflich wol an. Ihr werdet darinnen alles finden/was zur gantzen *Theologia* gehöret / da wird keine *distinction* seyn/die euch manglen wird/wann ihr dasselbe nur durch lesetet. Ich hab es selbsten gemachet/und kostet mir manchen Fleiß. Ich lachte des armen Bernheuters/ und gedachte bey mir selber. Was doch für eine schröckliche Thorheit unter diesen Leutē verborgen stecke. Ich wundere mich zwar offt woher es kommen müsse/daß die *Profess* auff *Acad.* die *Gradus*. solchen unwürdigen Lümmeln außtheilen/und damit ein solchen Schandflecken dem vor diesem trefliche *Gradibus*, anhängen. Ich habe auch deßwegē offt mit vornehmen *Profess.* geredet Befinde aber/daß sie es thün/ damit der *Gradus* den Eselen ein *Stimulus* seyn möge/ damit sie künfftig desto fleissiger *studiren* und dem *Gradui* ein Genügen

thun

thun mögen. Aber warlich wer . gefehlet. Hieran gedencket der Tausende nicht/ sondern so bald er nur *Magist* muß er eine Pfarr haben/ob er gleich ein Flegel und Tölpel. Die armen Baure-Seelen/müssen sich doch von ihm *conjontren* lassen. Alßdann entstehet ihm nicht dieses oder jenes Tochter / weil sie in einen hohen Ehrenstand kommet/ und künfftige Fr. Magisterin heissen soll. Ein jeglicher/ der einen *Praceptorem* begehr / greiffet nach dem *Magist.* dann in diesem meynet er/ das alle Weisheit verborgen. Ich will mir aber den Kopf darüber nicht brechen/ich werde doch diesen Mißbrauch nicht abbringen. Und es muß Unkraut auff der Welt seyn. Ich komme wider zu meinem Vornehmen/und frage noch einmahl wer dich M. Bernd beruffen/wider die *Mores Academicorum*, wie du sie nennest zu schreiben? oder vielmehr zu schmieren? Ihr seyd außlachens wert/mit ewrer Saalbaderey. Den Ruhm/ den ihr davon haben sollet/oder allbereit habet/ begehre ich mit euch nicht zu theilen. Wer aber hat euch befohlen/ oder beruffen/ daß ihr wider den Hocherleuchteten und Hochgelehrten *Theologum* Hn. *Ioh. Balthasar Schuppium*, Eure leichtfertige Feder schärffen sollet? Glaubet sicherlich/wie ich dieses euer vergifftes Buch durchblättert/und endlich/ darauff gekommen/ da ihr diesen hochberühmten und um die Christliche Kirche/und hohe Schulen/ Höchstverdienten Alten Ehrlichen und auffrichtigen *Theologum* in eure verfluchte Fäuste fasset/ und mit ihm / doch nur auff dem Papier euren Willen treibet/ ich hertzlich erseufftzet/daß ihr als ein Christ/der ihr seyn wollet/ euch zu des Teuffels Werckzeug gebrauchen lassen / und einen Mann den ihr (1) nicht könnet. Der (2) euch nichts zuwider gethan. Und (3) der gantzen Welt bißhero sich mit unvergleichlichẽ Ruhm vorgestellt/anfängt zu lästern. Aller Welt ist bekandt/was dieser hochbegabte *Theol* vor diesem da er noch *Professor* zu Marburg gewesen/ bey der studirenden Jugend angewendet in was hohem Lob und Ehren er bey vielen vornehmen Potentaten gewesen/und noch ist/wegen seiner hohen Geschickligkeit/und auffrichtigen Gemüts. Und endlich/wie hertzlich er von der Gemeine in Hamburg geliebet/und geehret werde / wegen der unvergleichlichẽ Gabe/die ihm die Allmacht Gottes reichlich uñ mildiglich verliehen/so sind auch seine Schriften am Tage/darin er ihm uñ allen seinen Nachkömlingẽ dadurch ein unaußlöschliches Lob auffgerichtet. Wie komet ihr dann dazu/ihr unverschämter gEsell/daß ihr diesen theuren Mann/einen Diener Gottes/einen vortrefflichen *Theol.* und deren *Doct.* öffentlich vor der gantzen Welt durch eure Teufflische Feder schimpffen wollet Welcher

Teuffel hat euch hierzu beruffen? daß ihr den guten Leimund eines so auffrichtigen und geistlichen *Theologi* verdächtig machen sollet. Hättestu Flegel davor zu Hause gesessen / und deinen *Scholaren* den Hindern besehen/was gilts/ob dir nicht besser wäre gerahten gewesen. Ich sehe zwar/daß ihr in eurem *Tractat*, gedenckt eines *Viri magni Nominis*, der euch hierzu angefrischet/ ob ich nun zwar halte/daß eine von euch erdichtete Lügen/damit ihr eurer Bernheuterey einen desto bessern Schein geben möchtet: Dann ich wol weiß/in was hoher *æstimation* Seine Excell. Herr *D. Schop* bey den *Viris magni Nominis* in Dreßden ist. So mag der *Vir magni Nom.* er sey gleich wo er wolle/weil er wider die Lieb deß Nechsten gethan/und dazu auß unverdienter Sach leichtfertiger Weise/einen ehrlichen *Theologum*, und redlichen Mann/ schimpffen/schmähē und beliegen helffen/mit euch ein Narr seyn. Ihr sollet euch schämen/und alle eure Nachkomen/daß ihr solch ein Narr gewesen/und euch gegen diesen unvergleichlichen Mañ aufflegen dörffen; dessen Schuchriemen auffzulösen ihr nicht werth seyd. Hättet ihr ja ein Mißgefallē an seinen *Scriptis* gehabt/ daran doch nicht viel wäre gelegen gewesen / weil die Esel auch wol den besten Brey umbstossen) hätte ich deßwegen mit ihm schrifftlich *communici*ren sollen. Da ich dann gewiß weiß daß dieser auffrichtige und gewissenhaffte Mann/euch mit grosser Lust *amicè* würde geantwortet haben. Aber das muß nicht seyn/ *M. B.* must ein *Opus* herauß geben/damit seines Namens gedacht würde. Es ist mir leyd um euch/daß ihr dem Teuffel folget. Wisset ihr nicht/weil ihr ein geistlicher seyd (wie der Teuffel ein Apostel) daß Gott der HErr verbotten/seinen Neben-Christen nicht zu schmähen/noch zu lästern/sondern alles zum besten kehrē. Ihr aber folget dem Teuffel und gebet Ergerniß der gantzen Christlichē Kirchen/als welchen ihr einen bißher nützlichen Mañ/der dem Teuffel und dessen Mit-gliedern in allen Dingen Widerstand gethan verdächtig machen wollē. Ihr habet endlichen deß Teuffels Willen erfüllet / welcher diesem und andern Gottliebenden *Theologis* spinnenfeind ist: Gott behüte euch nur/daß ihr von eurem Meister den Lohn nicht empfangen möget. Gott der Herr/wird schon die Rach von euch nemen. Und imfall ihr nicht ein unverschämter Lügen-Teuffel wäret/so würden viel auffstehen/ die sich euch widersetzen würden/weil aber die Lügen von ihr selbst fället/ und zu grund gehet/nū ihr fast nicht *meritiret*. daß ein ehrlich Kerl mit euch in Streitt sich einlassen soll/weil aller Welt bekand/ absonderlich aber denen ehrlichē Bürgern in Hamburg/daß H. *D. S.* ein ehrlicher Mañ/ihr aber ein Ertz Lügner/als enthält sich mancher

dessen.

dessen. Mir aber hat gebühren wollen/meinem Vermögen nach/ die Unschuld deß unvergleichlichen *Theologi* H. *Schuppij* zuvertei-digen/so wol wider euch/Bernd Schmid / und euer Lügen/ als auch wider den versuchten Flattergeist *Butyrolambium*, weil Ihr aber ein *Magister*, und also eine *Nota* höher/gebüret euch der Vorzug/und wil ich eure *Argumenten* nach der Ordnung vornehmen/ und euch die Mosaische Deck vor den Augen weg thun/daß Ihr sehen möget/was ihr vor ein ungeheurer Esel gewesen.

Ihr habt euch vorgenommen/auß unbesonnener und unchrist-licher Leichtsiñigkeit getrieben/den hiebevor von Hn. *D Schuppio* herauß gegebenen *Tractat* genant Freund in der Noth/ zu *carpi-ren* / dieses ins Werck zusetzen / machet ihr erstlich einen langen Senff in eurer Schmiererey *De Reputatione Academica* und gies-set endlich zu Ende desselben/euren verborgenen Gifft wider den ehrlichen Mann auß. Was den *Tractat*, Freund in der Noth an-langet / darvon hab ich hiebevor/ auch ausserhalb Teutschland/ vieler vornehmer Teutscher Herren herzliche *Iudicia* gehöret/daß nemlich nichts darin enthalten/was nicht der ungefälschtẽ war-heit ähnlich/ und da sind ja freylich die *Mores* der heutigen Welt also beschaffen/wie sie von Hn. *Schuppio* darinn beschrieben wer-den. So hat auch/absonderlich was die *Academias* belanget/Herr *D. Schuppius* den Rath davon niemand anders/als seinem eygenẽ Sohn vorgeschrieben/ dessen *scopus* ihm am allerbesten bekandt/ und dannenhero ihn auch darzu taugliche Mittel dahin leitẽ wol-len/und verachtet darin keine *Academiẽ*, sondern befihlet viel mehr seinem Sohn/darauff die *Fundamenta* wol zu legen. Ich bin ge-wiß/daß der ehrliche Herr *D. Schuppius* auf euch oder eure Schul-füchserey/zur Zeit/wie er den *Tractat* geschrieben/nicht wird ge-dacht haben/und was bekümmert er sich auch umb euch/ob Ihr auff Academien seyn wollet/oder nicht. Es scheinet aber/ daß ihr davor haltet/wie aller Schulfüchse Manier ist/ daß die *Reputa-tio Academica* nur darin bestehe/wann ihr nebenst euren *Adhaeren-ten* rühmen könnet/daß ihr ein zwölff oder mehrjähriger *Acade-micus* gewesen; Ihr werdet ein grosses Ansehen haben/wann ihr einmal in den Himmel kommen werdet. Wird nicht S. Petrus euch entgegen gehen/ und sagen: *Salve Domine Decennalis Ma-gister Academice.* Ihr alberen Narr/ was machet ihr von euch selbst/oder euren *Academien*. Nicht *quandiu in Academiis vixe-ris, sed quam bene ibi vixeris quaerendum*. Meynet / daß eben daran gelegen / daß Ihr eurem Schulfüchsischen *Methodo* nach/ so viel Jahr auff *Academien* lebet. Es kan mancher ehrlicher und fleissiger Kerl in einem Jahr darauff mehr

thun

thun als ihr/die ihr eure Stunden abgetheilet/und die meisten zu Bier- und Toback sauffen angeleget. Ich wolte wünschen/daß der gute *Ortvvinus Gratius*, welcher auch ein *Magist. noster* gewesen/ noch lebē solte / er würde an euch einen guten Gehülffen haben/ dann ihr ihm die *Bufones* fleissig anhalten würdet/ *ius diu starent in Bursâ*. Ihr elender barmhertziger Tropff/ was habt ihr gedacht/ daß ihr euch dem *Iudicio* eines so erfahrnen *Theologi*, uñd weitberühmten Mannes/habt widerlegen dörffen/ lasset uns aber sehē/ wie ihr euer Lager gegen ihm anffschlaget.

(1.) Rühmet ihr gleichsam seinen *Tractat*, Freund in der Noth/ wañ er *p. 125* deß unwesens auff *Academien* gedencket. Und bildet euch ein/ Herr *Schopp* sey mit euch einerley Meinung/aber weit gefehlet/so weit die Sonne von der Erden/so weit ist solches vornehmen Mannes *Iudicium*, eurer Schul-*Pedanterey* entlegen. Bald aber darauf rahtet ihr einem jeglichen/den *Tractat* zu kauffen/mit diesen Worten: *Parvulo pretio emas quæso tibi tractatum illum.* Freund in der Noth/ *non ut piperi culullus sit, vel si honestiori decreto agitur, sclopeto infarciatur.* Und weiter nennet er ihn *degenerem cerebri illius fœtum*, und saget/ihr wisset nicht/ *ob mens authoris eo tempore in Peloponeso fuerit* Lieber was gedencket ihr/daß ihr Bengel von der Schrifft eines solchen Mannes ein solch *Iudicium* geben sollet/dessen Schrifften doch von so viel vornehmē Potentaten in hohen Ehren und *Respect* gehalten werden: Ihr seyd ein unverschämtes Thier/und schreibet frey hinein in die Welt/ was nur *Liripipum* euch eingiebet. Was Hn. *Schuppij* Schrifften anlanget/ halte ich mit der auffrichtigen Welt dieselbe in hoher Ehren und Würde/als welche er alle schreibet zu Erbauung deß Nechsten/welches er bald in höflichem schertz/ bald in Ernst thut. Mit eurer *Schmirigation* aber weiß ich nicht/was ich machen soll. Wiewol ich neulich etzliche Blätter davon verbrennet/und in die Mäuslöcher gestecket/derer ich auff meiner Stuben viel gehabt/ habe aber befunden/daß sie nach empfangenē Geruch eurer Thorheit/also balt sich verloren/wañenhero ich euch was verpflichtet wäre/wañ ihr nicht einen so vortreflichen Mañ/ den ich wie einē Vater ehre/leichtfertiger weise angegriffen: Sonsten sehe ich nicht/was mit eurē Lappereyen anzufangē. Soltet ihr euch nicht schämen/solche aufgeblasene Ehren-rührige Wort von eines so treflichen Mannes nützlichen Schrifften zu schreiben. Bey euch aber hat alle Scham ein Ende. Und halt ich gewiß darfür/daß euer Maul damals in einer Bier Kannen gehangē/wie ihr diese dölpische Wort geschriebē/und eurē *degenerem fœtū* herauß gegeben/welcher mit einem *Monstro* ähnlich/und billich nicht *degener*

heissen sol/weil ich noch nie von euch was redliches gesehen/und schwerlich sehen werde. Es werde dann irgends ein verbessert A be Buch seyn / nach Herr Balhorns Art: Pfuy dich an/ M. Bernd/daß ihr auff euer alte Tage/nach dem ihr so manchem Schuljungen den Hindersten besuchet/nicht mehr Weißheit gelernet/als euch einer Sachen zu unterfangen/darzu ihr nicht *capabel* genug seyd.

(2.) Fahret ihr fort. *Scommatibus excipit, & risu subsannat Academias*, das ist eine Ertz-Lügen. Wo du nicht blind bist/ließ doch den Tractat aufrichtig von Anfang biß zum Ende/und zeige mir ein einig *Scomma*, auff die *Academien* außgesprenget/oder ich halte dich vor ein Ertz-*Calumnianten*/wie du bist. Solte dieser vortreffliche Mann / der so viel Jahr auff *Academien* selbst mit solchem Ruhm *doci*ret/ und die höchste Ehren-Aempter darauff bedienet/jetzt erst anfangē die *Academias* zu schimpffen/wañ man die Mißbräuche/die in diesem oder jenem Stande vorgehen/herfürzeucht/ und beschreibet / ja auch darvor andere warnet/ so müsten alle Prediger auf ihren Cantzeln Schimpffvögel seyn/die die Laster ihrer Gemein *publicè* straffen. Ich fordere noch einmal von dir Beweiß/im Fall du ehrlich bist.

Ihr zeiget aber endlich (3.) die Ursach/und die Reden/darin Herr *Scuppius* die Universitäten geschimpffet / wann er seinem Hn. Sohne räth/nicht lang auff *Academien* zu bleiben. Du Esel/hat er nicht hinzu gesetzet/ wann du gute *fundamenta in Theologia* und *Philosophia* geleget / alsdann begib dich an einen vornehmen Fürstlichen oder Gräflichen Hof/und *informiere* ein paar junge Herren/auf die Art/welche ich dir gezeiget habe. Was ligt dir nu daran/daß Herr *Schuppius* will/daß sein Sohn es also mache/oder hat er dich zu dessen Vormunde/oder Hofmeister bestellet. Du ungeschliffener! hastu auß dem *Abisso* deiner *Philosophia*, derer du ein *Rabbi* und Meister bist/ nicht gelernet/ daß man sich in frembde Händel nicht mischen soll? Machet Herr *Schuppius* hiermit/daß man nicht auf *Academiam* ziehen/oder darauff lang bleiben sollē/ das ist eine offenbare Lügē. Ziehe du wider hin mit deinem *Adhaerenten*/und nim ein Weib auff *Academien*, mache Kinder auff die Messe/werde *Pedel* oder gar Stecken-Knecht darauff/ was gilt/ ob H. *D. Schuppius* es dir wehren werde/oder wider dich schreibē. Was bekümerstu dich dann umb seines Sohns *information*. Ich weiß aber/daß bey dir eine solche verteuffelte Einbildung ist/ daß du gewiß davor haltest/du könnest wol eines Königlichē Printzen Hofmeister seyn. Gott aber sey ewig gelobt/daß er dich davor behütet/du würdest ein greulicher Ketzer gewordē seyn. Ein schmäh-

Vogel

Vogel bistu schon/und ein Vatter der Lügen und *Calumnien*. Du Narr/was sind das vor *rationes* daß du sagest/weil dieses oder jenes *Taubmanni discipuli* nicht gethan/so sey es nicht recht. Das sind wunderliche *medij termini* hastu nit besser lernen *argumentiren*/so ziehe geschwind wider hin/ und lerne das *Darapti* und *Falaptam* besser; So redestu auch wider dich selber/uñ thust eine öffentliche Lügē. Es wil H. *Schuppius* nicht/daß man die *Academiae* verlassen solle/ sondern nur/daß man darauff nicht *consenesciren* soll/und ihm gäntzlich einbilden/daß man ausser denselben nichts lernen könne. Dann es weiß dieser hochgelährte Mann/ welcher selbstē *in pulvere Academico* eine Zeitlang *laboriret*/was vor grosse *insolentien* und üppigkeiten auff *Academien* vorgehen/ und wie mancher durch die *nimiam libertatem Academicam* je länger er da/ auff lebet/je tölpischer er werde. Wie er dessen unterschiedliche Exempel anziehet. Besser ist es ja/daß man nach wolgelegten *Fundamentis* den *Vsum* und *Praxin* darauff baue/ in andern Ländern/oder auch an Oertern/da man dazu besser Gelegenheit und *Stimulos* hat.

Ihr aber *M. Bernd* seyd gäntzlich in der Meynung ersoffen/es köñe und müste keiner etwas wissen/ohne du und deine MitCollegen/die auff *Academien* etzliche Jahr gelebet/und darauf einen Bart/gleich der Schweitzer Schlacht-Schwerdter zugeleget. Dann also sagt er: (4.) *Caudices, fungos, stipites esse, qui auram Academicam non captant*, du unverschämter Mensch/damit hastu vielen ehrlichē Leuten einen grossen Schandfleck angehenget. Was machstu selber von dir. Du Esel. Du bist ärger als ein *fungus* dañ der bleibet auf Erden/du aber fliehest durch die Lufft/und vergifftest mit deiner Leichtfertigkeit manchen ehrlichen Menschē. Wie mancher ehrlicher Mann hat Fürsten und Herrn gedienet/ Kirchen und Schulen aufgewartet/mit vortreflichen Nutz uñ Heyl/ der niemals auf *Academ.* gekomen/und dannoch berühmt genug gewesen. Aber das glaubet H. *Fabricius* nicht/wer nit ein *Pennal* gewesen/*absit* daß er könne ein gelehrter Mañ seyn. Ich wundere mich/daß so viel ehrliche Leute/denē er hiemit zu viel gethan/uñ in ihre Ehre geredet/den Esel nicht lang *deponiret*. Einem solchen *General*Lügner/und Ertz*Calumniant*ē gebürte billich ein *General-* und *Exemplari*sche Straffe. Das ist aber heutiges Tages der meisten *Maxime*, daß sie sich rühmen können/ alte *Academicos*, ob sie gleich Flegel in der Haut/und wissen nachmals ihren *Respect* dermassen in acht zunemen/daß auch die einfältigen Kinder ihrer lachen müssen. Und ist in keinem Stande der Welt eine solche erschröckliche Torheit und Narrheit zu finden/ als in dem Stande

den Studenten / dennoch nicht bey allen desselben Gliedern/ dann sie fort nicht alle wie der Dunstreiche und ungehirnte Herr *Faber* gesinnet seyn.

(5.) Weiß er nicht gnugsam zu beschimpffen deß ehrlichen Herrn *Schuppij* Frage/woher gelehrte Leute gekommen/ ehe so viel Universitäten in Teutschland entstanden/nennet ihn *discursum elumbem* und *stutica expellendum*. Nicht *Scutica*, sondern mit einer Ruhten soll man dich streichen M. Bernd/ vor diese deine tölpische *Consequentz*, und diesen deinen recht *Elumbem* und *Plumbeum discursum*. Du Flegel nennest anderer ehrlicher Leute Sachen/ *discursum elumbem*, da doch deine Schulfüchserey so *elumbis* ist/daß wann man nicht *forma Virorum Clarissimorum succurieren* müste/nicht werth wäre/daß man sie von der Presse auffnehmen solte. Das kömmet euch so wunderlich vor/daß Herr *Schuppius* fraget/wo die gelehrte Leute hergekommen / ehe die *Academien* in Teutschland entstanden? Du antwortest also fort / auß dem Schatz deiner Eseley/es seyn keine gelehrte Leute zuvor gewesen. Du Lümmel/so keine gewesen/wer hätte dann auff Teutschen Universitäten/ wie sie gestifftet/*dociren* wollen? Meynest du/ daß es Außländische *Doctores* gewesen: oder daß GOtt vom Himmel sie habe regnen lassen? Lege den *Donat* und das *Vestibulum* ein wenig beyseit/ stecke die Nase in die Historien / so wirstu befinden/daß es Teutsche gewesen. Meynest du denn auch/daß die Teutsche Potentaten/ die die *Academias* gestifftet / so ungeschickt gewesen? Warlich so das gewesen wäre/ würden sie sich so viel darumb nicht bekümmert haben/noch darzu so viel *legiret*. Du gibst deine Thorheit genug an Tag. Ich schäme mich weiter hievon mit einem ungehirnten Narren zu reden. Ein jeglicher Verständiger wird leicht deine grobe Verleumbdung/da du gantz Teutschland vor Stifftung der *Academien* zu Eseln machē wilt/ absehen.

(6.) Kan ihm M. Bernd auch nicht einbilden/ wie es müglich sey/ daß Herr *Schuppius* saget: Er habe zuweilen mehr gelernet auß eines Schippers *Discurs*, als hiebevor auß grossen Büchern. Lässet aber den Kauffmann auß / und meynet unumbstößlich/ wahr zu seyn/ weil ein Schiffer oder Kauffmann nicht wisse/ wie viel *Partes* zu einer *Oratori*schen *Chrie* gehören / so sey es unmüglich/daß man auß eines so unerfahrnen Mannes *Discurs*, welcher doch nie auff *Academien* gewesen/ etwas lernen könne/ aber wisse mein lieber Bernd/daß die Schiffer in Hamburg nicht solche Leute seyn/ wie die / so von Dreßden auff Meissen oder

Thorgau fahren/sondern Leute/so allenthalben in der Welt her-umreisen/manche Städt und Länder besuchen/mit mancher Art Leute umgehen/dannenhero ihre Sitten und Gebräuche lernen! Dannenhero sie zuweilen dergleichen *quast.* hervor bringen kön-nen/darauff du Bernd / und alle deine *Adhærenten* zu antworten nicht Gehirn genug haben; Ich schätze mich glückselig/daß ich in Holland gewesen/da ich manchesmahl/von mir so gemeinten und geschätzten einfältigen Leuten/einen *discurs* gehöret/welcher mir nachmahls sehr nützlich/und wol in meinem *Propo* zu statten gekommen. Es stehet dir sonsten frey/wird auch H. *Schupp* dir o-der andern Lümmeln nicht wehren / ob du mit einem Voigtlän-dischen Bauren von Aufferziehung eines jungen Esels/ reden/ und dich wollest *informiren* lassen. Wisset aber daß dergleichē *dis-cursen* vor gelehrte Leute nicht gehöre. Schäme dich du Narr/daß du von *discursen* derer Leute reden wilst/ zu denen du dein Lebtag nicht gekommen/ sonderen nur bey deiner Mutter Milchtöpffen aufferzogē/und die grosse *Tour* zwischen Leipzig und Wittenberg etzlich mahl *per pedes* geritten? wolte Gott der Herr du hättest ei-nes ehrlichen Schiffers Verstand/du würdest mit besserm Ruhm wissen/wie du mit einem ehrlichen Mann umgehen soltest. (7.) Will auch Herr Schmieden nicht wol zu Kopffe/daß Hr. *Schup-pius* saget/man könne auch etwas lernen von Leuten/die nicht e-ben auff *Acad.* seyn/sondern auff einem Dorff wären. Da sagt M. Bernd nein zu. Dann wie solte das müglich seyn/daß einer alles wissen könte/der nicht *Magist.* wäre/oder sich *P. L. C.* schreiben kön-te. O du alberer Narr. Es würde mancher seine *Erudition* mit dei-ner Bernheuterey nicht vertauschen/ob er gleich kein *Magist. tr-ertium* ist wie du bist. Glaube nur sicherlich / daß mancher Ehr-licher Mann auf einem Dorffe lebet/welcher in seinem kleinesten Finger mehr Wissenschafft und *Experientz* hat/als du in deinem gantzen *Magister* Mützchen. Aber sprichst du. Auff *Academien* habe man es alles besser / weil *non omnibus liceat adire Corinthum.* Du Narr bleibe auff *Academien*, welcher Geyer wil dich davon reissen/ hat doch niemand dich mit einem Strick davon gerissen. So hat auch Herr *Schuppius* seinen *Tractat* dir nicht *dedi-ciret*, ob du gleich mit aller Gewalt ihn auff dich ziehest/ wann du sagest: *Quod filio tuo verum est, mihi non erit falsum.* Das ist eine *Consequentz*, welche ob du sie in *Vtopia* oder *aragonia* geler-net / ist mir unwissend / was Herrn *Schuppii* Sohn belanget / weiß ich gewiß / daß er ein vortreffliches *subjectum*, von dem man mit wachsenden Jahren groß Hoffnung habe. Und bin wol versichert / daß ob gleich ein frühzeitiger Todtes-Fall Herrn *Schuppio* seine Männliche Erben entziehen solte/

(welches

(welches doch Gott der HErr gnädiglich abwenden wolle/und sie diesem vortrefflichen Mann/in seinen angehenden Alter zu Trost und Freude wolle leben lassen) daß er dannoch dergleichen Esel/wie du bist/zu Söhnen nicht begehren würde. Wie kan nun mit dir das eintreffen/was er seinem Sohne vorschreibet. Ich sage noch einmahl/ daß du in dieser einigen *Consequentz*, die Vortreflichkeit deines Geistes närrisch gnug an den Tag gegeben/ da man anders nicht wisse/ daß du ein Narr wärest/ so könnt es doch hierauß so merckbar erwiesen werden.

(8) Geusset er allen Gifft auff einmahl auß/ und fänget so erschröcklich an zu liegen/daß man vor seiner leichtfertigen *Columnien* billich Nasen und Ohren zustopfen müste/ wann er durchauß beweisen wil/ H. *Schuppius* verachte die *Academias* in Teutschland/ in dem er seinem Sohn räth/ nicht lang darauff zu bleiben/ sondern in Franckreich rc. zu reisen/ als wo er seinen *Scopum* am allerbesten *asequiren* könne. Daher nennet Schmied jhn *ambitionis foricem*, beschuldiget jhn einer *insolentz*. Nun beruffe ich alle Ehr- und Warheit-liebende/ ob dieses auß Herrn *Schuppij* Worten zuerzwingen: Ich sage nein/ und spreche du lügest es in deinen Halß/ Du Schmähvogel/ und Ertz-*Calumniant*. Es vermahnet allhier/wie in vorigen der gute Herr *Schuppius*, (welcher bey seiner hohen *Autori*tät die ihm Gott verliehen/ den Ruhm von jedermänniglich hat/daß er demütig und gegen jederman freundlich sey) seinen Sohn daß er nicht wie eine Katze an einem Ort allein bleiben solte/ sondern auch andere Länder besehe/ als in welchen er sich *perfectioni*ren könne. Und will/ daß nach dem er sich auff Academien der *Fandamentorum* wol versichert/in ander Länder/oder an Fürsten Höfe begeben/und dabey das *Exercitium Oratorio Ecclesiasticum* fleissig üben. Warumb solte nun dieses die Academien verachtet seyn? Es ist wahr/daß an Fürstlichen Höfen/ man hierzu am besten gelangen könne/ als an welchen man vortrefliche *Auditor* hat/welche bald dieses bald jenes werden wissen zuverbessern und zu *mon*iren: So kan man auch in Franckreich/ und anders wo dasselbe ebenmässig haben/dann ob zwar an denen Orten/ man das *Exercitium Religionis* nicht hat/ so wird man dannoch *ex vivis Magistris gestuum* viel haben könen/ mehr/als wann man hundert *Methodos concionandi* lieset und außwendig lernet. Dann gewiß/daß ein rechter *Orator Ecclesiasticus* schwerlich sey zu finden/wo er nicht dazu gebohren/und seine eygene Natur ihn durch den Geist GOttes dazu treibet. Was für ein Unterscheid sey unter einem gezwungenen Prediger/der wie ein Oelgötz auff der Cantzel stehe/ weder Gebärden noch *Gestus* gebrauchet/noch bewegliche Reden/und untereinem/der nicht

allein Wort hersagen kan/ wie die Nonnen den Psalter/ sondern auch zugleich durch Mitwürckung deß H. Geistes/ die Worte in das Hertz der Menschen eindrucken kan/ davon lasse man/ manche Gemeine urtheilen. Gehet mir dannoch hertzlich nach/ daß ein solcher/ wie Bernd ist/ diesen heylsamen Raht/ daß vortrefflichen *Theologi*, mit solchen hönischen Worten/ weiß auffzuziehen. Und sich dazu noch bemühet/ den Worten desselben einen andern Verstand anzudrehen. Du gehest mit H. *Schuppio*, eben so umb/ wie der Teuffel mit dem HErrn Christo/ daauß erhellet/ daß du seine Kunst ihm meisterlich abgelernet. Umb desto mehr/ weil du die Wort/ die der geistreiche David von dem Sohn Gottes Christo anziehet/ gebrauchest/ Herrn *Schuppij* Sohn damit zu äffen/ wann sein Herr Vater ihm räth/ mit vornehmen Herrn umbgegehen/ als von welchen er mehr Ehre habe/ als von *conversation* häuffiger *Pedanten* un̄ schulfüchse/ wie du einer bist. Und sprichst: *Osculamini filium, ne irescitur.* Du unverschämter Hund/ darffstu also die theure Wort Gottes mißbrauchen/ so ists kein Wunder/ daß du auch dieses ehrlichen Mannes wolgemeinten Rath verkehrest. Und gedenckest Ihm die Universitäten an den Halß zu
* hetzen. Glaub aber gewiß/ das andere vortreffliche Leute mehr Gehirns haben/ weder du Esel/ und sey versichert/ daß der Gott/ welcher sich nicht spotten lässet/ diese Leichtfertigkeit an seinem hochheiligen Wort erwiesen/ nicht werde ungerochen lassen: absonderlich/ weil du sie gebrauchest/ deinen Neben Christen damit zu schimpffen und zu schmähen. Ich rahte dir von hertzen/ daß du den Sohn Gottes küssest/ daß er dir deine Leichtfertigkeit vergeben möge. Ich habe jederzeit einen grossen Mißgefallen gehabt/ an dergleichen Reden/ wann man deß Wortes GOttes sich gebrauchet/ im Schimpff und Schertz. Dieser Lümel aber schämet sich mit dem Teuffel zu gefallen/ das Wort GOttes/ wider seine Diener zugebrauchen/ und sie damit zu äffen/ Sitze du nun immer hin unter Bernheutern/ laß dich von Ihnen küssen wohin sie wollen. Weil doch an dir nicht viel gebratens. Und ob du gleich still liegest/ das Römische Reich dannoch wol bestehen wird/ laß nur deine Nase auß anderer ehrlichen Leute Schriften/ oder lerne sie auch besser verstehen. Schämen soltestu dich/ daß du ein Magister seyn wilst/ und deine *Adhærenten* die sich deiner stinckenden Sachen annehmen/ von dir rühmen und pralen/ daß du ein trefflicher Quacksalber seyest/ der so viel *Collegia Logica* gehalten/ daß du endlich dich hierinn zum Narren gemacht. *O si tacuisses Philosophus mansisses.* Es ist Thorheit daß du von hohen Sachen reden wilst/ der du von Jugend auf/ unter Schulfüchsen

auffgezogen/wie kanstu Pfeffer riechen/der Mäuse Dreck ge-
wohnet/du Narr schweig/still und verkreuch dich. Ich sehe aber
auß deiner fernern Sahlbaderey/daß du durchauß nit wollest/
daß man in frembde Lande reisen soll. Ey gnädiger Herr ver-
zeihet mirs/ich wolte gerne in Franckreich ziehen. Ey du gro-
ber Esel/ soll dann deinem tölpischen Verstande nach niemand
außländische Länder besehen? Weil du Flegel nicht hast hin-
kommen können/wiltu rundum/es solle keiner dahin: Aber ge-
mach Herr *Magister*, seyd ihr toll? eyfert euch nicht so sehr. Eu-
rem Grim und zornigen Gebiet soll doch kein Gehorsam gesche-
hen. Du komest mir vor/wie jener Fuchs/der gern Birn gefres-
sen/der Baum ihm aber zu hoch war/dahin auf zu klettern/sagte:
Ich mag sie nicht/sie sind sauer. Weil dich niemand *capabel* be-
funden/ dahin zu senden/meynestu es dahin zu bringen/daß auch
andere nicht reisen sollen. Aber ungnädiger Herr *Magister*, endert
doch euren strengen *Sententz*, was wollet ihr zürnen / lasset doch
zu/daß man reisen möge. Ich halte es vor eine meiner höchsten
irrdischen Glückseligkeit / daß ich die Ehre gehabt / mit vorneh-
men Herren Franckreich/Italien/Hispanien/ Engelland / Hol-
land/rc. zu sehen / und wolte das/ was ich darauß gelernet/
nicht/ umb alle deine Magisterey geben. Wahr ists / daß wir
auch/GOtt Lob/in Teutschland / Leute genug haben / allein /
was ein rechtschaffen Gemüt ist/ trachtet immer mehr zu se-
hen. Ich dancke GOTT/der mich beyzeiten von *Academien* ge-
nommen/und mich in frembden Länder geführet / bin ich gleich
kein *Magister* darinne worden/so bleibe ich dannoch/ ein ehrlicher
Kerl/ und weiß einem andern Antwort zu geben wann man von
Sachen redet. Ich wolte wünschen / daß du Narr in die Welt
gekommen wärest / vielleicht möchtestu anders Sinnes seyn ge-
worden/und den *Discurs de Reputatione Academica* nicht geschrie-
ben haben. Was vor herrlichen Nutzen auß Reisen dem Teutsch-
land/unserm geliebten Vaterlande von denen vernünfftig Rei-
senden erwachsen/davon werde ich in meinem *Itinerario* mit meh-
rem gedencken: Was hingegen deines gleichen *pedanten*, in ih-
ren auff *Academien* nachmal von *Poeti*schen Sachen herauß ge-
gebenen *Disputationibus* vor Thorheit und Verwirrung gestifftet/
ist am Tage. Dann da ist mancher / so bald er ein *M.* vor seinen
Namen setzen kan/so bald fängt er an eine *Politicam* zuschreiben/
gleich als ob dieses die allerleichteste *Materie* wäre / da doch hier-
in der höchste Verstand und die meinste Klugheit befindlich. Al-
lein/solte wol einem ungelerneten *M.* etwas unmüglich seyn/ weil
er seinen *Gradum* zuweilen nur erkaufft/ ohn alles sein Verdienst

und Würdigkeit / meynt er alsobald / er habe die Wissenschafft mit gekaufft / und bildet ihm ein / er sey der Gelehrteste *in Europa.* Aber Narr steck die Nasen in die Welt / so wirstu befinden und sehen was gelehrte Leute sind / und was an einem ehrlichen *M.* oder der den Ruhm mit Ehren führen will / erfordert werde. Es ist nicht genug / daß du allein einen *syllogismum in discurs* machen könnest / es gehört mehr zum Tantz als ein paar Schuh. Du auffgeblasener *Rabi.* Ich sage noch einmal / daß ich mich nicht gnugsam verwundern können über die Thorheit der jenigen / die einen *Gradum* begehren / dem sie noch nicht genug thun können. Man findet heutiges Tages viel *Pœtas Larvatos, Laureatos* wolt ich sagen / welchen *Titulum* sie mit Geld erkauffen / und der tausende darunter / nicht einen *Vers* machen kan / wie sichs gebühret. Wie man zu Rom anfing die Aemper zuverkauffen / gieng die vortreffliche *Respublica* zu grunde. Ich fürchte / man werde durch solche Schacherey endlich auch ein Recht *Barbarien* auß Teutschland machen. Mir wurde einsmals an einem Ort angebotten / ich solte *Licentiatus Iuris* werden / da ich doch nimmermehr zum *Studio Iuris* mich begeben hatte. Wie ich nun mein Unmögligkeit vorschluge / sagte derselbe gute Mann / er wolte mir vor 40. Thaler abwesend ein Titul verschaffen / und wäre ich hernach frey von allen stadts aufflagen / die er vor sich brauchen wolte. Gedachte also mit mir ein Schacherey zu treibẽ. Ich bedanckte mich aber in Gnaden gegen dem ehrlichen Mann / und bliebe der ich war. Wie mich auff die *Furiæ insolentiæ*, auch *Acedemien* plagte / wolte ich einmal *Magister* werden / ließ mirs auch in meinem Siñ düncken / ich were würdig genug dazu / meine Eltern aber schrieben mir / so ich *Magister* wurde / wolten sie mich gantz *Exhæredtren.* Was nun damals ihre Meynung gewesen weiß ich nicht / ich dancke ihnen aber / daß sie mich damals von einer solchen Thorheit abgehalten / welche mich jetzo hefftig gereuen würde.

(9.) Gefellet auch den *Magistrirten* Narren nicht wol / daß Herr *Schuppius* seinem Sohn räth / daß er sich mit denẽ *Adversariis* selbst in *Disputation* einlassen solle / giebt allerhand Bernheuterische Ursachen davon / und nenets *Errorem perniciosum*, ziehet Herrn D. *Balduini Casum Conscientiæ* an / da er fraget / ob Christliche Eltern ihre Kinder *Iesuitischen Information* übergeben / sollen? Dañ da freylich gemeldeter *Theologus* mit Nein antwortet. Allein du Esel / wo sagt D. *Schupius* davon oder räth dazu. Er will / daß wer sich *in controversiis* üben wolle / der solle selbst mit denen *Adversariis* umbgehen. Da er dann ihre Gründe desto besser von ihnen selber hören wird. Hierwider schnarchet und schnaubet *M. Bernd* ob er rasend wäre / vielleicht

hat

hat er ihm etzliche *locos communes* gemacht / und etzliche *objectiones* dariñ notiret / darauf er wol antwortē kan / befahret sich aber / wo etwas neues auffkäme / daß er übel bestehen würde / so fürchtet er sich auch / wann er mit einem *Adversario* reden würde / er werde ihn alsobald in die Augen werffen. Du Narr sey deßwegen unbekümmert / es sind eben so wol Leute als du / weil dirs aber nicht gefället / so bleibe daheim / welches du wol ohn denn thun must. Herr D. *Schuppii consilium* werden keine rechtschaffene Leute tadeln / an dir aber ist nicht viel gelegen. Dann wer kan allen Eseln das Maul stopffen. Die *Correctores* aber oder *Censores* zu Leipzig müssen treffliche Christen seyn / welche eine solche *apertissimam Calumniam*, und Ertz-Pasquill zum Truck kommen lassen. Die Liebe aber ist auß aller Menschen Hertzen. Es folget alles dem Teuffel / welcher suchet die Christliche Kirche und deren Gliedertäglich zubetrüben und zu ängstigen. Ich habe die Hoffnung zu Gott / er werde den Hocherleuchteten und hochgelehrten Hn. Schuppium bey langem Leben erhalten / seiner Kirchen zu Nutz und Erbauung / und seinen Feinden znm endlichen Untergang / wie ich dann an meinem Ort davor bitten und beten will / damit dem Teuffel sein Reich zerstöret / die Ehre Gottes aber befördert möge werden. Eines habe ich noch dir zu sagen. Bernd enthalte dich du Esel / der groben ungehobelten Säwischen Reden / in deiner Schmiererey. Du *Grobianus*, und gedenck daß du mit einem Manne zu thun habest / den du Lumel billich anders ehren soltest. Du sprichst in deiner Verantwortung gegen Herrn *Schuppium*, daß derselbe dir solche Pillen zu verschlucken gegeben / daß ein ehrlicher Mensch davor erröthen möchte. Wann ich aber sein Tractätlein durchlese / befinde ich / daß er so höfflich mit dir umbgehe / daß man sich über deß ehrlichen Mannes grosse Patientz und Leutseligkeit nicht gnugsam zu verwundern. Du aber hast ihn leichtfertiger Weise injuriret / und wärest werth / daß man dich nach *meriten tractirete*. Enthalte / dich dergleichen Sauposseu hinfüro / du grober gEsell / oder sey versichert ich will dir mit ehesten den Kopff mit einer solchen Laugen waschen / daß dir die Augen übergehen sollen. Ich habe dieses vorher senden wollen / dir zur Warnung / wie ich dann dem Flattergeist / und Ehrendieb *Butyrolambio* ehester Tagen sein *Lection* auch geben will. Gott bekehre euch böse Menschen / schütze seine Kirche / und verleihe Herrn D *Schuppio* langes Leben und Christliche Gedult.

Ich weiß gewiß / GOtt werde selbst seine Sache an euch dermaleins außführen.

Vom Lob
M. Bernd. Fabers.

1.

JCh sag *Magister* Schmid/sey ein Coujon und Flegel.
Ein unverschämpter Kerl/ein Ehren-Dieb und Esel.
Du sprichst: es reimt sich nicht/es reimt sich mehr
als wol/
Sein ungehirnt Gehirn/ist solcher Narrheit vol.

2.

Soldaten ins Gewehr/*Magister Bernd* von Dreßen/
Der nicht unlängst allda ein Schul-Fuchs ist gewesen/
Kommt trozig zu euch her. Mein schauet ihn doch an
Jst Meister Bernhard nicht ein trefflich grosser Mann

3.

Herr Bernd wär wol gelehrt/und hochberühmt geblieben
Wann er nicht sein Trectat so tölpisch hät geschrieben.
Nun siehet jederman/daß Bernd ein Esel sey/
Weil ers so haben will/wollan so bleibs dabey.

Kurtzen

Kurtzer Bericht/ Wie und auff was Weiß man heutiges Tags Kirchen-Dienst suchen muß.

SO jemalen ein Zeit gewesen/darinnen die Gelährten *floriret*, so ists gewis dis unser *Sæculum*: dann der lieben Leut so viel/das es scheinet/ als schneyeten sie vom Himmel herab. insonderheit die *Studiosi Theologiæ*, derē einer vor dem andern nicht kan fort kommen / und rennet schier einer den andern zu Boden/da etwan ein Kirchendienst entlediget wird; alle Universitäten seynd voll/ es wimmelt allenthalben von jungen *Magistris* und *Candida*ten / daß man schier nicht außspeyen darff auß Forcht/ man möchte einem ins Angesicht speyen.

O jhr faulen Schlingels! sagte vor Zeiten mein *Præceptor*, *studiri* nur fleissig/ es wird bald an gelehrten Leuten mangeln. Ja weit gefehlet! Wer dazumal eine Schreib Feder 16. Schuh lang zur Hand genommen/wäre längst ein Ochsen *Prælat* oder Trummelschläger/der nun ligen muß/und auff Dienst lauren/biß ihm das Gewehr verrostet. Aber es ist ein melancolischer *Discurs*. *Afflictis non est addenda afflictio*, Meine Meinung ist/den *Studiosis Theologiæ* zu zeigen *Rationem Status*, wie man heutiges Tags die Kirchen-Dienst suchen muß. Ist demnach zu wissen/daß ein *Studiosus Theologiæ* der jetzo wil befördert seyn/der muß nicht alleweil über den Büchern sitzen/als ein Gantz über den Eyern/und warten/biß man jhn suche/sondern er muß wol selber lauffen/massen geschrieben stehet *Ierem.* 23. *Currebant, & non mittebam eos.* Wann ich jetzund warten solte / biß ich ordentlicher Weiß beruffen würde/ so muste ich auff ein ander *Sæculum* warten/ sagte sehr weißlich *Valentinus Andreæ.* Es muß sich einer aber angeben bey den Herren *Politicis*, oder bey denen / die das *Ius præsentandi, vocandi & confirmandi* haben. Die Herren Geistliche können offtermals wenig bey der Sache thun/ sie mögen ein-

einen *recommendiren*, aber das kan wenig helffen/es stehet meiste theils bey den *Politicis*, bey denen muß man sich angeben/mit ihren Verwaltern und Bedienten/auch KamerMädigen bekant machen/hier und da Freyens vorgeben/sich auch verloben auff künftige Beförderung/ und daß nicht an einem sondern unterschiedlichen Orten: *manè semina semen tuum, nec vespere cesset manus tua, quia nescis quid magis oriatur, hoc aut illud. Eccles. 11.* Man kan sich auch mit andern Mädiges verloben/auff diese *Condition*, daß sie einem seinen Dienst verschaffen: Dann so fern sie Mittel haben/ können sie durch Geschenck viel darbey würcken/dann durch Gelt kan man alles zu wegen bringen. Trägt sichs unterdessen zu/daß ein Pastor stirbt/(wie wir dann alle sterblich seynd/und sich einer über deß andern Tod freuet) da muß man sich bekant machen mit der Wittib oder Tochter/und von der Heyrat anfangen/ die kan hernach die Leut auff ihre Seiten bringen/und bitten/daß sie ihr doch den Dienst wolle überlassen/sie wolle sich nach einem feinen *reali*schen Menschen umsehen/der der Gemeine wisse vorzustehē. Da aber die Wittib vornehme Freunde hätte/oder auch/ der das *Ius Patronatus* zu verwalten hat/ wolte vergewissert seyn / muß man bald eine Handschrifft von sich geben auff künfftige Heyrat/ man ist gleichwol nicht schuldig/solche hernach zu halten / *iuxta illud: in male promissis rescinde fidem: quid incautè promisisti vel vovisti, ne facias.* Sie dörffen auch selbsten mit solchem Beweiß nit ans Liecht komen/wo sie nicht aller Schand den Kopf abgebissen; *qui enim male agit lucē fugit. Ioan. 3.* seynd sie aber so gar unverschamt/ und wollen einen mit Recht darzu bringen und zwingen/da man doch keinem kein Weib an den halß zwinget/(dañ auch die Bittel und Henckersknecht die Freyheit habē/zu freyen/wo es ihnen beliebt) so muß man erwehlen/viel lieber in *cælibatu*, und ausser der Ehe zu leben eine Zeitlang/als wider seinen Willen zu heyraten/ man kan unterdessen ein glattmäulichte Köchin haltē/weilen solches *in jure Canonico* unverbotten. Es pflegen auch etliche/damit sie die unangenehme Gestalt der Damen/welche offt alt/auch berüchtiget/als hätte sie ihre Güter durch oder umgebracht/nit abschrecken/bey Liecht oder in der Demmerung/da alle Katzen grau scheinen/Verlöbnüß zu machen/die *Vocation* anzunehmen/ehe sie *præsentirt*, und von der Gemeine gehört werden: dann *meliùs est prævenire quàm præveniri.* Es begibt sich auch zu weilen/daß wegen Freundschafft der Wittib ein Stück oder zehen vorgeritten werden/damit sie außlesen/welcher ihnen am besten gefällt/ da muß man seine Person alsdañ als ein *Cavallier præsentirē*/und nit als ein Schulschleicher/Schulfuchs/Arschpaucker geschlichē ankommen/

kommen / *vestis enim qualificat hominem, non virtus vel eruditio.* Da auch die *Patroni* die Dienst den Jungfrauen verschencken oder verkauffen / da muß man hinreysen / deroselben Gunst erwerben / und durch sie sich *præsentiren* lassen / dann *Media non sunt negligenda.* Manchem wird dieses lächerlich vorkommen / und vermeynen / daß es ein sehr ungewiß Ding sey / also Beförderung zu suchen / insonderheit an denen Oertern / wo ihrer drey oder mehr zugleich *præsentiret* werden / und man nicht wissen kan / welchen die Gemeine wehlen wird? Ja weit gefehlt! Da wissen die *Politici* guten Raht vor / ist die Heyrat richtig / die Wahl wird schon folgen. Gesetzt / daß ihrer Etliche auffgestelt werden / so stehen die andern nur *pro formâ.* als die Narren da / damit sie die Weyse begehen helffen / die Leute wissen doch schon / welchen sie wehlen sollen; oder / da sie ja recht wehlen / wie ihnen von der Obrigkeit die Wahl *inhibiret* / biß auff weitern Bescheid / unterdessen *miniret* man so lang / biß daß das Ding seinen *effect* erreichet. Es pflegen auch etliche zuvor den Leuten in die Häuser zu lauffen / oder die Seinigen zu schicken / ehe die Wahl angehet / sie unterdienstlich umb ihr *Votum* zu bitten / den Vornemsten etwas zu schencken / den Geringern aber Wein und Bier zu spendiren / und die haut voll zu sauffen / (dann wer den Bauern frisch zu sauffen gibt / bey dem lassen sie Leib und Leben) da auch eine Gefahr wegen der *præsentation.* wird der Gemein an die Hand gegeben / daß sie umb einen *Pastorem suppliciren* / und so bald der Herr *per Genitivum* geprediget hat / *suppliciren* sie / es sey genug / sie wollen keinen mehr hören / damit ist die Sach klar / und kommt dazu der *Superintendens.* und *introduciret* ihn / thut darbey eine herrliche Predigt vom Beruff der Prediger / wie Göttlich / wie rechtmässig er seyn müsse / ohne Gifft / ohne Gaben / ohne Gunst: *in summa,* er *decliniret* durch alle *casus*, läst allein den *Genitivum* auß / damit er einem andern ein Gewissen deßwegen mache. *Sic Deus & homines ludificantur etiam ab iis, qui veritatem dicere & poterant & debebant.* Das ist der *Genitivus & promotio per vulvam*, wie es jener *Professor* zu Altorff genennet. Auff solche Weis muß man zu Dienst kommen in Dennenmarck / Holstein / Pommern / Meckelburg / auch in den grossen Stätten / Hamburg / Lübeck / und andern mehr / da aller dings die Hundspeitscher (so doch unter den Geistlichen der geringste *gradus* ist) ohne den *Genitivum* nicht *investirt* werden.

Dieser *Casus* ist sehr tröstlich / daß auch alte verlebte Witwen von 60 und mehr Jahren sich dessen zu erfreuen haben / dann / ob sie wol zwey oder drey Priester überlebet / nemen sie doch den vierten / nach dem Sprichwort: Stirbt der Fuchs / so gilt der Balck.

Ja es seynd an vielen Orten die Priester-Dienst alle Erblich/ daß/wann auch die Wittib 99. Jahr/die Tochter krum und lahm bleiben sie doch beym Dienst/so sie nur wollen. Es ist Landkündig / daß vor etlich Jahren die Herren *Politici in Dania* solches abschaffen wollen / vielleicht daß ihre Kammer-Mädiges auch einmal mit auff die Wahl kämen ; aber die Herren Geistlichen haben sich *supplicando* darwider gelegt / und gebeten / daß es bey dem alten bleiben solte/ *quia quod antiquissimum, illud verissimum*: Darbey wirds auch wol bleiben. In Ober-Teutschland gehet es nicht viel besser her / nur daß es nicht so frey offentlich geschicht / sondern es muß heimlich zu gehen / daß es der Bauer nicht mercke. Dann so ein armer Teuffel irgend in einem Fürstenthumb / oder Reichs-Stadt wil befördert werden / muß er warlich nur den *Genitivum declin*iren / und sich entweder mit einem Kammer-Mädigen verkuppeln / oder aber in dieses oder jenes Manns/so viel bey seiner *Promotion* thun kan / Freundschafft heyrathen / damit er also / *per ipsius suffragium* zu Dienst gelangen möge/ dann sonst wird er wol sitzen bleiben/so er einer rechtmässigen *Vocation* erwarten wolte. Wo aber der *Genitivus* nicht angehen wil / da muß man den *Dativum declin*iren/ und denen/so das *Ius patronatus* zu verwalten haben/ die Hände schmieren/ 100. mehr oder minder Rthal. spendiren/mit güldenen Pocalen und silbernen Kannen umb sich werffen/ und damit solches mit Recht zugehe/ (dann sonst nehmen es die Herren nicht/ es wäre eine Sünd/ deswegen Geschenck zu nehmen/) so muß mans stillschweigend niedersetzen / und hinweg gehen / oder ihren Liebsten / Kindern / und Frauen-Zimmer offeriren / dann diese können es mit besserm Gewissen nehmen. Man könte auch wol eine grosse silberne Kann / oder Flasche mit Wein gefüllet zum Schlaff-Trunck oder über die Mahlzeit schicken/ und das Geschirr zugleich da lassen. Zu Hoff pfleget man grosse Herren durch Kartenspiel etliche tausend zu spendiren / in dem man gutwillig verspielt / welches dann den Herren wolgefällt / und mit gutem Gewissen solches nehmen: Aber das läst sich bey den Geistlichen nicht practiciren / dann die Herren Theologi spielen nicht in der Karten. Dafern aber jemand keine Mittel hätte/ (massen dann ich selbsten an der Schwindsucht im Beutel laborire) so kan man die Handschrift von sich geben/ massen unlängst geschehen/daß ein guter redlicher Kerl 50. Thal. paar/und auf 50. Thal. eine Handschrift darbey gelegt/auf künftige Beförderung / als er aber unterdessen anderstwo zu Dienst kommen/ hat er sein Geld sambt der Handschrifft zurück geholet.

Ein anderer so auff gleiche Hoffnung 50. Ducaten dargelegt / ist seines Gelds quit gangen / weilen er den Dienst / so gering / und ihm angebotten / nicht annehmen wollen. Ich halte aber deßwegen diesen Weg vor den besten / daß man eine Handschrifft auff ein oder zwey hundert Thaler / nach Beschaffenheit des Diensts / *præsentire*, man kan das Geld hernach zahlen oder nicht / sintemal bey den Juristen eine herrliche *exception non numeratæ pecuniæ* vorhanden / doch förcht ich / es möchte nicht angehen / dann die Herrn *Politici* seynd viel zu schlauh / *manus eorum sunt oculatæ, credunt quod vident.*

Ich könte zwar noch einen vortreff ichen Handgriff zeigen / aber ich muß ihn vor mich selbsten behalten / es dienet nicht alle Kunst zu offenbaren *Secreta enim vulgata vilescunt.* Immittelst / so muß nichts destoweniger solche *dativ*ische *vocation*, gleichwol *divina vocatio*, ein Göttlicher Beruff seyn / in dem man fast nicht weiß / den *Vocatum* genugsam zu commendiren / wie gar unvermutlich / wider alles verhoffen / ohne einiges Ansuchen und spendiren / weder von ihm noch den seinigen beschehen / er zu solcher *function* und Dienst gelanget / da doch offtermals das Widerspiel männiglich bekant. *Exempla sunt odiosa.* Und das ist *ratio status in puncto vocationis.* Also muß man zu Dienst kommen / Kunst und Geschickligkeit helffen wenig / daß einer wol studirt / gereist / tüchtig / und qualificirt / darzu von Gott begnadet ist mit guten *naturalibus*, das wird nicht *consideriret*, sondern man siehet allein auff Geld oder Heyrat. Es lehren die Theologi / daß die Erwöhlung zur Seligkeit geschehe / *sine prævisione meritorum*; Eben dieses geschicht auch *in electione Pastorum*, da sihet man nicht auf Verdinst / auf Kunst und Geschicklichkeit / ob dieser od' jener genugsam qualificirt seye / der Gemeine vorzustehen / und mit Nutz der Kirchen zu dienen / sondern auf Geld und Heyrath. *Eruditio* ist nur *causa sine qua non.* So bemühet euch derowegen im studiren nicht allzu viel ihr redliche Studenten / verlasset euch nicht auf euer Kunst / declinirt diese beyde *casus*, den *Genitivum* und *Dativum*, so werdet ihr die Prob durch die Erfarung bald davon ziehẽ. Fragstu aber / ob das recht sey / also zu Dienst komẽn / ob das die ordentliche Mittel und Weg seynd / in den Schafstall zu gehen / das ist eine schwere Frag / und gehet mich nichts an. Ein Herr / sagte jener vom Adel / so da will reich werden / der muß vor 60. Jahren nicht wissen / daß er eine Seel habe: Also sag ich auch / ein *Studiosus Theologiæ*, der heutigs Tags will zu Dienst kommen / muß nicht ehe wissen / daß es unrecht seye / bis er allbereit in Diensten sitzet / dann sonst wird er schwerlich befördert werden / wofern er sich des-

wegen

wegē ein Gewissen machen wil. Unlaugbar ist es/daß es unrecht nicht allein wider die H. Schrift/und *Praxin* der waren Kirchen/ sondern auch wider die vornemsten *Theologos, Veteres & Neotericos.* so da mit hellen klaren Worten darwider schreiben/ und solches für unrechtmessige Mittel und Weg halten. Damit man aber dißfals Glauben zustelle/will ich etlicher ihrer Schrifften *de verbo ad verbum* anführen. *Arrige aures Pamphile! Ita Seren. Sax. Elect. Consist. Wittenb. Die 20. Febr.* 1618. Was bey uns *Prisca* Sebastians Kamans/weyland Pfarrherrn zu Riegisen/hinterlassene Wittib/wegen ihrer Tochter/ damit dieselbe vermittelst einer Heyrath bey der Pfarr bleiben möge/demütiglich suchet/solches habt ihr auß der Einlag zuvernehmen: weñ mir aber die Pfarrdienst vererben zulassen/nicht bedacht/ als begehren wir hiemit/ ihr wollet die *Supplicantin* von ihrem suchen abweisen/daran vollbringet ihr unsere Meinung. *Ita Facultas Theol. Wittenb. in Resp. ad N. N.* Gleich wie die Kirchen *Patroni* niemand eben darumb/ daß er die Tochter oder Wittib freyen will/zum Pfarr-Ampt beruffen sollen/ also soll auch niemand umb der Ursach willen sich bestellen lassen/sondern zu erst zusehen/daß ihme das Ampt rechtmessiger weise anvertrauet werde/und dañ zu sehen/ was solcher Frey halber vorzunehmē damit es nicht das Ansehē habe/als sey er nicht umb seiner Geschicklichkeit/sondern umb seiner Heyrath willen befördert worden. *D. Gerhardus in Loc. de Minist. Sect. 6. Dixi equidem & adhuc dico, conferre vel accipere Parochiam non nisi cum conditione faciendarum hujus aut illius nuptiarum simpliciter esse impium & profanum, nec enim ministerium super matrimonio, nec matrimonium super ministerio fundatum est. D. Weber tract. Can. Iuris Part.* Fürnemlich sollē die jenigen/welche Lehrer und Prediger in der Kirchen geben wolten/ allhier erinnert seyn/ daß sie nicht wie die falschen Propheten lauffen/ das ist ins Predigampt sich eindringen/einschleichen/einlauffen/einfreyen/ einpracticiren/ dañ das kan nimmermehr wol geraten noch gedeyen/sondern es müssen solche eingedrungene/eingeschlichene/eingekauffte/ eingefreyte/ einpracticirte/eingeschwiegerte/endlich mit ihrem Schaden erfaren/daß sie es gar übel getroffen. *D. Glassius* in seiner Spruch-Postill: Die sich zum Predigambt gebrauchen lassen wollen/sollē vor allen Dingen eines ordentlichen und ehrlichen Berufs erwarten/dañ die schlimme/ungebürliche Mittel/als da sind die giftigen Geschenck und Gaben/Weiber nehmen/Herrn und Fräulein Gunst/etc. in diesem heiligen Ampt einkommen/einschleichē/ wie können dieselben in ihrem Gewissen versichert seyn/ daß die Göttliche Stimm zu jhnen geschehen: Predige/etc. *Cum quibus*

con-

consentiunt multi alii. Summa, solche *Genitivi*sche Beförderunge seynd Gelehrten Leuten sehr schädlich / dann umb deßwillen muß mancher geschickter Mañ all sein Lebenlang *in nulla* bleibẽ / uñ kan nicht befördert werden / weil er schon verheyratet: Deßgleichen auch mancher *Diaconus* muß *Diaconus* bleiben / und mit Schmertzen ansehen / daß ihm ein junger Kerl / so neulich von der *Academi*schen Leichtfertigkeit heimkommen / ein paar Schmarzen im Kopff / und ein unnütze Thorheit darinnen mitgebracht / zum Haupt gesetzt wird / darauß dann Hader und Zanck entstehet *uti testatur experientia.* Solche *Genitivi*sche Beförderung machen einem Zwang auß der Freye / dann weil ein *Candidatus Ministerii* nicht anderst kan zu Dienst gelangen / so muß er endlich wider seinen Willen solche *Condition* eingeben. In der Römischen Kirchen verbeut man den Priestern die Ehe / nicht zwar *absolutè*, sondern *conditionatè*, neimlich also: Wilstu ein Priester seyn / so mustu nicht heyrathen / wilstu aber heyrathen / so kanst du kein Priester seyn: diese Lehr verdampt man als eine Teuffels-Lehr / ihm Lutherthum zwinget man die *Pastores* zur Ehe / nicht zwar *absolutè*, sondern *conditionatè* dann die *Patroni* sagen also: Wolt ihr unser *Pastor* seyn / so saget uns zuvor zu / die Wittib oder Tochter zu heurathen / wolt ihr aber sie nicht freyen / so können wir euch nicht *præsenti*ren / sondern wir müssen uns nach einem andern umbsehen. Ob daß nicht ein Zwang sey / kan ein dummer Mensch wol mercken. Das heist / einen Teuffel außtreiben / und sieben ärgere darfür einjagen Lieber welches ist leidentlicher / gar nicht heyrathen / oder gezwungen heyrathen? Ferner / so benimmet auch solche *Genitivi*sche Beförderung der Gemein ihren freyen Willen / dann wollen sie die Wittib oder Tochter beym Dienst erhalten / müssen sie den wehlen / so ihr beliebet: Ursach / die Heyrath muß vor der Wahl schon richtig seyn / sonst werden sie betrogen / oder aber / es muß sich die Person mit allen *præstandis* zu gleich versprechen. Es ist zubeklagen / daß nicht allein der Gemeine Mann / sondern auch viel verständige Leut in der *Opinion* ersoffen / daß die Wittib oder Tochter nothwendig müssen beym Dienst bleiben / und daß die Dienst ihnen erblich gehören / dann sie meynen / es habe mit dem Pfarr-Dienst eben eine solche Beschaffenheit / als mit den Handwercks-Gilten und Zünfften / der ein Gesell / wañ er wil Meister werden / eines Meisters Tochter müsse heyrathen / als zu Königsberg in Preussen / wie auch zu Lübeck / und zu Hall in Sachsen die Schneider die Gerechtigkeit haben. Dahero kommen auch allezeit die Jungfrauen ehe an die Wahl / als die *Pastores*, und ehe man weiß / wer *Pastor* ist / weiß man schon /

wer

wer *Pastorissin* ist. Darumb sagen auch die Kauff-Leute auff der Bärsch nicht unrecht/sie sagen nicht / dieser oder jener *Studiosus* habe einen Dienst bekommen/sondern diese oder jene Jungfrau habe einen Dienst bekommen/dann sie gar wol wissen/daß die Frau erst erwehlet wird. *Balduinus* und *Tarnovius*, und etzliche mit ihnen/haben hierinnen ein *Temperament* gesuchet/und die Gewissen deßwegen befriedigen wollen/daß solcher Beruff gleichwol Göttlich sey/darumb lassen sie es zu/als ein freywillig *accidens vocationis*, machen aber grosse *distinctiones*, welche heutiges Tages nicht *observirt* werden. Es hat aber jetzo gar eine andere Gelegenheit/ und kan mit Warheit nicht gesagt werden / daß es ein freywillig *accidens* sey/sondern es ist *de essentia vocationis*, massen jetzo keiner *præsentirt* wird/er habe dann zuvor in die heyrath gewilliget/wer sich aber dessen wegert/und gerne zuvor ordentlicher Weiß wolte *præsentirt, eligirt*, und *vocirt* werden/der muß zurück stehē. Wer demnach sagt/daß dieses ein freywilliges *accidens* sey / der hat gewißlich seine *Logicam* vergessen/ dann die sagt / *accidens est, quod potest adesse & abesse sine subjecti interitu.* Es seynd auch solche *Genitivi*sche Beförderungen einem *Candidaten* sehr ärgerlich/dann in dem er in ein so hohes heiliges Ampt tretten / sich würdiglich darzu bereiten / Gottselige *medidationes* und Gedancken haben/ beten/und Gott umb seinen H. Geist ersuchen soll/damit er würdig werden möge / sein Wort zu predigen / da redet man nichts mit ihm / als nur von lauter freyen. Dannenhero schreibt gar recht und wol *D. Arnoldus Mengering*, es sey bey solchem Beruff kein Segen / dann wo ein Beruff und Bestellung der Kirchen und Schul-Diener dem Göttlichen Befehl und Ordnung nicht folget/sondern auff andere Weiß darinn gebauet wird/ da erkennet GOtt der HERR solche unrechtmässig-erwehlte Prediger nicht vor seine Diener/will auch ihr Ampt nicht segnen/ sich ihres Ampts nicht annehmen/noch von der Gemeine angenommen/ gehört und geduldet wissen. Die Erfahrung bezeugets / das diejenigen wenig Segen / und nicht viel guts in der Kirchen anrichten/die ohne rechtmässigen Beruff sich selbst ins *Ministerium* eindringen/ einkauffen / einfreyen / ein*practici*ren und einschleichen. Und das mag vielleicht die Ursach seyn / daß viel Priester so ärgerlich leben/und wenig bekehren in ihrem Ampt/ dan weil sie keinē rechtmässigen Beruff haben/verrichtē sie ihr Ampt nicht im Segen / sondern im Zorn Gottes / wie *Dedekennus ex Chemnitio* bezeuget. *O vos sordidi & stercorei homines!* Eben als wann es *de essentia verbi Ministri* wäre / stracks ein Weib nehmen. *Hinc non immeritò dicunt vulgò*: ein Pfarr/ ein Quar/ ein Plar (*quod de*

Con-

Conjuge in prole intelligunt) man könte füglich darzu setzen/ ein Narr; eben als wañ es einem Prediger nit frey stünde / zu heyraten/oder nit zu heyraten. Die Jesuiten spottẽ uns redlich deßwegen/und sagen / daß die Lutherischen mit *Vigilantio statui*ren/ es muß ein Prediger ein Weib habẽ/*Dei uxoratum*. Man laugnets zwar mit dem Mund/aber in der warheit ist es nit anderst. *D. W. tract. Can.* Jch glaube sicherlich/solte einer *in cælibatu* leben wollẽ/würde er nicht nur von seinen Mitbrüdern verspottet / und für einen *Hermophroditen* außgeruffen / sondern von dem gemeinen Mann für keinen rechten Priester geachtet werden: Dañ die gemeinen Leut/an theils Orten / halten alle die jenige vor Schelmẽ/die keine Weiber haben. Es würde *An. 1647.* ein *Studiosus* zu Friedland in Preussen offentlich für einen Schelmẽ gescholten von einem Becken/da nun die Sach *per appellationem* an den Polnischen Hof kam/und der Beck beweisen solte/woher der *Studiosus* ein Schelm wär/fing er an/und sagte: See hefft keen Wief noch Kinder/ist see den nich ein Schelm? da wurde der König und alle Hn. *Senatores* laut lachend/und wandte sich der Reichs-Cantzler ũm/und sagte zu den herumstehenden Mönchen/und Geistlichen Herren/die auch theils mit in dem Raht sassen: Jhr Herren/wofern ihr keine Frauen habet/so sehet gleichwol zu/daß ihr Kinder bekomet/sonst werdet ihr vor Schelmẽ geachtet von diesẽ Friedländischen Becken. Wormit sich auch der *Studiosus* rechtfertigte/ sagend: Sehet her/mins Gelicken: so geit ed Lüden/ so spölet de Düfel mit den Lieten. Aber wiederum auf unsern *Discurs* zu kommen/so ziehet solche *Genitivi*sche Beförderung noch viel andere *inconvenienti*ẽ mit sich/in dem es sich nemlich offtermals begibt/ daß eine Wittib mit sieben Kindern beym Dienst ist / darzu noch mit Schulden behafftet/so dann nun ein Prediger sie/oder eines auß jhren Kindern heyraten muß/ladet man ihm dann nicht eine schwere Last auff? Dann er muß sie allzumal ernehren / darüber geräth er in Sorg und Bekümmernuß / auch offtermals in böse Ehe/wie die Exempel bezeugen. Es gehet selten ein Jahr hin in Dennemarck / da nicht ein paar Priester *ob adulterium* abgesetzet werden: Dañ weilen sie alte verlebte Witwen wider ihren Willen heyrahten mussen / führen sie hernach ein Schandloß Leben. Jch kan sie auch deßwegen nicht verdencken/die aber hierzu Ursach geben/und solche Ergernuß in der Kirchen nicht abschaffen/ mögen die Sünd auf sich nemen. Doch wil ich hier niemand vorschreiben/was er thun oder lassen soll/es wird mir auch niemand folgen/dann Jch viel zu jung bin / alle alte Schälck fromm zu machen/sondern ich hab allein wollen anzeigen auß unserer *Theo-*

logorum eigenen Schrifften / daß es unrecht sey / also zu Dienst kommen / ein jeder thue / was ihn recht und gut düncket / ich darff für keinen Rechenschafft geben. Doch so alle *Studiosi Theologiæ* mit mir eines Sinnes wären / solte diese Ordnung bald fallen: Dann so wir als redliche Leut handelten / und auff solche Weiß sich nicht *præsenti*ren liessen / würde es wol anders lauffen. Es könten auch die *Superintenden*ten solches verwehren / wann sie vor dem *examine* die *Candid*aten *Iuramentum purgatorium* liessen ablegen / daß sie durch ordentliche Mittel die Beförderung gesucht. Aber die guten Herzen kommen ungern daran / vielleicht auß Forcht / es möchten ihnen jhre Töchtrigen solcher gestalt selbsten auch versitzen / und in des alte Eisen gerathen. Aber wie dem allen / was redliche Kerls seynd / wollen lieber eines Diensten entrathen / als auff solche Weis darzu gelangen.

Immittelst wolte ich für solche Leute nicht gerne Rechenschafft geben / die entweder / wegen Außschlagung dieser oder jener Heyrath / einen guten ehrlichen Menschen unterdrucken / oder aber auch dißfalls Geschenck nemmen / und sich bestechen lassen. *Sed surdo narratur fabula.* In Anmerckung / daß die Herren *Theologi* zum Theil selbst diesen Weg zeigen / auch die Herzen *Politici* ihnen solchen nicht übel gefallen lassen: So lauffe / wer nun lauffen kan / Ich werde auch sehen / daß ich endlich zu Dienst komme.

Etwas

Etwas Neues von Lobe und Redlichkeit ANTENORS.

Dem Hoch-Ehrwürdigen/ Hoch-Achtbarn/ und Hochgelahrten Herrn/ Herrn
Johanni Möllern/ der Heiligen Schrifft berühmten Doctori, und zu S. Peter in Hamburg wol verordneten Pastori, auch deß Hoch-Ehrwürdigen Ministerii ansehnlichen Seniori, als seinen vielmögenden Patron; und mächtigen Beförderer
übergiebt dieses schlechte
ein
Bakannter Lands-Mann.

Anrede.

Nimm Silberweisses Haupt/ dis schlechte Thun und Wesen
Von meiner Wenigkeit mit allem Willen an.
Es ist zwar nur Papier/ Du wirst darinn doch lesen.
Was offt in dieser Welt ein böser Nechster kan.
Fürwahr ich weis es nicht/ und wer es mir gesaget/
(Was mich nicht selbst angehet/ das acht ich auch nicht viel.)
Du hättest in dem Creutz Herrn Schuppen sehr beklaget;
Ja/ Ja/ da thust u recht/ weil diß der Höchste wil.
Darff der verfluchte Neid so einen Lehrer schelten/

Den Du und alles Volck von gantzer Seelen liebt?
GOtt wird zu seiner Zeit dem Lügner das vergelten/
Was er an diesem Mann vor Falschheit hat verübt/
Verschmertzet dieses nicht/ und helt von allen Seiten/
Ihr die Ihr Brüder seyd Es geht euch selber an.
GOtt heisst es. Geht und helfft vor euren Bruder streiten/
Vielleicht/ daß dieses euch auch wiederfahren kan.
Der Mann thut niemands leid. Er bleibt bey seinen Büchern.
Dafern ihr aber ihn in dieser Noth verlasst/
„ So glaubt gewiß daran/ich wil euch das versichern
„ Daß GOtt kein Laster mehr als Untreu strafft und hasst.
Ich trau es euch nicht zu/du wirst vor allen Dingen.
Du Möller theurer Mann/ vor deinen Bruder stehn.
Hilff wacker auff den Dieb/ den Ehren-Schelmen dringen/
Und schau ja daß er nicht der Straffe mag entgehen.
Ich weiß du wirst es thun / der Richter der Gerechten.
Der Zahl dich richtig auß/ und gebe dir den Lohn.
Der beygeleget ist dort allen frommen Knechten.
Bekömpstu diesen nur / du trägst genug davon.

Geehrter/Günstiger lieber Leser.

ICh weiß / du wirst es gerne wissen wollen / woher doch diese Gedichte kommen? So viel ich aber von solchen selber weiß/wil ich dir nicht verhalten. Erstlich wisse/ daß diese Gedichte nicht von gemeinen Leuten / *Antenorn* in Brieffen/ als er jetzund von allen Seiten mit dem Teuffel und dessen Kindern zu fechten hatte/zugeschicket worden/welche ihm in solcher Anfechtung auch sehr lieb gewesen. Nach dem er aber diese durchlesen / hat er sie / weil in diesen nichts verfängliches gewesen / zu seinen andern Gruß-Briefen und Schreiben geleget. Er hat aber dazumal einen getreuen und curiösischen Diener gehabt/ welcher als er über diese Gedichte kommen/hat er solche etlichen bekanten *Studiosis* gemein gemacht / welchen diese Reime sehr beliebt / und immer einer dem andern *communiciret*, dabey gebeten/ daß diese Verse möchten heimlich gehalten werden/ damit Antenor / welche solche Sachen gern verschwiegen haben will/nicht dahinter kommen möchte. Dieses hat zwar immer einer dem andern zugesaget/ es ist aber wie der Polnisch e

Krieg

Krieg verschwiegen geblieben. Ich selbst bin in Hamburg / als ein Frembder durch die 3te oder 4te Hand darzu kommen. Weil mir aber solche Verse auch beliebet / hab ich sie heimlich abgeschrieben/und auff meine weitere Reise mit genommen. Ich habe sie da und dorten sehen lassen / biß endlich gar ein vornehmer Mann in einer grossen Stadt gebeten / solche weil es nicht viel were drucken zulassen. Denn erstlich diese Gedichte gleichsam eine kleine *Apologia* were/wieder alle seine Verleumbder / und die gantze Welt darauß sehen könne/daß überall auch wo man nicht meinete/Leute weren/ welche dem falschen und gottlosen *Butyrolambio* noch immer in das Angesicht segnen. Anterweit aber hette er durch gewisse Schreiben Bericht/und befinde es auß Erfahrung / daß *Antenor* gäntzlich nicht mehr wieder seine grobe Lügner/und derbe außgebackene Flegel schriebe / oder *dispuirte* nur so/daß er die *doctrinalia* angrieffe/ und andere Lügen überge-he. Drittens würden andere Geister auch auffgemahnet/ die mit dergleichen Ehren-gedichten vor *Antenorn* stehen/ und dem Neide in die Augen greiffen würden. Ich wandte aber imer ein/wen *Antenor* erfahren möchte wer ich were/Er möchte mich in dreyen Hertzen Länder suchen lassen/und mich deßwegen zu Rede setzen/ wo ich zu seinen Brieffen kommen? Gedachter vornehme Mann sagte aber drauff: Wo *Antenor* das thun wird/ so berufft euch auff mich/ Ich will vor stehen. Also lieber Leser/hab ich mich darzu übereden lassen/und dir gedachte Gedichte *communiciren* wollen/du kanst/wo du nicht den Schnuppen hast/ sehr viel darauß mercken. Und daß niemand in der Welt sey welcher *Butyrolambium* in den Himmel setze / weil er so leichtfertig an seinem Nechsten gehandelt. Lebe wol/und vertrit mich/wo es übel werden will/ja auch bey dem vornehmen *Antenor*, und erwarte mit ehsten ein mehrers.

I.

Ein LobGedicht an Antenorn, welchen alle bußfertige Sünder lieben und ehren / die hoffärtigen und Schrifft-gelehrten Pharisеer und Sadduceer aber hassen und verfolgen.

Worinnen zugleich sein Verleumbder gefragt wird / warumb er seinen Nechsten welchen Gott etwan ein mehrers Pfund als ihm vielleicht verliehen/deßwegen so unchristlich schmähe / und nicht gedenck daß dieses der Höchste straffen wurde.

Solches hab ich von Wort zu Wort so geschrieben?

DU Himmel voller Geist/ du theurer Gottes Mann/
Es darff mein schlechter Kiel sich etwas unterstehen/
Und jetzt da alles fast auff dich nur loß will gehen/
Schickt er dir diese Schrifft. Nimm diese günstig an.
Auß Schrifften bistu nu der gantzen Welt bekandt.
Ich bin auch wo ich bin/ so hör ich rühmlich nennen.
Dich grundgelahrten Mann. Ein jeder will dich kennen.
Der Himmel hat in dich nicht schlechte Kunst gewandt
Wer rechtes Urthel fellt/ ich weiß der legt mir bey/
Ich frag in Hessen auch euch hochgelährte Leute/
Seind dieser von euch weg/ habt ihr auch biß noch heute
Deßgleichen wohl gesehn? und der ihm ähnlich sey.
Du Marpurg kennest noch den weitberuhmten Geist.
Wie kontestu mit ihm so übermutig prangen?
Er war dein Aug und Hertz / dein Zierath / dein Verlangen.
Ja/ Ja/ du Hessenland hast den Mann hochgepreist.
Dein Atlaß welcher jetzt des Landes Unlust trägt
Hat auch kein schlechtes nicht/ ihm selber auffgetragen/
Fellt etwas schweres vor / so lest er diesen fragen.
Gedencke was dein Fürst auff diesen Mann geleget.
Du Hamburg weist auch wohl von seiner Redligkeit.
Wer sagte doch einmahl? Es sind doch Wunder Gaben.
Die unser Schuppe hat. Du hast den Mann erhoben.
Biß an deß Himmels Dach. Er war ein Liecht der Zeit.
Du weist es liebes Volck. Die Stüle werden voll/
Kein Apffel kan auch fast auff seinen Boden kommen
Wenn er sich hören lest. Es lieben den die Frommen/
Die Bösen hassen Jhn/ und werden rasend toll.
Der Teuffel waget zwar sich selbst an diesen nicht/
Nichts desto weniger befiehlt er seinen Kindern/
Sie sollen nur den Mann auff allen Seiten hindern /
Biß ihm vor solcher Angst das Hertz im Leibe bricht.
Verfluchtes Kind! Ertz Mörder! und Tyrann!
Wilstu nun deinen Tod an dessen Tode fressen?
Wie? hastu böser Mensch/ denn Gottes Wort vergessen/
Daß welcher dieses thut / vor Jhm nicht bleiben kan?
Verdreust dich dich dieses denn/ was sonst ein jeder liebt?
Daß auch ein eintzig Wort/ wenn sich sein Geist erregt /

Viel tausend Seelen offt zur Andachts Brunst beweget.
Gott ist es welcher ihm diß auff die Zunge giebt.
Nur darumb wird der Mann du Lästerer geplagt/
Du siehest wie ihn GOtt und auch der Käyser ehret/
Und daß ein jeder gern den theuren Lehrer höret.
Allein von dir wird nichts was rühmlich sey/gesagt.
Versichre Lästrer dich/Gott sieht nicht länger zu/
Dein Unglück wartet schon. Jtzt/Jtzt wird Rache kommen/
Denn Gott hat unser Bitt im Himmel angenommen/
Und bringet seinen Knecht nun wiederumb in Ruh.
So sey doch nur getrost/O theurer GOttes Mann/
Und ward ein wenig noch. Es wird gewiß geschehen/
Du wirst noch deine Lust an deinen Feinden sehen.
GOtt ist es/welcher diß nicht länger dulten kan/
Die Rache kommt/und treibt die Läster Mäuler ein.
Du hast genug gehört/du hast genug erlitten/
Und nun kommt Hülffe her auff dein beständig bitten.
GOtt der dich hat betrübt/will wieder bey dir seyn.
Weicht Böse/weichet weg. GOtt selber ist ihm Spiel/
Die gute Sache siegt. So müssen nun auff Erden
Der Teuffel und sein Kind zu Spott und Schanden werden.
So weit verhing es GOtt/hier aber steckt sein Ziel.
Das ungerechte Maul/dein falscher Nechste liegt/
Der Lügner kommet umb. Erfreu dich in dem HErren/
Jtzt kanstu wider Jhn getrost den Mund auffsperren.
Jhr Menschen sehet her: Die gute Sache siegt.

II.

Eben in diesem Brieff stunden folgende Worte:

Uber ihre Magnificenz Herrn Doctor Schuppii, Nachdencklichen Wahl-Spruch.

DOMINE, da mihi nosse TE, nosse ME, nosse MUNDUM.

Sonnet.

Dich erstlich/und Mich selbst/ alsdenn die Welt zu kennen
Das gib mir liebster GOTT/Jch bin ein eintzig Ziel
An dem nun jederman zum Ritter werden will/
So laß mich ja von dir das Läster-Maul nicht trennen/

Ich bin dein liebstes Kind/daß sich darff nach dir nennen.
Denn als mein Nechster mich so unrecht überfiel/
Da dacht ich manchmal so: Gott ist mit mir im Spiel
Der Neid mag Liechter-loh vor Haß und Eiffer brennen.
Es schadet mir ja nicht daß er des Maules braucht/
Mein Segen wächst dadurch/ein Wort ist bald verraucht.
Was kan mich so ein Mensch doch loben oder schelten/
Der voller Lügen ist: und jederman verspricht
GOtt hab ichs heimgestelt/ Denn Rache will ich nicht.
Derselbe wird es dir zu seiner Zeit vergelten.

Honori Schuppiano dep.
N. N.

III.

Folgen nun drey feine Palm-Esel/ welche auß einem andern Brieffe geschrieben.

Uber den Ertz/ Verleumbder Butyrolambium.

Sonnet.

O Daß der Himmel doch dir Freund Bekehrung gönne!
Der du so hefftig dich hast auff den Mann erhitzt/
Und der dir nichts gethan/du hast den Pfeil gespitzt/
Und gehst dem Hertzen nach Es will mir kaum zu Sinne/
Daß diß ein Mann wie Du/den Nechsten anthun könne.
Versichere dich mein Freund/GOtt der im Himmel sitzt/
Derselbe sag ich noch/der mich und dich beschützt/
Schreibt alles fleissig auff/was ich und du beginne!
Du aber bleibst verstockt/ schütt auch des Himmels Hauß
Gleich allen Fluch auff dich mit Blitz und Donner auß.
Ertz Lügner-Ehren Dieb/Verleumbder/ Teuffels-Kind.
Gedencke wie es dir will noch zu letzt ergehen.
Wenn du vor Gottes Thron wirst im Gerichte stehen?
Weh dem/ weh welchen GOTT in solchen Sünden find.

IV.

Auß eben diesem
An einen ungesunden Studenten.

Sonnet.

VErgebens wirffstu dich / Schmid wider Schuppen auff/
Fürwahr es ist ein Mañ / den fromme Leute lieben.
Wer hat dich guter Mensch doch an den Mann getrieben?
Du bringst dich selbst in Spott. Die Welt giebt Achtung drauff
Und mercket deinen Fall. Es ist ein toller Kauff
Und daß du nicht gesehn an wem du dich gerieben/
Ach werest du davor bey deinen Kindern blieben/
Schau was nicht Vorwitz kan? Dein gantzer Lebens-Lauff
Bekömt durch dieses thun ein unaußleschlich Mahl/
Mein Schmid bekenne doch wer dir das Ding befahl/
Du bist sonst also klug/ und giengest dieses ein?
Die Hoffart kömt vorm Fall. Du hast es nu versehen/
Versichre dich mein Schmid/ wär dieses nicht geschehen/
Fürwahr du köntest jetzt in Zwicke Rector seyn.

V.

Auß eben denselbigen
An einen ungesunden Faß-Nacht-Narren.

Sonnet.

NEhr auff ein ander mal. Ich hab jetzund nicht Zeit/
Du bist der Letzte zwar/ doch gröste Narr von dreyen/
Wilstu mit andern nun auch wider Schuppen schreyen?
Was schadet ihn dein Maul? und den die Ewigkeit
Schon da hat hingebracht / wo du verfluchter Neid
Must wider deinen Ruhm und deinen Unfall speyen.
Gedencke nur daran / es wird dich noch gereuen.
Mein Schuppe bleibet wol. Dein Lohn nur ist mir Leid/
Den dir die Rache wird mit andern bald bestellen.
Wilstu besessner Mensch so einen Menn vergällen.
Den GOtt so hoch gesetzt? Das muß man dir verwehren.

Es mag deß Neides Alb gleich drücken was er kan/
So kömmt doch der empor/ und steiget Himmel an/
Den Gott und Menschen hier auff diesem Boden ehren.

Hochgeehrter Leser.

ALs ich diese Verse zusammen bracht/ und in eine Druk- kerey schicken wolte/ kam ein ander vornehmer Mann zu mir/ welcher von meinem Vorhaben etwas vernommen hatte/ animirte mich trefflich zu Vollführung meines Vorsatzes/ und sagte: daß er *Antenorn* lange gekant habe/ als er sey *Rector Magnif.* zu Marpurg gewesen/ hab er sich bey ihm dem *Albo Academico inscribi*ren lassen/ und es sey eines vornehmen Manns Sohn/ welcher eben auß Schulen kommen/ neben ihm erschienen/ da sie nach Verlesung der *Legum Academicarum* das Jurament mit einander abgelegt haben. Nach diesem hab er ihm ein *Præsent* geben wollen/ er habe es aber mit grosser Höfflig- keit recusiret. Der junge Kerle/ der noch ein Penal gewesen/ hab ihm auch etwas *præsenti*ren wollen/ er habe sich aber herumb- gewandt/ und gesaget: Ich wil es nicht mit einem Auge anse- hen. Ich bin eurem vornehmen Herrn Vater höher obligiret/ der mir einsmals/ als ich von Universitäten kam/ grosse *Courte- sie* im durchreisen erwiesen. Befahle darauf seinem Diener/ er solte einen Römer Wein bringen/ und fragte mich/ wo ich her- kommen? fragt auch den Penal/ wie es umb seinen Herrn Vater stehe? und dimittirt uns also mit grosser Freundlichkeit. Als wir auff den Marck kamen/ lachte der Penal/ und sagte: *Monsieur* er komme doch zu mir/ ich wil einen Rosenobel zum besten geben/ und will meinem Vater schreiben/ ich habe ihn dem *Magnifico pro Inscriptione* verehrt. Er gedachte/ daß er von andern guté Freun- den gehöret habe/ daß er nicht dafür halte/ daß Antenor in den 10. Jahren/ da er *Professor P.* gewesen/ 20. Ducaten vor alle *Collegia* eingenommen/ da er doch manchen Tag 3. 4. Partheyen abson- derlich und *fidelissime informi*ret habe/ in Dingen welche ihn viel Fleiß und Geld gekostet haben. Sondern wenn einer reich ge- wesen sey/ sey er gemeiniglich võ seinen Freunden an ihn recom- mendiret gewesen/ und hab deßwegen nichts von ihm nehmen wollen. Wann aber einer arm gewesen sey/ so hab er lieber ihm Geld darzu geben wollen/ hab ihm Bücher gelehnet/ habe ihm früh und spat einen freyen Zutrit vergönnet/ und alles versucht/

daß

daß er ihn darzu antreiben möge/ das *Studium Eloquentiæ* und *Historiarum* zu *excolliren*, welches damals in Hessenland veracht gewesen sey/ sonderlich unter den Land-Kindern / welche sich nur bemühet haben daß sie predigen/oder sonst etwas lernen möchtẽ/ damit sie alsbald ein stück Brodt erwerben könten. Das eintzige hab er gehört/daß sie ihm einsmal/ als zum ersten mal ein *Collegium Chronologicum* auff eine sonderliche Art gehalten / eine silberne Kanne verehret haben/und etwan 100. und 20. *Emblemata* mahlen lassen/darinnen er fast die gantze *Philosophiam pract. adumbriret*/und damit sein Hauß gezieret hatte. Sonderlich erinnere er sich/ wie treulich er es mit armen Studenten gemeynet. Als nach Hertzog Bernharts Todt die Weymarische Armee neben dem *Duc de Longeville* unversehens in HessenLand komen/ sey das gantze Land in Confusion gerathen / da seyn etliche arme Studenten / und unterschiedene Land-Kinder zu ihm kommen/ und haben ihn umb Rath gefraget / was sie machen solten ? In Marpurg hätten sie nichts mehr zu verzehren/ solten sie zu ihren Elten ziehen/ so hätten dieselbigen eben so wenig als sie/ darnebẽ das Hauß voll Soldaten. Da hatte der redliche Antenor groß Mitleiden mit diesen armen Kerlen getragen/hatte seinem Diener den Schlüssel zu seinem Keller gegeben/und befohlen/er solte sie auff sein Losament nehmen / solte ihnen tröstlich zusprechen und sagen : Sie solten deß Morgens früh wieder zu ihm kommen/er wolte mit Gottes Hülffe sehen wie ihnen zu helffen sey. Darauff hat er die gantze Nacht geschrieben / und hat auch seine eigene EheLiebste zu ihm nicht kommen dürffen/und ihn verhindern. Als sie deß Morgens wieder zu ihm kommen / hatte er gesagt: *Monsieurs* die Erde ist deß HErrn / und mich deucht / unser HErr GOtt hat mich zu einem Quartiermeister angenommen. Ich will gantz Europam unter euch außtheilen. Euch will ich die See-Städt eingeben. Euch Dennemarck. Euch Preussen. Euch Liefland. Euch Franckreich. Euch die Reichs-Städte / rc. und habe darauff einem jeglichen etliche sonderbare Recommendation Schreiben übergeben/und gesagt: Gehet hin und suchet euer Glück / der HErr unser GOtt sey mit euch/ rc. und es sey keiner unter allen diesen / den nicht GOtt sonderlich geholffen habe. Als ich dieses hörte/dachte ich/wenn zum wenigsten unter diesen Leuten nicht einer gefunden wird/ der in diesem Fall den ehrlichen Antenorn wider seine Verleumder schützet / so kan ich anders nichts sagen / als daß sie seyn *INGRATI*. *Et hac unâ voce magna vitia & omne nefas ipsis objicio. Sapienti pauca*. Gehab dich wol/ lieber Leser.

Apophoretæ loco adpono

Quod

Gregor. lib. I. ſup. Ezech. Homil. 9. aſſerit.

PErverſorum derogatio, vitæ noſtræ adprobatio eſt. Quia jam oſtenditur, nos aliquid Juſtitiæ habere, ſi illis diſplicere incipimus qui non placent DEO.

PHI-

PHILANDERSONS DISCURS,

Mit drey klugen Rathgebern/

POMPONIO, MOROLOGO, und FABULLO.

Von Antenors neulichst-begangener Thorheit.

Philanderson.

Es hatt *Cynthia* ohngefähr dreymal ihr Gesicht erfüllet/ als ein guter Kerl einen *Discurs de reputatione Academica Studiosi inconsiderati*, in den *Parnassum* einlieferte / welcher auch von den meisten Musen Söhnen / welche *quid juris* verstunden / mit sonderbahrer Höffligkeit und Beliebung auffgenommen wurde/bevorauß weil der *Author* in der Vorrede die Ursache/so ihn denselben zuverfertigen angetrieben hatte / in etwas berührete Gleich aber/als er dasselbe schrieb/kam ihm/wie ich vermute/ *Antenors* Freund in der Noth unter die Hände; weil denn in denselben etliche ungewöhnliche *opiniones* waren/ welche sich in sein Gehin nicht wolten bringen lassen / brachte er in Gegentheil seine Meynung mit wenigem zu Papier/und ließ/ als ein *obiter dictum*, mit hin passiren.

Aber was thät *Antenor*? Unhöffligkeit / Zorn/ Rachgier/und andere dergleichen schöne Tugenden zogen in sein Gemüt / so bald er solches zu Gesichte bekommen / mit gantzen *Esquadronen* ein: Ich meyne/wenn sie die *Qualitäten* deß Musquetenpulvers hätten/sie würden/sich vor seinem erhitzten Geblüt entzündet/uñ seine Glieder/Haut nnd Ingeweid/in die 4 Theil der Welt zerstreut haben. Ich hört auch unterschiedlich / als solt er alsbald ein unhöffliche *charteque* wider den *Autor* in Druck gegeben haben/ von welcher zwar jederman viel redete / aber niemand wolte

sie g

ſie geſehen haben Jch meinete / ſie würde etwann von *Monſieur Confiſcatio* ſeyn in Hafft genommen worden / machte mich dem-nach dem *Authori* zu gefallen unter das gemeine Völckgen / zu vernehmen / ob man auch Beſemen zu Producten / und groſſe Schüſſeln die Ohrfeigen und Naſenſtieber auffzutragen / ein-kauffen ſehe / denn in meinem Sinn war er wegen der hochmuti-gen Dräuwort ſchon todt begraben. Von ferne ſahe ich auff der Börſche drey Helden ſpatziern / ſchröcklich und tyranniſch war ihr Angeſicht / *inceſſus tardus, vox tonans, grava omnia,* were ein Mäusloch zu gegen geweſt / ich würde mein *Reitarade* darauff zu-genommen haben; aber

Fallunt nos oculi vagiq; ſenſus.
oppreſſà ratione metiuntur,
non turris, propè qua quadrata ſurgit,
Detritis procul angulis rotatur.

wie *Petr. Arb.* vielleicht mit dieſen Verſen im Geiſt auf dieſe drey Kerl geſehen hat: Denn ſo bald ich ihnen ein wenig näher kam / befand ich / daß ſie arme / elende *pecora* waren. *Bona dies* ihr Herrn / ſagte ich / was ſaget man gutes von *Antenor*? Die Kerl hetten mir lieber ſchläge angeboten / daß ich ihnen ihre Titul nicht gab. Jhr / meine Herren / verzeihet mir / ſagte ich / ich habe kein Titularbuch bey handen / daß ich mich Raths-erholen könte / und ob ich gleich auch durch gantz *Europam* alle Cantzeleyen durchſuchte / ſo hilft es doch nicht / weil ich ihrer *Altez* Namen nicht weiß. *Marol. Alteza* iſt ein klein Bißgen zu viel für uns / aber ich wil euchs ſagen wer wir ſind: Jch heiſſe *Marologus*, dieſer *Pomponius*, und jener *Fabul-lus*, mit dem Zunamen *Æſopus redivivus Philand.* Wol / aber was machet *Antenor*? *Fab.* Er lieget an heiligem Dinge kranck / oder an der Roſe / wie man es ſonſt nennet. Er hat ſich über eines kahlen Schulfuchſes *Diſcurs, de Reputatione Academica in conſiderati Stu-dio,* etwas zu ſehr entrüſtet; aber er hat ihn bezahlet / daß ſich andere Schulfüchſiſche Narrẽ daran ſpiegeln werdẽ / in dem er ihm ſei-ne Pedanterey / Schulboſſen / *Lyripipium, Magiſter noſter,* Sum̃a / die Bernheuterey alle miteinander nicht unter die Banck geſteckt. *Phil.* Jch erinnere mich / daß einsmals Keyſer *Sigiſmundo* auf dem *Conſilio* zu Coſtnitz das Wort *Schiſmam* entfuhr: Deß Papſts Ge-ſandter erinnerte ihn / daß es *in Accuſativo* nicht *Schiſmam* hieſſe; aber der Käyſer ſagte *Alexander Gallus, Priſcianus* und andere ge-lehrte Männer / und der *uſus* ſelbſten / antwortet der Geſandte. Der Käyſer ſagte lachend: So wollen wir ſehen / ob denn ich / der ich über Land uñ Leute Herr bin / auch über ein einiges Wort / wi-der der Schulfüchſe Meinung / zu gebieten habe? Hinfort ſoll es

Schismam heissen. Vielleicht / was dieser Potentat schertzweise sagte/will *Antenor* mit Ernst auffbringen / und die Schulfüchse zum Lande hinauß jagen. Der Mann ist übel auff die Schulfüchse/darein er viel vornehme Leute mit begreifft/zu sprechen / ist er kein Potentat/so ist er doch gewiß ein Cavallier/der seinem Feinde etliche tausend Schock Schlachten geliefert hat. *Pompon. Antenor* ist ein Geistlicher. *Phil.* Es ist gut daß ihrs saget/denn wie man von seinem jüngsten *Tractat* saget/so ist gar kein *Theol.* Geist darinnen zu spüren. *Fabul.* Er mag seyn wer er will/ so hette doch ein solcher Kerl/der damahls noch in der Schule ist mit Ruthen gestrichen worden/da *Antenor* schon hohe Ehrenämpter bedienet hat/ seine Feder nicht so freventlich wider ihn / brauchen sollen. *Phil* Ihr Herren/ ich habe den *Tractat de Reputatione Academica* auch gelesen/weiß mich aber nichts zuentsiñen / daß der *Author* darinnen wider *discretion* und Höffligkeit gehandelt habe. *Fabul.* Er hette gar nicht wider ihn schreiben sollē. *Phil.* Ich weiß nicht anders/*Phytagoras* sey gestorben/und habe sein AUTHOSEPHA mit sich in die Elysischen Felder genommen/ wie kan sich denn der Herr so alber Ding einbilden / als ob man alles gläuben müsse was *Antenor* saget: Zumal in einer *absurden* Meynung/ daß ein *Studiosus NB. Theologiæ* in seinem Studieren mehr Nutzen schaffe ausser als auff einer Universität / 2. daß er besser in Franckreich und Italien disputiren und predigen lerne/ rc.

Dieses gläube ich nicht es werde dann erwiesen/ oder dem *Authori* auff seine *rationes* geantwortet/uñ ob es gleich der Papst mit allen seine Cardinälen uñ Bischoffen Reimweise hersagten/wird also der *Author* schwerlich an Leib und Lebē seines schreibens wegen gestraffet werden. *Pompon.* Hier sehet ihr seine erste eilfertige Antwort/durchlaufft sie/uñ saget mir davon eure Meynung/ich halte dafür/er hat ihm gute gegebē. *Phil.* Was saget ihr viel von der Antwort? Ist deñ dieses geantwortet/wañ man ohne Grund der Warheit Calumnien wieder einen außspeyet? Ich besehe diese Schmähkarte hin uñ her/und befinde daß *Antenor* disputiret/wie jener *Albinus*, welcher auff diesen *Syllogismum* so antwortete:

Omnis homo Currit.
Resp. Laß ihn lauffen
Petrus non currit.
Resp. Laß ihn stehen.
Ergò Petrus non est homo.
Resp. Was geht michs an.

Darnach sehe ich auch daß *Ant.* ein grober Gesell ist. Saget mir doch

doch / ihr Herren habt ihr etwa *Antenorn* einen Arm oder Bein zum Halse sehen herauß hången / denn M. Schmied bildet sich nicht anders ein/als er werde nun gefressen werden. Es sollen ihm ja (welches eine nachdenckliche/und sonsten leichtfertige Rede ist) Leute auff 50. Meilen zugefallen ziehen / und ihm den Herr Górgen singen: Er selbst will ihn (vielleicht in Gedancken) tractiren wie einen Hund: Er will ihn årger trillen/als in 10. Jahren kein Pennal ist getrillt wordē. Daß muß ein Tyrañ seyn! Aber vielleicht låsset er sich noch erbitten / daß er einen armen Pedanten / an dem er doch nicht wird zum Ritter werden/ Quartier giebt.

Morol. Ey saget doch ihr eure Meynung von dem *Tractat* an sich selbst.

Phil. Es fållet mir jetzo ein/was sich einmals eben auff diesem Platz zutrug: Es kam ein armer Lesebengel/und begehrte von etlichen eures gleichen ein *viaticum*: die guten Leute wolten ihr Gelt nicht übel anwenden/fragten demnach / ob er auch etwas studieret håtte? Ja etwas/sagte er/ aber doch so viel/ daß ich *in puncto temporis* von einer hohen wichtigen *materi* eine *Oration* halten kan. Als sie dessen eine Prob sehen wolten/ sagte er: Hochgeehrte Herrn (dieses ist das *Exordium* mit seiner *capt. benevolentiæ,*) meine *Oration* hat vier Theil: (*propos.* und *partitio*) daß erste weiß ich und ihr nicht/das andere wisset ihr und ich nicht / das dritte weiß keiner unter uns/ und das vierdte weiß gar niemand (*Tractatio*) Mein Hosensuder ist zerrissen / daß weiß ich und ihr nicht / 2. ob ihr mir zu neuen Gelt spendieren wollet / wisset ihr und ich nicht/3. ob es der Schneider umbsonsten machen werde weiß unser keiner / und 4. wenn ihr mir kein Geld gebet / so weiß kein Mensch/wo ich ein neues hernehmen werde. Wiewol ich mich nun der Thorheit dieses Lesebengels mich will theilhafftig machen / so kan ich ebener massen doch mein *iudicium* von dieser *Charteque* in 4 Theil fürtragen. Das *Exordium* bleibt / wie auch die *Partitio.* Von den Ersten weiß die Hóffligkeit nichts/ von dem Andern weiß nichts die Klugheit/das Dritte ist unbekandt der Warheit/ und das Vierdte allen Christlichen Tugenden/ ja der Gottseeligkeit selbsten.

Pomp. Ich meine/man solte die Hóffligkeit in grosser *Quanti*tåt bey *Antenorn* finden/zeiget mir doch etwas unhófflichs darinnen.

Phil. Hinden nauß wie die Schwåbischen Bauren die Spiese tragen. Wenn diese *Charteque* ohne Benenung deß *Autoris* wåre herauß komen / so würde jederman meynen/es habe *Imprudentius*

unver-

unverschämt das löbliche Handwerck der Unhöffligkeit gelernet / und dieses als ein fürtreffliches Meisterstück verfertiget. Ist dieses nicht eine Anzeigung eines ungehobelten Menschens / daß er einen ehrlichen Kerl so schimpfflich durchhechelt / daß es kein verständiger ohne Röthe lesen kan? und am Ende kompt er erst: Ich will erfahren / was ihr für ein Potentat seyd / und nach dem ihr ein Mann seyd / will ich euch in der Antwort einen Hering braten. *Stultum est re actâ deliberare*, saget *Lansius*. ein Narr ist der einen wol außschändet / und darnach erst fragen will / was er für ein Mann sey?

Morol. Aber was ist albers drinnen?

Phil Ist dieses nicht alber und thöricht genug gehandelt / daß sich *Antenor* bey der gantzen Welt so unbesonnen *prostituiret*? Meinest du auch / daß nicht allein Schulfüchse / sondern auch vornehme Cavallier sagen / er habe die Grentzen eines Theologi überschritten / was meynstu werden die so den *Autorē* kennen / und diese Schmäh-schrift dagegen haltē / ihm für ein Zeugniß geben? meinet denn *Antenor*, daß eine Kunst sey / was sonsten die gottlosesten Leute / die ungeschicktesten Idioten / die ärgsten Lumpenhunde am besten können? nemlich seiner Zungen Gifft auf ehrliche Leute außschüttē. Glauben die Herren auch wol / daß hierdurch ein gutes Theil der Antenorischen *Reputation*, wie des Cantors zu Lützen seine Fackel / verloschen sey? Saget mir doch / ob Antenor die Rose am Bein oder am Kopf gehabt / da er dieses schrieb / oder in die Feder dictirt? Ich meyne am Kopf / sonst hätte er ein solch *specimen stultitiæ* nit begangen. Weñ sich nun der *Autor* deß *Ius Retorsionis* brauchen wird / wie wird Antenorn dieser Bissen schmeckē?

Pag. 3 nimt er deß *Autors* Wort: *Copiæ conscribuntur in Academiis & à Spiritu Sancto omnium facultatum supremo Præside, ad evertendum Diaboli regnum, emittantur*, und setzet sein *judicium* darüber: Es ist mir leyd / nicht allein für die Nordische Könige / sondern auch für andere conföderirte Potentaten / denn wenn sie hinfüro ein paar Trummelschläger (nicht Drummel) oder Mußquetirer werden vonnöhten haben / werden sie dieselben schwerlich bekommen können / denn man solche Bursch auf Universitäten selbsten wird vonnöten haben. Welches sich reimet / wie Speck zur Buttermilch / und siehet man hierauß nichts als des *Antenors studium cavillandi*.

Noch ungereimter ist es / daß er sich selbsten einen Feind einbildet / und unter den Worten *Vir magni nominis* sich mit seiner eigenen Phantasey biß auff den Tod herumb keiffet.

Pompon.

Pompon. Es ſtehet aber da/daß ihn *Vir magni nominis* darzu habe augeſtifftet/wie denn *Antenor* dahenhero nicht unbillich ſaget: Dieſe Pfeile/ welche auff ihn geſchoſſen würden/ weren nicht aus M. Schmids Köcher kommen/rc. Er hätte dieſes nicht auß ſeinen Fingern geſogen/ und würde vielleicht *Vir magni nominis* mit *Antenors* Verleumbder *Nectario Butyrolambio* unter der Decke liegen?

Phil. Proh Superi quantum mortalia pectora cœcæ noctis habent, du blinde Welt/ſchenckeſt du noch ſauer Bier? So viel ich verſtehen kan / ſo ſehe ich hierauß / daß der *Autor* die Urſach ſaget/ warumb er dieſen Tractat geſchrieben/nicht warumb er *Antenors* dariñen *obiter* gedencket. Wil er ja einen *Virum magni nominis* zum Feinde haben/ ſo ſchreibe er wider Nebucadnezar oder Artaxerxem/dieſes ſind *Viri magni nominis*. Wollet ihr aber Nachricht haben von ſeinem *Butyrolambio*, ſo fragt *Nectarium*, bey M. Schmiden könnet ihr es ſchwerlich erfahren. Thut ihm aber unterdeſſen ſo viel zu gefallen/ und verſchreibet eine gute Venediſche Brille/einer ſetze ſie auff/der ander nehme deß Diogenis Fackel/ und der dritte Narr buchſtabire / ſo werdet ihr ja endlich den *ſenſum* finden/ den ich und andere Leſer darauß nehmen.

Pag. 14. ſetzet *Antenor* deß *Autoris* Worte: *Tacita voluptate perfundor magni nominis Viro, dum non neminem à virtutis ſemita deflectentem juſſu ejus hoc ipſo corripui, me ſatisfeciſſe.* Dieſes zeucht er/gleich als ob es etwas rühmliches wäre / auff ſich/ wider die *Connexion*, Zweck und Verſtand deß gantzen Tractats/und ſagt: Hierauß ſehe ich / daß ihr auch in der tollen (nicht dollen) Opinion ſeyd/ als ob ich mit meinen Tractätlein wider die erſte und andere Tafel deß Geſetzes geſündiget hätte/ und *à virtutis ſemitâ* abgewichen ſey. Da ihn doch dieſes ſo wenig angehet/ als mich S. Jacob zu Compoſtell.

Ungereimt/ armſelig und elend klinget es / wenn er den *Autorem* auff Naſenſtüber / Ohrfeigen und andere unſchmackhaffte Tractamenten vertröſtet: Bald ſollen ſie ihm Hamburgiſche Leſebengel/ bald Studenten von Leipzig geben.

Morol: Promeritò.

Phil. Meint denn *Antenarr*, daß ſich die ehrlichen Studenten von Leipzig zu Banditen-Verrichtungen gebrauchen laſſen? Auf dieſe weiſe/ihr guten Stümper/wird kein *Argument ſolvirt*, müſte dieſes alſo nur eine Straffe ſeyn/daß er nicht alles glauben wil/was *Antenor* herpralet. Seyt verſichert/der *Autor* iſt ein *libera-*

ra-

rauler Mensch/er wird dem Truchses/der ihm diese Speisen für-tragen will / für einen jeden Nasenstieber zwey Dutzend seine grobe Bauermaulschellen geben / daß er sich eine weile besinnen muß/ ob er ein Mägdgen oder Bubgen sey. Die Natur lehret also und die Exempel ehrlicher Kerl bekräfftigen es.

Aber und ungeschickt ist es/ daß er dem *Authori* fürrücket/ er were/ da er (*Antenor*) schon vornehme ämpter bedienet / noch in der Schule mit Ruthen gestrichen worden. *Concedo totum argumentum*, denn es ist gewiß/ daß der *Author* nicht alsobald mit Mathusalems Alter und jetziger Grösse auff die Welt kommen/ denn sonst hette sich seine Paten an ihm zu Tode getragen. Deßwegen aber kein Hund nicht/Wer weiß ob *Antenor* nicht zu der Zeit/ da man mit Palestern im Kriege geschossen/ auch noch in die Schule gegangen ist. Ist er so ein kluger erfahrner Mann/ warumb lässet er den Hasen lauffen? Ist er so ein grosser Held/ warumb *convenciret* er nicht den *Authorem* mit *rationibus* als denn hette er wol Macht ihm den Herrn Görgen fürzusingen; Aber auff diese Masse giebt es einen schlechten Possen / also könnte vielleicht ein Bauer-Lümmel einen gelehrte Mann in einen Sack und wieder herauß *dispu-tiren*.

Die Historgen von alten Studenten oder vielmehr Faullentzer / welche 20. und mehr Jahr auff Universitäten gelegen und nichts gelehrnet / sind nicht weit her: Denn von einem solchen *inutili terræ pondere*, daß nur Speise verdauen/und Dranck durch distilliren kan/haben wir nicht zu reden/damit wird er wenig beweisen/denn wer will das sagen / daß man nur von Academischer Lufft gelehrt werde?

Fabul. Aber er beweisets doch auch mit vornehmer Leute Exempeln / welche fürtrefflich gelehret / auß den *Gymnasii* kommen sind/daß eben nicht alle Weißheit an die Universitäten gebunden sey.

Phil. Erstlich setze doch *Antenor* deß *Authoris thesin* besser an. 2. Wenn er disputiren will / so muß er *Gymnasia* als *subordinata*. den Universitäten nicht *opponiren* sonst sihet man / daß er ein elender barmhertziger *Logicus* ist. 3. Warumb sich etliche derselbigen dennoch erst auff Universitäten gezogen? Ich meyne/daß sie zur rechten *perfection* kommen sind / welches er wider sich selbst schliessen muß.

Fabul. *Antenors* vornehmste *Exception* ist / daß er dieses einer Person insonderheit gerathen hat / wie weiß nun der

Author wie diese Person beschaffen sey/und warumb *An-tenor* diesen Rath ertheilet hat;

Phil. Eine treffliche Instantz! Hat er nicht die Antwort *in tra-ctat de Repudatione pag.* 82 mit grossen Versal-Buchstaben: *Veri-tas est simplex, & quod mihi verum, alteri non erit falsum, & contra* Ich muß Schulfuchsisch antworten: Wissen die Herzen auch was *Aristot. Organo* ist/ darinnen stehet ein *Canon: Quod per se & simpliciter falsum est illud non verificatur mutatis circumstantiis* mag also die Person beschaffen seyn wie sie will/ so ist es doch nich wahr/daß ein Lutheraner zu Rom/zu Pariß oder andern dergle chen Ort wird predigen lernen/ es were denn daß ein solcher *Stu-diosus religionem Politicam*, wie sie Herr *Glasenius*. beschrieben, het te. Es predige einer zu Rom *de fide justificante, de authoritate S Scripturæ, de Sacramento Cœnæ, &c.* wie er denn ohne Verletzun seines Gewissens/nach Gelegenheit des Textes/ nicht unter lassen kan/er dürfft ein gut Trinckgeld bekomen. Ist ein stattlic *Theologisches Consilium*!

Was das *Studium Polemicum* oder *Controversiarum* aulanget so hat es eben diese Beschaffenheit/denn der Kerl/ dem dieses g rathen wird/ist entweder halb und halb gelehrt/ oder ist gantz *per fect*. Ist er mittelmässig gelehrt/so wird er verführet/ oder doc so treulich und fleissig nicht unterwiesen; ist er aber *perfect* wa hilfft es denn daß er sich lange in so grosser Gefahr allerhand Un gelegenheiten weiter übet/ wie der *Author* solches schon in g dachtem Tractat außführlich *deduciret*.

Aber damit ich fortfahre/ ist das nicht alber/ was er *p.* 59. s tzet: Höret M. Bernhart/ wenn ihr wol pfeiffen oder mahle könnet/so rath ich euch/ daß ihr wider mich pfeifet/ oder wid mich mahlet/deñ das kan ich nicht nach thun/seyd ihr aber so to (nicht doll) und schreibet noch einmal wider mich/ so will i Essen und Trincken stehen lassen/und euch.

Wiederschreiben.

(Wiederschreiben mit grossen greulichen Buchstaben/ dam man sich dafür fürchten möge.) Wann ich jetzo bey *Antenor* we re/so wolte ich ihm rathen/daß er auch nicht wider M. Schmid ten schrieb/ sondern das er wider ihn pralete/ wie er zwar scho gethan/denn dieses kan er nicht nachthun. Weiß aber *Anten* auch wol/was es bedeute/wenn man bey Erzehlung eines Din ges pfeiffet? Hette er nicht unbedachtsam gehandelt/ er würd den *Authorem* nicht pfeiffen heissen: Ich meine aber er wird da Pfeiffen sparen/ biß ihm *Antenor* den Herr Görgen singet/ d

dürfft

dürffte etwas lustiges zuhoffen seyn. Der vornehme ehrliche Mann / der *Dominum Iohannem* nach Braunschweig hat heissen ziehen / welcher nach Pariß hat ziehen wollen / ist besserer Ehre würdig / als er ihm anthut. Hette *Antenor* nur den Uberfall von ihm / oder hette nur seine *Ethicam* gelesen / so würde er nicht ein solcher *Grobianus* seyn.

Ferner redet der Author von dem rauhen Weauffwirge / dann Streblichen nach dem Himmel ansteigen / welches eine Art zu reden welcher sich auch die alten Kirchväter offters zugebrauchen nicht gescheuet / der verständigen Heyden zugeschweigen / die nimpt er *p.36. conjungirt* sie mit dem *Disticho Ovveni*:

Sic petitur cœlum, sic itur ad astra
adscendens furcam fur Labienus ait;

Ob *Ovvenus* keinen rechten Vers hat machen können / oder ob *Antenor* einen Fuß von dem *Hexametro* verlohren habe / kan ich nicht wissen, aber dieses weiß ich nunmehr / daß *Antenor* ein *Scepticus* sey / und daß Possen machen bey ihm in seinem Kopff für eine von den sieben freyen Künsten gehalten werde. Wem es beliebet der steige zuvor an und pfeiffe / wenn es ihm wolgefället / wir andern wollen folgen.

Albertäten sind es / daß er ein Geschnatter machet / wie er Universitäten dorten wolte / wenn er Käyser Carlens Gelt hette: wie ein jeder Professor sein Ampt verrichten / und was er hergegen für Besoldung haben solte. Claus Narr sagte einsmals zu einem Freyherrn / Ihre Gnade / lasst mir doch ein kaltē Hasen gebē / der gestern von der Tafel wider hinauß kam / weñ ich ein Fürst werde / sollē sie einē Auerhan / dafür bekommen: Aber hette der Herr nicht eher einen Auerhan / als von diesem Narren bekomen / es würde ihm endlich der Apetit vergangen seyn. Und die Herren *Professores* werden auff diese Weise auch langsam drey tausend Reichsthaler Besoldung bekommen.

P.31. bittet er den *Authorem* auß Hamburg / damit er ihm zeige / daß unterschiedliches *in Münsteri Cosmographia* stehe / welches erstuncken uñ erlogen sey: Deßgleichē will er ihn zu Leuten führen / die ihm *ex Opticis* Dinge zeigen sollen / daß er meynen werde / es sey Zauberey. Deßgleichen will er ihn zu einem Mañ führen / der gantz Orient durchzogen / und fünffzehen Sprachen kan / uñ was des Dinges von dem *mobili perpetuo*, von sonderbaren Instrumenten / damit man grosse *pondera* auffheben kan / und andern *Mathematischen* Sachen mehr ist. Ich halte dafür / *Antenor* muß sich einbilden / es sey über dem Wasser drüben keine Leute: Daß viel kluge Köpfe zu Hamburg anzugreiffen seyn / leugnet niemand /

aber deswegen darff man nicht eben mit der *Cosinographia Mu-steri* dahin ziehẽ/ man findet geschickte Leute auch an andern O-ten. Einen Mañ der Orient durchzogẽ/ und die daselbst üblich Sprachen reden und schreiben kan/ kan der *Author* alle Tage sehen bekommen: Die *Miracula in Opticis, in Statica &c.* wird mir vielleicht nicht besser beschreiben als sie bey dem wunderg lehrten Mann *R. P.* Kirchern beschrieben sind *in Myster. Lucis Vmbra, arte magnetica, Musurgia* und andern seinen Büchern. D aber in *Munsteri Cosmographia* viel stehet dazu man pfeiffen mö te/ wissen in Meissen auch verständige Handwercksleut/ der G lehrten zu geschweigen.

Und was ist es zuverwundern/ daß in einem so grossen Bu etwan eine Lüge stehet? wie viel findet sich in *Antenors* eilferti Antwort/ welche doch ein kleines Tractätlein ist/ dafür der W heit die Haare zu Berge stehen möchten.

Pomp. Dieses ist das Dritte Stück eures *Discurses*, welch schwerlich zuerweisen ist.

Phil. Ist dieses nicht erlogen/ daß er *p. 34.* setzet/ der *Aut* hätte sich *Studiosum inconsideratum* genennet? So lange I GOtt seinen Verstand lässet/ und so lange *Antenor* auffrich *allegi*ren will/ wird man ihm dieses nicht beymessen können. A folgendem Blat allegirt er einen *periodum* dem *Authori* draus z erweisen/ daß er nicht recht *distingui*ren könne/ also; *Lata via per quam hic cucurrit hactenus. Nec tamen ab omni homin commercio remota; Aspera ille per quam ad astra tendimus* Das also in dem *Tractat de Reputatione* stehe/ ist erlogen. Wird ni jederman der dieses nachsuchete/ befinden/ daß Antenor das *num impudentiæ* habe? Daß der *Author* dem *Prisciano* aus Schule entlauffen sey/ muß erwiesen werden: sonst sage ich sey erlogen. Es schreibe der Nasenweise *Antenor* Lateinisch n der des *Authoris* angeführte *Fundamenta*; so wird er befind daß er mehr Latein könne/ als dem *Antenor* lieb ist. Erlogen ist daß man mit des *Authoris* Latein Ratzen und Mäusen vergeb könne/ welches man aus seinem Tractat nicht wird erwei können. Dieses weis ich gewiß/ daß M. Schmid sonsten Lat gekund hat/ hat ers nicht vergessen/ so kan er es noch/ und h *Antenor* gelogen. Erlogen ist es/ das der *Author* sein lebtag nem Kinde das ABC gelehret habe/ welches zwar an sich se sten keine Schande wäre/ aber weil er es nicht gethan hat/ so es eine gute Lügen. Andere zu übergehen.

Fabul. Ihr machets grob.

Phil. Wie man ins Holtz schreyet/ so klingets wider herauß/ und auff ein grobes Holtz/ gehört ein grober Keil.

Morol. Ihr gedachtet unter andern auch/ es were etwas in *Antenors* Antwort/ welches allen Christlichen Tugenden/ ja der Gottseligkeit selbsten zu wider wäre/ wie wollet ihr dieses erweisen?

Phil. Ihr habt zwey Augen/ *Morologus*, und könnet es nicht sehen/ welches doch der gnädige/ einäugigte Bettelvoigt leicht finden würde. Führet *Antenor* nicht die Schrift und die *Rudimenta* unsers Christlichen Glaubens so liederlich an/ daß der H. Geist erbittert/ und fromme Hertzen/ *scandalo dato* dadurch geärgert werden.

Pompon. Wer es ohne Ergernüß nicht lesen kan/ der lasse es stehen/ sagt Antenor an einem Ort.

Phil. So möchte er auf den Titul mit grossen Litern setzē lassen.

Dieses ist ein schändlich ärgerlich Buch.

so könte man sich dafür hüten/ sonsten wenn mans drinnen findet und schon lieset/ so ist es zu lang gewartet. Aber/ daß ich nichts ohne Beweiß sage/ so sehe doch nur an einer die worte/ welche er hinein mit grossen Buchstaben gesetzet hat *pag* 38. Wir wollen ihn züchtigen und loß lassen. Sind Worte/ welche Pilatus in der blutigen Passion unsers Heylandes gesprochen *pag.* 56. redet er von einem *Notario Publico*: Erkennet Ihr auch daß Ihr ein Stümper seyd? *Resp.* Ja ich erkenne es. Woher wisset Ihr das? *Respons.* Daher/ daß ich das *Corpus Iuris* nicht gelesen habe/ und mich dennoch einen *Candidatum Iuris* habe nennen lassen. Ist Euch diese Sünde auch leid? *Respons* Ja es ist mir hertzlich leid/ daß ich Geld und Zeit so übel angewendet habe. Was habt Ihr denn mit dieser Sünde für Straff verdienet? *Resp* daß ich muß *Notarius* werden/ da mein Vatter vermeinet hat/ ich soll ein *Doctor Syndicus* oder Cantzler werden. Wenn *Antenor* Carl deß Käysers Reichthumb hätte/ so wolte ich ihm rahten/ daß er es nicht auff Universitäten wendete/ sondern daß er sich nur an gute Leute hielte/ welche ihn seines Ampts/ *Gradus* und Christenthumbs erinnerten. Ich gläube nicht/ daß dieser erschreckliche Mißbrauch deß Wortes GOttes ihm bey dem Jurament auff die *Formulam Concordia* sey frey gelassen worden: Er schlage doch nach was allda stehe/ und *per bonam Consequentiam* herauß komme von dem Mißbrauch deß Namens und Worts GOttes. Was mögen wol die Widersacher unserer Religion von diesem Antenor sagen? Was muß er selbst dencken/ wenn er ein solches Wort dessen er so schändlich und zum Possen-Spiel

ſonſt mißbrauchet hat / an heiliger Stätte der Gemeine Gotte fürtragen ſoll? Was ſonſten gewiſſenhaffte Leute davon ſagen will ich nicht herbey ſetzen. Herr *Pomponius* ich ſehe daß ihr mi *Antenorn* gute *Converſation* haltet/erweiſet mir doch den Gefal len/und überbringt ihm bey Gelegenheit dieſes Buch / welche der andächtige und geiſtreiche *Theologus* Herr Michael Dilherr da er noch Profeſſor zu Jena war/geſchrieben/ und *Contempla tiones Chriſtianæ* genennet hat/da habe ich im 55. Cap. ein Bla eingeſchlagen/daß ſoll er mir zu gefallen leſen/ nemblich dieſes *Siquando urbanè jocari volueris, hæc tibi præpono: Primò, ne verbi Scripturæ ad jocos tuos abutaris & religionem tuam ita conſpurce Quid ſentire Deum putas, cùm inter Chriſtianos ſuos hæc videt, audit que, inter nos, qui plus ſapere reliquis volunt; nec tamen pro peccati hæc unquam reputant? Vt taceam, multos hâc ratione graviſſimè of fendi, ſcandalo peſſimo turbari & contriſtari, qui poſtmodò eâ, quâ an te devotione verba Dei legere, audire aut orare non poſſunt. Ipſa enim natura docet, cum tàm ſanctis, tàm gravibus verbis, tàm negligente tàm frivolè, tàm ridiculè agi non debere. Qui conſcientiam ſuam con ſulit, deprehendit ejusmodi eſſe obſcanditates, ſtultiloquia & ſcurrilita tes, quæ Chriſtianis non conveniunt & quæ ſequuntur.* Ich ſehe e euch an der Naſe an *Don*, daß ihr dieſes Ding nicht verſtehet/ic muß es euch teutſch ſagen: Wann du Schertz treiben wilſt/ nim erſtlich dieſes wol in acht/daß du nicht etwan zu deinen Po ſen die H. Schrifft mißbraucheſt/und alſo deiner Religion eine Schandfleck anhängeſt. Was meineſt du wol/werde der groſ Gott dencken/wenn er dieſes unter ſeinen Chriſten höret und ſie het/ auch wol unter denen/ welche mehr als andere wiſſen un verſtehen (ja andern den Weg zur Seligkeit weiſen) wollen un dieſes doch nicht für eine Sünde halten? ich wil itzo geſchweige daß ihrer viel dadurch ſchändlich geärgert/und in ihrem Chri ſtenthum irre gemachet werden/welche hernachmals/nicht wi zuvor/ mit ſo groſſer inbrünſtiger Andacht das Wort GOtte hören/leſen/und auß denſelben beten können. Denn es giebts die Natur/ daß man mit ſo heiligen Worten nicht ſo liederlich/ leichtfertig und lächerlich umbgehen ſoll. Wer ſein Gewiſſen deßwegen befraget (fraget es *Antenor*) der wird befinden / daß dieſes ſind die ſchandbaren Wort und Narrentheidinge oder Schertz/die den Chriſten nicht geziemen/2c.

Ich ſpreche/ *Antenor* iſt wol getroffen. Ob ſich aber GOtt ſein Wort durch *Antenors* Verß:

Vita verecundis eſt, Muſa jocoſa mihi. Werde *reformiren* laſſen/

das

das gläube ich nicht/so lange ich ein Christ bin. Vielmehr gläub ich *sermo character animi*, den Vogel kennet man an seinem Gesang.

Fab. Ich meyne nicht/ daß dieses für eine Sünde zu rechnen sey/ wenn man mit Worten der H. Schrifft etwas beschreibet/ gewißlich/ wenn uns diese Wort im gemeinen Wesen werden verbotten seyn/so seyn wir stumm.

Phil. Mein *Fabull*. ein anders sind Worte der Schrifft/ derer wir freylich benöhtiget sind/ ein anders sind *phrases Spiritui S. proprie*, die man vorsetzlich mißbrauchet/ wie *Antenor*, nur daß andere was zu lachen haben.

Morol. Ist denn der Sermon nicht einmal auß/es wird Abend/ und man leutet mit Tischtüchern zur Mahlzeit.

Phil. Ich hätte noch manches Nüsgen für *Antenorn* auffzubeissen/aber ich muß bey so gestalten Sachen den Beschluß setzen/ welchen ich aus des Teutschen Opitzens Worten nehme:

Bey Löwen ligt zwar meine Seel allein/
Der Lügner Schaar die fasst mich mitten ein/
Ein solches Volck/die spitzig sind an Zähnen/
Als nie kein Pfeil/noch Spieß nie pflegt zu seyn/
Die ihre Zung als Schwerdter scharff gewehnen.

Oder wie er an einem andern Orte saget:

Die Zungen pflegen sie zu spitzen/
Als wenn uns eine Schlange trifft/
Und unter ihren Lippen sitzen/
Der Nattern Schaum und kaltes Gifft.

Nun erzehlet ihr Herren auch etwas/ich habe des Redens bald gnung. Herr *Morol.* wo habt ihr studirt?

Morol. Disputatio Eruditorum plerumq; est latina: Ego in Universitate Hominibus studi.

Phil Was ist dieses für eine Universität:

Morol. Teutsch heist sie Leiden.

Phil. Ihr guter Klos/ *Hominibus* heist Leuten/ aber *Partim* heist Leiden.

Phil. Aber/wie hat *Studeo in præterito* und *Supino*.

Morol Studi, Stultum.

Phil. Das war gut von eurem studiren geredet/ wie hat denn *Malchus*?

Morol. Melchior. Melchisedech.

Phil. Was waren für *Profeſſores* zu Leiden?

Morol. Jch habe mich nicht viel umb ſie bekümmert/ dieweil ich ſonſten mit vornehmen Kerlen Compagnie zu halten / kaum Zeit genug hatte. Jedennoch habe ich einen alten Mann alda gekant/ welchen ſie ins gemein *Heinſius* heiſſen.

Phil. Habt ihr denſelben vornehmen Mann gehöret?

Morol. Einmal. Da lernete ich ihm einen ſtattlichen Vortheil ab/ daß man *Y* wie *I*, und *CH* wie *G pronunci*ret. Jch wäre gern öffter in ſeine *Lectiones* gegangen/ aber der gute Mann ſolte nicht gar viel Gutes auff der *Catheder* können zu wege bringen/ wie ihm denn mein *Patron Antenor* in ſeinem Tractat Freund in der Noth/ als einem alten Schulfuchs/ gar ein ſchlechtes Zeugniß giebet. Aber ich habe ihn in meinem Stammbuch.

Phil. Jn was für einer Facultät ſtudirt ihr?

Morol. in Cermania.

Phil. Habt ihr auch in derſelben Facultät viel ſtudirt?

Morol. Jch kan mich alle Stunden für einen *Ian Potagen* brauchen laſſen.

Phil. Redet ihr aber auch wahr?

Morol. Jch bin ſo warhafftig/ daß ich mir ſelbſten Kundſchafften ſtellen kan.

Phil. Wiſſet ihr auch etwas *in Matheſi*?

Morol. Jch laborire jetzo über der *quadratura circuli*, werde auch mit eheſtem gantz andere Arten *corpora regularia* verfertigē

Phil. Habt ihr auch die Bibel geleſen?

Morol. Biß auff das vierdte Buch Moſis / da kommen ein Hauffen Namen/ welche ich nicht kan zu wege bringen: was iſt mirs nütze / ich *ſtudire Iura*, und gehe wie *Antenor*. mit drey *Doctoribus* ſchwanger/ weil ich ſo ein politiſcher Kopff bin.

Phil. *Ceu quaſi* die Herren *Politici* nicht auch die Bibel leſen/ aber wie viel ſind Bücher *in Inſtitutionibus Iuſtiniani*?

Morol. Entweder ſo viel als Evangeliſten / oder als Apoſtel/ gewiß weiß ichs nicht.

Phil Weil ihr ein *Mathematicus* ſeyd / was iſt ein halb Kalb halb/ und ein Viertel davon?

Morol. So weit bin ich noch nicht kommen.

Phil. Es iſt ſo viel als ihr ſtudirt habet. Aber habt ihr auch den *Ariſtotelem* geleſen?

Morol. *Quid nobis cum Ariſtotele rei eſt, non ſumus Peripatetici.*

Phil. *In Hiſtoricis* werdet ihr weit kommen ſeyn?

Morol. Ich bin noch zimlich drinnen versiculiret / habe auch noch heute eine Historý von *Carolus Quinque* den Ersten dieses Namens / in den verteutschten Sleidanus gelesen: Deßgleichen hörete ich gestern von Antenor eine Geschicht erzehlen von dem Ritter Wurm / welcher Lind georgen erstach / und denselben Herr Görgen will er nun M. Schmiden fürsingen.

Phil. Tu solus nescis omnia. Herr *Fabull.* habt ihr auch etwas gereiset?

Fabull. Ja / ich habe die vornehmsten Städte in der gantzen Welt gesehen.

Phil. So werdet ihr die Länder sonder Zweiffel auch gesehen haben?

Fab. Nein / denn in der Stube / da ich hinein kam / hiengen nur die Städte.

Phil. So habt ihr sie nur auf dem Bilder-hause gesehen? aber habt ihr auch *Exercitia* gelernet?

Fab. Fürnemlich die zwey / die einem guten Kerl am besten anstehen / reiten und fechten. Einsmals hatten mir etliche Weingläser die Courage verdoppelt / und ich hatte mir gleich für acht Groschen ein Pferd gemietet / da habe ich gerant / daß dem Pferd die Caldaunen an einem Dornstrauch hängen blieben / und ich kam also mit leeren Thier nach Hause.

Phil Habt ihr euch auch / weil ihr habet fechten gelernet / etwan eures Degens mißbrauchet?

Fab. Nein Herr / es ist Klinge / Tuch / Späne und Leder an meinem Degen / von seiner Jugend auff ein Ding gewesen / und ich halte mehr von einem guten paar Beinen / als von zehen Degen. *Phil.* Könnet ihr auch gebratene Aepffel essen?

Pomp. Der Kerl agiret uns. Lasset uns wider zu Antenorn gehen / da wollen wir ferner rathschlagen / wie dem elenden Schulfuchs zu begegnen sey / ob wir ihn mit Sporen / oder mit Ruthen / oder mit Ohrfeigen / wegen seiner Thorheit / abstraffen sollen.

Phil. Noch ein Wort ihr Herren: Seyd ihr nicht die drey fürnehmen Studenden / die zu Antenor kamen / da er den Schulfüchsischen *Discurs de Reputatione Academica studiosi inconsiderati*, wie ihr seyd / empfing: Ich möchte wol von Grund meines Hertzens wünschen / daß der *Autor* euch arme / elende *Miseros* nur sehen solte / wie solte er euch armen Schmeltzern die Ignoranten Köpfe zurecht setzen. Er würde zwar erschrecken / daß ihm das Hertz im Leibe wie eine welcke Rübe seyn würde / wenn er an *Fabulli*

Sporen noch Eingeweide würde hängen ſehen / müſte ſich auch einbilden / daß er in kurtzer Zeit ſo wenig Eingeweide / als euer Pferd haben würde: Aber / wenn er bedächte / daß euer Degen eingeroſtet / und bey den andern zween *Meſſieurs* die *Courage* eingefroren wäre / könte er wider zu ſich ſelbſt kommen / und dürfften Maulſchellen und Kopff-Stöſſe für dieſe *executores Iuſtitiæ*, wie ihr habet ſeyn wollen / die beſte Labung ſeyn.

So gehet nun hin / ihr armſeligen Stümper / zu dem Praler und Großſprecher *Antenor*. und vermeldet ihm / daß euch heut ein frembder Kerl die Wahrheit geſagt habe. Die Wahrheit iſt zwar ein Ding / wie das Weyhwaſſer im Pabſtthum / jederman hält es hoch / aber wenn man es den Leuten unter die Augen ſprützet / ſo iſts ihnen beſchwerlich.

Es hatte ein Bott dieſen Gebrechen an ſich daß er jederman die Wahrheit ſagte / dannenhero ihn die Leut ſo wenig / als *Antenor* die Schulfüchſe / bey ſich leiden knnten. Einsmals kam er für einer alten Frauen Thür / und beklagte / daß ihn ſeiner Warheit und Auffrichtigkeit wegen niemand herbergen wolte. Die Frau ſagte: mein lieber ehrlicher Menſch / ich liebe und ehre die Warheit / kompt herein / ihr ſolt mir ein lieber Gaſt ſeyn.

Als er aber hinein kam / ſagte er: Schiel-heppe / wo lege ich meinen Spies hin? Die Frau flucht ihm gantze Stadtgraben voll auff den Hals / und jagte ihn zum Hauſe hinauß.

Eben alſo würde es mir *Philanderſon* auch gehen / wenn ich mit zu *Antenor* gienge / ob er gleich ſaget / er könne die Warheit wol leiden / ſo würde ich dennoch entlauffee müſſen

Vermeldet ihr *Antenorn* meinetwegen / wenn er mit dem *Autori* Kugel wechſeln / und ihm das Hertz treffen will / ſo ſolle er mit dem Paleſter nicht dahin Feuer geben / da der Schwab den Pantzer gehabt / denn ſeiner Pralerey wegen fället niemand das Hertz in die Hoſen: Saget auch / daß ich einen groſſen Bund Federn bey dem *Autore* habe liegen ſehen / welche alle zu *Antenor* Dienſten ſtehen: Er muß nicht meynen / daß andere Leute Katzen ſind / wenn ſie gleich rauche Köpffe haben: Wil er ins künfftige nicht für einen Calumnianten geſcholten ſeyn / ſo ſol er in ſeinem Ambaſſadeur Zippaſio / darinnen M. Schmieden der Text ſol geleſen / und der Herr Görge geſungen werden / an ſtatt der Injurien / Hiſtörgen / Fäbelgen und albern Bößgen / die Columnen mit *rationibus* füllen laſſen / ſo ſol ihm *ſerio* und gründlich geantwortet werden. Wenn er aber noch einſt mit ſolchem albern Ding auffgezogen komt / und ich ſolte an des *Autoris* ſtatt ſeyn / ſo wolte ich ihn eine Antwort hören

ren lassen / dafür ihm die Haare zu Berge stehen / und / wie jener Bauer sagte / die Seel schwitzen solte: Was er thun wird / lehret die Zeit. *Valete Tauricè.*

In dem Philanderson weggienge / reichte er Pomponio einen Brieff mit dieser Uberschrifft:

Dem unbesonnenen / jedennoch unüberwindlichen *Antenor*, unserm unbarmhertzigen Herrn.

Mein GOtt / sagte Pomponius / was muß in diesem Brieffe stehen? Die Uberschrifft zeiget an / daß wenn ihn *Antenor* lesen wird / so wird er für Unsinnigkeit sterben.

Fabull. Stirbt er / so macht ihm M. Schmid dieses *Epitaphiū.*

Hic ligt *Antenor* im grünen Graß /
Der so gerne Pasteten fraß /
Und tranck so gern guten Wein /
Und bracht so feine Fabeln ein.
Drum denck nur lieber leser frey /
Ist das nicht schad! Ey / ey / ey / ey!

Wir sind *Antenors* Hertzens-Freunde / sagte *Morologus*, wir werden es wol verantworten können / ob wir diesen Brieff erbrechē? Nein / sagte *Pomponius*, es ziemet sich dieses nicht / und ob wir gleich nicht alles wissen / so bleibet dennoch die Welt stehē. Was diese *Triga Stultorum* nun weiter miteinander geredet / weiß Philanderson nicht. Er hält aber darfür / es sey dieser Brieff ein *Memorial* gewesen von der sämptlichen Gesellschafft der Buchdrucker-Jungen / darinnen sie bitten / daß *Antenor* doch ins künfftige die Teutsche *Orthographia* besser in acht nehmen wolle / denn wenn diese Manier auffkommen solte / müsten sie von neuem widerumb zu lernen anfahen: Sie wolten lieber hundert Zesen in der Sprache *reformiren* lassen / als einen *Anten.* Aber / wie gesagt / was weiter vorgangen / weiß Philanderson nicht.

Hochgeehrter viel-günstiger Leser.

ERweise mir doch die hohe *Affection*, und wende auff meinen *Tractat de Reputatione* ein paar müssige Stunden / so wirstu befinden / daß *Antenor* ein grober / ungeschliffener Mañ sey / wie er die *Præfation impertin* auf sich zihe / die *Conclusion odios* uñ alber außlegt / unterdessen aber mir solche Pillulē zu ver-

schlucken

schlucken giebt/die auch kein Strauß-Magen verdauen kan. Es ist mir zwar Leid/daß ich einen Mann/ welchen GOtt in einen heiligen Stand und hohen *Gradum* gesetzet hat/auff diese Masse antworten soll: Allein es ist meine nohtwendige *Defension*, welche mir in allen Rechten/da *legitima retorsio* gegründet ist/zugelassen wird. Ich gönne *Antenorn* von grund meines Hertzens alles gutes/aber meinen ehrlichen Namen kan ich in solcher Schmach nicht stecken lassen. Wird mir demnach diese eilfertige Verantwortung kein Verständiger übel außlegen / bevorauß weil ich ihm nicht nach seinem Ehrenstande und *Vitæ genere*, welches ich tieffster Demuth ehre / sondern nach seiner grossen Person betrachte. Ich habe in der Eil unterschiedliches übergehen wollen/welches einer Antwort bedürffte / aber es bleibet unvergessen Jedennoch hoffe ich es wird sich *Antenor* eines bessern bedencken/und in künfftigen Schrifften beobachten/ daß er mit einem Kerl zu thun habe / der sich weder heut noch morgen wil schimpffen lassen / sondern so lange Feder und Dinte im Lande bekomen ist/sich gnugsam *revangiren* kan. Ich tröste mich auch/ daß hin und wider viel ehrliche Kerl seyn werden / bey welchen ich bester *Recommendation* stehe / die auch bey Lesung deß wider mich abgegangenen *Scripti* die Köpffe schütteln/und *Antenorn* ein schlechtes *Prædicat* geben werden. Hiermit in den Schutz deß grossen Gottes befohlen.

M. B. Schmied.

Wider ANTENORS

Bücher-Dieb/

Empfangen/ und wider abgefertiget Durch Nectarium Butyrolambium, Ambros. Mellilambii Consobrinum, der Artzney-Kunst-Liebhabern.

NEctarius Butyrolambius, ein Liebhaber der Artzney Kunst/ war einsmals von Besuchung vieler Patienten/ und medicinalischen Verschreibung in die Apothecken/ sehr ermüdet/ und eilte in seine Behausung/ Ruhe zu suchen. Als er nun dahin kam/ fand er seinen guten und alten Freund Mussidorem, einen Rechtsgelerten/ welcher in seinẽ Abwesen deß also genanten Antenoris, Holländischen Pratgen/ Freund in der Noth/ Mellilambium, Lucidor, sieben böse Geister und andere deß Schlages Bücher/ auff dem Tisch ligend gefunden/ und biß auff Butyrolambij Zukunfft sich darinn ersehen hatte. Als nun Butyrolambius seinen guten Freund Mussidorem freundlich willkomen geheissen/ und was neues wäre? gefraget: Zog Mussidorus ein Büchlein von Antenorn ediret/ und Bücherdieb rebruciret/ herfür/ sagte/ daß er solches mit Verwunderung durchlesen / und weil er nicht zweiffelte/ Butyrolambius es auch würde schon gesehen haben/ als bete er/ daß er Jhn davon unterrichten/ und sein Gutachten über dieses Büchlein sagen möchte.

Butyrolambius entschuldigte sich seiner Müdigkeit halben/ daß er jtzo zum lesen nicht geschickt wäre/ insonderheit weil er zuletzt von einem wunderlichen Menschen kommen/ bey welchem keine Artzney mehr helffen wolte/ und weil er anhübe auch die Medicos und Apotecker/ die ihn Clystieren wollẽ/ zuschlagen/ man ihn ebe-

sten in Ketten würde schliessen müssen. Jedoch sagte er zu / dafern *Mussidorus* ihm den Jnhalt des ermeldten Bücher-Diebes fürtragen / und Artickulsweise ihn fragen würde / daß er nach seinem Wissen und Vermögen ihm gute Antwort drauf gebē wolte.

Hierauf fieng *Mussidorus* an und sagte: Jch befinde stracks auff der ersten oder andern Seiten dieses *opusculi*, daß der *Autor* seine vorhin ausgelassene Schrifften geringe Salbadereyen nennet: Jst denn nun Antenor ein Salbader? er ist ja ein Bischoff in der vornehmen Stadt *Gambrivia*, hat denn derselbige seine Kirche und Gemeine einen *Salepäter* oder *Salbater* zum Auffseher? Was ist dem Sohn Kis geschehen? ist Saul auch unter den Propheten / und wer ist ihr Vater / ward dort gesaget 1. Samuel. 10. v. 12. so möchte man hie auch wol fragen: Was ist den *Antenor* geschehen? ist er auß einem *Doctore* ein Salbader worden? und ist auch ein Salbader unter den Geistlichen gelehrten Leuten in *Gambrivia*, haben sie / da sie das *Colloquium pro more* mit Jhm gehalten vor seinem Antritt / ihn zu einem *Salepader*; oder zu einem Mit-Kämpffer / und guten Streiter JEsu Christi angenommen? Haben sie ihm vor dem hohen Altar / in Gegenwart aller Kirchen-Stände Salbadereyen zu schreiben / auff seiner Seelen Seligkeit anbefohlen? Wie reimen sich diese Salbadereyen mit seinem Geistlichen Ambt und Beruff? Wann jemand anders *Antenorn* einen *Salbader* oder auch seine Schrifften Salbadereyen geheissen hätte / ich achte / er würde mit demselben eine *actionem injuriarum* anfahē / und die sache bey Königen / Fürsten / Grafen und andern hohen Personen anhängig machen: wie kompt er dann darzu / daß er sich selbsten also beschimpffet?

Nectarius Butyrolambius antwortet hierauff: Mein lieber alter Freund *Mussidore*, sollet euch dieses Zeugnisses / das *Antenor* ihme selbsten mit seinen Schrifften giebet / nicht lassen wundern / dann er wol mehr und ärgere Dinge in seinen Büchern von sich selbsten geschrieben / die ihm und seinem geistlichen Ampt zu grossem Despect gereichen. Er bekennet gegen seinem Sohn (daß er wisse / was er für einen Vater habe (daß er sey hoffärtig gewesen / und mit zwey oder drey Doctoren schwanger gegangen in seinem Penal-Jahr / im Magister-Stande aber sey er eine Sau / und zwar keine gemeine gewesen / in *Grambrivia* habe man Anfangs einen Narren an ihme gefressen gehabt / er sey auch Theologisch hoffärtig / und dabey ein Rattenfänger gewesen / der mit Affen handlen / und in Grönland alle Wallfische / daß keiner mehr in der See blieben / habe fangen wollen / sey ein armer *Socius* gewesen / einer aus den dreyen / *sunt mihi tres Fratres,*

quo-

quorum unus in arte Magister, alter adhuc nihil est tertius ego vocor. Er spricht/er sey unter den Gelehrten wie ein Scheler unter den Blinden/und wie ein Leyrentråher auff einem Dorffe/da Kirchweyh gehalten wird/gewesen/ꝛc. Er habe Läuse gehabt/da er in *Gambrivien* zu erst ankomen. Als er einsmals geschlaffen/schreibet er/sey ein Zahnbrecher über ihm gewesen/und habe mit einem *Instrument* ihme den Schlund und Gurgel so weit auffgeschraubet/daß/wañ andere Leut Pillulen verschlucken/und das Gesicht verändern/so könne er einen kleinen Kurbis einschlucken/und hindere ihn nichts: Er muß bekennen/daß er das seine so gering geachtet und verschwendet habe/welches der grösten Fauten eine sey/die er begangen habe. Beklaget/daß er auff das *honestum* mehr/als auff das *utile* gesehen habe/und die ihn solches gelehret haben/schilt er für alte *Philosophi*sche *Socrati*sche Schulfüchse. Was düncket euch hiebey/mein lieber *Mussidore*, das saget *Antenor*, und schreibet von sich selbst in die Welt auß/das ist noch ein mehrers/als das jenige/da er spricht/er habe Salbadereyen geschrieben.

Mussidorus sagt hierauff: Hier hat unser *Regula juris* statt: *Confessio oris proprii est omnium probationum optima ac superlativa*. Weil er solche Dinge von ihm selbst schreibet/so kan er auch niemand verdencken/der also ihn hält/wie er sich selbsten abmahlet: Denn auch Christus spricht: Auß deinen Worten wirst du gerechtfertiget werden/und auß deinen Worten wirst du verdampt werden/Matth. 12. v. 37.

Aber eines muß ich hierbey erinnern/daß er vielleicht unter den jetzt-ermeldten Dingen viel auß Demuth geschrieben/und daß er nicht das Ansehen haben wolte/daß er seine eigene Sachen rühme/wie er denn auch spricht im Bücher-Diebe/daß er keine Pralerey mit seinen Sachen treibe.

Butyrolambius antwortete hierauff: In dem Manne ist nicht Demuth/sondern eine grosse Hoffart und Pralerey/wie auß dem was folget/wird erhellen.

Denn Pralerey ist/daß er im Bücher-Diebe schreibet/er wisse/daß sein ältester Sohn/der zwar noch jung ist/*in Chronologia* alles thun köñe/was sein seel. Groß-Vater *D. Helvicus* gethan. Wer wolte doch das glauben/daß ein junger Mensch/welcher noch in seinem *Probation* Jahr *in Academia* lebet/alles *NB.* alles thun könne/was der alte wolgeübte gelehrte *Theologus D. Helvicus* seel. *in Chronologiâ* gethan hat; *Antenor* erkeñet selbsten/daß er hiemit einen Schnitt mit dem grossen Messer gethan/wañ er bald darauff von seinem Sohn schreibet: Er müsse sich aber noch ein Monat oder etzlich still halten/die Ursach könne man leichtlich erachten.

Pralerey ist/daß er schreibet/er habe das Buch Salomo seinem Diener nach der Mahlzeit *inter obambulandum* in die Feder *dictirt*, gleich als ob er wann er den Leib voll Pasteten und Wein hat/auch im größten *Commentaria* über diese *notabile* und schwere *Historiam* herauß stossen könne.

Pralerey ist es/daß er im Salomo will andere lehren Haußhalten/und sie *informi*ret/daß sie nicht umb Weyhnachten Holtz/ und Korn umb Pfingsten/ und Wein umb Bartholomæi kauffen sollen/so er doch selbsten übel Haußhält/ von den viel tausenden/ die er in *Grambrivia* eingenommen/bißweilen kein 2. oder 3. Thaler im Hause hat/ und diesen Winter über kleine Füderchen Torff/wie die armen Keller Leute thun/einkauffen/ und sich darmit behelffen müssen/ dazu auch von den Schuld-Leuten elendiglich gebissen/und so gar auch von den Juden gemahnet wird/ das sind die Früchte davon/ wann man in der *Visite* eines guten Freundes/zehen Pastetenbecker/und zehen Bratenwender holen lässet/wie *Antenor* redet/(im *Salomo part.* 2 *lit. B.*) und den Wein bey Fudern bringen lässet/auch bald Citronen-Wein/Roßmarin-Wein/bald Kirsche-Wein/bald Himbeer-Wein/ bald andere Weine zubereitet. (*vid. Salom lit. D. part.* 2.) Da solte deß Reichen Mannes Gut wol alle werden/ und möchte man noch wol klagen/daß man mit seinem *Tractament* und Besoldung nicht könte außkommen. Wer aber seinem eignen Hauß nicht weiß fürzustehen/wie wird er die Gemeine Gottes versorgen? Ist eine *invicta Consequentia* S. Pauli/die *Antenor* nicht umstossen/wird/ 1. Tim. 3. v. 5.

Pralerey ist/ daß er von sich schreibet: Der Keyser *Carolus Magnus* habe zu *Antenorn* im Traum gesaget: Ich höre wol/daß du die Dinge die ehmal fürgangen/eben so wol weissest/als wenn du mein Cantzler/ Schreiber oder *Secretarius* gewesen wärest. Ich mercke wol/daß du die Nase in die Historien-Schreiber gestecket hast.

Pralerey/ist das er junge Fürsten ohne die *Grammatic* und ohne *Mascula panis, penis, cinis, &c.* will die Lateinische Sprache lehren.

Pralerey ist/daß er schreibet: Er habe das Buch/Freund in der Noth/auß weiß nicht was für einer sonderbaren Bewegung deß Gemütes zu Papier gebracht in wenig Stunden/ da er doch 2. Tage mit 7. Bogen an dem Buche zuschreibẽ gnug gehabt hätte.

Pralerey ist/daß er schreibt: Er sey der Mann/ der den Leuten die Thränen auß den Augen predigen könne/welches er zwar auß anderer Leute Gezeugnüß von ihm/ aber *non sine jactantia*, fürbringet.

Praleren ist/daß er rühmet/wie alle seine *Famuli* einen besondern *Spiritum* und besondere *Ingenia* haben/auch jetzo im Geistlichen Stande sitzen/und eben wol als *Antenor* ihr gut *Tractament* und *Contentement* haben.

Praleren ist/daß er schreibt: Er wolle seine *Mandatarios* hin und wider in Ober- und Nider-Teutschland bestellen/welche die diebischen und geitzigen Drucker auf die Finger klopffen/uñ von ihnen 12. Marck löhtiges Goldes abfordern sollen. Das Gold ist schon gewogen/ *Antenor* mag sich nur auff gute festgenähte Beutel schicken/daß es nicht durchfället. Und solcher Pralereyen könten auß seinen Schrifften noch vielmehr angezogen werden/wie darff *Antenor* denn schreiben/daß er von seinen geringen Dingen keine Praleren mache?

Mussidorius redet weiter und sagte: Mein Herr *Butyrolambie*, wie ist nun zuverstehẽ/daß *Anten.* in diesem *Opusculo* deß Bücher-diebes schreibet: Er sey neulich sehr betrübt gewesen/da ihm unterschiedene Gelährte seiner von Ihnen ärgerlich gehaltenen Schrifften halben zugesetzet/ welcher er *generoso silentio & contemptu vindiciren* ihnen/ aber damit zum brüllenden Löwen werden/und mit unterschiedener Fürsten/Grafen/*Theologorum, Politicorum* Cantzler/Rähte/Hofprediger/Superintendenten Handschreiben/ sie eintreiben wollen/ welche *Antenorn* Beyfall geben und sagen/ daß es ihnen nicht mißgefiele/ daß er mit lachendem Munde Grossen und Kleinen die Warheit gesagt hätte; Worin vergleicht doch *Antenor* dieselben Gelehrten den Hamburgischen Quacksalbern auff dem Hopffenmarckt/ und ihren besiegelten Brieffen und Affen/Meerkatzen und Murmelthieren.

Butyrolambius antwortete hierauff/wisset lieber Freund *Mussidore*, nach dem *Antenor* einen *modum docendi fabulosum satyricum & historicum in Gambrivia* einzuführn sich unterstanden/daß seine Herren *Collegæ* sämptlich *secundum gradus admonitionis à Christo præscriptos Matth. 18.* mit ihme erfahren/ihne zum 1. 2. und 3. mahl untereinander freundlich ermahnet/ daß er den alten im *Antenorn* in Gottes Wort/in seinem *Doctorat* in der *Gambrivischen* Kirchen Ordnung und *Ordinationis formulâ* an seine Seele anbefohlenen Grund nicht umbreissen/noch verfälschen/sondern ohne Zusatz der Fabeln und satyrischẽ Possen auf denselbẽ Grund seine Lehre allein bauen solte; *Antenor* aber hat diese brüderliche Ermahnung gantz frevenlich verachtet/und seinen Herren *Collegen* in die Augen gesaget/ das wäre eine neue Art zu lehren/die sie nicht verstundẽ/ die Fabeln wären die rechte Schwenckrüte/

damit es seine *Auditores* zusammen lockte/und ein besonder Mittel die Statisten als deß Teuffels Liebe Getreue / dahin zu bringen/ daß sie GOttes Wort / vermittels der Fabeln / höreten/ welches ihnen sonst ohne dieselben nicht beyzubringen wäre. Derohalben so hat er darauff so wol in Predigten und Schrifften loßgezogen/mit unterschiedenen/ theils auch groben und ärgerlichen Huren-Fabeln/ schandbaren Worten und Narrentheidungen/dieselbe entweder auff der Cantzel/ und in Vertrauungen der Eheleute/oder auch in Schrifften fürzutragen: Da ist angeführet worden die Fabel vom Krieg/ welchen die Thiere im Walde angefangen/Fabel vom Affen der in Schweden geführet worden/Fabel von der Ziegen und Claus-Narren/Fabel von der alten und jungen Mauß/ Fabel vom Lahmen und Blinden/ die über eine gefundene Oesterschnecke einen Rechts*Proceß* angefangen / Fabel vom Schaf und Esel. Da sind herfür gebracht worden/Fabel *ex Facetiis Pennalium*, von einem Pennal/ der sich gegen dem Fuhrmann beschwerete/daß es ihm ins Maul regnete: von einem Pennal/der sein Pferd wolte lehren Hunger leiden/ da sind gewesen Huren-Fabeln / von einem Weibe/welche eine Bürste verschlungen die ihr unten hat abgehen wollen/ da aber die Borsten stecken blieben. Fabel von einem Weibe/ die ihres Mannes todten Leichnam auß Liebe bewachet/aber bald anders Sinnes worden / mit einem Einspäniger sich eingelassen / dem todten Cörper einen Zahn außgeschlagen/den Bart außgerissen/ und ihn an statt eines Diebes/der auß dem Galgen gestolen war/ wider hingehäncket/ bey welchem Exempel er der Weiber Unbeständigkeit seinen Zuhören von der Cantzel hat wollen zu Gemüt führen. Da ist auch geprediget worden von einem/der wünschete bey deß *Vice Roy* zu *Neapoli* seiner Ehfrauen zuschlaffen / welches auch der *Vice Roy* geschehen lassen wolte / aber die Frau wolte nicht drein willigen. Mit welchen ärgerlichen Exempel er auch diesen Lehrpunct außgeführet / daß mancher etwas wünschete und bete/welches ihm doch nicht werden könte. Geprediget ist auch worden von einem/der sich bedüncken lassen / er habe einen gläsern Hindern/deßwegen er auß Forcht/daß er zubrechen wollen/sich nicht habe wollen nidersetzen. Item: von einem / der sich bedüncken lassen er sey ein Gerstenkorn/wann er nun einen Hahn gesehen/sey er für ihm auß dem Wege geloffen/dieweil er sich gefürchtet/daß ihn der Hahn fressen werde.

Hieher gehören gar viel in *Antenors* Schrifften befindliche Sauposssen/Schandreden/und grobe Zoten / als nemlich ist die *disquisition*, ob David als ein alter Mann/die junge Abisag von

Sunem

Sünen zur *titulation* gebraucht/wie einer ein *Canonicus* worden/ der in dem Venus Kriege ihres Sohns *Cupidinis* Köcher und Pfeil nicht brauchen können: Was für *Contento Salomo* seinen Weibern im Bette gethan/ und ob das *Contento* gut gewesen: Wie einer der Frauen ein Maaß zum Kinde geben: von Biberschwäntzen/ wie weit sie den Alten *Non Mæ habris* und wozu sie zu gebrauchen dienlich/ von Herode der seinen Bruder zum Hanenrey gemacht; Wie man ihme ein Weib schaffen solle/ das noch zur Frauen solle gemacht werden: von den alten Damen zu Pariß/ welche nach langer gnugsamer *Conversation* mit den *Cavaliren*, endlich in ihrem Alter lesen den Psalter/ wie die Schweinschneider und Juden mit ihren Messern etliche Männer *tractiren* sollen/ die sich von den Weibern lassen bezwingen/ wie man etlichen übelgekleideten Pagen/ wann sie fur der Tafel stehen/ können die *Posteriora analytica Aristotelis* sehen/ꝛc.

Hieher gehöret auch/ daß er solche *scurrili*sche Art zu schreiben dem *Stylo* deß heiligen Geistes im Hohenlied Salomonis geführet/ dergleichen auch erzehlet Fabuln von GOtt/ welcher alle Officirer/ so in einer Schlacht blieben/ zu sich in Himmel genommen/ Fabuln vom Teuffel/ welcher für dem Himmel eine gantze Stunde lang getrummelt: Fabuln vom Teuffel/ der kranck gewesen/ und Procurator-Zungen in Pasteten gebacken/ hat essen wollen: Fabul von S. Petern und der Ziege/ da S. Petrus die Welt regieren wollen. Dieweil demnach der gantze Christliche Glaube von diesem Antenorn besagter massen theils mit Gottslästerlichen/ theils aber mit Schand-Fabeln heßlich besudelt worden/ er auch sich nicht entfärben dörffen fälschlich zu rühmen/ daß solche Fabeln/ Schand- und Läster Grillen Gottes Wort der Augspurgischen Confession/ und andern *libris symbolicis* der Evangelischen Lutherischen Kirchen/ und nicht zuwiderlauffen/ (*vide part. 2. Salom. circa fin.*) So sind seine deß Antenors Herren Collegen (welche er nicht hören wollen genötiget worden/ andern unpartheyischen geistlichen Richtern diese *Quæstionem Theologicam* fürzutragen/ zu welchem Ende sie dann Antenors Schrifften zweyen ansehnlichen *Collegiis Theologicis* auff 2. Lutherischen *Academiis* übersendet/ und ihre Theologische *Censuras* und *Consilia* gebeten/ dieselbe auch/ als Antenorn gäntzlich zu widerlauffend/ erhalten/ und *Antenorn communiciren* wollen in Hoffnung/ daß er solche vornehme Liechter der Evangelischen Kirchē und ihre *Consilia respectiren* würde/ zu welchem Ende

sie Antenorn auch freundlich *invitiren* lassen / daß er zu ihnen kommen / und neben ihnen auß solchen *Consiliis* sich *informiren* und berichten lassen wolle: Aber ob Antenor auch Anfangs zu gesaget zu erscheinen / hat er doch bald seine Verheissung *retractiret* / und die *Copiam* der *Consiliorum* erstlich zusehen begehret / auff daß er sie zu Hause *refutiren* / und alsdann mit der *Refutation inconveniens* erscheinen möchte. Weil aber seine Herren Collegæ im sämptlichen *Ministerio* sich dazu nicht verstehen wollen / also hat er die *Fraternam admonitionem abrumpirt*, und das gantze *Ministerium* für die Obrigkeit *in Gambrivia* gerichtlich verklaget / mit einem solchen schändlichen *Libello* daß es herauß zugeben nicht rahtsam befunden / sondern von etlichen verständigen Leuten / die es verlesen gehöret / deß Feuers würdig geachtet worden.

Auff diese etwas lange Rede antwortete *Mussidorus*. und sagte: Auß diesem allen ist lieber Herr *Butyrolambie* zuvermuhten / daß in diesem Klag-*Libell* nicht viel guts muß enthalten gewesen. Aber ich möchte wol Bericht hören / wann und mit was Gelegenheit dann Antenor zu seinen Herren Collegen kommen / von welchen er klaget / daß sie Ihm zugesetzet haben seiner Schrifften halben / da er aber generoso silentio & contemptu ihnen begegnet sey.

Butyrolambius antwortete hierauff / sagende: Darauff wil ich euch nun mein lieber Freund *Mussidore* Bericht geben / daß Antenor endlich es gewaget / und zu seinen Herren *Collegis* in ihre Versamlung gangen / welche ihm für dasselbe mal nicht mehr fürgehalten / und gewissen *Rationibus remonstrirt* haben / dann diesen einigen Punct: Daß ein Prediger und *Theologus*, wann er sein Lehr-Ambt verrichtet / nichts anders als das lautere wahre und reine Wort GOttes predigen / und mit denselben Fabeln und Possen nicht vermengen solle. Und hat mir einer von den Vögeln / derer *Salomo Eccles. c.* 10. *v.* 20 gedencket / welcher ohngefehr ins Fenster geflogen und zugehört / diesen geheimen Bericht gethan / daß freylich Anten. in der Haupt sache und ihrer Beantwortung einen *Silentiarium agiret* und die Zung im Hosensack gehabt / (wiewol ihn der Mund von *Injurien* und zornigen bösen Worten geschaumet) aber das *Silentium* sey nicht *generosum*, sondern *turpe* und zumahlen übel anständig gewesen / Ihm / als der immer von seinem *Doctor* und wie lang er den *Gradum* gehabt / viel Gespeyes getrieben / aber in der Antwort

nicht *Doctoraliter*, sondern stummer als ein Fisch gestanden / und nichts/nichts/und aber nichts auff die jhme fürgehaltene unwidertreibliche Zeugnüße und Gründe habe antworten können.

Das aber *Antenor* in seinem Bücher-Diebe dreuet / er wolle seinen *Adversariis* zum brüllenden Löwen im Walde werden/das ist *fulgur expelvi*, und wird er in solchem Verstande / wie er dieses meynet und schreibet/alsdenn eine Löwen Stimme von sich hören lassen/wañ der Esel in einen Löwen wird *transformiret* werdē. Es sind solcher Pocher/Schnarcher und Wurmschneiter schon vor *Antenorn* mehr in *Gambrivia* (wiewol auß dem Predigambt) gewesen/ mit welchen es auch eine Zeitlang gewäret/ aber sie haben zuletzt jhren Abschied genommen / wie das Hündlein von Bretta/ und das Kätzlein Miau im Kasten / dazu ihm gesaget ward: Kätzlein gib dich zu frieden / mein Gnädigster Herr ist mir in Gnaden wolgewogen. Denn ihme nichts helffen mag/ daß er schreibet/ er habe vornehmer *Theologorum* Hof-Prediger und Superintendenten Handschreiben / die seiner Sache Beyfall geben/ sintemahl wie die Beichte ist/ so ist auch die *Absolution* und wie *Antenor* hat gefraget/so ist ihme ohn Zeiffel geantwortet worden: komen seine Außschreiben nicht mit der Haupt-Frag/ darüber seine Collegen sich von *Theologis Academicis* haben *informiren* lassen/ überein/ so hilfft jhm die entfangene Antwort nichts/ und wird er damit nicht wie ein Löwe brüllen können. Anlangend/aber/ daß er setzet / es geben ihm verschiedene Fursten/Grafen/und ihre Cantzler/Räthe und *Politici* Beyfall/ ist darauß zuersehen / daß *Antenor* die Welt noch nicht kennet/ der doch von sich ruhmet / daß von Jugend auff ein Welt- und Cantzler-Geist in ihm gestecket sey. Weiß denn nun *Antenor* nicht/ daß Fürsten/ Grafen und vornehme Herren auch kurtzweilige Räthe zuweilen zusetzen: Hat er nie gehöret/ daß an Fürstlichen Höfen wol ehe närrische *Magistri*, Poeten und Wurmschneider sind gehalten/ und zuweilen wol an die Fürstliche Taffel gesetzet/als ob sie verständige Leut wären/eine Zeitlang sind gehalten worden/ aber wann der Wein in die Herren kommen/ haben sie Nasen-stieber zum Confect und Nachessen empfangen und zu sich nemen müssen? Oder hat deñ *Antenor* so gar seiner selbest/und seinen eigenen Worte vergessen/da er schreibet von gelehrten Poetischen Narren/welche zu Zeiten (ihrem Bedüncken nach) als Rähte oder Hof-Prediger *venerirt*, aber wann die *Comœdia* zum Ende ist/ dann auch ein Gesetz ihnen mit Ruhten gestrichen worden / wie Clement Maroten geschehen. Er halte

sich eine Zeitlang an Fürstlichen Höfen auff/ und lasse die *Satyri*schen und Histrionischen Hasen so außlauffen/ wie er in *Gambrivia* gethan/ was gilts/ sie werden ihm bald fertig machen/ oder auch/ Er wird sich auß dem Staube machen müssen/ und von der Fürsten und Grafen Beyfall nicht viel *dicentes* mehr machen. Und wann gleich Antenor in den Fürstlichen und Gräfflichen Handschreiben nicht *vexirt* wäre/ dennoch so sind solche Handschreiben grosser Herren keine Rechts-sprüche/ sondern wann man die von Ihnen fordert/ so ertheilen sie dieselbe durch ihre *Consistoria*, und geistliche oder weltliche *Decasteria*, welche dazu verordnet seyn/ auch deßwegen ihre *Assessores* von ihnen *salutiret* und gehalten/ welche die grossen Herren mit ihren Handschreiben nimmer *praejudiciren* werden. Er versuche es Antenor und *extrahiere* seine Bompernickel und *Satyrische Jean Petage* Possen getreulich auß seinen Büchern/ und berichte auch ohn Hinterhaltung und Verleugnung der Warheit/ was er in *Gambrivia*, weil er da im Ambt gewesen/ habe geprediget/ und begehre von einem Fürstlichen Lutherischen *Consistorio* Unterricht: Ob alles der Augspurgischen Confession/ *Formulae Concordiae*, und *Libris symbolicis*, absonderlich aber der Gambrivischen Kirchen *Agenda* und *Formae Ordinationis* und endlichen darauff geleisteten Zusagen (die Antenor gehalten hat/ wie der Hund die Fasten) nicht fein gemäß seye? so wird er vielleicht Antwort bekommen/ welche auch die Fürstlichen Personen/ von deren Handschreiben er pralet/ nicht abfällig seyn werden.

Anlangend aber (sagt *Butyrolambius* weiter) daß Antenor seine sämptliche Herren Collegen und Mit-Arbeiter am Wort GOttes/ den Hamburgischen Quacksalbern auff dem Hopffenmarckt und ihren gesiegelten Brieffen/ Affen/ Meerkatzen und Murmelthieren vergleichet/ damit thut er wider die Ehre/ und Respect/ welche er diesen guten redlichen Leuten schuldig ist/ und rufft vielmehr damit/ als ein Guckuck/ seinen eygenen Namen auß.

Es haben deß Antenors seine Herren Collegen sich auff die eingeholeten *Responsa & Consilia Theologica* beruffen/ nicht in solcher Meynung/ als ob sie ohn dieselben ihrer Sache keinen Grund hätten/ und mit Zeugnüssen heiliger göttlicher Schrifft deß Antenors seinen *Satyri*schen Grillen/ Fabeln und Fratzen nicht wüsten zu begegnen/ auch haben sie auff solche *Consilia* sich beruffen/ nicht zu dem Ende/ als ob sie ihnen oder ihren *Collegio*, nach der Quacksalber Art/ ein Ansehen damit machen wolten/ welches in

der

der Warheit sonsten keinen Grund hätte / denn von der Zeit an / das Pabstthumb in *Gambrivia* auffgehöret / das *Ministerium* daselbst keine *Fabularios* und Fratzenprediger gehabt / sondern guten Theils solche Männer / welche noch heutiges Tages für der Evangelischen Kirchen einen guten Geruch und Namen haben / dasselbige *pro DEO ejus gloria & Ecclesiæ salute* gewaget / und durch GOttes Gnade *præstiret*, dazu Antenor keinen Löffel zuwaschen / noch Amen zu sagen weiß: Sondern darumb hat mehr ermeldetes *Ministerium.* auff die offtgedachten *Responsa Theologica* sich beruffen / weil Antenor ihre brüderliche Vermahnung verworffen / sie auch ins Augesicht und Hinderrucks beschuldiget / daß sie *Ignorantem*, unsinnige / von *Affecten* truckene Leute wären / welche mit ihm umbgiengen / als die Juden mit dem HErrn Christo / welchen sie umb der Warheit und Gerechtigkeit willen creutzigten: Umb solcher Ursachen willen hat Ehrengedachtes *Ministerium* aller Verständigen Urtheil nach / nicht besser thun köñen / als daß sie *Antenors* an Schrifften unpartheyische *Collegia Theologica* verschicket / und da sie Zustimmung von so viel vornehmen *Doctoribus Ecclesiæ*, und ihre Einigkeit im Geist erhalten / haben sie weder hoffärtig noch Quacksalberisch sich bezeiget / in dem sie auff solche *Consilia* sich beruffen / dieweil dieselben auff GOttes Wort sich *referi*ren und beziehen / welches traun keine Quacksalbe / sondern ein Geruch deß Lebens zum Leben ist / denen die es annehmen / und nach dieser Regel einher gehen.

So aber jemand als einen hoffärtigen Quacksalber sich bezeiget / so hat es Antenor gethan. Quacksalberey ist / daß er im Bücher⸗Diebe auff grosser Herren Handschreiben / sich berufset mit nachfolgenden Worten: Das saget der Fürst / der Graf / der hochgelehrte Mann von Antenors Schrifftē / und das sagen seine Widersacher (*h. e.* seine Mitarbeiter am Wort GOttes) wem glaubet ihr am meisten? Das ist nicht Prophetisch / denn die Propheten sprechen: So spricht der HErr / der GOtt Jsraël / Höret ihr Kinder Jsrael deß HErrn Wort / ꝛc. Es ist nicht Apostolisch / denn S. Paulus sagt: Er habe sein Evangelium von dem HErrn empfangen / Er sey ein Apostel / nicht von Menschen / auch nicht durch Menschen / Galat. 1. vers. 1. Es ist auch nicht Lutherisch / denn Lutherus seinem Evangelio mit keines Fürsten / Grafens oder Welt Herrns *Authorit*ät hat ein Ansehen machen / viel weniger mit weltlicher Fürsten *approbation* oder Gutheissen seiner Lehre hat bestätigen wollen / sondern

wanns zur Behauptung seiner Lehre kommen ist/ so hat er gesaget: So spricht JESUS Christus/ durch welchen ich mein Evangelium vom Himmel empfangen habe. (Besihe *Tom 2. Jen. Germ fol 79 a.*) Nicht aber hat er gesprochen: So saget Hertzog Friederich zu Sachsen / oder so saget der Fürst/der Graf / der Hochgelehrte Mann / wie allhie *Antenor* quacksalbert / und die Warheit und Gütigkeit seiner Lehre mit Menschlichem Beyfall und Verlassen auff Fürsten bestättigen will/welches doch GOtt ihm verbotten hatt/ Psalm. 46. vers 3. *Antenor* soll wissen/daß sein Gegentheil auff *Epistolam DEI Omnipotentis ad creaturam suam* sich beruffet / wie *Gregorius M.* die Heilige Schrifft genennet hat / derselbe Brieff gilt mehr / als aller Könige / Fürsten Handschreiben in der gantzen weiten Welt.

Quacksalberey ist/daß *Antenor* noch auff zukünfftige *Privilegia* der Königl. zu Hungarn und Böhmen / und Königl. zu Dennemarck und Norwegen Majest. sich berufet/und daß Königliche Schwedische *Privilegium*, welches doch seine Satyrische Possen/Fabuln und Fratzen *canonisiret*/von Wort zu Wort daher setzet: Denn was dieses letztere *Privilegium* anlanget/ist in demselben das erste und fürnembste / darüber es ertheilet worden/ *Doct. Hovii* Seel. *Theatrum Chronologicum* und denn folgen erstlich deß *Antenoris* Schrifften/welche doch in diesem Königlichen *Privilegio* nicht *simpliciter*, und so/ wie sie in der Mitternacht bey dem Weinbecher auß der Feder gesprützet/ sondern 1. so fern sie zu Fortpflantzung Göttliches Worts/ und anderer freyen Künsten und Wissenschafften gereichen; Und dann 2. daß sie auch anders wo (verstehe von den rechten *Censoribus*) zu vor *approbiret* worden/ mit Königlicher Freyheit verwahret und versehen werden. Dieweil aber die Satyrischen und Pennal-Possen / sambt den vorerwehnten Zotten und Schand-Possen/ mit welchen *Antenors* Schrifften durchspicket seyn / weder zur Fortpflantzung Göttlichen Worts/noch auch freyer Künst und Wissenschafften gereichen / auch *Antenor* seine etliche Zeither außgelassene Teutsche *Opuscula* dem *Iudicio Theologischer Censorum* nicht unterworffen/ als ist hierauß offenbar/daß er dem Königlichen Schwedischen und anderer hohen Häupter *Privilegiis* eine schlechte Ehr angethan/ wann er mit denenselben die Fabul von Gott/und die Fabul vom Teuffel / der eine Stund lang vor dem Himmel getrummelt/ (im *Tractat* von sieben bösen Geistern) hat gleich am *canonisiren*/und damit behaupten wollẽ/daß solche

und

und dergleichen Fabeln und Possen/dem göttlichen Wort/der Augspurgischen Confession/und andern *Libris symbolicis*, der Evangelischen/Lutherischen Kirchen gemässe seyen.

Quacksalberey ist/daß er die Saylmacher/die Bomsidenmacher/die Zimmerleute/die Schumacher/und andere Handwercker beschicken/und durch *Notarium* und Zeugen *testimonialia* von seiner Lehre bey ihnen einzuholen/sich unterstanden hat. Solcher Zeugnüsse Einholung ist gleich also gethan/als wañ einer Silber und Gold bey dem Grützmacher *probiren*, oder Diamanten/Saphiren und andere Edelgesteine bey den Riemern und Sattlern wolte wardiren lassen. Weil ja *Antenor* auff solche und dergleichen Zeugnüsse sich berufet/ und damit seine Art zu lehren behaupten will/thue er nicht besser/als daß er sich damit/wann die *Instrumenta* nun werden fertig seyn/hinden und fornen behänget/ und mit dem Stumpff-Ohr/ welchen (Gaul) Jhm der Käyser *Carolus M.* im Traum geschencket/(*Salom. ist. K part. I*) durch die Welt reitet/ daß seine *attestaten*/ Handschreiben und *Testimonialia*, von jederman/sampt ihren Sigillen gesehen werden/(wil er ein paar Affen und Murmelthiere/damit er eigenem Bekantnüß nach vor diesem gehandelt/auf beyden Seiten neben sich herführen/oder auch eine Grönländische Wallfisch-Haut für sich hertragen/ und die Trompete dabey blasen lassen / wird es so viel besser seyn/) denn so wird jederman/ der ihn sehen wird/ sagen:

Troß/Troß/Trull/
Da reut der Abt von Fuld.

Die Schwaben aber/ welcher im Bücher-Diebe mit ihrem *Dialectico exquiriret*/ wann sie Jhn sehen/ werden sagen: Gau Werle Meister Hansch/wer ischt der? escht ischt der Ehrenveste *Antenor*.

Bomper-Nickel ischt widerkumme/
Hat die Schu mit Bascht gebunde.

Quacksalberey ist auch / daß *Antenor* am Ende seines Bücher-Diebes durch *Philandrum* und seine andere *Mandatarios* zu Franckfurt und im Reich verkündigen lässet / daß die Einwohner deß Römischen Reichs hinführo alle Monat etwas Neues von seiner Hand empfangen sollen; wo es solche *Novitäten* seyn/die *Antenor* künfftig will herauß geben / als seine Schrifft von den bösen Geistern ist/so wird es nicht neu / sondern alt heissen/

 was

was künfftig in die Buchläden von Antenorn kommen wird. Denn das Buch von sieben bösen Geistern/ (wie mich allhier in Amsterdam ein Geistlicher Bericht) auß M. Petri Glasers Buch/ Gesind-Teuffel titulirt/ gantz und gar außgeschrieben ist / soll der Unterscheid beyder Bücher nur darin bestehen / daß M. Glaser einen bösen Geist hat eingeführet / welcher auff siebenfache Weise in bösem Gesinde wärcket/welche Lehre ermeldter M. Glaser in sieben Capitel verfasset hat. So ist Antenor herkommen / und hat auß sieben Capiteln sieben absonderliche böse Geister gemacht/und also mit deß guten Glasers Kalbe gepflüget / und seine Worte *è charta in papyrum* geschrieben. Dabey einer wol singen möchte die Worte Antenoris/mit welchen er vor diesem die Gambrivischen Schulmeister hat *pasquillirt: Dic suis hominibus, ne fidant chartæ, sed spem ponant in arte: nam si charta cadit, talis sapientia vadit. Clericus ex Libro non valet ova duo.* Dieser Antenor klaget über Bücher-Diebe/und diebische Buch- und Nachdrucker / er aber hat das Nachschreiben zu *practici*ren so meisterlich gelernet/ als wann er bey den *Plagiariis* in die Schule gegangen/und Meister-Knecht worden wäre.

Turpe est Doctori, cum culpa redarguit ipsum.

Für solch Bücher außschreiben solte Antenor auff seine Predigten fleissig studiren/ so dörffte er offt auff der Cantzel nicht so viel Reusperns/Hustens und Gespeyes machen/als er thue: Er dörffte sich und seine Schande nicht so bekennen/daß er auff seine Predigten nichts studiret habe/wie er offtmals von der Cantzel für der Gemeine außruffet. Er solte die Schulen in seinem Kirch-Spiel für solche Bücher-außschreiben *visiti*ren / die er/ weil er in *Gambrivia* gewesen/das ist / in acht oder neun Jahren nur einmal besucht hat/darüber ein jedweder Schulmeister/wer da wil/und die Kinder der gemeinen Leute wie Dornen und Hecken auffwachsen. Er solte etwas nützliches schreiben/damit die Gambrivische Kirche/so mit unglaubigen Juden / Rotten und Secten gantz umbgeben ist/wider solche Irrgeister sich schützen könte: von welcher Art Schrifften Antenor zwar nichts hält/ sondern auff der Cantzel und sonsten/gelehrte Leute/die mit Theologischen Schrifften die Kirch GOttes erbauet/ folgender gestalt pfleget außzuhöhnen: An jenem Tage werden viel kommen/ und sagen: HErr/ HErr/haben wir

nicht

nicht in deinem Namen Controversien geschrieben / haben wir nicht in deinem Namen wider die Ketzer *disputiret*: Denn wird ihnen der HErr bekennen / Ich hab euch noch nie erkandt / weichet alle von mir ihr Ubelthäter. Aber wann Antenor kommen wird und sagen: HErr / habe ich nicht in deinem Namen *satyrisiret* / habe ich nicht in deinem Namen *fabuliret* / habe ich nicht in deinem Namen Schand-Possen / Pickelherings-Possen / und dergleichen geprediget / Ja Stroh und Weitzen untereinander gemenget / damit das Wort Gottes dardurch den Statisten annemlich gemacht / und die *primam admissionem* oder das äusserliche Gehör bey ihnen erlangen möchte. So wird er einerley Antwort von dem Richter alles Fleisches / mit denen bekommen / davon Matth. 7. vers. 22.23. geredet wird / und wird an statt der erfreulichen Stimme / Kommet her / ꝛc. das erschröckliche Urtheil hören und fühlen müssen: Gehet hin von mir ihr Verfluchten in das ewige Feuer / das bereitet ist dem Teuffel und seinen Engeln / Matth. 25. v. 41. Ich habe euch / (nemlich mit eurem *Evangelio Satyrico, fabuloso & histrionico*, als meine getreue Diener und Mundbotten) noch nie erkant.

Ich habe das alles wol verstanden / (sagte hierauff *Mussidorus*) und fället mir jetzo ein / daß Antenor (wie ihr zuvor erwehnt) nicht allein die Aempter beschicket / sondern auch die Capitainschafften unter der ansehnlichen Bürgerschafft in Gambrivien befragen / und umb *Attestation* habe ersuchen lassen / ja es hat mir ein vornehmer Mann / welcher es mit Ohren angehört / *referiret* / ob hätte Antenor die gantze Gemeine in seiner Kirchen umb Zeugnuß seiner Predigten und Schriften halben angeruffen / dardurch ein grosser Unwillen der Gemeine gegen Antenors Widersacher soll entstanden seyn.

Bey dem / daß auch zuvor von euch gesaget ward / daß er schimpflich von wolverdienten Leuten im LehrAmpt geredet hätte / erinnere ich mich / daß mich neulich / als ich noch in *Gambrivia* war / zween *Doctores* berichtet / ob hätte Anten. auf einer hochzeit über Tisch in unterschiedener Leute Gegenwart auf die *Th. Acad.* welche in seiner sach von seinen *Adversariis consuliret* worden / geschmälert / sie Pedanten und Schulfüchs geheissen / und gedrohet / er wolle denenselben die Bärt stutzen / und sie zur Schulen führen / wie *Iohan. Reuchlinus M. Ortvvino Gratio* gethan hatte.

So bedüncket mich auch / daß er in seinen Schrifften den alten wolverdienten *D. Ægidium Hunnium exagitirt* und mit ihm noch mehr gelehrte Leute auffgezogen und verhönet hab:

Buxyrolambius antwortete hierauff und sagte/dieses alles verhält sich in der Warheit also/ und hat sich nach solchen Beschickungen und Besprechungen durch *Notarium* und Zeugen von *Antenorn* angestellet/dieses begeben/ daß der *Notarius*, welchen *Antenor* zu Außrüstung dieser Sachen gebrauchet/ seinen Principalen zu schlechten Ehren/und zu Warnung / ins Gefängnüß *condemnirt*, weil er ein hohes gecröntes Haupt mit einem gedichteten *Carmine* hatte *pasquilliret*, aber als in der Befragung kund worden/daß dieser der jenige gewesen durch welchen *Antenor* wider der Stadt *Gambrivia* Fundamental Gesetze und Verfassungen/allerhand *Factiones*, Kottereyen und Auffwieglungen habe anrichten wollen/ ist er der Gefängnüß noch mehr schuldig erkant/und dazu noch etliche Tage in die Eisen geschlossen/auch nicht ehe loß gelassen worden biß daß er in einer Uhrfede zugesaget/Er woll zu dergleichen faulen stinckenden Händeln sich nimmer gebrauchen lassen/und sind ihme zugleich auch die über die Außsagen der Handwercker und Aempter auffgerichtete *Instrumenta* von den Gerichten abgenommen worden. *Antenor* hat diesen seinen lieben getreuen *Mandatario* bey zwo Stunden auff dem Winterthurn im Gefängnüß tröstlich beygewohnet / und darauff *in Fest. Annunciationis Mariæ* auff der Cantzel sich entschuldiget/daß er nicht besser predige/ denn er hätte den vorigen Tag (da er nemlich seinen lieben gefangenen Freund besuchet) viel Verhinderungen gehabt.

Belangend aber die Beschimpffung deß Seel. *D. Ægidij Hunnij*, ist dieselbe gewißlich in dem *Antenor*ischen *Salomo* zu befinden/da der hochgelehrte fürnehme Mann mit seiner Schwäbischen *Pronunciation*, (der nach *Antenors* Bericht die Sprüche der Schrifft nicht solle haben behalten können)gesagt habe: Herr *Magischter*, es ischt ein grosser Mangel. Die gute redliche Leute / welche (wie bekandt) Säulen und Vorfechter der Evangelischen Lutherischen Kirchen gewesen/ und für den Riß getretten sind/mussen sich auch noch nach ihrem Seel. Tode von dem Dreck-*Historico*, *Antenorn* (die Historia von einem der einen Dreck essen wolte/stehet im *Salomo part. 2 lit. B.*) *exagitir*en und ihre Asche von seinem Satyrischen Rüssel auffwühlen lassen/ gleich wie auch die von euch *Mussidore* erwehnte fürtreffliche annoch lebende *Theologi* zur Ungebühr leiden müssen/derer Schatten

ten *Antenor* billich *respect*iren und fürchten solte. Wie wil doch dieser *Antenor* verantworten / daß er so viel fürnehmer und stattlicher Leute / sambt ihrem Ambt / Stand und nützlichen Arbeit / so heßlich *denigr*iret und verachtet? Er schreibet / was man auff Universitäten auß dem *Aristotele* daher schnacket / *de virtutibus & vitiis, de numero Elementorum, de motu &c.* *disput*iret / seye Pedantereyen. Die *Oratoria* ist ihm ein Kunst *ingeniose* zu lügen. Auß eines Kauffmanns oder Schippers Discurs habe er mehr gelehret / als auff Universitäten auß grossen Büchern. Er verachtet deß *Heinsii Lectiones*, heist Ihn den *General Major in bello Grammaticali*. Die *Doctores* und *Licentiati* werden mit dem *Barbara Celarent, darapii, felapton agiret*: Es müssen auch die Dorff-Priester herhalten mit ihrer *Theologia*, und leiden / daß ein junger Herr auf Antenorisch / ohne *Mascula sunt panis, penis, crinis, &c* unterrichtet / gelehrter in der *Theologii* seyn / als 10. Dorf-Priester. Die vertriebene Priester heisset er Brauer-Knechte und Mäurer-Leute werden. Den 19. Martij deß Freytags hat er auff der Cantzel offentlich in der Predigt gesaget / daß in Dennemarck die Prediger fast monatlich umb Ehebruchs willen gestrafft werden / welches daher kommen / dieweil sie ihrer *Antecessorum* Wittwen und Töchter nehmen müssen / dazu sie keine Liebe trügen. Die *Promotiones Doctorum* und *Magistrorum*, sampt den gebräuchlichen Academischen Solennitäten / werden auch verspottet / und schreibt er / daß ein *Professor* wo er seine Bezahlung von den Tischgängern haben wolle / ihme helffen müsse / daß er Doctor oder Magister werde / da werden denn bey hellem Tage Fackeln angezundet / damit man ja die ungelehrten *Doctores* und *Magistros* sehen könne. *Iacobus* König in Engelland wird verspottet / und Magister Jacob. genandt / der durch *Metaphysic.* Land und Leut habe wollen regieren. Possirliche und gelehrte Narren sind ihm / die ihre *opiniones* mit der *Grammatic* und *Logic defendiren* wollen. Die *Professor.* auff Universitäten schreibet er verkauffen unterweilen der Welt Brillen / das solle ihnen Gott verzeihen. Er *exagiret* die *Decanos Capitulares* und *Canonicos*, heisset sie Blackscheisser / sticht an ihre *Statuten* Gelder / daß sie sagen: Es sey nichts *in Corpore*. Er *agirt* die Schreiber / heisset sie Dintensieder / Stiefelschmierer / welche zu den

zu den Studenten/die gern Pfarr-Dienste haben wollen/ sprechen: *Domine Johannes*, Ihr sollet zwar den Dienst haben / allein ihr müst Jungf. Margaretlein meiner gnädigen Frauen Kammer-Mägdlein heyrahten. Da muß der gute Magister König zu Rinteln / und sein Stück Brodt und Schincken / das er auß der Hand gessen/auch herfür: Die Academischen Jungfrauen mit ihren halben Hopffengarten müssen auch herhalten / und so gar die alten Weiber müssen mit ihren Roztröpfflein / die sie an der Nasen hängen haben/nicht ungeschurigelt bleiben. Daß es also das Ansehen hat/ als ob dieser Antenor jederman frey und ungehindert zu stechen / zu *exagitiren* / auch zu schänden/Bestallung empfangen / und von dem Vatter aller Lästrung / der (wie zuvor unterschiedlich erwehnet) mit der Trummel vor den Himmel *musiciret* / sonderlich angenommen sey. Und das alles muß nach seinem Weinverständigen Gehirn dem Göttlichen Wort / der Augspurgischen Confession / und andern *Libris Symbolicis*, der Evangelischen Kirchen gemäß geredet und geschrieben heissen/und wer es anders sagen wolte/der müste nach *Antenoris* Urtheil/wol ein *Pédant*, Schulfuchs / ein *Metaphori Lyripipist*, ein gelehrter Narr / und ein Lateinischer Hase seyn.

Mussidorus sagte hierauff/auß dem allen ist genugsam zu ersehen / daß die Klagen / welche Antenor im Bücher-Diebe/und sonst auff öffentlicher Cantzel über grosse Verfolgungen/die er leiden müssen/ gethan hat / gantz ungegründet/und so jemand mit Ihm nicht zu frieden gewesen/ hat er mit seinen groben *Delictis*, die auch wider äusserliche Erbarkeit lauffen / fromme Christen Haß und Widerwillen ihm verursachet. Aber bey dem allen fällt mir noch eins jetzo ein / daß Antenor viel/was von euch jetzo gesaget worden/ nicht will geständig seyn. *Butyrolamb.*

sagte

sagte hierauff wider / das ist eben deß Antenors grösten Tugenden eine / daß er ehrliche Leute unverschamt kan liegen heissen / auch wann er selbst leugt / nicht einmal roth dafür wird. Aber versichert euch dessen / liebster Freund *Mussidore*, was ich jetzo von dieser Sachen erzehlet habe / ist entweder mit seinen in offnen Druck außgelassenen Schrifften zu beweisen / oder es kan auch mit beglaubten Anmerckungen dargethan werden / in welchen von etlichen Jahren hero / was Antenor offentlich geredet und getrieben / fleissig und treulich ist verzeichnet / und mit vielen lebendigen unverwerfflichen Zeugen kan bekräfftiget werden.

Mussidorus wolte weiter fortfahren / und fragen / ob denn Antenor, so lang er in solchen offentlichen Sünden wider die erste und andere Tafel Göttliches Gesetzes lebete / und darbey von solchen Sünden nicht zu lassen / rund herauß sagte / wann auch gleich der zukünfftige Röm. Käyser und die 8. Chur-Fürsten es ihme verböten / oder ihm jemand gar darumb wolte den Halß abhauen / oder auch / wann er mit dem Bettelstabe auß Gambrivia gehen solte? Ob (wie gesagt) er ohne gethane Busse / und zugesagte Besserung seines Lebens / wol der heiligen Absolution fähig / und das H. Abendmahl

würdig

würdig/ und zur ewigen Seeligkeit empfangen könte? Weilen aber Butyrolambius diese Fragen den Theologis auffzulösen an heim schob/ und auch Philoclea deß Butyrolambii Hauß-Ehre anmeldete/ daß er eylend zu einem Apoplectico kommen/ und dem Aderlassen beywohnen solte/ als muste Butyrolambius für dißmal sein Gespräche mit Mussidoro abbrechen.

INSTRUMENTUM PACIS

Zwischen

Mann und Weib/

Worinn mit fleissiger Anmer-
ckung beschauet/ und mit Klug-Sinnrei-
chen Lehr-Gründen angeführt und erwiesen wird/
auß wasserley Haupt-Quelle die Mißhelligkeiten Streit-
und Ungeneigtheiten / so zwischen denen Ehelich-Ver-
liebten/ dem Mann- und Weiblichen Stande in dem
Hauß-Reiche und Regimente zu entspringen pflegen /
mit vernünfftigen Sitten-Lehren und anmutigen
Geschichten außgezieret und
beglaubiget.

Friedens-Puncten/ so in dem Mann und Weiblichen Hauß-Regiment zuhalten.

WAnn zwischen grossen Fürsten und Herren wegen derer entstanden und geführten Kriege und Strei-tigkeiten / Friedens-Tractaten vorgenommen und abgehandelt werden sollen/ muß man vorhero eines jeden Hochheit und Ansehen nach/ die sachen ersuchen und examiniren / und nach derer eigendlichen Be-ng die Friedens-Puncten abfassen und schliessen. Weil dann die Ursachen und Haupt-Quellen der Uneinigkeiten Friedsamkeit der Liebes Damen und Venus-Ritter / nebst Ehrlichen *Matronen* und guten Hauß-Regenten mit gnug-er Betrachtung bemercket und erforschet / als wollen wir

auch eine kurtze Entwerffung der einhellig getroffenen Vergleichung/nach eines jeden Standes Würde und Ansehen vor Augen stellen.

Ist demnach nach vorgepflogener reiflicher Erwegung beliebet worden/daß das jenige Frau-Zimmer/welches der Himmel und die günstige Mutter der Natur vor andern mit sonderbarer Schönheit/Leibes und Gebärden/Geschickligkeit begabet/von ihren Mänern in allen geehret und hochgewürdiget werden sollen/weil sie deß Himmels und der Natur rechte Kunst-Bilder/ dann gleich wie uns die Gesetze befehlen/der Königinnen Ebenbildnüsse so wol als der Majestät zu ehren/also auch diese himlische Ebenbilder.

2. Sollen die Männer allen ihren Befehlen und Gesetzen denen Japonensischen offentlichē Rechten nach unterworffen sein, da die Frau in allen schaltet und waltet/und das Regiment führet/der Mann aber alle Dienste verrichtet und gehorsambt.

3. Sol der Mann alle Niedligkeiten der Speisen und Getrancke nach ihres Hertzens Wunsch und begierde anschaffen/damit ihr schöner und verständiger Cörper an Gestalt und Kräfften nicht möge abnemen und in dessen Schatten verwandelt werdē.

4. Wann die schöne Dame von andern Cavallieren besucht und zu allerhand Fröligkeit eingeladen wird/sol sie den Mañ im geringsten umb Erlaubnüß ansuchen/welcher sie auch nicht eins deßwegen befragen noch mit einigen unfreundlichen Augen ansehen sol. Sondern nach denē Engländischen Gebrauch/unsern Englischen Bildern recht Englischen Rechten/ihm solches vor die höchste Ehre zu rechnen/daß ihm deß Himmelsgunst mit einer solchen Liebes-Bilde beseeliget/welche von vornehmen und ansehnlichen *Venus* Rittern bedienet und geliebet wird. Dieweil die Ehrligkeit nichts anders als eine Kunst ehrlich zu scheinen/ oder ein geschöpffter Wahn/welcher auß eines andern wilkührigen Verehrung und eusserlichen stellung entstehet. Und weil der jenige nicht ernstlich liebet/ der keine Mitbuhler vertragen kan/also würde der Mann seine Frau auch nicht lieben/der solches nicht erdulten wolte.

5. Der Mann sol sie mit denen kostbarsten Kleidungen und Schmuck versehen/damit sie ein desto herrlicher Ansehen überkommen/und der *Venus* Hoff *Cavallie*rern desto behaglicher erscheinen und gefallen möge/ dieweil sie nicht zu dem Ende allein von dem Himel und Natur mit solchen Schönheits Gaben außgezieret/daß einer allein sein Belustigung und vergnügung daran suchē sol/sondern daß ein jeder der solcher würdig geniesse und theil-

theilhafftig werde/ die weil die Natur die zur Schmück behörige Ding dar zu erschaffen / daß sie die Schönen noch schöner außschmücken/ die Geliebten noch lieblicher/ die Holdseeligen noch angenehmer/und die Wolgestalten mit gebührender Außzierung noch wolgestalter machen/deñ ob gleich die Kleider uñ Schmuck Leib- und Seel loß seyn / seynd sie doch zum wenigsten mit einer so schönen Seele und Leibe deß Menschen erfüllet / und werden von selbigen beweget. Sol derowegen das *Vaconi*sche Gesetze so dem Frau Zimer jhren Schmuck und Kleider-Pracht verboten und abgelegt / hier mit gantz abgeschafft und auffgehaben seyn.

6. Sol der Mann alle angenommene Fehler / die weil eine so vollkommen schön und hochbegabtes Weibes-Bilde keine Gebrechen oder Fehler der Liebe begehen kan / aus seinen Gedancken und Sinnen gantz ableschen / und wofern ja einer begangen würde/ solche nicht achten/ sondern leicht verzeihen/ dieweil ein aus Liebe verübter Fehler an einem Weibes Bilde Mitleidens und einer aus Noht begangener Entschuldigungs werth. Und gleich wie denen grossen Herrn alles woll ansteht und gebühret/ also muß auch denen hochgeachten Damen alle Liebes Neigung zur Freundlichen und Holdseeligkeit zugerechnet werden / und sollen deßwegen an jhrer Ehr- ansehung und Hochwürdigkeit nichts verlieren.

Einem *Cavallirer*er und *Venus* Ritter aber / welchen die Mißgunst seines Gestirns eine Ungestalte und Eißkalte Dame verhenget / mit welcher er nicht befriedigt seyn kan / dahero er jhm eine Thüre zum Glückswechsel eröffnen und anderer Liebs-Belustigungen suchen und pflegen muß. Sol demnach freystehen und erlaubt seyn/ die jenigen zu belieben/ und sich in derer Arme zu schliessen / welche mit jhrer Liebe gegen Einstimmung jhn umbfangen/ und nach welchen alle seine Sinne und Gedancken achtzen dieweil ein von der Natur freygemachter Geist einer unwürdigen nicht zu Dienste geschaffen ist/ und ob er schon unter einem solchen Gestirn gebohren/ welches Jhn einen so unbeseligten Standt gesetzet / so steht doch einem jeden frey die Boßheit seines Unsterns zu überwinden / und der Leibeigenschafft eines so schmertzhafften Lebens/ mit einer ungestalten Gesellin zu entgehen / dieweil die Standhafftigkeit in allen wichtigen Gelegenheiten zuerweisen / zwar auch von dem gelück herühret/ aber auch nicht ohne Verdruß ins Werck gesetzet wird. Dann wer kan die jene belieben / derer Leibes Mißstellung mit der Ungestalt deß Gemüths vereinigt / alles was die Natur an Heßligkeit unter die Menschen außgestreuet/ verfasset.

2. Wann der Mann auch das seinige mit dem ihrigen alles verschlampampet und verprasset/ soll die Frau im geringsten nicht darwider murren/ weil der Mañ Herr und Besitzer aller Güter/ und soll die Fraue zu Frieden seyn/ daß sie nur den Nahmen von ihm hat/ dieweil jetzo die Zeit vorhanden/ da ihrer sieben sich um eines Manns Hosen schlagen/ und ihnen ihre Lebens-Nothdurft selbst schaffen sollen.

3. Wann der Mann gleich in den *Venus* Ritterspielen und Wetkämpffe alle seine Liebes-Waffen verlohren und im stiche gelassen/ soll die Frau deßwegen keinen Unwillen noch Mißfallen gegen ihn schöpffen/ ihn anfeinden/ sich umb andere umbsehen und sich zu denen halten/ welchen Spott und Schimpff er dann mit nichten leyden/ und über solche der Frauen Boßheit durch die Finger sehen soll/ damit ihm nicht der Hohn begegnet/ der dem König Philip deß *Alexanders* Vatter vorgeworffen/ daß er als ein Uberwinder vieler Völcker und Potentaten/ seine Gemahl in solchem Verdacht hielt/ und solches mit gedultigem Gemühte ertragen/ soll demnach der so manchen Preiß in den *Venus Turnieren* bey dem Frauen Zim̃er davon getragen/ ob gleich endlich seine Lantzen zerbrochẽ/ nicht zu statten/ daß er von seiner Frauẽ in das Register der Hanrey Ritter gesetzet werde/ und sein Ehr-Ansehen einen so schändlichen Fläcken erlange/ sondern soll sich hierin nach deß *Solons* Gesetze richten/ und in Befindung oder Erfahrung dessen/ seine schmach und Untreu durch die Rache des Todtes verfolgen/ dann solch Gesetz wil daß der Mann die Frau in solcher gestalt frey hinrichten und tödten darff/ die Frau soll aber den Mann deswegen nicht eins anrühren.

Hingegen aber haben die jenigen/ so durch auffrichtige und ungefärbte Liebe sich mit einander eheliche verbunden und nicht höher als nach ihres gleichẽ getrachtet/ dieweil die ungleichheit eine verachtung steten widerwillen und Zanck erweckẽ/ die gleichheit aber die Gemühter durch ein festes Band der Liebe und Einigkeit verknüpft/ beschlossen/ daß die Frau dem Manne in allen gehorsamen/ sich niemaln anders mit Worten/ Gestalt und Geberden gegen ihn erzeigen/ als ihr Hertz meinet/ die Liebe erfordert und die Natur ihr geschencket/ dieweil sie anders durch falschen Wort-schein und angeschmückte schönheit sich bey ihrem Manne in verachtung/ Haß und Mißneigung bringen würde.

2. Wolle sie die Haußhaltung mit fleissiger Auffsicht und wachsamer sorgfältigkeit verwalten und allen Ernst vorkehren/ damit aller schade und Nachtheil verhütet und abgelencket werde.

3. Wolle

3. Wolle sie ihre Zucht/ Scham und Eheliche Keuschheit von allein schandbahren Gedancken vielmehr Thaten bewahren/ weil sie mehr in der Wachsamkeit der Auffsicht und Unschuld besteht/ welche die Gemühts-Regungen und Begierden unterdrucken/ wie jene Keyserliche *Dame* gesagt/ die nackenden Manns-Bilder weren ihr gleich denen Bild-Stöcken/ welche sie ohne einige Beweg oder Verenderung deß Gemüts anschauete. Weil auch die Frauens-Bilder/ so einmahl gerecht ungerechter Weise in ein böß Gerücht gerahten/ solch Schandmahl nimmer wieder ableschen können/ wolle sie sich auch vor allen falschen Geschrey hüten und ihren Namen unbelästert bewahren.

4. Wolle sie die ihnen von den Himmel und allgemeinen Ze-Mutter mit getheilete Ehepflantzen selbst hegen und pflegen/ dann weil die Kinder-Zucht in zweyen Stucken besteht: Als in dem Natürlichen Gesetze zu leben/ und das Leben zuerhalten/ und dann in dem Lehr-Gesetze/ wol zu leben und das Leben recht anzustellen/ jenes soll die Mutter/ dieses aber der Vater woll in acht nehmen. Darumb wil sie der Natur nach ihren jungen Kindern mit ihren eigenen Brüsten die Nahrung einflössen und auff die Beine bringen/ und nicht gedencken daß ihnen die Brüste nur zur Zierde deß Busens oder Entzündung deß Verlangens der Männer Vorwitz darmit abzuspeisen/ dieweil die Brust eine Erhöhung/ so die Natur zur Nahrung ehrlicher Kinder/ und nicht zur Zucht grosser Liebes- und Lustgötter erhaben. Dann die jenigen nur halb- oder Stieff-Mutter zu nennen/ die ihre Kinder unter ihren Hertzen mit ihrem Blute speisen/ und nachmaln/ wann sie an das Welt-Liecht gebohren/ verstossen sie sie/ und wollen sie mit ihrer Brüste Milch nicht nehren.

5. Wollen sie ihre Kinder und Gesinde in aller Hauß-Zucht und ehrbahren Sitten unterweisen/ und der *Isis*, *Lyde*, *Penelope*, *Lucretien* und *Cajen*, denen Weltgepriesenen Matronen Vorbildern nach/ sie in der Neher-Spinn-Strick- und Würck-Kunst fleissig unterrichten/ und in ihrer Wohnung ein eingezogenes Leben und Wandel führen wolle/ dann die jenigen die vor sich und nachmaln mit ihren Töchtern viel wollen gesehen seyn/ werdē offt mit schelen Augen angesehen. Letzlich wolle sie alle ihre innerlich- und eusserliche Sinne/ gleich der Magnet-Nadel nach dem Seegel-steine/ nach ihrem Manne richten/ und deren Fuß-Bahn der Armenia und *Hieronis* Frauen nachfolgen/ dann wie *Tigranes* seine Frau *Armenia*, nach dem er von deß *Cyrus* Bancket wieder noch Hause gangen/ und jederman deß *Cyri* schöne ansehnliche Gestalt höchlich gelobet/ gefraget/ wie er ihr gefallen/ hat sie ge-

 antwor-

2. Wann der Mann auch das seinige mit dem ihrigen alles verschlampampet und verprasset/ soll die Frau im geringsten nicht darwider murren/ weil der Mañ Herr und Besitzer aller Güter/ und soll die Fraue zu Frieden seyn/ daß sie nur den Nahmen von ihm hat/ dieweil jetzo die Zeit vorhanden/ da ihrer sieben sich um eines Manns Hosen schlagen/ und ihnen ihre Lebens-Nothdurfft selbst schaffen sollen.

3. Wann der Mann gleich in den *Venus* Ritterspielen und Wettkämpffe alle seine Liebes-Waffen verlohren und im stiche gelassen/ soll die Frau deßwegen keinen Unwillen noch Mißfallen gegen ihn schöpffen/ ihn anfeinden/ sich umb andere umbsehen und sich zu denen halten/ welchen Spott und Schimpff er dann mit nichten leyden/ und über solche der Frauen Boßheit durch die Finger sehen soll/ damit ihm nicht der Hohn begegnet/ der dem König Philip deß *Alexanders* Vatter vorgeworffen/ daß er als ein Uberwinder vieler Völcker und Potentaten/ seine Gemahl in solchem Verdacht hielt/ und solches mit gedultigem Gemühte ertragen/ soll demnach der so manchen Preiß in den *Venus Turnieren* bey dem Frauen Zim̃er davon getragen/ ob gleich endlich seine Lantzen zerbrochẽ/ nicht zu statten/ daß er von seiner Fraũe in das Register der Hanrey Ritter gesetzet werde/ und sein Ehr-Ansehen einen so schändlichen Flacken erlange/ sondern soll sich hierin nach deß *Solons* Gesetze richten/ und in Befindung oder Erfahrung dessen/ seine schmach und Untreu durch die Rache des Todtes verfolgen/ dann solch Gesetz wil daß der Mann die Frau in solcher gestalt frey hinrichten und tödten darff/ die Frau soll aber den Mann deswegen nicht eins anrühren.

Hingegen aber haben die jenigen/ so durch auffrichtige und ungefärbte Liebe sich mit einander eheliche verbunden und nicht höher als nach ihres gleichẽ getrachtet/ dieweil die ungleichheit eine verachtung steten widerwillen und Zanck erweckẽ/ die gleichheit aber die Gemühter durch ein festes Band der Liebe und Einigkeit verknüpft/ beschlossen/ daß die Frau dem Manne in allen gehorsamen/ sich niemaln anders mit Worten/ Gestalt und Geberden gegen ihn erzeigen/ als ihr Hertz meinet/ die Liebe erfordert und die Natur ihr geschencket/ dieweil sie anders durch falschen Wort-schein und angeschmückte schönheit sich bey ihrem Manne in verachtung/ Haß und Mißneigung bringen würde.

2. Wolle sie die Haußhaltung mit fleissiger Aufsicht und wachsamer sorgfältigkeit verwalten und allen Ernst vorkehren/ damit aller schade und Nachtheil verhütet und abgelencket werde.

3. Wolle

3. Wolle sie ihre Zucht/Scham und Eheliche Keuschheit von allein schandbahren Gedancken vielmehr Thaten bewahren/weil sie mehr in der Wachsamkeit der Auffsicht und Unschuld besteht/ welche die Gemühts-Regungen und Begierden unterdrucken/ wie jene Keyserliche *Dame* gesagt / die nackenden Manns-Bilder weren ihr gleich denen Bild-Stöcken/ welche sie ohne einige Beweg oder Verenderung deß Gemüts anschauete. Weil auch die Frauens-Bilder / so einmahl gerecht ungerechter Weise in ein böß Gerücht gerahten / solch Schandmahl nimmer wieder ableschen können/wolle sie sich auch vor allen falschen Geschrey hüten und ihren Namen unbelästert bewahren.

4. Wolle sie die ihnen von den Himmel und allgemeinen Zeuge-Mutter mit getheilete Ehepflantzen selbst hegen und pflegen/ dann weil die Kinder-Zucht in zweyen Stucken besteht: Als in dem Natürlichen Gesetze zu leben/ und das Leben zuerhalten/ und dann in dem Lehr-Gesetze / wol zu leben und das Leben recht anzustellen/jenes soll die Mutter / dieses aber der Vater woll in acht nehmen. Darumb wil sie der Natur nach ihren jungen Kindern mit ihren eigenen Brüsten die Nahrung einflössen und auff die Beine bringen/und nicht gedencken daß ihnen die Brüste nur zur Zierde deß Busens oder Entzündung deß Verlangens der Männer Vorwitz darmit abzuspeisen/dieweil die Brust eine Erhöhung/so die Natur zur Nahrung ehrlicher Kinder / und nicht zur Zucht grosser Liebes und Lustgötter erhaben. Dann die jenigen nur halb-oder Stieff-Mutter zu nennen/die ihre Kinder unter ihren Hertzen mit ihrem Blute speisen/und nachmaln/ wann sie an das Welt-Liecht gebohren/ verstossen sie sie/ und wollen sie mit ihrer Brüste Milch nicht nehren.

5. Wollen sie ihre Kinder und Gesinde in aller Hauß-Zucht und ehrbahren Sitten unterweisen / und der *Isis*, *Lyde*, *Penelope*, *Lucretien* und *Cajen*, denen Weltgepriesenen Matronen Vorbildern nach/sie in der Neher-Spinn-Strick-und Würck-Kunst fleissig unterrichten/und in ihrer Wohnung ein eingezogenes Leben und Wandel führen wolle / dann die jenigen die vor sich und nachmaln mit ihren Töchtern viel wollen gesehen seyn/werdē offt mit schelen Augen angesehen. Letzlich wolle sie alle ihre innerliche und eusserliche Sinne/ gleich der Magnet-Nadel nach dem Seegel-steine/nach ihrem Manne richten/und deren Fuß-Bahn der Armenia und *Hieronis* Frauen nachfolgen/dann wie *Tigranes* seine Frau *Armenia*, nach dem er von deß *Cyrus* Bancket wieder noch Hause gangen/ und jederman deß *Cyri* schöne anschnliche Gestalt höchlich gelobet/gefraget/wie er ihr gefallen/hat sie ge-

antwortet/mein lieber Mann/ich habe niemahln meiner Augestralen von euch schiessen und auff einen andern blicken lassen darumb weiß ich nicht wie das Gesicht anderer Männer gestaltet/jene aber hat gesagt/ mein lieber Mann / er wolle nicht über mich erzürnen/ dann ich gemeinet / daß alle Männer einen solchen übeln Mund Geruch hätten.

Hingegen will der Mann seine Ehlich und Ehrliche Junge Frau/ (derer Gestalt er nicht zu schön noch zu heßlich / sondern Ehrbahr und Wollgestalt vor die Angenehmste hält/ weil die Mittelmässigkeit auch in der Schönheit hochwürdig zu schätzen, mit gleicher Gegen-liebe umbfangen / dieweil es schwerer eine allzuschöne zu hüten und zu bewahren/als eine Ungestalte zu haben) mit gleicher Gegenliebe umbfangen / und sie in allen guten heußlich und Erbahren Tugenden nach seinem Gefallen anführen/damit er sie nicht nachmahln mit Betrohungen / Schmähworten oder Schlägen zur Gebühr antreiben darff / dieweil es bey der Ehelichen Bewohnung die höchste Gewalt und Tyranney/eine Frau auff leibeigene und Schlavische Mannier zu tractiren/dann das gemeine Sprichwort gewiß wahr zu befinden wann man einen Teuffel mit Schlägen wil außbannen/so treibet man zehen wieder ein/werden von Schlägen und stetigem schelten ärger / setzen alle ehrliche Liebe und Pflicht beyseits und gerathen in Schande und Laster. Bey den Alten haben die Priesterin auß den Opffern / die sie deß Ehestands-Göttin *Iuno* geschlachtet/die Galle außgenommen/zu bezeugen / daß alle Bitterkeit deß Hasses und Mißhelligkeit bey der Ehelichen Liebe sey außgebannet seyn. Wil demnach der Mann seine Lebens-Tage mit seiner Ehegemahl in aller Liebe / Geneigtheit und Erbarkeit in Geniessung der süssen Liebes-Früchte/ ohne einigen Eckel und Mißfallen bestatten biß an ihr /

E N D E.

Mein

Mein Deutsch-Gesinntes Liebes-Volck.

WAnn ich den natürlich eigentlichen und innerlich polirten Tugend-Spiegel deß Liebreichen und holdgeneigten Frauenzimmers vor die Augen deß Verstandes stelle/ und dessen Schönheits-Farben was eigentlich beschaue/ muß ich mich über den Vollkommenheits-Glantz und selbständigen Annehmligkeit der schönen Gestalt empfindlich verwundern/ dann was kan wol vor eine Adelichere Tugend an denen sterblichen Mensch-geschöpffen zu begehren und mehr zierlicher seyn/ als die Keuschheit/ welche sie den Englischen Einwohnern deß Himmels vergleichet. Es ist das Gold das reineste und vollkommeste Metall der Erden/ dennoch hat es seine Unreinigkeit und Schalcken/ welche durch das Feuer müssen außgesanbert werden/ die Keuschheit aber in der kleinen Himmels-Welt/ läst keine Unsauberkeit zu/ sondern ist vielmehr einem hellgeschliffenen Diamant zuvergleichen/ welcher das Gold zieret/ und seine feurig-glåntzende Flammen hervor stralen låst. Es wird die Keuschheit jener Spartanischen Jungfrauen vor das schöneste Gedåchtniß-Werck deß Alterthums unablässig geprie-sen werden/ so lange der Sonnen Liecht am Himmel glåntzet/ dann wie sie von ihren Eltern zu den Messenier ihre Opffer zu verrichten abgeschickt worden/ seynd die Messenier von solcher Unkeuschheits-Begierde gegen sie entbrant worden/ daß sie alle Rechte und Gesetze deß grossen Gottes Jupiters/ der Freyheit der Wirtschafft auß den Gedancken geschlagen/ und mit Gewalt diese funfftzig Spartanische Jungfrauen zur Unzucht zwungen/ welche sich aber dergestalt freudig widersetzt/ daß sie lieber ihr Leben der Keuschheits-Göttin Diana auffopffern und mit reinen unbefleckten Geistern ihre Seele in die Elyseische Felder abschicken/ als ihre Jungfråuliche Reinigkeit dergestalt beschandflecken lassen wollen/ derer unschuldig und unbefleckte Blut die Lacedåmoner durch deß Himmels Beystand mit unversöhnlicher Rache verfolget und gerochen. Wie Nicanor die Stadt Thebas erobert und schleiffen lassen wollen/ ist er in Liebe einer gefangenen Jungfrau hefftig entzückt worden/ daß er sie auch zu seiner Ehegemahl begehrt/ sie hat sich aber zu keiner Gegenliebe wollẽ zwingen lassen/ sondern sich auff ein Schwerd gelehnet/ und mit selbigen ihre Keuschheit in die ewige Finsterniß deß Todes unberührt begraben/ damit zu bezeugen/ daß die Scham und Keuschheit viel höher zu schåtzen/ als ein Königreich/ ja als das Welt-Leben selbst. Es haben nicht allein die Griechen und Römer/ sondern die wilden Barbaren die Jungfrauschafft und

Keuschheit höher geachtet als das Leben/ wie der gewaltige König *Methridates* in Ponto von dem Römischen Feldherrn *Pompejus* geschlagen/ und in seines Reichs äusserste Grentzen flüchtig worden/ hat sein Cämmerling *Menophilus* seine Tochter *Drypetinem* auff einem Schlosse in Verwahrniß gehabt/ solches aber hart belägert worden/ hat er auß Furcht/ es möchte seines Königes Tochter in des Feindes Gewalt geraten/ und ihrer Jungfrauschaft beraubet werden/ dieselbige mit einem scharffen polirten Stahl durchstochen/ und das Bluttrieffende Schwerdt auß der Wunde gezogen/ und es in sein Hertz gestossen/ damit er nicht als ein unachtsamer nachlässiger Hüter ihrer Keuschheit zu beschuldigen wäre. Wer wolte aber alle die Tugendfarben mit einer groben Feder entwerffen/ und alle die Adelichen/ Himlisch- und Englischen Gaben/ als Schönheit/ Zucht/ Verstand und Sittsamkeit unsers Frauen-Zimers vorstellen und beschreiben/ wer eine solche außgezierte Liebes-Seele in dieser Sterblichkeit von des Glücks-gunst zum Geschencke empfänget/ der muß billig dem Himmel auf den Knyen darvor dancken/ und kan ein recht friedsames und fröliches weltseliges Leben hiernider auf Erden führen. Wer kan aber dergleichen Eyfer der Keuschheit und Liebe der Leibes-Unbefleckung von denen Mannsbildern preißbar nachrühmen: Wir finden nur ein einig wahres Fürbilde dessen in den Geschichten des Geistes Gottes/ von dem Egyptischen Joseph. Sonst schreiben die Poetischen Geschicht-dichter ein Exempel von dem Narcissus/ welchen die Echo/ noch biß zu ewigen Zeiten nachrufft/ weil er stets für ihr flüchtig/ welche aber gemeiniglich die Menschen in Götter/ und die Unmenschen und höllische Geister zu Engeln machen/ die Tugend in Laster/ und die Laster in Tugend verkehren. Weil aber eine bekannte Liebes-Regel/ das der jenige so nicht hertz- und inbrünstiglich liebet/ ein Gott oder Stein seyn müsse/ und die Natur das liebreiche Frauen-zimmer dergestalt begabet/ so werden die Menschen billich dahin getrieben/ die allersüsseste Genossenschaft/ und Liebes-süssigkeit zu suchen/ zugeniessen und die verlangte Seele und verliebte Geister zu befriedigen. Es hat der sinnreiche Apelles die Kraft und Wirckung der Liebe hiermit wollen vorbilden/ da er schreibet/ daß drey Schwestern gewesen/ unter denen die eine Namens *Psyche*, mit so Englischer Schönheit und holdseliger Freundligkeit außgezieret gewesen/ daß sie von einem unsichtbaren Geiste heftig geliebet worden/ sie hat aber einsmals ihren beyden andern Schwestern solche ihre verborgene Liebe entdeckt/ und ihre himlische Glückseligkeit erzehlt/ wie sie in einem mehr als Königlichen Pallaste wohnete/ dessen Kammern und

Zimmer mit den reinesten Golde bezogen / mit Edelgesteinen versetzet / mit denen künstlichst gestickt / und Bildweiß gewirckten Tapeten umbhänget und beleget / das Schlaffzimmer mit Gold- und silbern Lampen behängt / die Ruhstatt von dichtem Golde nach Gold Arbeiter-Kunst / mit denen herzlichst- und lebhafftestẽ Figuren außgearbeitet / die Bette mit den weichesten Federn gefüllet mit Seid und Sam̃et überzogen / und die Gardienen von zarter weisser Seide mit Gold-flammenden Pfeilen durchwirket / umb dieses Wollust-Gebäu hätte die Natur ein recht irdisch Paradeiß außgepflantzet / und mit denen edlesten schattigen Bäumen und Blumen geschmücket / daß es scheinete die Erde prachtete allhier in ihrem schönsten Schmuck der Grüne / und stolzierte in Blumen-Reichthum / die Lufft-Kinder erweckten durch ihr Geschrey in ihrer Geburts-Wohnung eine süsse Angenehmheit / der Herr dieser Him̃lischen Residentz aber / fügete sich in einer dunckeln Nachtstille zu ihr / und beliebte sich mit ihr in solchem Lehrbefehl / daß sie seine Person oder Gestalt zusehen kein Verlangen tragen solte / diese Paradisische Lust Freude und verlangbare Weltseligkeit mißgönneten ihr die andern Schwestern / und verleiteten sie durch Einbildung / es möchte wol ein schwartz- und grausamer Nachtgeist solche Behausung beywohnen und ihrer Göttlichen Schönheit unter einer verbottenen Sorgfältigkeit / geniessen / daß sie folgende Nacht / wie ihr Liebster bey ihr in einen tieffen Schlaff gesuncken / eine Lampe ergriffen zu sehn / wie ihr Liebster gestallt / da sie dan̄ den kleinen Liebes-Gott Cupido selbst nackend mit einen harten Schlaff überfallen gefunden / da sie sich aber über dessen Göttlich Angesicht verwundernd / in desto hefftigere Liebe entbrandt ihn zu küssen / hinzugenahet / hat sie unvorsichtig einen heissen Oel Tropffen aus der Lampen über seinen Schenckel außgeflösset / worüber er erwachet / und wegen grossen Schmertzens und Mißhälligkeit davon geflogen / und sich zu seiner Mutter verfüget / welches die schöne Psyche aus solchen seligen Stande in ein Labyrinth voller Unglücks und Hertzens Angst gestürtzt.

Jener Romaner hat sich auch in eine Sicilianische Dame wegen ihrer Him̃lischen Schönheit und Adelichen Tugenden heftig vergafft / weil sie aber ihre keusche Liebe zu einem Sicilianischẽ Cavallier gewant / und sich nim̃er davõ abwendẽ zu lassen festiglich bey ihr beschlossen / hat er die Sache auff allerhand heimliche Listwege angegriffen / und sie mit verdeckter Gewalt ihrer Jungfräulichẽ Keuschheit zu beraubẽ / sich bemüht / dan̄ wie sie sich mit Kammer Mägden in der Göttin̄e *Diane* Tempel begeben / alldar

ihr der Keuschheits-Göttin gethanes Gelübte abzulegẽ/und sich Römischen Gebrauch nach zu reinigen/hat er deß Reinigungs-Zimmer einem kleinen Tempel gleich auffs aller kostbarste und prächtigste außzieren / und mit einem künstlichen Himmel überziehen lassen/wie sich nun die Dame abgekleidet/und sich in einen von Marmor außgekünstelten Brunnkessel zu baden begeben/da das Wasser durch Unterdrehung zweyer Kranen durch güldene Pipen kalt und warm außgeflösset würde / siehe da hat sich der Himmel eröffnet und etzliche kleine Liebes-Götter außgelassen/ die mit künstlich flammenden FeuerPfeilen auff sie geschossen/ welche aber alsobald verloschen/ und keine empfindliche Verletzung zugefüget/ darauf sich eine falsche Diana abwarts begeben/ auff derer linckere Schulter der durch hefftige Brunst entzündete Liebste gelehnet/die Göttin hat mit einer lieblich und holdseligen Stimme sich gegen sie erzeiget/ als weren ihr der Dame Opffer lieb/und hätte ihr Gelübde erhöret/ darumb sie ihr dann selbst einen solchen Liebsten zuführen wollen / mit welchem sie in steter Glückseligkeit leben solte/ die Dame den Betrug vermerckende/ hat sich in das daselbst zubereitete Bette begeben und sich gantz verwickelt / worauff die vermeinte Göttin den Liebsten mit den kleinen Knaben allein gelassen/der sich dann hefftig bemühet gewaltsam seine Begierde zu vergnügen. Sie aber hat ihre reine Keuschheit so hertzhafft vertheidigt / biß die Pristerin deß Tempels darzu kommen / und sie von der Gefahr / ihrer schambaren Ehre errettet. Wann man aber hingegen den Laster-spiegel diesen Tugend-spiegel entgegen stellet / kan man viel schandbare und belasterungs-würdige Mackel der Unzucht und Unkeuschheit scheinbar befinden/ daher man vielmehr Anlaß nehmen solte das Frauenzimmer höchsttadel-und straffbar zu schätzen/als dergestalt hochzuachten und preißbar außzurühmen: wann ich aber ferner einen freundlichen Zuneigungs-blick auff das liebe und holdselige Frauenzimer schiessen lasse/und darbey das Gedächtniß zurück in der alten Liebes-geschichte werde / in welchen ich augenscheinlich befinde / wie die Liebes-Göttin Venus mit ihren feurigen Liebes-flammen das grimig-und blutgierige Hertz deß wütenden Kriegs Gottes selbst entzündet/sein zornig Gemüt mit ihren angenemen Geneigtheiten und Wort-süssigkeiten besänftiget/und durch ihre Göttliche schönheit in ihrer zarte schoß gezogen/daß er einen Stillstand mit seinen feindselig grausamen Waffen gemacht/sein Blut-trieffend Schwerd abgegürtet/seine rauschenden und starcken Harnisch abgezogẽ/sich in jre Englische Arme eingeschlossen/sich gleichsam darmit/als mit starckẽ libesketten einfeßlen und gefänglich annemen lassen/in solcher gebärdung

dung die angenemste Buhlschaft auf der Welt abgelegt/die Vergnügung seiner sonst eyffrig verletzenden un unfreundliche Seele gesuchet/und empfunden/darauß das lüstrende Liebes-volck eine wolgefällige Schluß herzuziehe vermeint/daß weil der gewaltige Würck- und Blut Gott durch das Anschauen eines Frauen Bildes seines Zornes Brunst geleget/ Ihre Liebe höher als sich selbst und seine eygene Wolfarth und Waffen-Preiß geachtet/un Sie zu seiner Hertzens-zwingern und Gemuts-Herrscherin erwehlet. Wie solten dann die sterblichen Menschen-Bilder die Seelen der Männer nicht dergestalt durch ihre wunderliche Schönheiten anfeuren/ und durch ihre empfindliche Behäglichkeiten zu ihrer Wolgewaltheit anlocke/daß einer ihnen seine Seele zu verpflichten/und das treu Liebspfand von ihre saubern Händen zu heische und ihre Göttliche Abbildung in sein Hertz zu drücken gezwungen wird. Es muß zwar ein jeder so wol schmertzlich als ergötzlich bekennen/daß keine süssere Unterhaltung und Gesellschafft als seine Zeit mit denen Erdgöttinnen zu bestatten/eine frölich und adelich vertrauliche Wort-wechslung mit Ihnen zuhalte/seiner Sinne ein Vergnügung zu schöpffen/der Beseeligung deß Glücks sie zu besitzen un die Himelsüsse Liebes-früchte zu schmecke/theilhafftig zu werden. Und weil die *Venus* sich nicht entsetzet das Blutrüstige Schwerd/und von Blutes Schweiß besprützten Harnisch anzugreiffen/und den Waffen-Gott selbst zuzwingen / wie solten dan unsere *Venus*-schwestern nicht ein fleischern Hertz anfallen und überwältigen können. Aber die jenigen werffen nur ihre Augen auf die eusserliche Gestalt/schein Ergötzungen/un falschen Umbhang der *Venus* Kinder/worunter lauter Listigkeiten und Truges-volle Schalckheiten verdeckt liegen; dan wann einer alle das Unheil so darunter versteckt und in die Scham-schande und Verspottung so darunter hervor blicken/in Betrachtung ziehet und in Augenschein nimbt / würde er die Venus-Töchter nicht vor seine Hertzens-Königinen erwehle/sondern vielmehr Leibeigene deß Fleisches und der schnöden Wollüsten nennen/würde sie nicht vor seiner Sinnesonnen/ sondern Seelen-finsternüssen halten. Würde nicht so inniglich nach denen Stunden seufftzen/die ihm ihre Gegenwarten vorstellen/sondern würde sie vielmehr vermaledeyen/ und solche schöne Welt-gesellschafft vor die Furcht und grausamsten Wüsteneyen der Seelen zerreissenden grimigen Thiere achten. Er würde die schönen Gesichter nicht vor so grosse Weltwunder anschauen/wann er die Mengel von den Vollkomenheiten wolte unterscheiden und gedencken/daß auch dieselbste Ungestalt sich vor schön könne außgeben/ wann sie unter der Falschangestrichenen Antlitz-Farbe versteckt liegt.

Er würde die ihm von ihnen zugelassene Freyheit mehr vor ein[e]
ewigwehrenden Seelen Kercker rechnen / er würde ihre Ehre[r-]
zeigungen mehr vor einen Hohn und Stoltz annehmen / ih[re]
freundliche Holdseeligkeit der Reden vor Todtes Pfeile / ih[re]
Besitzung vor eine Beraubung / ihre süsse Geniessung vor ein[en]
tödtlichen Safft und Speise der Seelen / und die grosse Beseel[i-]
gung vor eine unvergängliche Verdamnung deß Leibes und G[ei-]
stes halten. Es wende nur einer seine Augen und Gedancken b[ey]
unsern *Martis* und *Venus* Liebe ein wenig seitswarts / uñ besch a[ue]
den Anfang Fort- und Außgang solcher Vertrauligkeit / [so]
wird er diese Lust-*Comœdie* in eine Schand *Tragœdie* verände[rt]
befinden. Und ob gleich die klugen vernünfftigen Heyden unt[er]
solchen erdichteten Begebenheit / die Hefftigkeit der Liebe u[nd]
Wanckelsinnigkeit deß untreuen Gemüts und geylen Leibes / [ei-]
nes gar so schönen Weibes entdecken und vor Augen stellen w[ol-]
len / so befindet man doch in der That dergleichē Nahrhaffte Be[y-]
spiele und Geschichte / die sich bey diesen Jahre-Alter begebe[n].
Es ist einsmals ein vornehmer *Legat* auß Teutschland an eine[n]
außländischen Hoffe angelanget / der einen jungen vom A[del]
schöner ansehlicher Gestalt bey sich gehabt / welche eine ho[he]
Fürstliche Dame selbigen Orts durch ihre Diener mit verbu[n-]
denen Augen zu sich führen lassen / sich seines jungen schönen u[nd]
frischen Leibes zu ihrer geylen Liebe zubedienen / weil nun so[l-]
ches zum offtern beschehen / hat ers seinem Herrn dem Abgesa[nd-]
ten entdecket / der ihm dann (auch auß Vorwitz und Unwisse[n-]
heit derselbigen Nation eyfersinnigen Gewonheit) diesen A[n-]
schlag gegeben / Er solte auff eine Zeit mit einem Diamant-Ri[n-]
ge ihr in dem süssen Liebes Schertz ein schramchen über [die]
Wangen ritzen / wie nun solches geschehen / und er solches seine[m]
Herrn angedeutet / hat er bey derselbigen Dame auff welche[n er]
geargwohnet umb Audientz ansuchen lassen / da er in denen G[e-]
dancken gestanden / wann sie Ihn nicht würde vor sich lassen / w[ä-]
re sie schon verrathen / und / wofern Sie ihn aber vor ihr ersche[i-]
nen liesse / konte Er sichtbar das Zeichen in Augenschein nehm[en].
Sie aber hat grössere Klugheit gebraucht / uñ ihrem Frau-Zi[m-]
mer ingesambt Ihr zu Ehren und Gefallen ein solch Wange[n-]
pflästerlein auff zulegen befohlen. Wie nun der Gesandte bey [ihr]
im Geleite deß Frauen Zimmers erschienen / und bey einer je[d-]
ene solche Blendung eines Wohlstandes merckmals gesehen / [ist]
sein Gemüt mit noch grösserer Verwirrung deß Zweiffels v[er-]
unruhiget worden / weil die scharffsinnige Listigkeit dersel[ben]
Fürstlichen Dame seine Gedanckē gäntzlich verrückt / deß nech[sten]
Morgens aber ist der junge Edel-Page auff der Stadtgassen [...]

ein Rachopffer der entbrantē Eyfersucht/ uñ Gedächtnüßmal deß Vorwitzes ertödtet gefunden worden. Dañ die heimliche Liebe einer Dame dahin treibet/ alle jhre An- und Rahtschläge dahin zurichten/ wie sie jhre verborgene Brunst dergestalt dämpfen uñ leschē möge/ damit auch der jenige/ dessen süsse Liebesgeniessung sie zu ihrer erbrandten Hitz Abkühlung/ gebrauchen/ jhren stand und Gestalt wissen noch in Augenschein nemen köñe. Dañ ob wol das Frauenzim̃er beschuldigt wird/ daß sie der Plauder-Göttin ihre Lebenstage mehr als die Mañsbilder aufopffern/ so erfahrē sie doch ofter mit höchstschimpflicher Beleidigung/ daß die heimliche gepflogene Liebe mehr durch die Buler als sie entdeckt und offenbar gemacht werden/ dieweil ihm mancher ruhmredig ein groß Ansehē zuerjagē vermeinet/ daß er mit dieser oder jener schönen Dame gute Gemeinschaft gepflogen/ und sagte oft ein mehrers als er im werck genossen. Da doch das hochwitzige Frauenzim̃er von solchem Hans Unvernunfft selbst ob die schandefrüchte auch ihnen ihre Ehre vermehrē könen. Jener Schnabelbruder hätte sich in Geselschafft einer Anzahl Frau-zim̃er ihre ehrliche Treu und standhaffte Liebe zweiffelbar zu machen mit schimpflichen worten außgelassen/ wie er an einē Orte eine schöne Jungfrau bebulet/ ihrer süssen Liebesfrüchte genossen/ und mit listigē Rencken dem Mañe eine gehörnte *Masque* über das Gesichte gezogen/ dieses hat eine klug- uñ sinreiche Dame wol bemercket/ uñ Mittel erdacht/ jhm seinen Vorwitz zubezalē/ läst jhn demnach in geheim zu jhr fordern/ stellet sich/ ob wolle sie mit jhme jhre verdeckte und lang verhollene Liebes Heimligkeitē abhandeln/ bringt jhn derowegen in einen wolgezierten Saal dahin/ daß er sich abkleidet/ in ein wolauffgemachtes Bette legt/ und mit söhnlichen Verlangen seine gequetschte Liebes-wunden zu heylen vermeinet/ inzwischen aber kompt jhr Liebster zu jhr ins Zim̃er/ welchen sie mit solcher holdseligen Freundligkeit bereden wollen sich mit jhr ins Bette zu verfügen und ein wenig Mittags-Ruhe zu haltē/ wie er sich aber dahin bewegē lassen/ hat sie in dem sich gleichsam eines andern besiñende gesagt/ wir wollens auch lieber sparē bis auff die Nacht/ des guten Kerlen im Bette gequelte Liebespein ist in einen ungestümē Wirbel der Furcht/ Entsetzung und Zweifel verändert wordē. Wie nun jhr Liebster wider abgeschieden/ hat sie den vermeinten Liebesgesellen mit freundlichen worten abgespeiset/ und einer andern bessern gelegenheit zuerwartē/ vertröstet. Wie er sich auf einer andern Zeit wieder bey jhr finden lassen/ da sie dañ der Stunde erwartet/ daß jhr Ehe Liebster zu jhr auffgetreten/ da sie jhren Mit Lieber hinter ein Gemählde sich zu

verber-

verbergen befohlen/ wie nun ihr Liebster bey ihr im Zimer gewesen / hat sie ein Paar Pistolen von der Wand genommen / und mit ihrem Ehe-Herrn eine Wette angestält/ wer am gewissesten deß Bildnusses Haupt treffen könte / wie aber jhr Liebster die Kostbarheit desselben vorgewandt / hat sie ihr sonderlich Gefallen und Kurtzweil darbey zusuchen geantwortet / endlich aber wie er eingewilliget / hat sie selbst bekandt / es wäre schade daß ein solch künstlich-schön abgeschillert Gemählte durch einen Schuß auß Lust-Büssung solte gantz verderbet werden. Der gute kerl hat schmertzlich gewünschet auß diesem Unglücks-kercker zum andernmal errettet zu werden/ er wolte sich das drittemal durch keine gewaltsame Liebesstricke dahin ziehen lassen. Es hat aber die höflich-und ehrliche Dame mit sicherer Vertröstung jhn aller Forcht abermal entnommen/ und zwischen Hofnung und Zweiffelmuth schwebende von jhr gelassen. Wie er nun zum drittenmahl von jhr ins Bad geladen worden / und sie beyderseits entblösset sich gebadet / er jhm auch die Gedancken gemacht / es wäre solche Zusammenkunfft ein sichbahrer Bruch der Ehelich verheissenen Treue an jhren Liebsten / darumb weil sie die kensche Liebe zerstörte/ als könte es nun nicht anders fallen/ er würde nunmehr die verlangte stunde erreichet haben / seine Liebes-Quetzuren nach Vergnügen zu stillen. In dem er nun auff seinen Gedancken also Lustwandelt / geht der Frauen jhr Ehe-Liebster das Bade-Zimmer vorbey / welchen sie durch ein Fensterlein zugeruffen/ er solle was näher komen und zuschauen / sie hätte einen jungen *Cavallie*rer bey ihr im Bade. Er haber hats vor jhren gewöhnlich-lustigen Schertz auffgenomen/ wie er aber endlich hinzugetretten/ und durch das Fenster einsehen wollen/ hat sie jhm das Gesichte mit Wasser voll gesprützet / darauff er solches vor jhre Lust-Freude auffnehmende / darvon gangen. Nachdem der gute schnabel-buhler nũ dreymahl gedeuschet/ hat sie jhm mit einer vernünfftigen Rede seine Leichtsinnigkeit und Unverschwiegenheit verwiesẽ/ und ermahnet/ wann ja die Liebe/ so die sterblichen Menschen/ und vornemlich das Frauen-Zimer mit liebes-schertzen umbjagt / jhren Spot und Lust-Spiel mit jhnen treibt/ und dermassen die innerlichen sinnen blendet/ daß sie nicht wissen noch sehen / was die äusserlichen thun oder beginnen / Eine Dame in Liebes-Flammen gegen Jhn entzündet / so solte er sich behudsam mit jhr in Gegenliebe einlassen/ und seinem Munde ein fest Siegel auffdrucken / alle die Geheimnüssen der Liebe zuverschweigẽ/ und solche durch der Zungen ungezeumete Freyheit zuentdecken/ jhm nicht gelüsten lassen / dann wann eine

Dame

Dame nicht in Bedencken zieht einem ihr Hertz und Seele/Leben und Ehre zu vertrauen/warumb solte denn ein Manns-bild so Sinn und Vernunfft-auch Glauben und Treuloß seyn / diejenige auß unbedachtsamer Leichtfertigkeit in Schande und Gefahr zu leiten/die ihm zum Herrn und Besitzer ihres gantzen Wesens macht/und sich auff die Treue seiner Gegenliebe sicherlich verläst/dahingegen er mit Herlügen unmenschlichen Arglist zwar grosse Treue verpfändet/und hingegen grosse Untreue und Boßheit an ihr außübet. Dann das Liebes-Volck nicht ihre eigene Verräther seyn sol / dieweil sie ausser dem den angesponnenen Liebes-Betrug zumahln bey Gesellschafften nicht so wol verbergen können / daß nicht auß denen Worten / Reden/ Geberden/Blicken und Wincken/so zwischen ihnen gewechselt/ als denen recht eigentlichen Liebes Dolmetschern nicht möchte verstanden werden und ihre Gedancken und Zuneigung solte hervorblicken. Dieweil auß dem Munde der Verliebten balde zuhören und auß ihren Augen zusehen/ was sie im Schilde führen/dann die Liebe nimmer so verborgen seyn kan/daß sie bey Zusammenkunfften und Gegenwart der verliebten Personen und lustigen Frölichkeit oder andern Begebenheiten sich nicht solte außlassen und gespüret werden.

Es seynd einsmals zwey gute Cammeraden/*Resolut* von Muthe/aber nicht gar zu schwer beladen mit Guhte durch frembde Lande gereiset/ da dann der eine einsmals in einen stattlichen Pallast kommen selbigen zu beschauen / wie dann die Reisende auß Neugierigkeit und Curiosität fern entlegene Oerter mit grosser Gefahr in Augenschein zu nehmen sich bemühen/ wie er nun seine Gedancken und Sinne auff die kostbare Baukunst desselbigen Hauses geschlagen/ ist er von einer Person in einen stattlichen wolgezierten Saal genöhtigt / wol tractirt und mit vielen Auffwartern bedienet worden/wie die Nacht aber herein gebrochen/haben sie ihn in ein wolbereitetes Bette geführet/wie sie nun alle von ihm gewichen/ist eine Dame in ihren Nachtkleidern hinein getreten/und sich zu ihm gefüget / bey früer Tages-Zeit aber vermaschet wieder von ihm abgetretten / da sich dann einige Diener eingefunden die ihm ein köstlich Kleid und andere Zubehör nebst ein Paar hundert Ducaten übergeben / sich darmit wol außzustaffiren. Wie er aber inständig bey ihr Ansuchung gethan/ihm doch auch nebenst solcher hohen Liebes-Begünstigung und Geniessung ihres zart und wollgebehrten Leibes der hohen Ehre theilhafftig zu machen / ihr schön und Lieb-reitzendes Angesicht einmahl erfreulich anzuschauen/

dar

darauff sie wegen der wolgepflogenen Liebes-schertze sein Verlangen zu vergnügen/ihm befolen in der Kirche an einem bestim̃ten Orte behutsam auffzumercken/welche Dame auff dem Fürstlichen Andachts-zim̃er im Fenster den Gesicht-schleyer auffheben und ihr Antlitz entdecken würde/ dieselbige were sie. Es hat aber der gute Kerl seinen Reise-Gefehrten neben sich stehen gehabt/ dem er diese Dame gezeiget/und ihm die Glückseligkeit ihrer verdeckten Brunst-liebe offenbaret/ dieweil er die rechten Kunstwege die Liebes-heimligkeiten abzuhandeln noch nicht gewust/dieweil dañ die beleitigte Liebe võ den Zunder deß Zorns und Eifers eingeglim̃et/in eine heftige brennende Rachierflam̃e außbricht/ als hat diese Dame die Liebe in einen Haß verkehret/ und diesen ihren untreuen Schnabler befehlen lassen/sich alsobald auß derselbigen Stadt zu packen/damit das Gerüchte ihrer heimlich gepflogenen Liebesschertze/nicht weiter lautmehrig werdẽ möchte. Es kan aber keine Liebe vollkomen zu achten seyn/wofern sie nicht in allen getreuen und ohn falsch ist/dann wann einiger Schatten des Argwons und Mißhelligkeit sie verhüllet/ so sincken die Verliebten aus einem Irrthum und Fehler in den andern/und leben in steter Furcht/ daß alle Worte und Reden / alle Bewegung / und Augenblick/so in Gesellschaft anderer beschehen / angenommen werden / als weren sie ihrenthalben angestellt / und ob gleich die heimliche Liebeskunst ein wolbedachter Inbegrif ist/aller behänden Listigkeit die ein Gehirn und Verstand zu ersinnen vermag/ so kan sie doch nim̃er so subtil und behutsam seyn/daß sie nicht solten hervorbrechen / dieweil sie nicht alle die jenige Kunstwege zu finden wissen/die Heimligkeiten der verborgenen Brunstliebe zu entdecken/und dessen reiffe Früchte zu geniessen/wie jene Italianische Dame/welche sich in einem jungẽ deutschen Cavalier verliebet/ weil sie aber keine Gelegenheit haben kõnen sich zu ihm zu finden/hat sie die Feder zu ihrẽ geheimen Kuppelbottẽ gebraucht/ und des Inhalts an ihn geschrieben/wie seine holdselige Gestalt und liebreitzendes Angesicht solche Gewalt über ihr Gemüt und Seele erlanget / daß sie nichts anders wünschte / als daß sie ihm die völlige Besitzung darüber gebẽ möchte/solte demnach schlechte Kleidung anthun/und sich bey ihren Liebsten vor einen Leibdiener in Bestallung geben/ wie solches beschehen/ hat sie ihn ferner schriftlich die Thüre zu ihrer Schlaffkam̃er und den Weg zu ihrer Ruhstatt gezeiget/wie er nũ bey finstern Abend vor ihr Bett kommen/hat sie ihn bey beyden Hände feste ergriffen/und ihren Mann auf der andern seite des Schlaf-zim̃ers liegende/ also angeredet/ Liebster/ hier ist der Teutsche Laqueie/(dem guten Kerl ist zwar

der muth fast entfallen/ jedoch hat er deß Außgangs erwarte wol- len/) welcher mir Unehr angemutet/ und mich bescheiden zu ihm auf diese Stunde in unserm Lusthause deß Gartens zukomen/ da- mit ihr nun die warheit erfaret/ so ziehet meine Nachtkleider an/ und erwartet am bestimten ort seiner Ankunft/ der Mañ im gänz- lich einbildende/ hat sich dahin verfüget/ wie er auß der Kammer entwichen/ hat sie jhren Schnabler-Liebsten angemanet / daß es nun zeit/ ihre Liebesquetschung zuheilen/ und ihr gemüte und zar- ten Leib mit einer angenemen Liebes-vergnügung zu ersättigen/ nachmaln hat sie ihn einen guten Prügel gegeben / ihn zu ihrem Eheherrn gewiesen/ und befolen denselbigen in meinung als wañ es die frau wäre/ eiferig abzuschmieren/ und ihm mit schimpfliche Worten zurück zuweisen / wie nun der gute Juncker wieder wol abgeschmiert zu seiner Liebsten in die Kamer komen/ und sie nach dem außgang deß Handels gefragt/ hat er gesagt: Ey der redliche Teutsche ist nimermehr des Sinnes gewesen/ ich habe ihn allezeit vor eine aufrichtig und treuen Kerl gehalten/ und jn sehr geliebt/ ich weiß daß er ein solches nicht wider mich vorzunemen geden- cket/ darum ich ihn nachmaln desto lieber und werter halten/ dañ er vermeinet der Teutsche würde nicht anders gesehen haben/ als wäre es die Frau selbst gewesen/ die so wol mit Prügeln empfan- gen/ daher er ihr/ uñ sie jm nicht ferner trauen würde/ sie aber wa- ren mit solchen eingebildeten Wahn wol zu frieden / und funden nachmal sichere und freye wege/ jre heimliche Liebsgeschäfte ab- zuhandeln. Weil aber die ehliche Liebe nicht allein eine unauflöß- liche verbindung freund- und genoßschaft der leiber/ sondern auch beständige und unverfälschte Treu der gemüter und standhaftig- keit deß ehlich versprochnen glaubens und unzertreñlichen gesel- schaft seyn sol/ solte dergleichen betrug und falschheit nicht zufin- den seyn/ daher die Heiden der Liebesgöttin die Holdiñen/ Kunst- göttin und Wolredenheits-Gott zugesellet / daß dieser jhr die freundliche Holdseligkeit der worte in den mund und zunge legē/ die Musen sie in allen erbaren wissenschaften unterrichten uñ mit jrer Gesellschaft belustigen und von allen Lastern ab und zur Tu- gend lencken/ die Gracien aber in zierlichen und liebreichē Geber- den unterweisen sollen/ damit sie einig und allein jren Eheliebsten gefällig seyn mögē. Wañ sie aber die beredtsamkeit andere damit zubestricken und in jr Liebesnetz zu locken brauchen/ die Klugheit zur argligtigkeit anwenden/ die tugend mit lastern verkleiden/ uñ ihre wolgestalt und Schmuck nur andern zugefallen anlegen/ da schleichen sie weit von dem vorgesteckte endeziel vorbey/ uñ wird die ehliche Liebe in eine unehliche Gemeinschaft und ungeneigt- heit verwandelt. Ich möchte wol von einer schönen und stoltzen

Dame die Gunst erbitten/mich zu verständigen/was sie doch v
anlasse und reitze / wañ sie auß dem Hause von ihren EheLiebs
zu andern Zusamenkunften sich begeben wollen/sie vorhero au
prächtigste und zierlichste sich außputzen/da sie entweder deß L
bes=schönheit mit einer nicht annemlichen Kleiderzierde vergl
chen oder auch dessen ungestalte Heßligkeit darmit zu verschö
und zu bedecken. Dañ da müssen die Haarlockē gekräuset und
wolriechenden Cyprichen Pulver gepudert/ die Ohren mit D
manten und Edelsteinen bezieret / die Wangen mit kostbahr
wassern beschminket/und angefärbet seyn/sie wenden alle ihre
dancken und bemühung auf diesen Fleiß/ da unterrichten sie
Mund zu reden/lachen und stillschweigen/denen Augen geben
Gesetze zu blicken und sich zu bewegen / da üben sie die höffli
stellung und bilden der Gestalt=schickligkeit aufs angenemste
und nehmen genau in acht auf welcherley weise sie sich holdse
schön und liebreich erzeigen/und mit allen Schmück=blendung
bekleiden mögen / die sie am frechsten und liebreitzend bedünck
Ich kan mir nicht in die gedancken führen/zu glauben daß sie
ren Eheliebsten zu behäglichen Gefallen thun/dieweil sie also
gethan auß seinē Augen und gegenwart andern sich ins Gesic
vorstellen/und sich freundlicher gegen die gebärden/als gegen
so bald sie auch wieder zu Hause kommen/legen sie den Schm
wieder ab und ihre tägliche Kleidungen an und bekūmern sich
nig ob sie ihren Männern gefallen oder nicht. Ich weiß und h
gesehen daß in andern Ländern das Frauenzimer sich mit sei
oder andern langen gesicht=schleyern überdecken/daß man nic
an ihrem Antlitz und Obertheil deß Leibes sehen noch sie ansch
oder erkennen kan/wann sie auf öffentlichen Strassen gehen/
würde ihnen für die gröste leichtfertigkeit zugeeignet werdē/w
sie mit entdecktem Gesichte über die Gassen spatzierten. Bey
Spartanern war denen Jungfrauen durch die gesetze zugela
öffentlich mit entblösten Gesichtern umbher zu gehen biß sie v
heyrahtet worden/damit sie Männer suchen und finden möcht
nachdem sie aber gefreyet/haben sie ihr Antlitz bedeckt/zu bezei
daß sie die gefundene Männer in Schutz und Ehren halten sol
Hingegen vermeinē unsere je wilder und frischer sie um sich sc
wen und sich anstellen können/je besser ihnen solches anstehet.
habe vor 20. Jaren die Persianischen Gesandten an unterschi
nen örten gesehen und vō denen in Persien gewesenen Teutsc
verstanden/daß sie bey jren Einzügen in die teuschen grosen stä
bey dem grossen Zulauf deß volks vermeinet/es weren lauter e
lose unzüchtige Weiber/die sich öffentlich uñ mit gantz blosen
Häupte auf öffentlichen orten unter so grossen Volckgedränge fi

und sehen liessen. Ob nun solches wol aus alter teutschen redlichen Gewonheit geschicht/so weiß ich doch nicht ob die alte teutsche Redligkeit und Keuschheit auch darbey zu mercken / welches ich einer jeden anheim stelle / in jhren Busen selbst zu greiffen und zu fühlen/was sie vor Begierde und Gedancken darinne hege. Ob sie nicht manchen *Adonis* und *Martis* Gesellen darselbst anschauet/ den sie lieber in Armen als auff freyer Strasse zu sehen wünschet.

Es ist die Schönheit und gute Gestalt des Leibs die edleste und herrlichste Gabe der Natur/die sie dem Menschen auff diese Welt mit geben kan. Wann aber solche insonderheit bey dem Frauenzimer hoch zu loben und zu lieben / so fern sie mit deren Tugenden der Zucht und schambaren Erbarkeit begleitet; Aber solch köstlich Kleinod der gütigen Mutter wird von jhren Töchtern mehr zum Mißbrauch als rechten Gebrauch angewand. Wañ die natürliche Schönheit sauber uñ rein mit der Ehrlichkeit/Keuschheit und Sittsamkeit geschmückt unterhalten wird / ist sie die gröste Zierde und Tugend eines Frauenbildes/wormit sie jhrem Ehemanne gefallen und zum höchsten prangen kan / dieweil sie jhr ein Hertz damit festiglich verknüpffet und in stätter Liebe erhält. Wañ sie aber durch Kunst-farbe jhre natürliche Gestalt zu verschönen gedenckt/und mit kostbaren Salben und wolriechenden Wässern und Pudern / prächtigen Kleidern und Kunst-schmuck sich schön zu machen/und jhren Mann zu behagen gedenckt/darbey aber voller Unzucht und Laster steckt / macht sie sich mit solcher entlehnten Schönheit und Zierde vielmehr heßlich und verächtlich/ sondern auch bey jhren Ehe-liebsten unangenehm und verhaßt. Solche Weiber sind nicht anders als ein überdünchtes Grab / ein verschnöter Wust und Unflaht/lauter eytler Fleiß der schnöden kunst-Geschickligkeit und pracht der eitelkeit. Dañ es verbirget sich unter dem Schein eines wohlgeschmückté gesichts mehr als ein 100. Mangel und Gebrechen voller Lieb/ dessen verborgene Ungestalt und inerliche Heßlichkeit einem jedé einen Abscheu erwecken solté/ wañ er sie nur mit einem Blicken beschauen möchte. Deß Käysers *Nero* Weib *Poppea* hat sich nicht allein in die höchste beschimpff- uñ verspottüg/sondern ewige schande gebracht/daß sie alle jhre sorgfältigkeit und Fleiß dahin gewand jhren Leib zuzärteln/zu säubré/ aufs prächtigste außzustaffieren/ da nichts schandbarers ist/ als sich anders bildé und gestalté/gleich wie sich die natur gebildet uñ außgezieret hat. Die *Comedianten* und Schauspieldantzer werdé deßwegen verächtlich gehalten/daß sie andere Staltung/habit uñ Persouen an sich nehmen/und denen Zusehern zum Spott und gelächter machen. Es ist aber die Schönheit ein lauters werckzeug oder Thüre der Laster/ eine Pfortnerin der Sünden/ein Heroldin

 bö-

böser Begierden/und ein netz und fallstrick deß Satans. Die *Ve*
ist wegen ihrer schönheit und holdseligkeit vor die Göttin der
begehalten worden/unter welchen Liebes schönheit aber verbi
sich lauter stoltz und Hoffart/Uppigkeit und trotzige Geberd
Leichtfertigkeit und Geilheit/freundliche Beredheit/Listig
und Falschheit/Boßheit und Zanckfüchtigkeit/Eheliche Untr
beschimpfung und schande. Wann wir unsere Augen was zur
in die Geschichtbücher schlagen/finden wir daß die schönsten w
ber die unzüchtigsten und geylesten gewesen/ *Semiramis* ist weg
ihrer schönen gestalt von dem dritten Monarchen der Welt *Ni*
zu einem Gemahl erwelet worden/nach dessen Tode aber ist si
leichtfertig gewesen daß sie auch ihrem eignen Sohne *Ninyas*
ehre angemutet/welcher sie deßwegen ertödtet. Helena war
schönste der Grichischen Königinen/aber wegen jrer schändlic
Untreu wurd gantz Grichenland in einem lermen gebracht/
die herrliche Stadt Troja mit Feuer und Schwerd außgero
und vertilget: *Thais* und *Lais* seyn zu ihren Zeiten die schönst
aber wegen ihrer Unzucht auch die Berühmtesten gewesen. D
mit wir aber zu unserm *Venus* und *Vulcanus* Krieg und Frie
wieder gelangen/die ursachen derer Uneinig-un Treulosigkei
Haders und Zwispalts der ehlichgeliebten zu untersuchen un
betrachten. So ist keine geselschaft oder vereinvarung der Na
ehnlicher und gemässer als die ehliche vertrau-und beywon
eines Manns und Weibs. Dañ durch dieses Band werden ni
allein Mann und Weib mit ehlicher Liebe verknüpft/sondern
wird eine rechte bürgerlich-vertrauliche Freundschaft dadu
angestelt/und die feindseligkeit selbst beyseits gesezt und aufge
ben. Wie bey denen mächtig und ansehnlichen Röm. Feldhe
zu sehen/dann so lange ihre Bluts verwandschaft gewäret/ha
die brunst der innerlichen Kriege gedämpfet/und sie in Ewigk
erhalten. Wañ die geraubtē Jungfrauen der Sabiner der Elt
ereiferte gemüter besänftigt/und jhnen die ehlichen gesetze vor
halten/wäre es mit dem Röm: Staat außgewesen/dann die n
erbaute stadt leicht zu grunde gerissen und zerstöret wordē. W
aber die allgemeine sorgfältige Mutter den menschen gesellbar g
macht/ und ihm die ehliche Gefälligkeit eingepflantzt/damit
mensch nit allein eine angeneme und liebreiche sondern auch nu
bare Gemein-oder gesellschaft stiftete. So ist nicht allein die s
stande die vorpflantzung menschlichē geschlechts zu dancken/so
dern macht auch daß der mensch ein ruhiger/ehrbarer uñ bequ
mer leben anstellet und führet/dieweil es nicht sicher und rats
alles in einer Stadt und gemeinem wesen gemein zu haben/od
auch seinen Vorrat und notwendigen unterhalt offentlich eine

jede

jedem zum Raub ausser einiger gewarsam zulassen/ sondern viel-mehr unter seinem Tache und häußlichen Wonung in sicherheit zusamen zuhalten. Weil aber der Mann nicht stets zu hause leben und das seine bewaren kan/sondern ausserhalb sein Handthierung und Gewerbschaft treiben und fortsetzen muß/ so hat jm die natur eine Gesellin zugeordnet/die seine Haußhalterin/ und wachsame Hüterin seyn soll/ welche daß jenige was der Mann durch seine sorgfältige Arbeit und Fleiß erworben und eingeschafft mit guter Fürsichtigkeit verwalte uñ bewahre. Es kehren aber unsere Frau-zimers Mutter der allgemeinen Mutter Gesetze umb / erdencken allerhand List-grife und führen gantz neu und verderbliche Gesetze in jhre Policey-Ordnungen ein. Dann erstlich wann jhre Töchter von der Natur etwan vor andern mit Leibes-zierde und guten Ge-stalt begabet / seynd sie nichts eines darmit zufrieden / sondern da wird alle Kunst und Müglichkeit angewand/jhnẽ eine neue gestal-tung zu gebẽ und mit kostbarẽ schmuck und pracht über die Natur zu erheben/und außeytlen Menschẽ Engel-bilder zu machen/da es doch ein sehr nichtige uñ flüchtige belustigung ist/welche das lieb-sichtige Frauenzimmer in jhren Antlitzen vorwichtig und zu aller geselschaft bequem schätzet. Sie vermeynẽ aber die schönheit habe sie deßwegen so annehmlich bekleidet/daß sie nur darmit prachten und stoltzieren und zu allen Lastern als ein geschickt werckzeug ge-brauchen sollen. Daher sie sich auch wol über jhrẽ stand erhebẽ und sagẽ dürffẽ: bin ich gleich nicht reich od' hoch von stamẽ/so bin ich doch schön uñ holdselig von Gestalt uñ geberdẽ. Jener Römischer Käyser hat pflegen zu sagen / daß die hochpralende Schönheit/ prächtige Kleydung ein Fähnlein der Hoffart/uñ eine Anzeigung verborgener geylheit wäre. Unsere Mutter aber dürffen viel an-ders sagẽ daß jhrer Töchter Schönheit gebühre/daß sie mit gleich zierlichen Schmuck und wolgestalten Kleidern vollkomen auß-gesaubert werde/und erheben die stattlichen Ziertungen der Kley-nodien und kostbaren Gewandes jhre Schönheit / sondern jhre Schönheit vollziehet den eusserlichen erhabenen Kunst-Pracht/ dieweil sie den natürlichen auch nach Ablegung des Außgekün-stelten volständig an jhr behalte. Wann demnach ein solche natür-lich und künstlich schönes Bilde einem vermählet wird/da wil die Dame nie dem Manne bedienlich seyn/und jhm die Ehelich-schul-dige Pflicht denen Haußgesetzten gemäß leisten / sondern da soll und muß der Mann der schönen und zarten Frauen aufdienen/und jhren Gebot und Befehlen gehorsamen. Dann was vor neue *Al-lamoden* nur zu sehen seyn / darzu muß der Mann die feinest und kostbahrsten Stoffen/ Sammet und Seidene Zeuge verschaffen/ was vor leckere niedligkeiten nur am theuerstẽ und die Beschmei-

 chelun-

chelung des schmacks an meinsten reitzen/die müssen erkaufft w
den / dieweil sie die gesundesten und anmühtigsten den Appetit
erwecken und die Essens-lust zuvermehren seyn; Sie achtet kein
Speisen noch geträncks/wañ sie nicht von weit abgelegenen
ten zugeführet werden/die Süssigkeit selbst ist auff jhrer Zunge
tel Bitterkeit wann sie nicht außländisch schmecke/da muß jhre
sterne Begierde ersättiget seyn/ es koste auch was es wolle / da
wañ eine Weibes person über einem Dinge den Kopf auffsetzt/
sie kein Engel noch Teuffel darvon abwendig machẽ/wil der M
seine zart und schöne Frau nicht erzürnen / muß er schaffen w
sie begehrt und haben wil / damit seine Schöne sich nicht ereyf
und zum Zorn bewege / jhren Lebens-standt in die unterste He
alles Elendes vermaledeye / jhre wolgestalte Wangen-farbe
blasse/die kräfte jhres geil-zarten Leibes verliere und jhren weic
mühtigen Leib auf das Bette sencke der Todtes-stunde zuerwart
Weil auch die Wollust und Gelassenheit eine Außrufferin
welche die Ehrbarkeit in die Acht erkläret und gantz auß den He
tzen und Gedancken außbannet/ dann wann sie einige Lebens-lu
wider geschöpfft/ und die natürlichen Geister etwas auffgemu
tert / setzt sie die Würckung jhres eyfers rechtfort und geust d
gantzen Zorn-strom wider jhren Mañ auß/ da ist er unwürdig d
er eine solche liebe Seele anschauen und umb sich habẽ/ und ein
schöner (schnöder vielmehr) wolformirter und wolgebeerder Le
bey einem so grob und unhöflichen Unhold ruhen sol. Ob er nic
weiß was sie vor ein schön/holdselig und angenehmes Frauẽ-bi
sey/so weiß sie solches so viel besser/dieweil bey allen solchẽ Dam
des hochlöblichen Käysers *Augustus* Tochter *Iulia* Muht und Si
verborgẽ liegt/welche/wie sie von einem Hofraht ermahnet wo
dẽ/sie solte sich nach des Hn. Vatern Vorbilde demütig haltẽ/g
frech geantwortet. Mein Vater hats vergessen daß er Kays. ist/i
aber weiß/daß ich eines Kays. Tochter bin. Also sagẽ unsere Frau
mein Mann hat vergessen daß er eine so schöne/ wolgestalte zar
Frau genomen/ich aber weis es noch wol daß ich eine solche bi
die wol eines andern würdig als eines so unhöflichen Geselle
Nachmahln erwächset hierauß ein Wiederwille/Verachtung u
Uneinigkeit/der Mañ geräht entweder in melancolische Gedan
oder auch unordentlich uñ sorgloß lebẽ/die Frau aber sucht ande
frische Weyde/besucht den Tempel der Blandergöttin gewydm
fleisig/uñ thut derselbigẽ Gelübde die Tage jhres Lebens/nebst jh
rer Neben-gottin der wollust auff zu opffern/da sie dañ leicht erhö
ret uñ jhr der Weg dahin zugelangen gewiesẽ wird. Jch weiß ein
bekandtẽ und hochberühmtẽ Ort/da das Frau-Zimer jhrer Jahr
stundẽ in solcher Uppigkeit uñ Gelassenheit auch verachtung jh

re

rer Männer bestatteten/daß sie sagen dürfen: was sollen wir unser Männer umb Erlaubniß ansuchen und fragen/ wann wir wolten lustig seyn/ das müssen wir ihnen nicht einbilden / wir wollen nit eher wider zu Hauß kommen/ biß der Morgenstern hervor leuchte. Es erzehlete mir vor kurtzer Zeit in einer vornemen Stadt ein guter Freund/daß er nebst andern vō hochansehnlicher personen jungen Frauen auf ein abgelegnes Zimer und Weinkeller auf einen Abendschmauß eingeladen worden/ da sie dañ in solcher vertraulichkeit sich miteinander belustiget/und ein solch Schmaußgesetze beliebet/daß keine Person Mann oder Weibsbilder der andern etwas vor übel oder schambar aufnehmen und außlegen solte. Es ist eine bekandte geschicht/daß zu Dantzig eine lustige Geselschaft Männer und Frauenzimmer zusammen gefunden/ und alle gantz nackend und entblöset sich frölich erzeiget. Weil nun solche verstolene Zusamenkünften gewisse Neigungen und veranlassungen zu grösserer vertrauligkeit seyn/und das Franzimer darfür hält/ daß die Eingezogenheit eine ihn von den Männern aufferlegte Beschwerde sey/welche sie aber längst vom Halse geschüttet/ und der Lüs Gesetze wieder eingeführet/kan man leicht gedencken/was bey solcher Lust-Bancketen und Nachtschmaussen der Göttin *Venus* vor Beopfferung geschehen. Es pflegen aber die Jungfrauen auch wol solche natürliche geliebte und wollustopfer abzustatten/ bevor sie in den Tempel der Ehestands-Göttin *Iuno* eingeführet/ und daselbst jre Jungfrauschaft abgelegt und die eheliche Keuschheit unverfälschet zubewahren versprochen. Es hat sich vor weniger Zeit eine junge Dame deß Abends in männlicher Kleidung in ein Gasthof mit einer Leuchte begleiten lassen/da sie nach einem Cavallirer so selbigen abends daselbst angelangt gefragt/welcher alsobald von der Tafel hervor kommen/sich ihrer Gesundheit unter einem verdeckten Manns-namen erfreuet / nach abgelegten Complementen gebeten bey ihm zuverbleiben/da sie ihnen dan ein absonderlich Zimerlein zeigen/und einen guten wein nnd Confect aufbringen lassen/wie sie sich nun der nächtlichen ruhe und belustignng zugeniessen/ in das weiche Federbette gelegt / hat in der nechst anstossenden Kamer einer gelegen/der die meiste Nachtstunden schlaffloß hinbringen müssen / und dahero ihre annehmliche Kurtzweile angemercket/wie er deß morgens das Bette verlassen seine Kleidung angethan und sich hinab zur Wirtin verfüget/hat er sich bey selbiger erkunden wollen/was vor ein paar Liebesvolck sie auf der Kammer einlosiret. Weil sie aber/gemeinem gebrauch nach/nicht alsobald wissen können/was vor Gäste bey ihr bewirtet/hat sie lächlend sich verwundert / weil sie sämbtlich nicht anders gesehen und vermeynt / als wären es zwey junge Gesellen/

und als sie etwas lange die nachtruhe außgesetzt/hat sie sich in kam̃er verfüget/ als wann sie etwas von dar abholen wollẽ/da dann erstlich ein weiblich Brustleib unter den Kleidern gefunde und wie sie nachmaln gleichsam schertzende jhnen die Oberdec abziehen und kitzlen wollẽ/hat sie an jhren Brüsten balde befund was vor ein Cavalliere: es gewesen. Wann aber solche Dam nachmaln sich ehlich verbindẽ und wissen/das jhrer zwey im *Ven* kriege dapferer kämpfẽ können/dañ einer/unterlassens sie es nic andere Mitkämffer auff jhre schule zuführen. Es ist am selbig Ort geschehen/daß eine jung/frische Dame (ich halte davor/ d allhier daß wort Dame von dem Lateinischen *Dama* herzuführ sey welches eine Gemse/dieweil sie gerne steigen und sich noch li her besteigen lassen) in Abwesenheit jhres Mannes einen jung streitbaren *Venus* Ritter auff jhre Rennban gebracht/wie nun d morgens jhr Mann unvermuthet zu Haus komen und angeklop hat er sich eylig auß dem Staube auf seine Stube so er in selbig Hause/gemacht/in eyl aber seine Unterhosen hinterlassẽ/wie nu der Mann von der Reise ermüdet/ was lange geschlaffen / ist d Frau darvon nichts wissende/ aufgestanden/ hat er die Hosen g funden/ und den Handel leicht vermerckende / auf die seite geleg weil dañ des Morgens der junge Held jhr solches entdeckt/und solche nicht finden können/hat sie nit gewust wie der Handel anz greiffen/derowegen sie jhre Mutter berathfraget/ die jhr dann d einschlag gegebẽ/sie solle erkunden/was vor Gewand und welche ley Farben es gewesen/und wo es gekauft/da sie dann vor sich u jhre andere schwester ein paar solche unterhosen verfertigen lasse wie nun der junge Mann seiner ehrlichen Frauen Eltern nebst a dern guten Freunden zu einer Gasterey eingeladẽ umb die Falsch heit seiner Frauen zu offenbahren/und sie sich eingefunden/hat d Mutter mit jhrer Tochter/gepflogener Abrede nach/den Mañ m solcher list betrogen/wie die Tochter in die Stube komen/und nac dem Warmen Ofen geeylet/hat sie die Mutter gefragt/wie sie si so frostig anstalte/darauf sie zur Antwort geben, sie wüste nicht w jhr unterhosen blieben/die Mutter aber den rock in Beyseyn der a dern insonderheit deß Mañes/aufgehaben/die hosen gezeiget/un gesagt/sie wolte sie bey solcher kälte nicht vor viel müssen/auch d andere Tochter gefraget ob sie jhre nicht auch anhätte/wie sie so ches bejahet/und der junge Mañ gesehen/daß seiner Frauen Mu ter und Schwester dergleichen Unter=habit vor der gewalt d strengen frostes trügen / hat er mit lachenden worten bekandt w er die Hosen gefunden / und auß gefaster mißhelligkeit verwaret auch deßwegen in beyseyn jhrer Eltern und Freunde befragẽ wol len/ weil er aber anjetzo gesehen/ das jhre Mutter und Schwest

mu

mit der gleichen Unterkleidern verwahret/hat er seinen Argwon fincken lassen/und seine Frau nebst den Ihrigen umb Verzeihung angesucht. Ist also der gute Mañ listiglich umb die fichte geführet wordẽ. Es hat bey den Egiptiern die Königin *Isis* (so vor eine Göttin geeret wordẽ) diese Gesetze geordnet/daß die Weiber im Hauß-Reiche das Regiment und Ober-gewalt führen / und jhnen die Männer bey zu gesagten Glauben in allen gehorsamẽ und unterwürffig seyn sollen. Wie sie dann in jhre Grabseule in der Stadt Nysa in Arabien diese Wort einhauen lassen: Was ich durch die Gesetze geordnet sol niemand abschaffen. Ob nun wol solche Gesetz unsern Frauen-zimer den Worten und dieser *Isis* Gebott noch wenig bekandt/muß jhnen doch solche ein sonderlich verborgener Geist in jhre Hertzen und Gemüther einführen oder einblasen / die weil sie jhnen auff alle Weise und Wege die Herschafft entweder durch gewalt oder list oder auch bittliche Ansuchung zu erlangen unterstehẽ. Solches ist nicht allein bey hohen Potentaten zusehen/ sondern ein jeder empfindet auch solches mit nicht wenig Ehren-verletzung und verkleinerung in seinem eigenen Hauß-regiment. Jenes Königes Ehrenfriede auß Thüringen Gemahl führete der gestalt das Regiment/daß sie jren Herrn umb Scepter und Cron/ Leib und Leben bracht. Dann wie sie durch Hülffe jhres Brudern König *Theodoricus* so viel zu wege gerichtet: Wie nun jhr Bruder eine an sehenliche Gesandschafft an seinen Schwager abgeschickt/ und Krafft der auffgerichteten Bündnüß umb Einraumung der helfte der von jhnen beyderseits erobert en Landschafft ansuchen lassen. Uber welchen suchen die Königliche Gemahlin übel zufrieden/hat sie bey Anwesenheit jhres Herrn Bruders Gesandten die Tafel nur halb zudecken befohlen: Wie der König Ehrenfriede sie gefragt was es bedeuten solte? Hat sie diese stoltz und hochmütige Antwort geben: Wann er nur ein halbes Reich haben wolte / so wäre er auch nicht werth / daß er an einer gantz bedeckten Tafel Mahlzeit halten solte. Worauff ein schwerer Krieg erfolget/daß König Ehrenfried nicht allein auff der Flucht gefangen/sondern von seinen eigenen verrätherischen Rath Irnig elende ermordet worden / wie die böse *Zantippe* über den Welt-weisen *Socrates* das Regiment geführt/ ist genugsam bekand.

Der andere Weg/auff welchen unsere Mütter zum Tempel der Göttin *Iuno* führen/ist der jenige/welchen jhnen der blinde Reichthumbs-Gott *Plutus* zeiget. Es haben die klugsinnigẽ Heyden den *Plutus* als einen Geber und Außspender des Geldes und Gutes/ der schätze uñ reichtums blind erdichtet/dieweil d' welt güter ohne ansehẽ der würdigkeit uñ notturft denẽ sterblichẽ mitgetheilet werdẽ/welches dañ auch bey unserm Frau-zimer zuerkenen/ dañ

wann dieser blinde Gott ihnen einen Uberfluß dessen/gleich als ei-
nen güldenen Regen in ihre Schoß geschüttet/ meynen sie es müs-
solcher nicht anders angeleget werden/als zu obbemeldetē schön-
heits-Pracht/da suchen und forschen die Mütter wo etwa ein rei-
cher Fücker dem sie ihre Tochter beyschwatzen können/ dann wa
nur alles Gold ist / ob er gleich ein grober hochgeehrter *Myda*
Bruder/so haben sie ihre Töchter wol angebracht/ ihren Stol
und Pracht fort zu setzen und außzuführen/dann der reichtum b z
anders nichts dienlich / als zu Unterhaltung des Prachts. Im
übrigen wird sie wol selbst zusehen / wie sie sich in die Possen lern
schicken. Dañ wañ er ein alter karger Geitzhalß ist/der die schlüs-
sel zum Geldkasten verlohren / und der schönen Damen nicht al-
les auf ihren schnöd-und stoltzen Leib wendē wil/weil sie allerhan
Liste und Griffe zu erfinden / ihm heimlich seine Schatzkasten zu
visitiren/oder bey denen Jubilirern/Kauffleutē und Seiden Krä-
mern aufzuborgen/ihren gewönlich auch oft höhern staat zu füh-
ren. Dañ da wolte es ihr schimpflich stehē die jenigen Kleidungen
und Geschmeide zu tragē/die sie in ihren Jungfraustande gebrau-
chet. Da muß ihre Schöne in ihrem neuen jungē Frauen Stan
auch mit neuen seltenheiten deß schmuckes viel kostbarer gemach
werden/dadurch an Tag zugebē/daß sie nicht allein eine stattlich
Heyrat gethan/sondern auch daß sie nach ihrē Gefallen zu schalt
und walten habe. Wañ ein junger Heyland zur Welt gebohren
da muß die schöne Princessin in ihrem Wochen Bette nicht allei
an ihrem Leibe auff sonderbare Art täglich angethan werdē/ son-
dern es muß auch ein steter Abwechsel der künstlich gewürckten
Gardienen und Decken gehalten werden. Wañ ihre Gespielen un
Befreundin sie besuchē/ da muß an allen ein recht Wollust-sieg
gepränge zubereitet werdē/dann der edlestē Geträncke übermasse,
und der kostbarsten süssigkeiten der Confecten unzalbare Ordnung
muß alldar zufinden seyn. Damit diese Liebes-Göttin nicht allein
nach ihrem belieben ihre Lust sättigen/sondern auch eine süsse Be-
gierde erwecken könne der *Venus* ihre gebürende Nachtopffer vor-
zutragen/dieweil sie sonst kein Brunst-Feuer haben würden / als
die sie von der Erd-Göttin und dem Wein Gotte entlehnen. Wil
der Mann einig mißhagen darob schöpffen oder sein Gesichte in
etwas verändern/wird sie ihme bald eine ungenehme Messe lesen/
und die samtlichen Plauder Göttin die vom Manne ihr angetha-
ne Beschimpfung helffen zu eyfern und zu rächen anhitzen. Dann
ob der Mann schon die erbare Nothdurfft ansieht/ so ist doch ihre
gewöhnliche Torheit daß sie nur auff den Lust und Pracht sehen/
dieweil das jenige / was vormaln zur Nothwendigkeit gegeben
und angeordnet/von ihnen zu allen Lastern gekehret wird / und
weil

weil sie Uppigkeit und Schande unter einem scheinbaren Namen wissen zu verhüten/als muß solches alles auch damit vermäntelt werden/daß ihr stand solches erfordere/ und müsse sie sich andern gleich halten/sonst würde ihnen beyderseits solches schimpff-und verkleinerlich seyn. Wenn nach gehaltenẽ sechswochen Gepränge der Mañ die Rechnung wil überschlagen/die Frau die Suma nur schlecht und geringschätzig machen wil/pflegt offt ein unangenehm Facit darauß zu entstehen/zumalen wann er solches auff der Frauen Rücken zu überschlagen beginnet. Daher sie dañ/weil sie keine behutsamere Augen auf ihre Rache habẽ kan/anfangt die angenehmst und verborgensten Bulschaften auff der Welt abzuhandeln/und unzimliche Rachgierigkeit wider ihn anzuspinnen. Es ist ein vornehmer ehrlicher Mann gewesen/der auch eine solche Dame zu seiner Eheliebsten gehabt/welcher er auf die allergebürlichste Weise/als die Gesetze einer vollkomenen Liebeshulde erheischen/aufgedienet/weil er sich aber einer ehrbaren sparsamkeit beflieffen/und der Frauen Pracht nicht nachhangen wollen/hat sie sich zur Speise eines andern Liebesflamen zu machen entschlossen/und zu solcher Bulschafft eine verschwiegene Geheimnüß-dienerin gebraucht. Es ist ihm aber einsmals der Weg zur liebsten schnablerin mißlungẽ/dieweil etwan ohngefehr bey dunckelem Abend der Alte auß dem Fenster in seinen Nachtkleidern gesehẽ/welchen der *Cortigian* die Frau zu seyn vermeinend / mit gar gelinden Worten angeredet die Thüre zu eröffnen/und ihn einzulassen. Weil nun der Alte vermerckend/es müste seiner Frauen geheimer Camer-raht seyn/ist er still hinunter geschlichen/die thüre aufgemacht/ihn stillschweigens bey der Hand die Treppen aufgeleitet/und in ein geheimes Zimer seiner Wonung gesperret; weil er dañ die gantze Nacht daselbst in furcht uñ hoffnung selbigẽ Liebes-zweck zuerreichen/verharren müssen/ist er deß folgendẽ morgens in nicht geringe Bekümerniß geraten/dieweil er wol abnehmẽ koñen/die karte müsse falsch versteckt seyn. Es ist aber ongefehr ein Mädchen selbige kamer vorbey gangẽ/ die er durchs Schlüssel-loch angeredet/der Frauen anzudeuten/ihn auß dem Kercker wieder zubefreyen/die Frau/ welcher der Handel nicht wissende gewesen/ist gleichsam darüber erstaunet/ nach langem Suchen/hat sie den Schlüssel unter deß Mannes Hauptküssen gefunden/die Thüre eröffnet/ den zu einem sonderlichen Schimpff-Spiel Eingekerckerten erlöset / und einen Ziegenbock an dessen Stelle wieder eingesetzt. Inzwischen hat der Mann seine gebürende Rache zuverfolgen/ihr und seine Anverwandten eingeladen/denselbigen den Handel vorzutragen/und ihre Beurtheilung einzunehmen. Nach geendeter Mahlzeit hat Er ihnen den Handel eröffnet/ worüber die Frau ein wehmütig Klagen und Geschrey zu

Rettung jhrer Ehre angestelt / und sich der gestalt gebärdet / als wolte sie durch klagen zu eitel Seufftzen werdē / und in einer Thränen Bache ersticken. Der Mann so gäntzlich sich vesichert in seinen Gedancken befandt / als hätte er den Vogel in einen wol verwahrten Bauer / hat die gantze Freundschafft dahin geführt / solchen ofentlich vorzustellen und zuzeigen / wie er aber kaum die Kamerthüre auffgesperret / ist der Ziegenbock im vollen Satz auff jhn zugesprungen / diesem Gefengnüß zu entgehen / über welchen Wunderspiel der Mann sich der gestalt hefftig entsatz / daß er laut geschryen: O du böser geist / wie hastu mir meine sinne und verstand dergestalt verblendet / daß ich meine liebe Frau so fälschlich beschuldigt / und diese gantze Freundschafft so betrüglich teuschen müssē / hat darauf nicht ohne Thränē seine Frau umbhälset / sie mit eyfrigen bitten umb verzeihung angeflehet / und sie vor der gantzē verwandschaft ūschuldig erkand. Wie er auf eine andere zeit früh morgens zur kirchē gangē / uñ wider zurück komen sein gebetbuch zuholē / hat dieser Geist sich bey seiner Frau im Bette gefundē / wie er die Gardine etwas zurück gezogen / und jhn liegen sehen / hat er ein Creutz vor sich gemacht und gesagt / ich kenne dich bösen Geist wol / du hast mich einmahl verblendet Gott behüte mich vor dir / daß ich nicht zum andernmahl von dir verführet werde. Wer kan die Listwege und heimblichen betrüge unser Schnablerinnen und lieben *Venus*-Schwestern erforschen vielweniger versperren.

Jener alte Cavalier in Spanien hat sein bestes jugend-alter der *Venus* göttin aufgeopffert / und beym schnabel-volck bestattet / wie er nun vermeynet alle listige falstricke und verborgene trügligkeitē des Frauenzim̃ers dergestalt untersucht zu habē / daß er seine Liebste nicht allein von den Anrühren und zunahen / sondern auch verdächtigē anschauē zu erhaltē und zu bewahren / wie er aber wegen seines hohen standes und geschlechtes eine junge schöne Dame geheyratet / und ein stets wachendes Auge und fleissigere Obhut über sie gehalten / als dort der hundertägige *Argus* über des *Iupiters* bulschaft hat sich doch auf einen morgen begeben / daß seine Liebste zur Kirchē von jhren Dienerin̄en begleitet wordē / in dem sie nun einē stattlichen Pallast vorbey gangen / ist ein Kam̄er-Topf mit nachtlich bereitetem Balsam herab und über die schöne Dame gegossen worden. Wie nun so wol sie nebst jhrē bey sich habendē altē Frauē / als auch die im Hause darob einē unversehen Auflauf gemacht uñ sich erzeige / als wäre solchs ausser allē vorsatz geschehē / sich höchst entschuldiget / die junge Dame der gestalt besalbet in den Pallast eingeführet / sie zu reinigen und anders zubekleiden / da sie dañ jhre bey sich habendē Weiber eine nach ð andern nach Hause geschickt / jhre andere Kleider zuholē / haben sie jhrem Hn. dem alten *Cortigian*

den verlauffenen Handel erzehlet/der dann endlich sich auch in den Pallast verfüget/und weil er deß Orts Gelegenheit besichtiget un̄ leicht reichen können/ mit was vor Lauge seine Liebste wider abgebadet worden / und was vor einer Göttin zu dienste sie selbigen morgen sich bereitet hatte. Hat er gesagt: den strich hab ich noch nicht gelernet. Ich lobe jene junge wittbe deßwegen höchlich/daß sie mehr von einem frischen jungen *Venus*-ritter/ als von einem alten Reichen gehalten/dañ als dieser bey jhr angehaltē/und jhr einē Sack vol Geld vor die füsse gelegt/hat sie solchen mit dem Fusse von jhr gestossen/und gesagt: wann sie den beutel vol Golde auf eine und jhn auf die andere seite legte/empfinde sie von einem so viel Wärme/Lust und Freude/als von dem andern/darumb sie mit jener es lieber gehalten/da die gesungen: jung bey jung/ alt bey alt/ das ist das beste Leben/Gott helf mir von dem alten Hahnrey/einen jungen woll er mir geben. Dann auf breit beschnieten Bergen wenig hitze zu finden/die einige Blumen hervor bringen könten/und wo es auf den Gipffeln der Berge kalt und alles mit schnee überdecket/ pflegt in den Gründen wenig wärme zuspühren seyn. Es meynete jener alte zwar man dürffe nur wenig dürre Holtz ein junges Hühnlein gar zu kochen / er hat aber nicht darbey in acht genomen/daß ein wenig dürre Holtz bald von der Flam̄e deß Feuers angezündet und in einem Huy un̄ Augenblick verzehret wird/hingegen ein grün nnd frisches wegen seines innerlich verhaltenen Saftes die flamme nicht so balde an sich nim̄t/ sondern je heftiger des Feuers-Brunst solches umbgiebet je kräftigern Gegenstand solches thut/den entzündeten Safft hervor geust/und das Feuer desto stärcker gleichsam entzündet und erhitzet macht. Wann man demnach des verzehrenden Liebes-feuer Eigenschaft untersuchen solte/würde man befinden daß solches bey den Frauen-zim̄er eine viel heftige Lohe auffeuret/als bey denen Mañern/daher auch solches eine überflussigere Speise zu jhren Unterhalt und Ersättigung erfordert/dann gleich wie die Natur dem Frauenzim̄er einē gar zu geyl genauen Entpfindungs mitgetheilet/daß sie die Süssigkeit der Liebes-kost gar zu eigentlich schmecken können/ als erwecket die Hitze des Liebes-Feuers auch eine grössere Brunst der Begierde in jhnen selbige zu erlangen und zugeniessen. Das also ein solches starckes Feuer viel leichter ein altes außgedürtes Holtz gantz und gar verzehren kan/als das die wenige Materie des Holtzes einer solchen Gluht-speise gnug seyn solte. Welches jene vornehme Dame wolverstanden/ daher sie jhren alten Herrn Vatter eine junge wieder zu freyen/wie er jhm vorgenom̄en/abgerahten. Die *Corisca* gibt solches durch jhre Unterredung mit jhre Schwester auch satsam zuverstehen/wañ sie sagt/daß ein alter Cavallie-

rer

ret von denen jungen wegen seines Verstandes/ Erfarenheit und hohen Ehren ansehens bedienet/aufgewartet/und insonderlichen würde gehalten werden/hingegen bemühen sie sich den jungē Damen und Frauenzim̃er wegen jrer schönen gestalt/holdseligen beredtheit/freundlichen gebärdungen/und allen andern Liebsreitzungen/jre gantze Lebenstage auffzuopfern/ uñ jre gunst durch alle wege und weise an sie verschuldigt und verpflichtet zumachen/ dieweil bey solchen auffwartungen die Ehre muß zun Füssen ligen und auffdienen/da hingegen die liebe regiret uñ herrschet. Wann aber eine Dame eraltet und erkaltet/wird sie võ männiglich verachtet und nicht eins mit schelen augen angesehen/gleich wie ein alter Cavallirer von denen jungen Frauenzim̃er mehr gefürchtet und gescheuet/als beliebet wird/die Ehre aber die sie jnen erzeigē geschehe mehr auß scheinbarer Höfligkeit als ernstlicher Ehrenbezeugung/dieweil die Liebesbewegũg einer jungen Dame gemüte nim̃er dahin treiben wird / daß sie mit belebten Ernst einen alten Greiß in ihre Seele schliessen köñe. Und wann man auch die sach ausser schertz warhaftig eigentlich beleuchten solte/wird man gewiß befinden/ daß die Verehligung eines alten mit einer jungen mehr schande und laster/als liebe und Treue gebäre/dieweil er nit allein nim̃er sattsam angenehm bey ihr seyn kan/sondern es werde auch alle list und wege unternom̃en / ihre keusche Liebe zustören/ dañ die Liebe ihr absehen nicht auf die eusserliche gunst deß glücks als Ehre/Hochheit und Reichthum/sondern auf die innerlichen Bewegungen deß Gemüts richtet. Es ist ein vornehmer Herr gewesen/der nur eine einige Tochter gehabt/ die sich in einer seiner Gelahrten Bedienten wegen seiner Geschickligkeit und ansehnlicher Gestalt hertzlich verliebt/daß sie auch durch heimliche gänge ofter zusam̃en kom̃en/und ihre keusche reine liebe einander entdeckt. Wie aber der Vater einsmals unversehens in der Tochter Zim̃er kommende vermercket/hat er den Bedienten alsobald greiffen/und nachdem er den eyferigen Liebessinn seiner Tochter gespüret/ ihn jäm̃erlich würgen/das Hertz auß dem Leibe reissen und seiner Tochter in einer silbern schüssel zuschickē lassen/welche von grosser Trübniß und Achtzen gantz sinnloß das Hertz mit unablässigen küssen und seufftzen beklaget/ einen giftigen saft eingetruncken/sich auf das bette niedergelassen/sein annoch warm und gleichsam wallend Hertz an jhrem Mund und Brust gedruckt/wie solchs dem Vater angedeut/ der nicht vermeint/daß seiner tochter Liebe so grim̃ich seine Rachgier eifren solte/ ist er zu ihr in die Kam̃er geeilet/da sie aber der Tod bereit gefällt und ihre Seele zu seiner hingerissen. Hierbey ist die ehrsucht der altē dergestalt heftig/daß sie auch ihre Jugend ewige Seelen Wolfart vernachlässigen und durch ihre strenge Grausamkeit der Liebes-hefftigkeit

zu unterdrucken und außzurotten gedencken. Es sey ferne denẽ jenigen ihre gebührende Ehre Gewalt und Hoheit zu entziehen/die ihnen Gott und die Natur übergeben und zugeeignet/sondern wil nur anziehen/daß weil die sterblichen von keinen hefftigern Gemütsregungen um̃trieben und in keiner grössere Fehler und Begegnissen verleitet werden/als von der Gewalt der Liebe/die Altẽ nach ihrer erfahrnen Klugheit und reiffen Verstande/solche desto eigentlicher mit denen Vernunfts-augen beschauen/ und denen auß ehrlich und keuscher Liebes-treu begangenen Irrungen verzeihen. Es ist die Liebe der Eltern gegen die Kinder/die angelegte Mühe und Arbeit/Sorgfältigkeit und fleiß/unkosten/die auff sie gesetzte Hofnung/auch die Macht und gewalt der Eltern gegẽ die Kinder und der Kinderpflicht gegen die Eltern der Beschaffenheit/daß sie solche Ehrerzeihung erfordern/daß sie auch einẽ Fuß oder Hand zu bewegen/ viel weniger ehelich vereinbaren solten/ ohne der Eltern Willen und gefallen. Dennoch ist auß eben diesen Ursachen zu schliessen / daß es der Liebe der Eltern nicht wol geziemen wolle/noch mit denẽ Gesetzen der Natur/dem festen bande der Blutverwandschaft/ und der Ampts-gebühr eines klug-vernünftigen Menschen übereinkom̃en könne / daß die Eltern wegen eines begangenen Liebes-fehler der Kinder/ alle ihre Schuldigkeit in vergessenheit wollen sincken/alle solche bemühung und fleiß bey derer Aufferziehung nichtig und vergeblich seyn/und im mittel eines menschlichen Lebens alle Hoffnung in den Wind fahren lassen: wer ist wol der einen leibeignen Sclaven hat/welcher nit 1.2.3. oder auch mehr begangne Untaten mit gebürender Sanftmut ertragen solte/bevor er ihn gantz auß seiner Behausung verjagte: wie solten deñ die Eltern wegen eines solchen Fehlers und Gebrechen der Kinder/welcher auß ehrbarer liebe (die unkeusche und untüchtige geilheit bestraft und scheuet ein schambar gemüt selbst/) begangen/die pflicht/wormit sie denen Kindern zugethan gäntzlich auß den Gedancken vertilgen/und alles dasjenige/so die Gesetze der Natur befehlen/auf die seite setzen. Wañ die Töchter offtmaln die schandbarsten Unzucht und Sünden verüben/wissen solche die Mütter/auch mit der grösten Seelengefar/uñ wider dẽ lauf der Natur zu verdecken. Wann aber ein Sohn oftmaln am fremden ort auß wolbedachten ursachen ein erlich Mädgen durch eheliche liebe ihm zuvertrauẽ begehrt/ da wird das gãtze land aufrührisch/da ist es ein ungehorsamer Sohn da lauffen alle Weiber auf jren plautermarckt zusam̃en uñ zerbrechen jre köpfe/ wie doch solchs zugehe/daß diser auserhalb sich mit einer eingelassen / und der Eltern Willen noch nit eingeholet/gleich als könte einer vor seinen eignen Gedancken und zuneigung und Einwilligung oder

Be-

belieben der Person eines andern bedencken oder Einstimmung darüber begehren / und also vor einig gefasten Raht der That bestätigung erheischen / dann wann einer den *Consens* oder Gutachten seiner Eltern auß einem frembden Ort erfodern / ist der Handel an selbigen Ort bereit der gestalt richtig und feste / auch also ruchtbar / daß er nicht kan wieder zurück gezogen werden / dieweil anderwarts die Leute der jhrigen Ehre und guten Namen eben so hoch achten / als an dem Orte seines Vaterlands: Woselbst oft die Leute der gestalt genaturt und das Frauen-zimer so zwatzhaft und Naßweise seyn / daß sie auch Haß und Feindschafft denen Eltern die Ohren / mit so groß und groben Fabeln voll zuschlagen / denen selbigen selbst nur fälschlich einen Schimpff anzuhengen pflegen / dann wie mögen sie anders von denen Dingen reden und urtheilen / die jhnen unbekand / und von denen sie auch wegen Abgelegenheit deß Ortes keine wissenschafft haben. Aber man findet solche Städte / da ein zusamen gehengtes Volck einerley Handthierung sich solcher Gestalt mit ein ander befreundet / daß sie nur jhre gewesene Bauerjungens und Knechte mit jhren Weibes bildern verheyrathen / und meynen frembde die nicht in jhre Freundschafft verknüppelt / seyn anderwerts hinder den Zaune / gleich wie die undienliche Schweine entsprossen. Wann jhre Töchter einigen Brautschatz zugewarten / wollen sie dieselbigen keinem Gelahr- oder andern Künstler verehlichen / wann sie aber Bankrnyt gemacht / und sonst alles verbancketirt / wenden sie allen müglichen Fleiß an / alsdann jhre Töchter solchen Leuten die mit jhrer ehrlich gelernten Kunst jhre Nahrung gewisser zu suchen und fortzusetzen wissen / beybringen können. Wañ aber ferner die Eltern keine andere Ursache / als der Zorn und Eyfer Wiederwillen antreibet / jhre natürliche Zuneigung den Kindern / so ohne dero völligen *Consens* sich verheyrahte / zu entziehen / ist der Fehler desto grösser bey jhnen / dieweil die Begierde des Zorns eine solche Bewegung die der Vernunfft gäntzlich zuwieder / da hingegen die ehrbare Liebe eine solche Gemühts-Regung die aus gutem Bedacht entspringet / dieweil der Verstand eine Gleichformigkeit an dem Geliebten finden / welche die Gegenliebe verursacht. Da die hefftige Würckung der Liebe mehr vermag / als ein wanckelmühtiger glauben kan. Es hatte sich *Philamon* in *Turpilla* hertzlich verliebet / und weiln seine Eltern und Befreunden nicht zulassen wollen eine eheliche Vermählung einzugehen / ist *Philamon* hier durch gantz Sinn- und Witzloß worden / wie nun endlich die Sache vor den Landes-Fürsten gerahten / und er die *Turpilla* zu sehen begehrt / hat er sich zwar selbst über derselbigē ungestalt verwandert / worauff aber *Philamon* geantwortet / wann

Jhre

Dann demnach die zustraffen und anzufeinden die da lieben/wie ielmehr seynd die zu tadeln/die sich von Zorn und Eyfer erbit-en und einnehmen lassen. Es ist einsmals ein grosser Herr mit ner Gemahl und Kindern durch seine Residentz-stadt spatziret/ sich dann eine grosse Volckmenge versamlet/ist ohn versehens er hinzu getretten/und deß Königes Tochter geküsset/ wor-er sich die Königin sehr ereyfert / und bey ihrem Herrn Ansu-ung gethan/die Person wegen solcher frevel That greiffen und traffen zulassen/darauf er dann lächlende geantwortet: Sollen r die jenigē straffen die uns Liebe und Zuneigung erweisen/wie lten wir dann mit denen verfahren/ die uns verfolgen und an-nden. Nachmaln kan auch die Nothwendigkeit deß Gefalls er Himmlischen Schickung hinzu kommen/unter welchen ein ensch gebohren/die dann nicht kan überwunden und gemieden erden / als von alten Klug-erfahrnen Leute. Wann demnach s Himmels Wille zwey Seelen mit einander durch ein ehelich and verknüpffet / kan deß Menschen Wille solche nicht von nander reissen. Wann die Kinder und insonderheit ein Sohn nn der Tugendbahn folget / und in seiner Handthierung dahin chtet einen Ehr- und Ruhmwirdigen Namen zuerlangen/und er allein auß denen Ursachen ihm von den Seinigen zugesetzet ird/daß sein Gemüth in Verwirrung gebracht/un von der Tu-nd auf den Lasterweg verleitet wird/haben sie keine Entschuldi-ng einzuwendē/die ihnen das Schimpff-mahl abwischen kön-/uñ seynd mehr deßwegen zubeschuldigen als die Kinder; dañ il sie der Jahr Grauheit zu reiffem Verstande/uñ die langwü-e Zeit der Erfahrenheit zur Klugheit bracht/soltē sie sich mehr menschliche Zufälle und himlischen Schickunge erinnern/und r Pflicht nicht vergessen/ welche sie verbindet umb eines ge-ngen Fehlers die Kinder von der Tugend zu Lastern / und von natürlichen Zuneigung zu bittern Haß und Feindschafft zu en/ zumaln wann die Kinder selbst bekennen und erkennen / ß sie das Gesetze der Natur hierin überschritten/ in dem sie den ltern ihre gebührliche Ehr entwand/dieweil sie auß der wider ih-n vollen *Consens* in der frembde geschlossene Ehestifftung einen iderwillen gefasset/nach dem es ein allgemein durchgehender rechen der Menschen ist/daß sie irren und fehlen / hingegen n zu bekennen und erkennen/daß einer den Irrthumb begangē/ lches ist allein ein Zeichen eines hohen und verständigen Ge-üths. Dann wer den Fehler bekent/der verpflichtet sich solchen s dem Gedächtnuß der Menschen durch eine seiner *profession* mässe Verrichtung und ruhmwürdigen That abzuleschen/dañ erjenige so solchen begangen zuhaben ableugnet/der giebt dar-

durch zuverstehen/daß er noch grössere zuverüben gedencke ist in Warheit eine wichtige und merckliche sache/daß ein u tziger Verstandloser niemaln einen Fehler bekennen wil/ da ein Vernünfftiger und weiser gesteht/daß auch der Gerech Tages siebenmal falle. Wann demnach die Erkäntniß der K wegen solch begangenen Fehlers keinen Raum der Verzei finden kan/und sie darauff in grössere gerahten/weiß ich nic deßwegen zubeschuldigen: Ich sehe auch nit welche Gesetz statten/daß man ein Verbrechen oder Fehler durch einen a grössern solle abschaffen/ und daher ein grosser Unheil ent als auß dem ersten: und was vor ein Unterscheid würde zw den Eltern und Kindern/und einem grimmigen Feind geg andern seyn/wann die Eltern/wegen eines Irrthums deß nes auß ehrlicher Liebe verübet/keine andere Versöhnung eusserste ruin und untergang desselben begerten/welche ein dem andern anzuthun suchet. Ich halte aber gewiß darvor gleich wie die Natur das Absehen eines Vattern und Soh gestalt auf einander gerichtet und verknüpffet/daß kein So ne Vatter/und kein Vatter ohne Sohn seyn kan; also wil sie daß die Liebe deß einen gegen den andern nimmer verleschen so wañ ja einer unter ihnen die richtigen Grentzen solches na chen Gesetzes überschreitten möchte / daher an statt der Lie bitterer Haß gegen den Sohn einwurtzeln solte/ kan ich ni die Gedancken schöpffen/daß der mit dem Namen eines Va zu belegen und zuwürdigen. Es pflegen auch offt Einwendu eingeworffen werden/ daß solche Verheyrathungen jungen ten/grosse Verhindernüssen verursachen/zumaln denen Ge ten ihre *Studia* zu vollziehn/wann aber solches vielmehr ein tigere Anreitzung desto wachsamern Fleiß anzulegen/um di grünende Lorberkrone der Ehre und ruhms so die Gelahrten sie ihren Söhnen zu überreichen/ zu erlangen / so ist daher Veranlassung einigen Zorns und unwillens zuergreiffen/di von der Ursache/die der Ursprung deß Eifers gewesen/dene tern Ehre/Trost/und angehme Freude erwachsen kan/daß a Bitterkeit/so auß dem Fehler hergerührt/viel lieblichere Fr entstehen können/welche denn auß einem beständig- und tre liebenden Gemüts eyfer hergeflossenen Irrthum mit vielfäl behagligkeiten wider außzuwurtzeln vermögē. Wann aber das jenige einwenden wolte/was die meisten alten betagten vorzuschützen pflegen/da sie Ihnen ihrer Jugend Jahre nich Augen stellen/noch von denen darin verlauffenen Händeln h wollen/gleich als wann sie von der Wiegeñ an keine Thorh fehler begangen/da sie doch wol gröbere offter zuverrichtē pf Sie seynd auch verliebt gewesen/dannoch haben sie sich nicht

der Liebe in einen solchen Irrgarten und auß findlich Labyrinth verleiten lassen. Wer sich der gestalt in seinem Alter zu rühmen vermeinet der hat entweder heimlich verbotene Schnabler-liebe und unreine geilheit gepflogē/ welche nit besser kan gestillet werden/ als durch offtere Freundschafft- und Freundiñen Abwechselung und verschwiegene geniessung/ oder haben keine vor jhnē gefundē die sie zu fest- und beständiger ehrlicher liebe anlocken/ und jr Vergnügen befördern können. Wann sich aber ein Alter in seiner Jugend in ein Frauenbild verliebet/ hat er solches ja wol mit gutē Verstande uñ bedacht gethan/ und hat sie seiner uñ sich jhrer würdig geschätzet/ und würde schwerlich zugelassen haben (dieweil es alsdañ ein unvernünfftiger Fehler gewesen) daß selbige einē andern/ und nit jhme zu theil worden. Ob auch weiter alle Menschen nach einem allgemeinen durchgehenden ursprungs wesen/ uñ auf eine selbst ehnliche weise geboren werdē/ so ist doch die von der allgemeinen Zeugemutter eingeflöste Natur und eygenschafft nicht einerley/ wiewol sie niemaln anders als gar fest würckt: so ist doch der wille und Gemütsregung gleich geebenmässiget / daß sie alle gleiche Kräffte und Tugend in sich solten eingepflantzet haben/ denen bewegungen und reitzungen deß Gemüts und Willensbegierden zu widerstreben. Daher wann gleich ein Vatter einen Sohn gezeuget der ihm der eusserlichen Statur und gestalt nach gleich/ so hat er doch nit einen andern sich selbst der seine selbst eigene Natur und sinnliche Empfindungen in sich geschlossen/ von der allgemeinē Mutter empfangen/ und an das Weltlicht bracht/ derowegen muß er ihn deren Eigenschafften nach annemen und habē/ wie ihm die Natur einen Unterscheid der *Complexion* und Gemüthswürckungen eingesencket/ darum niemand die schrancken der Natur überschreitten kan/ welche dann in aller ihrer Zerstörung und Veränderung hefftig widerstrebet/ und ob sie auch gewaltsam außgetriebē würde/ kehr sie doch wieder an ihre Geburtsstelle. Wann demnach wegen einer ohn der Eltern vorbewusten und völlich ertheilten *Consens* getroffen ehelichen Liebesvermählung/ ein unwille und abneigung von den Kindern entsteht/ ist solches nicht denen Kindern schlechter dinge zuzumassen/ sondern die Schuld ist vielmehr der Natur beyzumessen/ der Natur sage ich / als welche sie nit geschickt und starck genug außgerüstet/ denē häfftigkeiten/ bedrohungen und gegenspott der Liebe zu widerstehen/ und auß ihrem Geiste zu bannen. Wann auch die Person der Eigenschaft und gestalt/ so in allē der Erbarkeit/ Zucht und tugend gemäß/ daß anders keine Hindernüß und Beschwerde könne darbey gefunden werden/ als daß sie ihre Vaterlandswohnung nit an dem Orte/ da die Eltern ihre Behausung haben/ daselbst dann deßwegen kein geschrey noch Verdruß entstanden/ so geschicht denen ehrliebenden Leuten

anderer Orten Gewalt und Unrecht/wañ die ihren auß der U
chen daß sie sich Ehr- und ehelich verbunden/geschimpfet uñ b
stert werden/dieweil ausser dem ein Sohn nit allzeit zu Hauß
den seinigen ligen/uñ sein Glückslos abwarten kan/sondern
maln deß Himels Geleite folgen/und seine Wolfart anderw
suchen muß/so hat einer von der göttlichen Gnade nichts hö
auf dieser Erden zu wünschen und zu begerẽ/als daß ihn der H
mel mit einer friedlichen Nahrung/liebreichen ehelichẽ Beyw
nung/und einen frölich- und standhaften Gemüthe beseligen
ge/und dieweil er an allen Orten gleich hoch und seinen geseg
ten Regẽ fruchtbarlich kan herab fliessen lassen/ist solches gle
ob es im Osten oder Westen/Süden oder Norden beschehe. W
auch endlich der Geist deß grossen Gottes selbst sagt: es werde
Mann seinen Vatter und Mutter verlassen/und an seinem W
hangẽ/so wird ja hierdurch denen Eltern die herschende Gew
die dem natürlichen Gesetze nach in einer sorgfältigen Liebe
steht/und ihnen nach solchem Rechte zugeeignet wird/entnom
und denen Kindern auff ihre Kinder und Nachkomen die sel
fortzusetzen zugeeygnet/ wordurch doch die gebürende Ehre
Liebe nicht aufgehoben und getreñet/sondern nur nach der Z
und Zwange/gemässiget wird. Letzlich bezeuget auch die Er
renheit/daß diejenige Ehe viel friedsamer und glücklicher au
schlagen pflegt/als wañ die Eltern mit Zwang sie dahin trei
das jenige einzugehn/und sich in die Ehevebündnüß einzula
die sie zwischen ein ander beschlossen / da doch derer verehli
Hertz und Gemüther durch keine ernstlich und treue Liebe kö
verknüpfft werden. Ich war vor kurtzer Zeit an einem berühm
Orte/wo selbst eine vornehme junge Frau mit ansehnlichẽ Le
gepränge zur Erden bestattet und in ihres Grabes Grufft be
setzt worden/wie ich mich ihres Standes erkundet/ erlangte
diesen Bericht/daß ihr Frau Mutter sie einem vornehmen
Adel wegen seines hohen Geschlechtes und vermögenen Gü
ohne ihre Liebes Gunst und Zuneigung vermählet / wie sie
auff ihrem Adelichen Sitz einander ehelich beywohnen solle
sie keine einige Huld und geneigheit können zu ihm wenden/
ihm ihren Willen verpflichten können/ sondern wann er zu e
Thüre in ihr Zimer einkommen/ist sie zur andern auß und ihm
den Augen gangen / weil er von Statur und Ansehen deß
canus- Bruder / sie aber eine frische Dame/ daher sie
Mißhellig- und Wehmütigkeit sich niedergelegt/ und auß
trübniß ihren Geist auffgegeben/ nach derer Leich- Begä
nüß / hat die Mutter der Reuel in gleiche Bekümmernüß
stürtzt / daß sie ihrer Tochter in das Grab nachfolgen mü

Solche gezwungene Liebe pflegt auch zum öfftern in einen so unversöhnlichen Haß verwandelt werden/ daß eine Frau alle Mittel und Wege erdenckt sich der Beywohnung deß Manns zu enteusern/ da einer ihre heimliche Liebe leicht gewinnen / und alles wider ihren Ehemann vorzunehmen erlangen kan / dann wann ein Weibesbilde einen andern ihre Keuschheit auffgeopffert / und die Besitzung ihres Leibes übergeben/ wird sie ihm nachmahln in allem Rath und entschluß ohngeweigert willfahren/ und folge leisten. Dahero sich einer nicht gewisser und grausamer an seinem heimlichen Feind rächen kan/ als wann er sich bemühet dessen Frau ihre Scham/ Ehr/ Zucht nnd ehelichen Treu zu berauben/ und wañ eine Frau auch ihre Eyfersucht verfolgen/ und ihren Mann auß dem Wege raumen wil / wird sie vorhero alle Tugend und Erbarkeit auß ihren Gedancken bannen/ augenblicklich nach der Stunde ihrer Rache seufftzen / einen andern durch die Wollust ihres Leibes ihr verpflichten / die grausamen Anschläge außzuführen/ und sich an ihres Mannes Leben schuldbrüchig zumachen. Als im Jahr 574. der Lombarder König *Alboinus* ein Pancket gehalten / und unter andern ein Trinckgeschirr auff die Tafel bringen lassen / welches auß seiner Schwester Hirnschal gemacht worden / und seine Gemahlin Rosimund gezwungen/ darauß zu trincken: Hat sie solches vor einen sonderlichen Spott und Verhöhnung angenom̃en/ daß sie darüber in unbesonnene Rachgier gerathen / an ihrem Herrn treuloß worden/ und mit einem Hoffdiener durch begangenen Ehebruch einen Rathschluß gemacht / daß er ihren Herrn umbs Leben bringen müssen. Nach begangener That seynd sie mit ihrem besten Schatz und Kleinodien nach Ravenna geflohen/ damit die begangene Mordthat von den Lombarden nicht gerochen würde: Es ist ihr aber der Herr desselben Orths gerathen / sie solte dem Mörder und Ehebrecher nach geendetem Bade einen Gifftranck beybringen/ wie sie nun solchem Rathe nachkom̃en / und derselbe / als er die helffte außgetruncken/ solches bald empfunden / hat er sie gezwungen / daß sie die übrige helffte eintrincken müssen / daß sie also beyde jhnen selbst mit einem so tödtlichen Saffte das Leben plötzlich geraubet. Es ist an deß Hertzogs von Savoyen Hofe ein vornehmer Bedienter gewesen/ der seiner Frauen Treu beproben wollen/ darumb er nach gehaltener Tafel einen edlen und wolabgerichteten Falcken mit vom Hoffe heimlich nach seinem Hause genommen/ und weil er wol gewust wie seiner Frauen bekand/ daß der Hertzog den Falcken sehr lieb und wehrt geschätzet/ ist er mit demselbigen in ihr Zimmer gangen und begehret denselben so lange bey ihr zuverwahren / biß er Gelegenheit bekomme jhn weiter

zuverbergen/dann er denselbigen heimlich entführet/und wa es würde offenbar werden/möchte jhnen groß Unheil darauß e stehen/weil jhr bekand/daß der Hertzog diesen Falcken in gross werth gehalten/darumb er verhofte er würde bey jhr wol v wahrt bleiben/so balde aber die Frau vermerckt daß der Mañ die Seite gangen/hat sie sich zum Hertzog nach Hoffe verfüg und demselben diesen Handel entdeckt/welcher sich dann hef darob erzürnet/jhn greiffen und vor sich fordern lassen/wie er a dem Hertzog seine Meinung eigentlich eröffnet/daß er hier mit ner Frauen untreues falsches Gemüthe erforschen wollen/w ches dan auß jhrer Unverschwiegenheit gründlich zu erkeñen/ sie jhn umb eines vogels willen/in Leib und Lebensgefahr zuf ren vermeynet/da hat sich der Hertzog über jhre Boßheit uñ tr losigkeit und seine listige probe verwundert/sie gebührender m sen bestrafen lassen/jn aber mit desto grössern Gnaden angeseh Schließlich aber seynd die Kinder höchst zu bestraffen/und de fehler Meisterin gebührend anzutasten/die durch unzüchtige be/und heimliche leichtfertige Verkuppelung jhren ehrlichen tern und ansehnlichen Geschlechte einen bösen Schandflecken schmitzen/und von solchem Schimpffe sich selbst spöttlich vera tet sehen müssen/welches dañ als eine von einer tugendhaftẽ l entfrembdete that nit allein schelt-schandbar zunennen/sond auch der natürlichẽ Pflicht gegen die Eltern und verwandten/ auch der saubern und volligen ehelichen liebe höchst beschwerli quetzscheen zubringen/die unkeusche Liebe bald züstören/und lange zu beben pflegt. Vielfältig beschicht auch daß die sorglos keit deß Mannes der Fraue anlaß und Gelegenheit eröffnet/ei andern liebe zusuchen: Dañ wañ der Mann allein ausser sein Hause seinen Händlen und Geschäfften nachhänget/und sich nig umb die Haußgeschäffte bekümert/finden sich bald andere/ wege uñ mittel finden/seiner Frauen uñ Töchtern/wañ sie zum schön und freundlich seyn aufzuwartẽ/und an seine statt aufzu nen; wie jener Lautenist am Polnischen Hofe mehr ausserhalb dern mit seiner lautẽ bedienet war/als daß er zu Hauß seiner sc nen Frauen eins auffspielen sollen/hat sich ein Hofjunker gefun der jhr die zeit verkürtzet/und sich jhres Mañes Lauten zu jhrer lustigung bedienet: Es ist aber der Mañ einsmals zu Hauß kom wie sie am angenemsten gespielet/da sich die Frau gar schwach kraftloß gestellet/uñ sich hertzlich beklaget/wie sie mit einẽ hitzi fieber befallẽ/weil sie aber wol vernomen/daß der lauten wolsti mende seiten auch bey solchẽ kranckheiten das Hertz/und die ab matteten Lebens geisterlein wider erfrischen und erfrölichen solt so bate sie er möchte jhr zu liebe seine Laute nehmẽ/vors fenster t

n und eins auffspielen/welches er jhm gefallen lassen/so lange biß
r Hof-Cavallier jhr das Fieber *curirt*, und die starcke Liebeshitze
gekühlet/wie nun der Lautenist solchen Handeln endlich erfahren
d er dem Hofjuncker mit eintzigen Geldern verschuldet gewesen/
t er eine *Liquitation* mit jhm angestelt/und vor ein jedes Stücke/
er auf seiner Lauten gespielet/im gleichem so offt der Hofjuncker
ner Frauen aufgewartet/einen Ducaten abgezogen/und jm den
est bezahlet/dann einem Künstler billich seine Kunst-arbeit nach
Würden zu bezahlen. Auff eine Zeit war ein vornehmer *Astrologus*
latim gangen/der himlischen Gestirne Zusamenkunft und Wür-
ng eigentlich zu erforschen/da dann in zwischẽ ein ander zu sei-
r kleinen Haußwelt komen/ und bey selbiger viel eigentlich und
chtiger das *Centrum* und Mittelpunct gefunden; wie er nun dar-
komen/und solches gesehẽ/hat er ein hefftig Geschrey erwecket/
ner Frauen Untreu/und deß andern Boßheit geeifert/weßwegen
n ein *Philosophus* schimpflich verlachet/ daß er so vernünfft-und
nloß zuergründen und zubeschauẽ/was deß hohen Himels-lauff
r Eigenschafften in sich verborgen/da er nicht sehen noch wissen
nen/was in seinem Hause uñ eigenẽ Ehebette beschehen vorgangẽ.
Soldemnach ein Mann mit einem Auge auf sein Haußregiment
auen/mit dem andern seine eusserliche Händel und Verrich-
ngen betrachten/wil er aber entweder beyde Augen und Gedan-
n nur auffswarts wenden/oder auch auß Eyfersucht/ oder gar
Brunstgeiler Liebe sie allein auff seine Schöne schlagen/pflegt
meinigslich solch Haußreich auff einen Sturtzfall zu gerathen/
weil dem weiblichen Volcke nicht sol in zu grosser Sclavischer
nstbarkeit/noch in zu stäter Gelassenheit zu lebẽ verstatet wer-
/der Mañ auch so wol seine eyfer-als brünstige Liebe nit zu sehr
en seine Frau außlassen und entdecken muß. Es ist aber nimand
hmaln ein grösserer Feind der unzimlichen Liebe/als der jenige
Unkeuschheit selbst herarbeitet/uñ die jungfrauschaft mit unzuläs-
er genießung zu einem Wollustsieges-gepränge/und leibes und
ruchts schandmahl gemacht. Jener wie jhm mit sonderlichen
machworts-hohne seiner Libsten leichte Federn vorgerupft und
jhren eigentlichẽ Farben außgestrichen wordẽ/hat er zur Ant-
rtgebẽ/ey das achte ich nit/man läst sie doch nit Jungfer/durch
che vorbilder aber sol ein ehrliebend Gemüte sich nicht verleiten
 jhnẽ nach zufolgẽ/sondern sol sich vielmer bemühen/sich sol-
nachrede gäntzlich zu entziehen/und dahin alle seine Siñe und
dancken zu richten/eine solche zu erwehlen mit der einig und al-
n keuscher unverfälschter Libe/seine Lebenstage lieb-und frid-
ch bestatten möge. Damit aber das ehrliebende und liebreiche
uenzimmer/dessen Tugend in Zucht und scham bestehet/durch

 biß

bißher geführten Discurs/nicht wider mich zu gebührendem Eyfer gereitzet werde/ gleich als wañ ich selbigen allein alle Liebesfehler zuschreiben/und ihm mit Beyführung einiger lasterhafften Gebrechen verkleidete Schmach zubringen wolle / deßwegen meine Federn vielmehr einen schändlichen Flecken verdienen würde/und mit einem gebührlich hönischen Gelächter zurück zu weisen wäre/auß Ursachen / als wann sie sich wolle mit Tadlung deß edlen Liebes-Volckes belustigen / da doch sonst alle Welt ihre Höffligkeit/Liebes-Freundlichkeit/und edle Tugenden mit tausend Lobreden ewig preißbar zumachen/und mit Ehrenpflichtiger Auffsicht und Hochachtung zubedienen. Derowegen ich die Augen auff unsere selbst eigene Beschauung wil schliessen lassen/damit es nicht das Ansehen als wann ich das leichtglaubige Liebesvolck mit erdichteten Dinge zu speisen vermeynete / und wolte den mannigfaltiger Süssigkeit vergiffteten Verdruß mit eitel Schmeichelev heylen/so weiß ich doch daß meine Feder den Ruhm sucht/ daß sie von Heucheley und Falschheit gar nichts weiß/sich auch zu keinem Schmeichel noch Straffrichter zu machen begehret / sondern nur durch warhafftige Geschichte einen klaren Spiegel der Liebespott/und dessen Betrug und Falschheit volle Listigkeit zu entdecken/vorzubilden/in welchen dann gleichestalt zusehn/mit was vor scheinbar und wol beschmuckten Larven sich unsere Mannsbilder auch zu vernaschen pflegen in das auffrichtige Frauenzimmer mit ihren Spielblendungen zu fenschen / und in ihr unaußwicklich Netze zu führen. Es kan aber jenes abgebildete Beyspiel sattsame Erklärung geben / auß welcher die unzehlige Verenderungen der Fallstricke und verdeckte Listgriffe/wormit sie das lieb- und lobwürdige Liebesvolck berücken können zu bemercken. Dann es ist ein *Cortigian* oder Löffelbruder gewesen/welcher sich der gestalt der Schnabelliebe bedienet/daß keine von ihm unangesteckt blieben / die er nicht mit sonderlich gefütterte Pfeilen zubeschiessen und zu vergifften gewust. Nach dem sie aber alle mit ihrer schädlichsten Beraubung den Betrug gemercket / haben sie sich mit einander vereiniget / ihre Rache Brunst auff einmal wider ihn außzugiessen / wie ihn nun eine allein in einen schönen Lustgarten eingeladen/und er sie allein zu finden vermeinet/sich bey ihr eingefunden/seynd sie alle hinter den Blätterreichen Büschen hervor gewischet/ ihn dergestalt alle Wege verrennet / daß er ihnen nicht entgehen können/wie sie ihn nun in ihre Gewalt bekomen / haben sie ihn gantz entblösset / und also nackend an eine grüne Linde gebunden/weil sie aber keine andere Gewehr/als spitzige Nadeln bey ihnen gehabt / hat eine jede an dem Theil seines Leibs ihre Rache außgeübt / wormit er sie in

seine

seine Heuchelliebe gezogen / die eine hat ihm seine Goldgefärbte
Haare auß dem Haupte gerissen/die andere seine betrüglich stra-
lende Augen durchbohret/die ihr Hertz und Seele mit ihrem feu-
rigen Glantz angeflammet/die dritte seinen Mund/von dessen Co-
rallrothen Lippen sie so manchen Kuß empfangen/der ihr ein süs-
ses Liebesgifft eingeflösset/eine andere hat seine Zunge durchsto-
chen/welche sie mit ihrer listigen Wolredenheit verleibtet / eine
andere hat ihm sein Hertz auß der eröffneten Brust gerissen/wel-
ches ihr stetswehrende Hertzenstreu fälschlich versprochen / die
eine die betrieglichen Hände / welche er ihr vielfältig zum be-
ständigen Liebespfande dargeboten/die letzte hat ein klein Kind-
lein auff der lincken gehalten/und ihre Rachgier (ich weiß nicht
wie) außzueifern gesucht/biß endlich der elende seine Falschheits
Straffe satsam büssende / die Seele in die Elyseischen Felder ge-
schicket / den Cörper aber seinen grausamen Liebhaberinnen zum
Spott und Schauspiel überlassen müssen. Mancher ist solcher
Schnabelliebe gewohnt / daß er nach dem er sich mit einer ehelich
eingelassen / dennoch mehr der heimlichen Lust nachhenget / und
seine eherliche Vertraute in Verachtung und Einsamkeit sitzen
läst/wie jener gethan/der Tag und Nacht sich seiner alten Gewon-
heit nach / bey lustiger Gesellschaft finden lassen / und das seinige
liederlich verzehret / wie nun sein Liebste ihres Mannes böse Ge-
wonheit abzuschaffẽ vermeinet/hat sie diese griffe erdacht/sie bere-
itet sich mit ihren Gespielin und guten bekanden ein lustig Freudẽ-
mahl anzustellẽ/wo selbst ihr Mañ sich mehrentheils hat findẽ las-
sen/wie sie sich nun mit einander versamblet/ und die Gelegenheit
ihres Liebsten erwartet/habẽ sie die statlichst und niedlichsten spei-
sen durch selbiges Zimmer/in welchem er gewesen/tragen lassen/
worüber er sich verwundert; wie sie sich aber bey gehaltener Tafel
ziemlich frölich erzeigt/und er gemerckt daß die gantze Gesellschaft
aus Frauzim̃er bestund/und auß der stim̃e die seinige erkandt/hat er
selbige zu sehen begehrt/wie sie nun das Zim̃er eröffnet/und er zur
Thüre eingetreten/hat seine Liebste eben ein kostbar Glaß mit wein
außgetruncken/und das Glaß zu stücken zerschlagen/ welcher die
andern gleicher gestalt gefolget/wie er sich nun darob entsetzet und
zu wissen begehrt/was solches bedeutete/hat ihm seine Liebste zur
Antwort gegebẽ / weil er im stetem schmause und sause lebte/ und
das mit frölich-und schnabler gesellschaft zuverprassen gedächte
hätte sie ihr vorgenom̃en deßgleichẽ zu thun/damit alles desto ge-
schwinder auffginge/und desto eher der Feyerabend gemacht würde.
Uber welche rede er eine wolbedachte rücklenkũg gemacht/sich
mit seiner Liebsten nach seiner Behausung verfügt/ und ein lieb-
lich und erbarer Lebẽ mit ihr angestält. Andere werdẽ dergestalt

vom Argwon eingenomen / daß sie in steten gedancken leben / we
ihre schöne Hertzenskönigin nur beschauet / der besitze sie auch / u
vermeinen ein jeder tritt derselben auß ihrem Hause / ist ein bruc
der schuldigen Treue / daher sie den heimlichen zweiffel ihrer ver
wirrten gedancken stets beseufftzen / und die unruhige Liebe in ein
viehische Eifersucht wenden / und recht unschuldige grausamkeit
verüben: Wie jener Roman: Fürst gethan / welcher eine überau
schöne Dame zur Gemalin gehabt / wie sie nun eins deß Abends i
ihrem Schlafzimer sich abgekleidet / und vor ihm auf einem Stu
sitzend sich gebücket die schue aufzulösen / hat er sie mit eifersinni
gen augen unbeweglich angeschaut / und sich selbst über jre schön
heit verwundert / und weil er daher in Furcht geraten / eines sol
chen Engelsbilde allein zu geniessen / hat er ein Stillet genomen
ihr solches durch den Nacken ins Hertz gestossen / und sie zu einem
erbärmlichen Schlachtopffer seiner Rache und wütenden Eifer
sucht gemacht. Ich habe zu Wien in Oesterreich auch nachmal
zu Rom einen vornemen Herrn gekant / der eine gleiche That ver
übet / vor solchen grausamẽ wütrigen kan keine ehrliche frau ver
sichert seyn / dann ist sie ihm zu schön / bilden sie ihnen ein sie habe
sie nicht allein / daher dann auß einem Zweifelmut der Eifersuch
entstehet / daß sie auf alle Mittel und Wege bedacht auß hefftige
Verblendung ihre schönheit / sie auß den Augen zuschaffen / wor
zu sie dañ ihre besten und glaubwürdigsten Freundiñen oder Be
dienten zugebrauchen pflegen: vor wenig jaren hat sich zu Genu
in Italien begeben / daß ein ansehnlicher Deutscher an dem Cana
spatzirt / wie nun ein klein Gundel oder Schifflein von der ander
seite über ans Land gesetzt / und er solches anschauend gestanden
und sich vor keiner Gefar befürchtet / haben ihn etzliche Banditen
angefasset / mit Gewalt ins Schif gesetzt / und mit ihnen über i
einem stattlich gezierten Pallast / auf einem mit schwartzen Tape
ten umbhangte und überlegten Saal geführet / da ihm dann ein
schöne junge Frau entgegen gangen / die biß auf die Gürtelstell
entblösset / welche einen Dolch mit der Hand ihm überreichet / un
begehret / ihr selbigen durch Hertz zu stossen: worüber er sich heftig
entsetzet / nicht wissend wie er sich in einen so gefehrlichen Hande
verhalten solte / in welcher furcht und zweifel ihn die Dame ange
redt / er solte ihm keine mißhellige gedancken hierauß schöpfen da
sie ihr einen Todt erwehlen müssen / darumb wolle sie võ den Hän
den eines redlichen Deutschen sterben / und weil ihn die Banditen
darbey hart betrohet / hat er ihr wehmütig mit einem stoß dz Hert
gerührt / daß sie vor seinen Füssen niedergesuncken / und jre Seel
mit der Blutquelle herauß gegossen / und deß Himels Rache zuge
schikt. Es gehet aber solchen vögeln gleich denen / die gar zu scha
in der Sonnenglantz ihre Augenstralen wenden / und davon gant

verblendet werden/dañ es ist die schönheit der güldnen Sonne zu gleichen/derer himlische Stralen die lichtscheuende Fledermeuse nit vertragen können/dahero ihre Hitze der Seelen wann nur ihr glantz ihre leiber berühret/dergestalt entzündet/ daß ihre Liebes-flamme in ein brennend Feuer deß Eyfersinnes verwandelt wird. Geschichts aber daß diese Lebenssoñen ihr schöns licht verhüllen/ weil sie allzeit einer verfinsterung fähig/entsteht ein gleiches unheil darauß/dieweil sie bey ihren Liebsten in verachtung und verschmehung geraten/welche die Unholdseligkeit und verdunckelte gestalt nit ansehen können/daher sie dañ selbige in grösserer Finsterniß sitzen lassen/uñ bemühen sich ire augen vom fremden Sonnenlicht zu vergnügen/die sich besser auf ihre reitzblicke wissen zu befleissen und jre Seele mit einer verbotenen brunstliebe zubreñen da doch derer thorheit wunderbarer als ire schönheit/dessen gefar desto grösser weil jr muth so heftig/daß sie Seel und Geist verzehrt derer würckende Kraft nit das Leben/sondern einen schmehlichen Todt verursachet/dañ da jene Haußsonne geist und leben eingiesset/ und dasselbe mit stetem Liebestau erfrischet/da würcket diese das endliche schnelle verderben. Darum weil der Himel nicht immerdar trübe zu seyn pflegt/ noch mit seinen wolcken der Sonnen lieblichen glantz verfinstert/sol einer die Hofnung fassen/es werde ein freundlicher Glückswind solche Nebeldunckele verjagen/ und seiner Haußsonnen liebliche stralen wieder erfreulich herfürblickẽ lassen. Es beklagen sich die Türckinnen/daß ihr Mahomet bey ihnen wider alle Rechte gehandelt/ da er sich nach seinen Gesetzen ihren Mäñern zu einer ewigen Dienstbarkeit und Sclaverey übergeben/schätzen deßwegen die Christinnen vor selige Weiber/daß ihnen ihr Messias und Heyland viel günstiger nud gnädiger erschienen/dieweil ihr die strengheit und gewalt der Mäñer durch seine gesetze gemässiget und gelindert. Manche Christin aber muß oftmaln wol schmertzlich empfinden/daß ihr Mann ein Mahometaner worden / und sein Haußregiment den Türckischen Gesetzen nach anstelt. Es ist eine gemeine Schlußregel oď Sprichwort/ein jeder sol sich zu seines gleichẽ halten/ daher wie jener beratfraget wordẽ/seine meinung einem guten freunde zuertheilẽ/wie er sich verhaltẽ solte/wañ er eine zu freyen/und jme zu verehlichẽ gesiñet were/hat er jn zu den Kindern auf den offentlichẽ plätzen spielende gewiesen/wie er võ selbigen wider zurük komen und berichtet/daß die jungen Knaben gesagt/ ein jeder solte zu seines gleichen gehen und sich zu dem haltẽ / hat er jn ermanet solchs bey seiner verheyratung auch wol zu beobachten: hiebey kan aber in zweifel gezogẽ werdẽ worin diese gleichheit bestehẽ sol/diweil mã insgemein siht und erfährt/daß seltẽ einer mit seinem stande friedlich/sondn (wie

wir auch weitläufftiger betrachtet) trachtet entweď nach höher Ehr und Ansehen/oder auch grössere Güter und Reichthum/un dergleichen Glücksgaben durch die eheliche Bündniß zu erlan gen/daher sich dañ offt begibt/daß eine schöne junge Dame/ eine alten und ungestalten reichen oder hohen Bedienten zu theil wird oder daß ein junger tapffrer Venus-Ritter eine betagte Matro ne wegen ihrer köstlichen Schätze und wolbespickten Beutel zu Ehe begehret/worbey aber die Liebe nicht im geringsten zu Rath gezogen/sondern gantz außgeschlossen wird/dieweil ihnē dieselbi ge einen viel anderen Anschlag und Entschluß mit besserer Vor sichtigkeit und Bedacht einzugehen rathen würde. Dann wo di Liebe Rathgeber in ist/da wird kein Absehen oder Gedancken au Gold und Geld/Gewalt und Ansehē gerichtet/sondern die Neig ung der Gemüter und deß Him̃els gunst/führet eine solche Wol gewogenheit in ihre Hertzen / welche die Liebe erwecket / die als dann durch tausenderley künstliche Erfindung solche einander z verpflichten/ wol wollen zu erlangen zu Rathe gehet. Es habe einige der alten Philosophen bey Formirung und Anschickung ei nes Stadt- und Hauß Regiments/eine allgemeine durchgehend Gleichheit der Güter auch Ehrenämpter einführen wollen/wel ches aber selten bestehen wollē. Andere haben gewolt/die reiche Jungfrauen solten die armen Gesellen / und die reichen Geselle die unvermögenen Jungfrauen heyrathen. Bey denen Asiani schen Völckern ist annoch im Brauch/ daß einer denen Eltern ei stücke Geldes versprechen oder geben muß/wañ er ihre Töchter e heligen wil. Andere verkauffen auff solche weise ihr schön- un wolgestaltē Töchter/und geben nachmaln solch Geld denē heßlic und ungestalten zum Heyratsgute mit/damit also die eine der an dern/ihr von Natur geweigerten Mangel ersetze/und zu Ehrē be förderte. Wañ ich aber die rechte Gleichheit der ehlichē Verein barung und Bündnisse auff die rechte Goldwage der gesunde vernunfft und richtigen Verstands legen solte/würde ich ohnfehl bar befinden/sich diese ebenmasse richten und lencken würde. Di Allmacht und Vorsichtigkeit deß Himmels/und der allgemeine Zeugemutter/ hat allen ihren lebendigen Geschöpffen eine solch Eigenschafft und Krafft/ und natürliche regung und reitzung de sinnlichen Empfindung und Gemütsbewegung eingepflantzet daß wann nach der von ihnen bestimpten Zeit und Jahralter/sol che natürliche Kräffte ihre Vollkommenheit zur Würckung un Erhalt- oder Fortpflantzung ihres Geschlechts erlanget/alsdan ein jedes mit seines gleichen sich vereinparen/und die Menschen einander ehrlich beywohnen sollē/daher dañ dem Frauenzimme das 12. und denen Mänlichen Geschlechte das 15. Jahr zu solche

na

natürlich geschickten und gleichen ehrlich und eheliche Vermählung zugeeignet worden / und obwol solch Alter wegen der Bürgerlichen Erbarkeit und vollkommenheit deß Verstandes und Klugheit / das häußliche Wesen zu verwalten nicht kan in acht genommen werden / so haben doch die Gesetzgeber deß Alterthumes ihrer jugend ein gewisses Jahrziel / als dem Weiblichen das 22. und dem Männlichen das 36. vorgeschrieben / in welchen sie durch die eheliche Beywohnung Kinder zeugen / und das gemeine Beste helffen vermehren / massen daher *Lycurgus* davor gehalten / daß es gar schädlich unehrlich / und denen Natur Gesetzen zu wider were / wann einer solche Jugend-Jahre ohne eheliche Verheyrathung hinbrächte / daß er die jenigen so daß 36. Jahr erreichet / und annoch ausser der Ehe gelebet / mit der Straffe der Unehr belegen / und auß allen Bürgerlichen Zusammenkunfften außstossen lassen.

Die Römer haben gleicher gestalt die jenigen auß der Zahl der Oberkeitspersonē außschlossen und unwürdig geschätzet / sie mit einiger Bürgerlichen Hoheit und Regimentsstelln zu beehrē / die deß allgemeinen Vaterlands Wolfahrt durch ehrlich gezeugte Kinder zubefördern sich gescheuet. Ich wolte auß dem Wercke der Schöpffung und Bildung deß ersten Menschen Adams und dessen Gemahl wol diese Gedancken fassen / daß sie Gott in der Gestallt und Eigenschafft aller natürlichen Kräffte und Leibes Statur erschaffen / wie das die rechte Zeit eines männlichen und Weiblichen Jugend alters erheischet / damit sie die Welt desto fruchtbarer vermehren und nach dem Fall alle Hauß- und Feldarbeit verrichten könten / sie auch beyderseits mit gleichem Habit bekleidet / einem jeden seine Geschäffte anvertraut / und sie zugleichen Besitzern seiner Welt geschöpffe gemacht / denen dann ihre Nachkommen folgen sollen / und ihnen derer Vorbilde bey ihrem Ehestande vor Augen stellen / da sie beyde im gleichen Stande gewesen / wie sie Gott ehelich mit einander vermählet / und ihnen nach solcher Vertrauung den allgemeinen Segen gegeben: Wer solte demnach so wenig Vernunfft haben / daß er nicht auß dem göttlichen und natürlichen Gesetze einen hellen Spiegel vor Augen sehen solte / worinn die rechte Gleichheit der ehelichen Liebe und Beywohnung bestehet. Nachdem aber die Ehrsucht / Geitz und Reichthumb / Geilheit und Boßheit der Menschen das gött- und natürliche Gesetze verkehret / und die ehrliche Liebe / zu solcher Laster eigenen Sclavin gemacht / ist alle eheliche Pflicht und Treue verbannet / in die Acht geschrieben und außgeblasen worden. Bey denen Asianischen Königen und Potentaten ist die Gewonheit gewesen / daß sie bey Antrettung

deß

deß Reichs auß ihren Ländern die schönsten/und an Wolgesch
fenheit und Geschickligkeit deß Leibes wolformirten Jungfra
nach Hofe versamlen/und ein Jahr lang in allen Fürstlichen T
genden und Schmuck unterweisen lassen / nach dessen Verfli
sung / hat er ohne Ansehen deß Standes und Herkunfft / all
nach ihrer Gestalt und Tugenden / die jenige zu seiner Gem
auch Beyschläfferin erwehlet / die ihm gefallen: die andern f
nen hohen Bedienten vermählet und beygelegt: welches abe
unsern Policey-ordnungen denen Gesetzen der Hoheit und St
des entgegen lauffen würde / dann wann einer nur das gering
Ehrenampt erlanget/ sieht er sich nach einer Staats-Dame u
vermeinet seinem nunmehr erreichten Stand verkleinerlich
seyn ein ehrlich Mädgen/derer Scham und Zucht höher zu a
ten/als jener Hochheit und Schätze/zu heyrathen.

Es ist einmals ein Hertzog in Böhmen gewesen / der in
Jagt auff einer lustig begrünten Aue / in einem schattichen B
sche/ein Mägdlein/ihres Vaters Schaffe weydend gefunden/
welcher er auß Schertz sie zu begrüssen geritten / wie er nun n
her zu ihr kommen/und sie angeredet/ hat sie ihre Augen so zü
tiglich aufgeschlagen/sich mit solchen höfflichen Gebärden er
ben/und ihr Angesicht mit einer solchen Scham/und hochbeg
ten Schönheit erfüllet/daß der Hertzog anfangs eine sonderli
Verwunderung und Zuneigung geschöpffet/ und nachmaln i
adeliche Gaben der Schönheit / Zucht / Sittsamkeit und V
stand in seinen Gedancken betrachtend / eine keusche Liebes-B
wegung in seinem Gemüte empfunden/ daß er sie als ein leben
Ebenbild der Tugend unter einem niedrigen Stande verdunck
und verkleidet geschetzet/und wegen der unendligkeit ihrer Wü
de zu seiner Gemahlin zu erwehlen ihm vorgenomen. Daher
solch sein Vorhaben seinem geheimen Cantzler entdeckt / welc
deß folgenden Morgens mit dem Hertzog zu deß Mägdleins V
ter geritten/da der Fürst seine Geneigtheit gegen sie noch heff
ger blicken lassen/und mit dem Cantzler/welcher eine vollkome
Würdigkeit an ihr befunden / einen Rathschluß getroffen / d
Mägdlein in unbekandter Person einer alten verwittweten Fü
stin ihre natürliche Gaben durch unterweisung Fürstlichen T
genden vollkomen zumachen/ anzuvertrauen / nach einiger Z
hat der Cantzler seines Herrn schöne Schäfferin öffentlich vo
stellen und beproben wollen / ob ihr natürlicher Wolstands-U
sprung durch die Kunst-Anführung zu einem sichtbaren Meiste
stücke der Fürstl. Tugenden vollkomen gemacht worden/derow
gen er ein Schau- und Turnierspiel angestellt/und nach dem d
gantze Frauenzimmer versamblet/hat er diese schöne Schäffer
au

sich mit stattlichem Schmuck angethan/und mit ihren Dienerin begleitet auf die Schaubüne treten lassen/ da sich dann jederman über dieser unbekanten Damen Englischen Gestalt und adelichen Gebärden verwundert. Nach geendetem Stechen/wie die Außtheilung deß Preises geschehen sollen/und der Hertzog zum Frauenzimmer genahet/ihre Beurtheilung zu vernehmen/ ist er über diesem him̃lischen Schönheitsbilde gleichsam entzückt worden/ und dem Cantzler zu verstehen geben/daß diese Dame seine schöne Schäferin übertreffe/welcher sie aber alsobald auß der Menschen Augen in ihr Gewonsam bringen lassen/endlich aber hat er dem Fürsten auß dem zweifel zu ziehen/ihm entdeckt/daß sies in eigner Person gewesen/dem er doch fast nicht glauben beymessen kõnen/ biß er sich mit ihm in geheim zu der Fürstinnen aufs Schloß verfüget/ sie bey gehaltener Tafel verborgener weise beschauet und erkandt/damit sie ihm nun ohne eine Schwürigkeit und Mißhelligkeit ihrer schlechten Ankunft möchte erkandt werden / hat der Cantzler seinem Hertzog geraten/durch einen öffentlichen Befehl allen Ständen kund zu thun/wie er gesinnet sich zu vermählen/ solte derwegen jre Töchter aufs zierlichste geschmükt auf benamten Tag einschicken/damit ihm auß denenselben eine võ dem sämtlichen Reichs-Räten zuerkandt würde: Wie sie nu alle erschienen hat der Cantzler seine Schäfer-Dirne auch einleiten lassen/da die Wahl beschehen/hat eine jede Dame herzutreten und sich waschẽ müssen/ da der Cantzler listiglich einen Diener/ihnen das Handtuch zuhalten bestellt/ welcher Erbsen im Munde kauende sie angehauchet/worvõ sie dañ alle ihre angeschminkte Schönheit verlohren/das Bauer Mägdlein aber hat ihre Schönheit durch das waschen vermeret/ weil sie keine listigkeit gebraucht/ihre gestalt zu verschönen/und die Hertzen zubestricken/weßwegen sie mit einhelliger Wahlstim̃e dem Hertzog zur Gemalin zuerkandt worden/ dieweil die Behagung und Vollständigkeit aller Tugenden ihr an einen jeden so angebohren/daß sie sonder daran gedencken/sich zu lieben verursacht/darauf sie dem Herzog mit grossen Freuden und Fürstlicher Pracht beygelegt worden. Hingegen aber hat folgende Geschicht ein kläglich Ende gewonnen / da an einem vornehmen Fürstl. Hofe sich ein fremder Graf aufgehalten/auf welches ein Fürstl. Fräulein ihre keusche liebe/und er seine auf sie geworfen/ daß sie beyderseits gewünscht / es möchte ihr Verlangen so wol vom Himmel als denen Fürstl. Angehörigen begnadet werden/ welche Hoffnung aber eine Werckmeisterin ihres Verderbens gewesen / dann weil der Grafe nicht gleichen Standes und grossen Vermögens / darzu seiner Güter entsetzet / hat ihm

ihm die Fürstliche Dame nicht können anvertraut werden / w
aber ihre Liebe so feste verknüpfft / hat man solche durch sein
Tod zu trenen vermeynet / und ihm deß Endes den Kopff abschl
gen lassen? So bald solches das Fräulein erfahren / hat sie die u
glückselige Gefängnüß der Liebe mit einem Dolchen eröffne
den Weg zum Hertzen geräumet / ihre Seele mit ihres Ve
liebten vereinpart / und in die Ewigkit geschickt. Haben sich ab
nachmahl täglich Mittages und Nachts sehen lassen / da er d
Kopff in der einen Hand gehalten / und sie mit der andern gefü
ret / sie aber hat ein Stillet in der Brust stecken gehabt / und b
dem Camin Feuer / gesessen und gespielet / welches mir vor w
nig Tagen ein Koch erzehlt / der auff selbigem Hause gedienet
und sie offter mit sichtigen Augen gesehen. Aber wer will alle d
Ursachen und Begebenheiten der Streite / Uneinigkeit / Miß
helligkeiten und Unheils deß kleinen grossen Liebes-Gottes m
einem schwachen Kiehle beschrieben / welcher mehr Schade
und Unheil in dem Hauß-Reiche mit seinen unsichtbaren Pfei
len / als der grausame Kriegs-Gott *Mars* mit seinem blutdür
stigen Schwerd in dem grossen Welt-Regiment stifftet und an
richtet. Der Himmel gebe daß beyderseits schädliche Waffe
mögen versöhnet / un durch einen gewünschten Frieden-Schlu
bey geleget werden / damit ein jeder möge ruhig und sicher /
in still und süssem Liebes / Friede leben
biß an sein

E N D E.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Schupp, Johann Balthasar, 1610-1661

Etliche Tractätlein, welche theils im Namen Herrn Doctor Joh. Balthasaris Schuppii gedruckt und von ihm nicht gemacht worden, theils auch contra Herrn Schuppium geschrieben, darauß zu ersehen, wie sie denselben dargegen zu schreiben veranlasset

Hanau 1663

P.o.germ. 2085 y
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10130003-5
VD17 12:103588N